Freitag, 29. August 1986 - D ***

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 200 - 35.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 38.00 bfr, Frankreich 7.00 F, Griechenland 150 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1500 L, Jugoslawien 600,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2.20 hfl, Norwegen 8.50 nkr, Österreich 14 öS, Portugal 150 Esc, Schweden 8.00 skr, Schweiz 2.00 sfr, Spanien 170 Pts, Kanarische Inseln 185 Pts, Türkei 750 TL

exklusiv in der WELT:



Die Agenten mit Diplom

Bei den Geheimdiensten aller Ostblockländer gibt es Abteilungen, die sich auf den Diebstahl von NATO-Know-how spezialisiert haben. Die bekannteste ist die Verwaltung „T" in Moskau. Seine Mitarbeiter entsprechen nicht dem Bild des grobschlächtigen KGB-Agenten. Es sind gebildete Wissenschaftler der Spitzenklasse. Seite 6

Samenspender dürfen nicht anonym bleiben

Bei einer künstlichen Befruchtung können Samenspender und Spenderinnen einer Eizelle keine Anomymität beanspruchen. Eine Zusicherung seitens des Arztes wäre pflichtwidrig und würde ihn schadensersatzpflichtig machen, meint Bundesjustizminister Hans Engelhard im zweiten Teil seines WELT-Beitrages – ein Schwerpunkt für den am 9. September beginnenden Deutschen Juristentag. Seite 5

Große Straßen der Welt

Über die großen Avenuen und Flanierstraßen der Metropolen, berichtet die WELT in einer sommerlichen Serie. Bisher wurden unter anderem der Ku'damm (Berlin), der Faubourg Saint Honoré (Paris), die Via Veneto (Rom), der Broadway (New York) und die Kärntnerstraße in Wien vorgestellt. Heute: der Newskij Prospekt in Leningrad. Seite 17

POLITIK

Raumfahrt: Die Nasa hat zwei neue Fehlschläge ihres Raumfahrtprogramms bekanntgegeben. Das Kontrollzentrum im US-Bundesstaat Neu-Mexiko mußte eine Forschungsrakete sprengen, die nach dem Start vom Kurs abkam. Die Rakete sollte ein Teleskop zur Beobachtung ferner Gestirne in den erdnahen Weltraum bringen. Außerdem wurde der Start eines Wettersatelliten wegen technischer Probleme verschoben. (S. 3)

Sowjetunion: Partei- und Regierungsfunktionäre in Kasachstan sind von der Parteizeitung „Prawda" wegen Mißständen in der Landwirtschaft scharf gerügt worden. Nicht erfüllte Pläne hätten die Funktionäre bewußt vertuscht. Sie sollen jetzt entlassen werden. (S. 5)

Asylanten: Die CDU will die Forderung nach einer Ergänzung des Grundgesetzartikels über politisches Asyl in ihrem Programm für die Bundestagswahl festschreiben. Das erwartet Generalsekretär Geißler. Fraktionschef Dregger bekräftigte in einem Interview mit der „Bild-Zeitung", daß CDU und CSU weiter auf eine Grundgesetzänderung beharren, um den Asylantenzustrom in den Griff zu bekommen. (S. 4)

Chile: Kubanische Schiffe haben nach Auffassung eines Militärstaatsanwaltes Waffen nach Chile transportiert, die im Norden des Landes entdeckt wurden. „Wir wissen aber noch nicht, wo die Waffen verladen worden sind", erklärte der Anwalt nach chilenischen Presseberichten.

WIRTSCHAFT

Börse: Die Aktienmärkte präsentierten sich in leichterer Verfassung. Gut behauptet zeigte sich der Rentenmarkt. WELT-Aktienindex 284,72 (287,08). BHF-Rentenindex 107,685 (107,653). BHF-Performance-Index 107,180 (107,120). Dollar-Mittelkurs 2,0469 (2,0595) Mark. Goldpreis je Feinunze 386,70 (380,10) Dollar.

Aktienindex der WELT
31.12.1964=100
290
280
270
15. 18. 19. 20. 21. 22. 25. 26. 27. 28.
August 86
DIE WELT

Banken: Hypothekenschuldner in der Bundesrepublik müssen sich darauf gefaßt machen, künftig Kontoführungsgebühren zu zahlen. Einen solchen Schritt hat die zum Commerzbank-Konzern gehörende Rheinische Hypothekenbank jetzt gegenüber ihren privaten Kunden angekündigt. Die Frankfurter Hypothekenbank praktiziert diese Regelung schon seit 1981. Aber diese beiden Banken sind Außenseiter im Gewerbe. Und sie werden es, wie eine Umfrage der WELT ergab, wahrscheinlich auch bleiben. (S. 11)

KULTUR

Biennale: Morgen abend wird am Lido die 43. Internationale Filmbiennale von Venedig eröffnet. Hunderte von Filmen aus mehr als 30 Ländern stellen sich bei dem zwölf Tage dauernden internationalen Film-Marathon vor. Davon konkurrieren 23 Beiträge für den begehrten Goldenen Löwen. (S. 17)

Ausstellung: Im niedersächsischen Hameln sind noch bis zum 8. September dieses Jahres lithographische Blätter zum Thema „Born's Tierreich" zu sehen. Sie stammen von dem Künstler Alfred Born, der 1930 in Südböhmen geboren wurde. Er hat die Lithographien in den letzten Jahren seines Lebens geschaffen. (S. 17)

SPORT

Leichtathletik: Der dritte Tag der Europameisterschaften in Stuttgart begann mit einer Überraschung. Die Britin Fatima Whitbread stellte mit 77,44 Meter schon in der Qualifikation einen Weltrekord im Speerwerfen auf. Sie übertraf die bisherige Bestmarke von Petra Felke aus der „DDR" um 2,04 Meter. (S. 8)

Golf: Titelverteidiger Bernhard Langer aus Anhausen erwischte bei den 52. „German Open" in Düsseldorf-Hubbelrath einen schlechten Start. Einen Tag nach seinem 29. Geburtstag schaffte Langer in der ersten Runde nur 75 Schläge. Der führende Engländer Durham benötigte achte Schläge weniger.

AUS ALLER WELT

Trachten: In Schleswig-Holstein und Niedersachsen erleben Trachten eine Renaissance. Besonders bei den Jugendlichen sind sie „in". Das liegt unter anderem auch an der wachsenden Heimatverbundenheit vieler Norddeutscher und dem zunehmenden Interesse an der eigenen Landesgeschichte. (S. 18)

D 1-Mission: Ein „Gesamtszenario der westeuropäischen Weltraumfahrt bis zur Jahrtausendwende" soll bei einer Konferenz der Forschungsminister 1987 beschlossen werden. Dies erklärte ein Sprecher des Bonner Forschungsministeriums während der D 1-Auswertungskonferenz auf Norderney (S. 18)

Rebmann ermittelt jetzt gegen militante Kernkraft-Gegner

Hamburger Verfassungsschutz: Von Linksextremisten „unterfüttert"

DIETHART GOOS, Bonn

Militante Kernkraftgegner werden immer gefährlicher. Das wird nach Einschätzung der Sicherheitsbehörden durch die zunehmende Zahl von Anschlägen auf Hochspannungsmasten deutlich. Generalbundesanwalt Rebmann hat die Ermittlungen gegen die bisher unbekannten Täter übernommen, die nahe des Kernkraftwerks Krümmel östlich von Hamburg einen Hochspannungsmast beschädigten.

In einem WELT-Gespräch sagte der Chef des Hamburger Verfassungsschutzes, Christian Lochte, gestern: „Das ist eine gefährliche Entwicklung, die nicht hingenommen werden kann." Lochte kündigte an, der Verfassungsschutz werde als Antwort auf diese Anschläge mit seiner Beobachtung „in die Gruppen der militanten Kernkraftgegner hineingehen". Sie seien offenbar von linksextremen Kräften „unterfüttert" worden.

Wie Lochte der WELT sagte, gehören die militanten Kernkraftgegner nach den Erkenntnissen des Verfassungsschutzes im Gegensatz zu den autonomen Gruppen noch nicht zum terroristischen Umfeld. Die in diesen Bereich einzuordnenden Kräfte bekämpften generell den Staat, für sie sei der Widerstand gegen die Kernenergie nur ein Vehikel zur Erreichung ihrer Ziele. „Die Terroristen verfolgen mit ihren Aktionen eine langfristige Strategie des – wie sie sich ausdrücken – militärischen Kampfes gegen den Staat schlechthin. Für mich gibt es trotz gegenteiliger Behauptungen keinen Ökoterrorismus."

Mit Terrorismus sind die Anschläge der militanten Kernkraftgegner nach Lochtes Einschätzung nicht gleichzusetzen. „Es ist eine richtige Modewelle von solchen Anschlägen auf Elektrizitätsanlagen zu verzeichnen, die von örtlichen kleinen Gruppen militanter Kernkraftgegner ausgeführt werden. Es ist eine Erscheinung, die man nicht auf die leichte Schulter nehmen darf." Der Chef des Hamburger Verfassungsschutzes erinnerte an den folgenschweren Anschlag vom Januar 1985, als ebenfalls in der Nähe des Kernkraftwerks Krümmel zwei Hochspannungsmasten zerstört wurden und ein Schaden von mehr als zehn Millionen Mark entstand. Lochte sagte: „Damals bekannte sich eine Gruppe mit der Bezeichnung ‚Hau weg den Scheiß' zu dem Anschlag." Später habe diese Gruppe bei einem mißlungenen Brandanschlag auf ein Kundenzentrum der Hamburgischen Electricitätswerke (HEW) im Stadtteil Eimsbüttel in ihrem Schreiben versucht, die Tat mit einer vordergründigen Ideologie linksradikalen Charakters zu untermauern.

Der Verfassungsschutz hat noch keine Erkenntnisse, ob der Anschlag von Krümmel mit dem Gewaltakt in Offenthal südlich von Frankfurt im Zusammenhang steht. Dort war der Stahlmast einer 220 000 Volt-Leitung umgesägt worden.



Ein Deutscher, der nach Deutschland wollte

Dokument deutscher Wirklichkeit: Grenzsoldaten der „DDR" führen in Berlin einen etwa 30 Jahre alten Mann nach einem gescheiterten Fluchtversuch ab. Zuvor waren an der Mauer drei Schüsse gefallen. Der „DDR"-Bewohner blieb anscheinend unverletzt. Daß zum ersten Mal ein Fluchtversuch gefilmt wurde, ist einem Zufall zu verdanken. Ein Tourist aus München, der sich in unmittelbarer Nähe des Geschehens aufhielt, ließ seine Videokamera laufen, nachdem die „DDR"- Grenzer den ersten Schuß abgefeuert hatten. FOTO: REUTER

Nürnberg: Apel und Roth fallen durch

Viele SPD-Delegierte nutzen die Vorstandswahlen, um die Geschlossenheit aufzukündigen

PETER PHILIPPS, Nürnberg

Die seit Montag demonstrierte Geschlossenheit des Nürnberger SPD-Parteitags bekam gestern am späten Nachmittag einen tiefen Riß: In der geheimen Wahl zum Parteivorstand haben viele Delegierte offensichtlich das Ventil gesucht. Beim ersten Wahlgang fielen nicht nur die dem rechten Flügel zugerechneten Hans Apel und Margitta Terborg durch, sondern auch die Linken Wolfgang Roth, Willi Görlach und Harry Ristok.

Dabei hatte die Wahl am Mittag noch wie eine demonstrative Fortsetzung des bisherigen Schulterschlusses begonnen. Mit 398 Ja-Stimmen erhielt Willy Brandt bei seiner Wiederwahl mehr Zustimmung als vor zwei Jahren in Essen. Auch Johannes Rau steigerte sich erheblich bei seiner Wiederwahl zum stellvertretenden Vorsitzenden auf 407 Ja-Stimmen. Das beste Ergebnis erreichte auch diesmal wieder der andere Brandt-Stellvertreter, Fraktionschef Hans-Joachim Vogel, mit 413 Ja-Stimmen bei 427 abgegebenen Voten.

Selbst Schatzmeister Hans Matthöfer, der völlig unprogrammgemäß während seiner Bilanz am Vormittag den überraschenden Chefredakteurwechsel in der von ihm herausgegebenen Parteizeitung „Vorwärts" hatte bekanntgeben müssen, wurde immerhin noch mit 378 (414 abgegeben) Stimmen in seinem Amt bestätigt.

Ein leichenblasser Hans Apel verschwand umgehend aus dem Sitzungssaal, als sein vernichtend geringes Stimmergebnis von 187 bekanntgegeben worden war – 220 Ja-Stimmen waren erforderlich. Wolfgang Roth, der sich mit seinem wirtschaftspolitischen Programmentwurf die notwendige feste Basis hatte erkämpfen wollen, saß, den Tränen nahe, in der letzten Reihe der Präsidiumsempore: Er hatte noch drei Stimmen weniger als Apel auf sich vereinigen können.

SEITE 4:
Die Crux der SPD-Sozialpolitik

Die höchsten Ergebnisse erreichten zwar Egon Bahr (357) und Klaus Matthiesen (353), doch bedeutsamer waren zwei andere Ergebnisse des ersten Wahlgangs zum Vorstand: Fast alle Frauen, die kandidierten, wurden mit mehr als 300 Stimmen in das Führungsgremium gewählt. Der Parteitag wollte offensichtlich ein Gleichberechtigungszeichen setzen. Die andere große Überraschung war, daß der ehemalige Bremer Bürgermeister Hans Koschnick, auf früheren Parteitagen immer der Beisitzer mit der höchsten Stimmenzahl, diesmal mit 264 Stimmen nur relativ knapp die Hürde schaffte. Der unaufhaltsam wiederaufsteigende Hans-Ulrich Klose brachte es hingegen auf 322, „Partei-Guru" Erhard Eppler, auf das persönliche Rekordergebnis von 333.

Aufgeregte Geschäftigkeit prägte den bis dahin so ruhig verlaufenen Parteitag nach diesem ersten Wahlgang. Hans-Jochen Vogel begab sich mit Georg Leber zum Zwecke der Seelenmassage auf die Suche nach dem Ehepaar Apel.

‚Wir wollen Khadhafi nicht provozieren'

Washington tritt Spekulationen über einen Präventivschlag gegen Libyen entgegen

FRITZ WIRTH, Washington

Die Reagan-Administration hat gestern die überhitzten Spekulationen der amerikanischen Medien, wonach ein militärischer Präventivschlag gegen Libyen geplant sei oder gar unmittelbar bevorstehe, mit Nachdruck abgekühlt. Sie wies zugleich einen Bericht der „Washington Post" zurück, daß es sich bei dem plötzlich erwachten Libyen-Interesse um einen Komplott des amerikanischen Außenministers Shultz und des CIA-Direktors William Casey handele mit der Absicht, Khadhafi zu unüberlegten Aktionen zu provozieren und damit die Gelegenheit zu einem neuen militärischen Gegenschlag zu haben.

„Wir wollen Khadhafi nicht provozieren. Unser Ziel ist es, ihn davon abzuhalten, unüberlegte Dinge zu tun", erklärte Larry Speakes, der Sprecher des Weißen Hauses. Andere Beamte der Administration nannten den Bericht der „Washington Post" „etwas weithergeholt". Sie bestätigen dagegen die Zuverlässigkeit eines Artikels im „Wall Street Journal", durch den das Libyen-Thema erst wieder ins Gespräch gekommen ist. In dem Bericht hatte es geheißen, Khadhafi plane neue Terroraktionen plane.

Speakes unterstrich diese Informationen: „Wir haben es in dieser Situation mit Realitäten zu tun." Andere Beamte der Administration versicherten, daß es „glaubhafte Beweise" für diese neuen Terror-Aktivitäten Khadhafis gebe. Aus diplomatischen Kreisen in Washington ist zu erfahren, daß diese Beweise jedoch keineswegs so hart und unbestreitbar seien wie sie es vor dem amerikanischen Vergeltungsschlag gegen Libyen am 15. April waren.

Moskau hat sich demonstrativ hinter Khadhafi gestellt. Das sowjetische Außenministerium warf den USA Agression gegen Libyen vor und warnte Washington vor einem weiteren Angriff. Morgen wird der Erste Stellvertretende Staatspräsident Demitschew nach Tripolis reisen.

Sicher ist, daß die gegenwärtige Libyen-Krise für die Amerikaner noch lange nicht die militärischen Dimensionen der letzten Krise hatte, die zur direkten Konfrontation führte. Die gegenwärtigen Manöver amerikanischer Luftwaffeneinheiten in Großbritannien haben, ebenso wie die Bewegungen des amerikanischen Flugzeugträgers „Forrestal" im Mittelmeer eher das Ziel, Khadhafi bei seinen unbestreitbaren neuen Planungen und Aktionen einen Warnschuß vor den Bug zu setzen.

Ebenso deutlich unterscheidet sich die Europa-Mission des amerikanischen UNO-Botschafters Vernon Walters von seiner Geheimreise im vergangenen April, als er versuchte, die Starterlaubnis der Engländer für die amerikanischen Staffeln zum Einsatz gegen Libyen und die Überflugrechte der Franzosen zu erhalten. Walters konzentriert sich dieses Mal vor allem auf die wirtschaftlichen Kontakte der Verbündeten mit Libyen. Er ist dabei in einer stärkeren Position als bei seinem letzten Besuch, da die Amerikaner die Aktivitäten amerikanischer Ölfirmen in Libyen radikal beschnitten haben.

DER KOMMENTAR

Hände im Genick

RALPH LORENZ

So führt man gemeinhin Schwerverbrecher ab. Die Hände im Genick verschränkt, vornübergebeugt. Mit vorgehaltener Waffe bedroht.

Was hat er getan, der da von sogenannten Volks-Polizisten zurück ins Hinterland der Mauer getrieben wurde?

Nach sozialistischer Lesart ein schweres Verbrechen, das unter dem Begriff „Republikflucht" zusammengefaßt wird. Ein Begriff, der aus der Praxis der Leibeigenschaft abgeleitet wird, aus Zeiten, die man längst überwunden meint. Flucht aus dem real existierenden Sozialismus – aus dem Land, das der Erzbischof von York kürzlich als großes KZ bezeichnete – ist mit Haftstrafe bis zu acht Jahren belegt.

Sag, wie du heißt, riefen die Augenzeugen aus dem freien Teil Berlins. Dieser Geistesgegenwart verdanken wir, daß wir seinen Namen erfuhren, bevor er hinter der Mauer zum Verhör bei der „Staatssicherheit" verschwand. Robert oder Roland Höhnes soll er heißen. Der, dem die erste spektakuläre Flucht vor surrenden Kameras gelang, war Conrad Schumann. Er sprang am Tag des Mauerbaues, am 13. August 1961, in voller Vopo-Montur über Stacheldrahtspiralen in den freien Teil Deutschlands.

Seitdem ist 200 084 Menschen die Flucht aus der „DDR" in den Westen gelungen. 39 072 konnten auf ähnlich dramatische Weise die innerdeutsche Grenze überwinden, 74 wurden dabei ermordet.

Seitdem haben sich die Verhältnisse im Grunde nicht geändert. Aber die Sprache hat sich gewandelt, in der sie beschrieben werden. Die Mauer sei „durchlässiger" geworden, heißt es; der Schießbefehl soll (dank perfektionierter Sperranlagen) aufgehoben worden sein; man redet von „Nachbarschaft" und gar von „Normalisierung".

Aber die Normalität ist in Wahrheit nach wie vor der Vopo mit der schußbereiten Waffe. Das Bild des Mannes mit den Händen im Genick belegt es.

Ausnahmezustand in Bolivien

DW. La Paz

Aufgrund der wachsenden sozialen Spannungen in Bolivien hat die Regierung Präsident Victor Paz Estenssoro den Ausnahmezustand ausgerufen und die Festnahme von Gewerkschaftern, Politikern und Journalisten angeordnet. Die Universität von La Paz wurde von der Polizei besetzt. Militärflugzeuge überflogen La Paz im Tiefflug. Der Gewerkschaftsbund hatte für heute zu einem Generalstreik aufgerufen.

Seite 5: Paz Estenssoro

Neuer Zeuge im NH-Skandal?

DW. Bonn

In der Affäre um den gewerkschaftseigenen Baukonzern Neue Heimat (NH) hat sich möglicherweise ein neuer Zeuge für den Untersuchungsausschuß des Deutschen Bundestages gemeldet. Der ehemalige Leiter des Bauordnungsamt Wuppertal, Albert Buff, berichtet in einem Schreiben an den Ausschuß von Praktiken der Neuen Heimat, die „bis hin zur Nötigung" reichten. Gegen einige Vergünstigungen hatte die Behörde ein „bestimmtes Grundstück" als Bauland ausweisen sollen.

Warschau rügt deutsche Bischöfe

DW. Warschau

Die polnische Tageszeitung „Zycie Warszawy" hat die Zusammensetzung einer Delegation der deutschen Bischofskonferenz nach Polen kritisiert. Einen Tag nach Abschluß ihres Besuchs rügte das Blatt, daß der Delegation der für die Vertriebenenseelsorge zuständige Bischof Pieschl und der apostolische Visitator der Freien Prälatur Schneidemühl (Westpreußen), Klemp, angehörten. Dies zeige, daß der Besuch nicht nur religiöse Motive gehabt habe.

Helfer bleiben in Nicaragua

DW. Bonn

Der Deutsche Entwicklungsdienst (DED) will trotz der jüngsten Zwischenfälle seine 29 Entwicklungshelfer nicht aus Nicaragua abziehen. Es gebe dort klar beschriebene „gefährdete Gebiete", aus denen der DED bereits 1983 seine Entwicklungshelfer zurückgezogen habe, sagte der DED-Verwaltungsrats-Vorsitzende, Niemeyer. In diesem Jahr sind bereits fünf europäische „Aufbauhelfer" in Nicaragua getötet worden.

Seite 12: Landflucht

„Amnestie in Polen ist nur Kosmetik"

dpa, Brüssel

In Polen sind derzeit knapp 300 Funktionäre der verbotenen Gewerkschaft „Solidarität" in Haft. Das teilte der Internationale Bund Freier Gewerkschaften (IBFG) in Brüssel mit. Die verkündete Amnestie sei nur ein „kosmetisches Manöver", um die internationale Öffentlichkeit über den Stand der Menschenrechte zu täuschen. Die dem IBGF angeschlossenen 144 Gewerkschaften in 99 Ländern sollten „Solidarität" weiter unterstützen.

Peru: General vor Gericht

DW. Lima

Der peruanische General Rabanal wird sich vor einem Militärgericht für seine Rolle bei der Niederschlagung einer Häftlingsrevolte in Lima, bei der 124 Häftlinge starben, verantworten müssen. Das Oberste Gericht entschied damit gegen den Antrag eines Staatsanwalts, der Rabanal vor einem Zivilgericht unter Mordanklage stellen wollte. Die Militärjustiz will den Prozeß vertraulich handhaben und hat bisher nicht einmal die Anklage bekanntgegeben.

Verwirrung über Serie von Explosionen in Afghanistan

Kabul spielt Vorfall herunter / Raketenangriff oder Unfall?

dpa, Neu-Delhi

Die Ursache und das Ausmaß einer Serie von Explosionen zehn Kilometer nördlich der afghanischen Hauptstadt Kabul, bei der in der Nacht zum Mittwoch ein Munitionsdepot in die Luft geflogen war, blieb auch gestern ungeklärt. Während in Pakistan Gerüchte kursierten, es seien mindestens 40 Soldaten und Zivilisten getötet worden, bestritt „Radio Kabul", daß es Todesopfer gegeben habe, und erklärte, die Anlieger, die aus der Umgebung evakuiert worden waren, seien in ihre Häuser zurückgekehrt. Wahrscheinlich ereigneten sich die Explosionen im Hauptquartier der 8. afghanischen Division. Dort lagern auch sowjetische SAM-2-Raketen.

Augenzeugen hatten berichtet, die Serie kleinerer und größerer Explosionen habe am Dienstag abend begonnen und sich bis in die frühen Morgenstunden fortgesetzt. Die ganze Nacht hindurch hätten die Sirenen von Krankenwagen und Feuerwehrautos geheult. Am Himmel sei in einer Höhe von etwa einem Kilometer ein großer Feuerball erschienen und kurz nach Mitternacht eine riesige, pilzförmige Wolke aufgestiegen. Der gesamte Bezirk Kargah sei weiträumig abgesperrt worden. Sogar im Stadtzentrum von Kabul seien Fensterscheiben zu Bruch gegangen.

„Radio Kabul" meldete, daß der Vorfall auf „leichtfertiges Verhalten" von Soldaten zurückzuführen sei und Parteichef Mohammad Nadschibullah den Unglücksort aufgesucht habe. Moslemische Widerstandsgruppen erklärten dagegen, die Explosionen seien vermutlich von ihren Kämpfern ausgeführt worden. Das „Afghanische Informationszentrum" im pakistanischen Peshawar teilte mit, ihm sei mitgeteilt worden, daß die Explosionen durch Raketenbeschuß ausgelöst worden seien. „Radio Kabul" hat die Bevölkerung inzwischen aufgerufen, „westlicher Propaganda" nicht zu glauben, Freischärler hätten das Depot in die Luft gesprengt.

Die schnelle Bekanntgabe des Unglücks läßt vermuten, daß es sich um einen ernsten Zwischenfall handelt.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Realitätssinn

Von Carl Gustaf Ströhm

Hans-Dietrich Genscher ist ein Politiker, der sich nicht nur geographisch schnell zu bewegen pflegt. In letzter Zeit vollzieht der Außenminister und Vizekanzler der Bundesrepublik Deutschland auch im ideologisch-politischen Bereich atemberaubende Standortveränderungen.

Anläßlich eines Vortrages bei einem Blitzbesuch in Wien attestierte Genscher dem sowjetischen Generalsekretär Gorbatschow nicht nur ausdrücklich „Realitätssinn", sondern bescheinigte ihm sogar, Gorbatschow wolle „keineswegs die USA von ihren Verbündeten diesseits des Atlantiks trennen".

Angesichts eines solchen Blanko-Persilscheins für die sowjetische Außenpolitik bleibt nur die Frage: welches Ziel verfolgt Gorbatschow dann, wenn das bisher von niemandem im Westen bezweifelte Kriterium Moskauer Strategie und Taktik – nämlich das Auseinanderdividieren des Westens – laut Genscher nicht mehr gültig sein soll? Stimmte Genschers Behauptung, wäre ja in letzter Konsequenz das gesamte westliche Bündnis überflüssig.

Aber nicht nur hier zeigt sich, auf welche knisternden Eisschollen man gerät, wenn man die Redewendungen des Außenminsters konsequent zu Ende denkt. „Die Sowjetunion", so hörte man in Wien aus Genschers Mund, „schickt sich an, die Aufgaben eines großen Industriestaats auf neue, dynamische Weise anzugehen. Früher war die sowjetische Dynamik auf militärisch wichtige Entwicklungen konzentriert. Heute verrät die sowjetische Führung vermehrtes Verständnis für systemübergreifende Arbeitsteilung und kritische Offenheit."

Das sagt ein führender deutscher Politike wenige Tage, nachdem sich Moskau sowohl zum Bau der Berliner Mauer wie zum seinerzeitigen Einmarsch in der Tschechoslowakei bekannt hat – gar nicht erst zu reden von der fortdauernden sowjetischen militärischen Intervention in Afghanistan, von Nicaragua und Äthiopien.

Abschließend forderte Genscher nicht näher genannte Adressaten im Westen auf, keinesfalls jeden sowjetischen Vorschlag als Propaganda oder als Täuschungsmanöver abzutun. Meinte er hier den amerikanischen Präsidenten – oder gar seine eigenen Koalitionspartner in der Bonner Regierung? Wer kann schon wissen, wohin Genschers Reise geht.

Der echte Protest

Von Astaf Domberg

Unter dem Sowjetsystem gibt es zweierlei Demonstrationen: solche, die vom Regime organisiert werden, und solche, die von den Bürgern organisiert werden. Willens- und Meinungsäußerungen der letzteren Art werden von den zuständigen Behörden, vor allem dem KGB, so schnell wie möglich auseinandergejagt. Die Teilnehmer werden verhaftet oder haben mit schwerwiegenden Folgen zu rechnen.

Der Unterschied zwischen Demonstration und Demonstration liegt im Sowjetsystem auch darin, daß die eine, offizielle, gefilmt werden kann – die andere nicht. So kommt es, daß der Moskauer ARD-Korrespondent voll Ehrfurcht in der Stimme von den Hunderttausenden von Bewohnern der sowjetischen Hauptstadt berichtete, die jüngst zu einer Friedensdemonstration zusammenkamen, um, wie der neue Moskauer Bürgermeister Sajkin erklärte, „die einmütige Zustimmung und von Herzen kommende Unterstützung" aller Sowjetbürger für das von Gorbatschow ausgesprochene Atomtest-Moratorium auszudrücken.

Abgesehen davon, daß sich allein in solchen Formulierungen die seit Lenins und Stalins Tagen altbekannte Agitprop-Sprache verrät, fehlte es bei dieser friedliebenden Versammlung nicht an höchst unfriedlichen Ausfällen gegen die Amerikaner und gegen Präsident Reagan, der „die Meinung der Völker ignoriere", was, wie es dann hieß, „ein Verbrechen" sei.

Eine Demonstration bescheidener Art – nicht genehmigt und ohne ARD-Begleitung – fand fast gleichzeitig in Reval, der Hauptstadt Estlands, statt. Hier protestierten einige hundert Menschen dagegen, daß die Sowjetunion den Willen und die Meinung des kleinen estnischen Volkes ignoriert und junge Esten zu gefährlichen Aufräumungsarbeiten ins Atomkatastrophengebiet von Tschernobyl zwangsmobilisiert.

Kein Würdenträger und kein Bürgermeister richtete flammende Worte an die estnischen Demonstranten. Was mit ihnen später geschah, ist unbekannt. Doch das moralische und damit auch politische Gewicht dieses echten Protestes wiegt ungleich schwerer als der in Moskau auf Befehl veranstaltete Rummel.

Kamerun und Cattenom

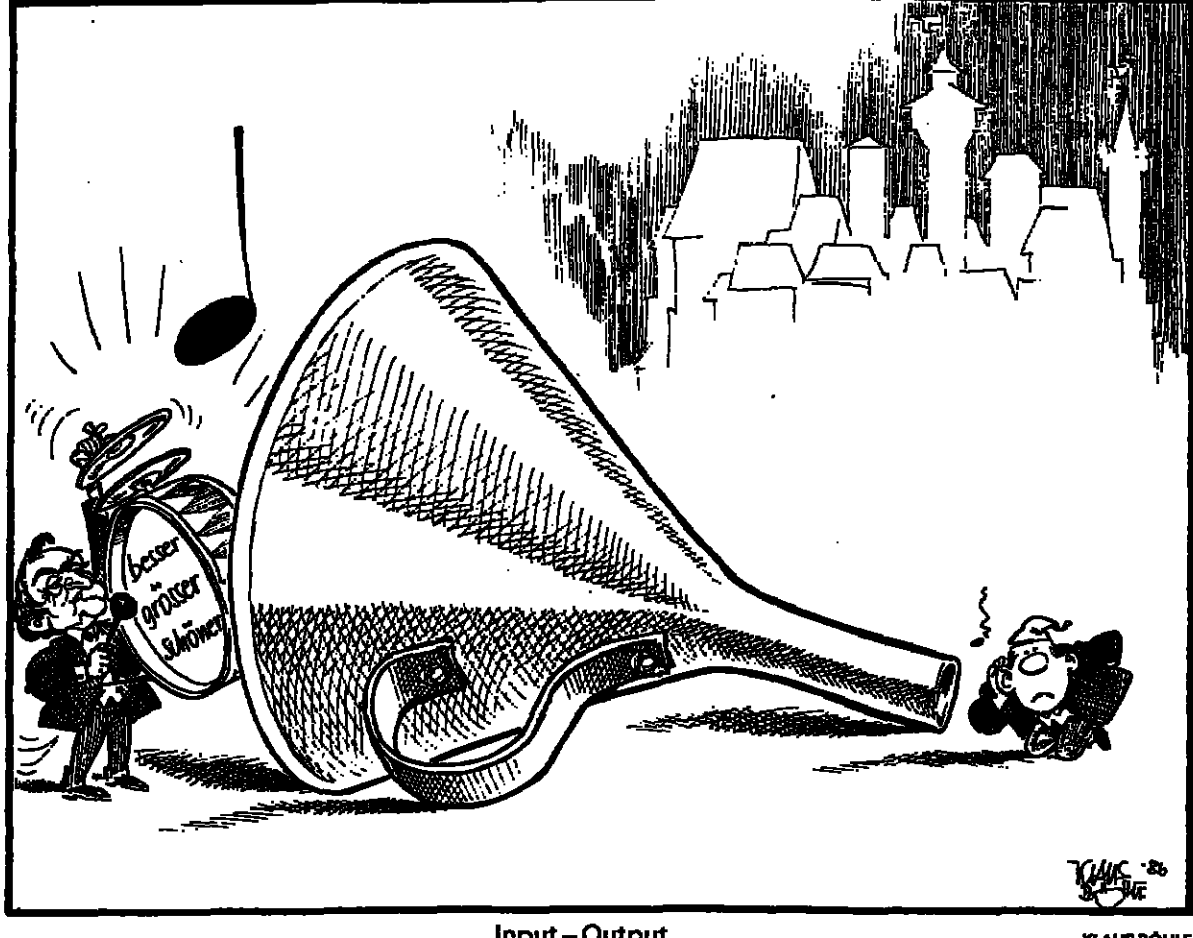
Von Joachim Neander

Die Schrecken des Vulkans in Kamerun holen ein sarkastisches Aperçu vom Beginn dieses Jahrhunderts wieder ins Gedächtnis: Der Mensch müsse seine Einrichtungen mit der Zeit so weit vervollkommnen, daß er eines Tages ungestört über die Unvollkommenheit der Schöpfung raisonieren könne. Aber so weit sind wir wohl noch lange nicht. Im Gegenteil, vor den 1500 Toten in Afrika versagen alle bisher an tatsächlichen oder befürchteten Katastrophen bewährten Bewältigungsinstrumente der kritischen Öffentlichkeit.

Die Betreiber des Vulkans nach dem Verursacherprinzip wegen menschengefährdender Produktion und Lagerung hochgiftiger Chemikalien zu belangen, ist nicht möglich. Erregung über die verspätete Information der unteren Wasserschutzbehörde des Nachbarlandes oder über nicht beachtete Warnungen der Wissenschaftler (immerhin hatte die Zeitschrift „Geo" erst kürzlich auf die in den Seen dort schlummernden Gefahren hingewiesen) ist müßig.

Ansätze bieten sich weder für ein Hearing noch für einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß oder eine Bürgeriniative für Sofortmaßnahmen, die jede Wiederholung des Unglücks mit absoluter Sicherheit ausschließen. Auch die tiefere, gesellschaftlich-strukturelle Ursachenforschung stünde mit leeren Händen da. Es kommen weder der Weltwährungsfonds, noch die Produktions- und Eigentumsverhältnisse oder der durch die jahrhundertelange Herrschaft des Patriarchats erzwungene Triebverzicht der Gesellschaft als Bösewicht in Betracht.

Es bleibt also nur das fürchterliche Bild, das vom Fernsehen übermittelt wurde. Ein Flugzeug schwebt über einem lautlosen Erntefeld des Todes. Menschen und Tiere liegen da wie vom Blitz gefällte Bäume. Wie soll man darüber raisonieren? Man wird also vielleicht noch kurz die Vulkanologen befragen. Und sich dann wieder öffentlichkeitswirksameren Katastrophengefilden zuwenden, die für ein richtiges Raisonnement auch etwas hergeben. Wir haben ja noch Cattenom.



Input – Output KLAUS BÖHLE

Wurzel des Asylproblems

Von Enno v. Loewenstern

Manchmal muß der mündige Bürger zweifeln, ob seine „politische Klasse" ihn und seine Demokratie überhaupt noch ernst nimmt. Da donnert es aus allen publizistischen Rohren, daß die Asylfrage kein Wahlkampfthema sei, weil hier Emotionalisierung durch Angstmache betrieben werde. Aber eben noch hat der Bürger aus derselben Ecke gehört, daß nichts legitimer sei in der Politik als Angst und Emotion.

„Was soll der Scheingegensatz zwischen Emotionalität und Rationalität?", fragte die SPD-Abgeordnete Anke Martiny im Juni. „Viel zu lange schon leiden wir darunter. Gegen die Angst hilft kein Argument, sondern nur die Beseitigung der Ursache." Sie meinte damit die Atomenergie; die Tschernobyl-Angst wird von ihrer Partei im Wahlkampf ausgeschlachtet. Was würde sie dazu sagen, wenn Leute ihr Rezept auf die Asylfrage anwenden wollten?

Glücklicherweise geschieht das nicht, vielmehr ist die Bundesregierung rational an die Frage herangegangen. Gerade diejenigen, die das Thema aus dem Wahlkampf heraushalten wollen, sollten damit zufrieden sein. Zwar gehören selbstverständlich alle Streitfragen in den Wahlkampf; das entspricht dem Wesen der Demokratie. Es sind seltsame Demokraten, die nur ihre speziellen Erregungsthemen zulassen und in allen Fragen, wo die Stimmung ihnen nicht paßt, das Volk für unmündig erklären.

Wenn man aber meint, daß eine bestimmte Diskussion zu unguter Hitze und Polarisierung führen könnte, dann ist es um so mehr geboten, sich um eine rechtzeitige und gemeinsame Lösung der Frage zu bemühen. Und zwar im Geiste der Vernunft, denn Rationalität und nicht Hysterie entspricht dem Wesen der Demokratie. Das ist kein Scheingegensatz, sondern der Gegensatz schlechthin.

Nun wurden die sehr gemäßigten Beschlüsse der Bundesregierung von der Opposition nicht kooperativ, sondern mit Schimpfkanonaden („schäbig", „Offenbarungseid") begleitet, obwohl solche, wenn nicht strengere, Entscheidungen von ihren eigenen Bürgermeistern gefordert werden. Da ist der Verdacht schwer von der Hand zu weisen, daß gerade diejenigen das heißeste Wahlkampfsüppchen kochen wollen, die am lautesten gegen das „Wahlkampfthema Asyl" polemisieren.

Eben dieser Verdacht aber, daß es den angeblich Humanitären in Wahrheit gar nicht um das Schicksal der Hungernden oder Verfolgten geht, sondern um innenpolitische Unruhestiftung, ist die Ursache für die Erbitterung der Bürger. Sie haben nämlich sehr wohl registriert, daß gerade jene, die Freizügigkeit für Iraner und Palästinenser begrüßen, es für destabilisierend halten, wenn Freizügigkeit für Deutsche gefordert wird. Den Bürgern fällt ferner auf, daß die Diskussion auf die Frage beschränkt wird, ob wir Asylanten hereinlassen sollen oder nicht. Warum fragt kaum jemand danach, was wir tun können, um den Menschen die Flucht zu ersparen?

Milliarden leben unter Bedingungen, die keine freiheitlich demokratische Grundordnung sind. Wenn die Dämme einmal brächen, dann wäre es nicht mit der gedankenlosen Deutung eines Wochenblattes getan: „Ultra posse nemo obligatur: keiner ist zu mehr verpflichtet, als er zu leisten vermag." Dann müßten wir dieses „mehr" nämlich mit unserem Asylrecht in Einklang bringen. Vergleichen wir unsere Flüchtlingszahlen mit den Afghanen-Lagern in Pakistan!

Es ist auch nicht damit getan, wie ein Vorschlag jüngst meinte, daß wir mehr Entwicklungshilfe geben. Wenn sie im Danaidenfaß der Korruption, der Unfähigkeit, vor allem: der ideologischen Mißwirtschaft verschwindet, dann nützt Entwicklungshilfe nichts. Wie viele Milliarden sind nach Mexiko geflossen; wie viele Menschen schleichen täglich oder vielmehr nächtlich über die Grenze nach den USA. Dabei ist Mexiko noch ein Paradies, verglichen mit anderen.



Wie kann man ihnen die Flucht ersparen? Anstehen in Berlin FOTO: PAUL GLASER

Europäer und Amerikaner haben sich von Vietnam bis Nicaragua einreden lassen, sie sollten ihr Geld gefälligst ohne Ansehung der örtlichen Verhältnisse geben und „anderen Ländern ihren eigenen Weg lassen". Die Folgen unserer feigen Bequemlichkeit werden nur zum geringsten Teil in den Fluchtwellen erkennbar, die an unsere Grenzen spülen. Es ist eine fürchterliche Ironie, daß die westlichen Länder feierlich zu Sanktionen zum Zweck der inneren Reform des einen Landes der südlichen Hemisphäre zusammentreten, das, wie illiberal seine Staatsordnung auch ist, kein Fluchtland, sondern für viele Tausende ein Zufluchtsland geworden ist. Aber als etwas weiter nördlich Hunderttausende Ugander abgeschlachtet wurden, unternahm der Westen nichts.

Wir können keine Kanonenboote zur Propagierung unserer freiheitlich demokratischen Grundordnung aussenden, aber es ist unsere Pflicht gegenüber den Menschen in aller Welt, ihren Machthabern nicht im Namen der Unverbindlichkeit, sondern im Namen der Freiheit und der freiheitlichen sozialen Marktwirtschaft gegenüberzutreten. Es wäre schon viel gewonnen, wenn die westlichen Nationen eine einheitliche Haltung einnähmen; es hülfe zusätzlich, wenn wir die Entwicklungshilfe noch stärker daran bänden.

Aber damit wäre es eben nicht getan. Wir müßten darüber hinaus Freiheit und Vernunft offensiv gegenüber der Zweiten Welt und ihrem Elend vertreten; Zweite und Dritte Welt überschneiden sich ohnehin – und nicht nur in Afghanistan. Beginnen wiederum müßten wir im eigenen Land, bei den hier umgehenden und von hier ausgehenden irrationalen Ideologien. Ultra posse nemo obligatur; gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens? Die Ausrede können wir uns nicht mehr lange leisten.

IM GESPRÄCH Jesse Helms

Viel Feind, viel Kritik

Von Günter Friedländer

Politiker stehen in den USA im Ruf, nicht zu ihren Überzeugungen zu stehen, weil sie im Kuhhandel des Interessenaustausches mit Feinden und Verbündeten Opfer bringen müssen. Nicht so Jesse Helms (64), der seit dreizehn Jahren im Senat den Staat North Carolina vertritt. Für ihn ist Politik nicht die Kunst, durch Kompromisse das Mögliche zu erreichen, sondern die Tugend, durch Kompromißlosigkeit zum scheinbar Unmöglichen vorzustoßen.

So macht man keine Freunde, die Helms allerdings auch nicht sucht. Verbündete „erwirbt" er auf einem anderen Weg. Er ist einer der geschicktesten Geldsammler für konservative Programme. Das brachte Mittel ein, aus denen konsequent konservative Kandidaten Wahlhilfe erhalten. Helms, ein Baptist, brachte es bei den Freimaurern zum 32. Grad, bei den Rotariern zur Präsidentschaft eines ihrer Klubs. Die „National Rifle Association", die das Tragen von Schußwaffen als Recht der Amerikaner gegen alle Versuche verteidigt, es einzuschränken, ernannte ihn 1978 zum „Gesetzgeber des Jahres", und unter seinen zahllosen Ehrentiteln findet man den eines „Wachhunds der staatlichen Finanzen", des „Autors des besten Fernsehkommentars" und eines „Dieners der Menschheit". Seit Reagans Sieg erstrebt er die Leitung des Senatsausschusses für Außenpolitik, dem er angehört. Aber die Pflicht, North Carolinas Interessen als Tabak pflanzender Staat zu verteidigen, band ihn an den Vorsitz des Landwirtschaftsausschusses.

Er greift dennoch in die Außenpolitik ein, und das hat ihn als Verteidiger des chilenischen Generals Pinochet plötzlich ins Gerede gebracht. Kreise des Außenministeriums werfen ihm vor, Pinochet geheime Informationen zugespielt zu haben. Dahinter stehen andere Probleme, wie die Klage „alter" Konservativer über den angeblich ungebührlichen Einfluß der „Neokonservativen". Diese kamen



Wer gab Pinochet die Tips? Umstrittener Senator Helms FOTO: AP

oft von der politischen Linken, die sie angewidert verließen. Nach Meinung des Alt-Konservativen Helms ist einer dieser Konvertiten Elliot Abrams, Reagans Leiter der Lateinamerika-Politik. Es geht aber auch um die oft geübte Kunst, delikate Informationen durch nicht konventionelle Kanäle preiszugeben. Die Regierung verurteilt das vergeblich: Sie tut es nämlich selbst.

Die Wellen der Entrüstung über die angeblichen Indiskretionen eines Mitarbeiters von Jesse Helms schlagen hoch, denn endlich scheint man eine Waffe gegen ihn gefunden zu haben. Der Senator, in dem viele Lateinamerikaner ihren guten Freund sehen im Gegensatz zu all denen, die im Kongreß die Sandinisten unterstützen, leugnet alles und geht zum Angriff über: Man habe den Vorwurf gegen ihn nur mit Hilfe des Spionagedienstes der CIA konstruieren können, die ihn illegal bespitzelt habe. Er verlangt von der Bundespolizei (FBI) eine Untersuchung der „illegalen Akte" der CIA. Jesse Helms an der Seite der Ultraliberalen gegen die CIA? Wer wollte leugnen, daß Politik seltsame Bettgenossen schafft.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

THE TIMES

Die Londoner Zeitung schreibt zu einer angeblichen neuen US-Initiative gegen Libyen:

Die Bühne ist frei für eine Wiederholung des Bombenangriffs auf Libyen am 15. April, und wieder einmal zögern die Europäer. Das brauchen sie nicht. Der erste US-Angriff auf Libyen war ein Risiko, aber ein Risiko, das sich weitgehend auszahlte. In den vergangenen vier Monaten war die Welt relativ frei vom arabischen Terrorismus. Der US-Angriff hat seine Wirkung gehabt. Er zeigte, daß diejenigen, die an die Benutzung von Gewalt zu politischen Zielen glauben, eine stärkere Macht respektieren. Es ist nun von Bedeutung, daß die durch den amerikanischen Angriff erreichte Initiative nicht verloren wird. Die Unverletzlichkeit der Terroristen darf niemals mehr akzeptiert werden.

NRZ NEUE RUHR ZEITUNG

Sie ist mit dem Vorgehen gegen „Wirtschaftsasylanten" einverstanden:

Man wird es den Menschen aus der Dritten Welt künftig schwerer machen, dieses Ziel zu erreichen. Man wird sie schneller wieder nach Hause schicken. Die Bundesregierung hat es so beschlossen, und sie tat es aus gutem Grund und keinen Augenblick zu früh – zuviel Unsinn war schon geredet, zuviel Fremdenfeindlichkeit mit unverantwortlichem Stammtischgewäsch war schon wieder geschürt worden. Es gilt, den Zustrom von Wirtschaftsflüchtlingen zu stoppen, ohne den politisch Verfolgten das Tor zuzuschlagen. Andersherum: Indem das Asylrecht vor Mißbrauch geschützt wird, wird es gleichzeitig auch in seiner Substanz geschützt. Dieser Linie folgen die Kabinettsbeschlüsse, selbst wenn sie unvollkommen sind, weil zum Beispiel juristische Schritte gegen Menschenhändler und Schlepperbanden fehlen.

OFFENBACH-POST

Ihr fällt an Hauffs Einwänden auf:

Besonders angreifbar ist Hauffs Behauptung, der notwendige Schutz der Kernkraftwerke werde die von der Verfassung garantierten Freiheitsrechte aushöhlen. Mit demselben Argument könnte man auch das Verbot von Kasernen, ausländischen Botschaften oder jüdischen Synagogen fordern, die allesamt bewacht und geschützt werden müssen. Was Hauff ausspricht, ist genau das, was eine Handvoll politischer Gewalttäter erreichen wollte, als sie friedliche Demonstrationen als Schutzschild für ihre Anschläge benutzten. Die Existenz von einigen wenigen Gewalttätern kann aber so wenig ein Argument gegen Kernkraftwerke sein wie die Existenz von Bankräubern ein Argument gegen Banken.

RHEINPFALZ

Das Ludwigshafener Blatt untersucht die Ausstiegsbegeisterung:

Die Begeisterung etwa, mit der Hauff die Bundesrepublik schon am Anfang eines neuen Solarzeitalters sieht, das das Atomzeitalter ablöse, erinnert nachhaltig an jene Euphorie, mit der ebenfalls Sozialdemokraten vor rund 30 Jahren das Atomzeitalter als einen neuen Segen für die Menschheit begrüßten.

Wir wissen genug von geheimen Vorbereitungen

Washington, die Dobrynin-Taktik und der Atomteststopp / Von Fritz Wirth

Man hört in diesen Tagen im sommerfaulen und ferienmüden Washington häufiger als sonst respektvolle Adjektive bei der Beschreibung Gorbatschows: clever, geschickt, listig und gewandt, zum Beispiel. Diese Einschätzung unterscheidet sich erheblich von dem Eindruck, den die amerikanischen Gipfel-Unterhändler im letzten Jahr aus Genf mitbrachten, wo der sowjetische Generalsekretär deutlich spüren ließ, daß er sein Amt und die Thematik dieses Gipfels noch nicht fest im Griff hatte.

Der Bewertungswandel hat etwas mit der Art zu tun, mit der Gorbatschow bei der Vorbereitung des zweiten Gipfels die Initiative an sich gerissen hat und die Reagan-Administration immer häufiger in die Defensive drängt. Die sowjetische Diplomatie hat etwas von ihrer stierhaften Gradlinigkeit verloren. Sie ist beweglicher geworden, hat ein Gefühl für die Schwachpunkte der Gegenseite bekommen und reizt sie kaltblütig aus. Da wird immer deutlicher die Handschrift des Amerika-Kenners und früheren Washington-Botschafters Dobrynin erkennbar, der wohl weiß, wo man ansetzen muß.

Eines der wirksamsten Instrumente ist dabei das Thema nuklearer Teststopps. Die Sowjets wissen sehr genau, daß die USA zum gegenwärtigen Zeitpunkt zu dem von ihnen vorgeschlagenen Test-Moratorium nur „nein" sagen können. Im derzeitigen internationalen Anti-Nuklear-Klima ist dieses „Nein" für Moskaus Propagandamaschine süße Musik, und daher lassen die Sowjets keine Chance aus, dieses „Nein" so oft und so laut wie möglich zu provozieren.

Das Schöne an diesem Moratorium: Sie haben einen deutlichen nuklearen Testvorsprung vor den USA und können sich eine Pause erlauben, deren Ende sie stets den angeblich unkooperativen und nuklearbesessenen Amerikanern anlasten können. Ein Spiel mit dem permanenten Schwarzen Peter.

Atomtests sind ein Übel, aber sie sind in einer Welt, deren Sicherheit von der Verläßlichkeit der nuklearen Abschreckung abhängt, ein notwendiges Übel. Und wenn die sowjetische Propagandamaschine zur Stunde den Eindruck zu erwecken versucht, dort säßen die nuklearen „Peaceniks", so ist das eine Legende. Das Sowjetsystem geht kein Risiko ein. Das war unter Stalin, Chruschtschow und Breschnew so, und niemand wird im Kreml zulassen, daß es unter Gorbatschow anders wird. Sie würden keinem Test-Moratorium zustimmen, wenn damit für sie ein Nachteil verbunden wäre.

Die Wirklichkeit des angeblichen gegenwärtigen nuklearen Gleichgewichts des Schreckens ist, daß die Sowjets dank ihrer enormen nuklearen Aufrüstung der letzten fünfzehn Jahre über genug zielgenaue nukleare Gefechtsköpfe verfügen, um die gleichartigen amerikanischen nuklearen Gefechtsköpfe, die zum Vergeltungsschlag bereitstehen, in einem Erstschlag ausschalten zu können. Dieses Ungleichgewicht ist einer der Gründe für gegenwärtige amerikanische Testaktivitäten. Sie dienen der Überprüfung der Verläßlichkeit alter nuklearer Waffensysteme und der Überprüfung neuer Systeme. Mit einem Wort: Sie dienen der Sicherheit.

Das ist das beherrschende Motiv des amerikanischen „Neins" zu sowjetischen Moratoriumsvorschlägen. Die Frage der Verifizierbarkeit eines derartigen Moratoriums ist dagegen immer mehr in den Hintergrund gerückt. Die USA verfügen inzwischen über einen Seismographen, der im letzten Sommer in Norwegen eine sowjetische Mini-Explosion mit der Sprengkraft eines Bruchteils einer Kilotonne über 2800 Kilometer hinweg präzise registrierte.

Kurz: Die USA brauchen die Tests, um eine Raketenlücke zu schließen und ein nukleares Ungleichgewicht zu überwinden. Es ist nur zu begreiflich, daß Gorbatschow daran interessiert ist, dies mit einem Moratorium zu verhindern. Außerdem gibt es für ihn noch konkretere Gründe: 25 bis 30 Prozent der gegenwärtigen unterirdischen amerikanischen Nukleartests dienen der SDI-Forschung. Ein Testmoratorium wäre ein willkommenes Mittel, dieses Programm zu stoppen oder zu verzögern. Dazu kommt für Gorbatschow der Bonus, die USA als den nuklearen Störenfried und Säbelraßler darzustellen.

Es wäre sträflicher Leichtsinn, in dieser Moratoriumsfrage Erfahrungen außer acht zu lassen, die ein Moratoriums-Geschädigter einst in diesen Satz zusammenfaßte: „Wir wissen genug von zusammengebrochenen Verhandlungen, geheimen Vorbereitungen und den Vorteilen, die sich aus langen Testserien ergeben, um kein weiteres Mal ein unkontrolliertes Moratorium anzubieten."

Der Satz stammt nicht von Ronald Reagan, sondern von John F. Kennedy; gesprochen im Jahre 1962, ein Jahr, nachdem die Sowjets das letzte Nuklear-Moratorium verletzt hatten.

Am US-Himmel erscheint das Sputnik-Syndrom

Wieder hat die Nasa einen Rückschlag erlitten: eine Forschungsrakete vom Typ Aries mußte gesprengt werden. Doch mehr noch drückt sie – und auch die US-Wirtschaft –, daß Präsident Reagan das Geld für kommerzielle Raketenstarts gesperrt hat. Eine zusätzliche Chance für Europas Ariane?

Von ANATOL JOHANSEN

Auch nach der Entscheidung Präsident Reagans als Ersatz für die am 28. Januar explodierte Raumfähre „Challenger" einen neuen, vierten Raumtransporter bauen zu lassen, ist bei der amerikanischen Luft- und Raumfahrtbehörde Nasa der *Optimismus früherer Jahre* noch nicht wieder eingekehrt. Eine ganze Reihe von Problemen sind in den nächsten Monaten und Jahren zu lösen.

Das beginnt schon mit der Finanzierung für das neue Raumfahrzeug. Zwar wird man im kommenden Finanzjahr 1987 noch mit Investitionen von 50 bis 150 Millionen Dollar auskommen. Doch schon 1988 werden die Ausgaben für den neuen Raumtransporter drastisch in die Höhe gehen. Insgesamt wird die neue, vierte Raumfähre mit allen Ersatzteilen und anderen Kosten annähernd drei Milliarden Dollar verschlingen.

Es wird sich dann allerdings auch um das modernste Raumfahrzeug der Vereinigten Staaten handeln. So wird die neue Fähre Veränderungen am Fahrgestell, eine verbesserte Flugelektronik und andere Neuerungen aufweisen, die ihre Schwesterschiffe – „Columbia", „Discovery" und „Atlantis" – nicht haben. Doch bleibt zum Leidwesen der Nasa die Frage der Finanzierung für ihr modernstes Raumfluggerät offen.

Zwar wird die Weltraumbehörde 1987 über ein Budget von knapp 7,8 Milliarden Dollar verfügen. Doch sind diese Gelder für feste Projekte, Personalkosten und andere Bereiche weitgehend festgelegt. Die Nasa muß also davon ausgehen, daß sie zumindest einen Teil der durch den vierten Raumtransporter auf sie zukommenden Kosten aus ihrem eigenen Budget bezahlen muß. Das kann dann nur auf Kosten anderer Projekte gehen. Dabei klagen amerikanische Weltraumwissenschaftler schon heute sehr darüber, daß zum Beispiel das amerikanische Programm zur Erforschung der Planeten mit unbemannten Sonden, das in den sechziger und siebziger Jahren intensiv vorangetrieben wurde, inzwischen so gut wie zum Stillstand gekommen ist.

Schon hat der Wissenschaftsausschuß der Amerikanischen Akademie der Wissenschaften darauf hingewiesen, daß fast ein Jahrzehnt vergangen ist, seit die Amerikaner zwei Voyager-Sonden in die äußeren Bezirke des Sonnensystems geschossen haben. „Diese Politik", so der Ausschuß, „ist für die amerikanischen Weltraumwissenschaften vernichtend gewesen." Der Vorsitzende des Ausschusses, Thomas Donahue, sagte denn auch: „Das einzig funktionierende, groß angelegte *Programm*, das in diesen Tagen gut arbeitet, ist das der Sowjets. Der Igel scheint wieder den Wettlauf mit dem Hasen zu gewinnen."

Noch in den sechziger Jahren gab es in jedem Jahr fünf oder sechs wissenschaftliche Weltraumflüge mit unbemannten Satelliten oder Sonden. Allerdings ist auch das Budget der Nasa zuzeiten des Apollo-Mondlandeprogramms etwa dreimal so hoch gewesen wie heute. Dazu kommt, daß die Nasa bis 1988 mehrere hundert Millionen Dollar an Einnahmen verliert, die ihr durch ausfallende Satellitenstarts entgehen.

Denn frühestens 1988 werden die drei heute noch intakten Raumfähren wieder die Startfreigabe bekommen. Und der neue zusätzliche Raumtransporter wird kaum vor 1992 einsatzbereit sein.

Die Jubiläums-Station ist gefährdet

Der jetzt angekündigte Bau einer neuen Raumfähre bringt der Nasa neben einer gewissen Erleichterung also auch erhebliche finanzielle Schwierigkeiten. Darüber hinaus hat die „Challenger"-Katastrophe dazu geführt, daß die ehrgeizigen Pläne für den Aufbau einer amerikanischen Raumstation zum 500jährigen Jubiläum der Entdeckung Amerikas durch Columbus einen schweren Dämpfer bekommen haben.

Nachdem man nach anfänglichen Verschiebungen noch gehofft hatte, 1992 wenigstens mit den ersten Flügen zur Errichtung dieser Station beginnen zu können, mußten diese Vorstellungen ad acta gelegt werden. Hatte man vor einigen Monaten noch gehofft, wenigstens 1994 die Station einsatzbereit zu haben, so ist jetzt bereits die Rede davon, die Weltraumbasis erst in der zweiten Hälfte der 90er Jahre einsatzbereit zu haben.

Man ist auch schon dabei, die ursprünglich sehr ehrgeizige Konstruktion auf bescheidenere Maße zu dezimieren. So war etwa vorgesehen, die einzelnen Arbeits- und Laborräume sowie andere Komponenten der Station zwischen zwei über 100 Meter langen Metallverstrebungen unterzubringen, die durch Querstreben im All miteinander verbunden werden sollten. Von dieser ehrgeizigen Gitterkonstruktion wird man jetzt unter Umständen abrücken.

Einmal hat sich herausgestellt, daß für ihren Aufbau und ihre Ausrüstung mehr als zwanzig Raumtransporterflüge notwendig werden dürften, während gleichzeitig die Airforce eine Vielzahl von Shuttle-Flügen für sich in Anspruch nimmt. Immerhin harren mehr als 20 militärische Nutzlasten durch die „Challenger"-Katastrophe auf ihren Start. Zum anderen haben die amerikanischen Astronauten heftige Kritik angemeldet: Einmal sei es zu schwierig, eine solch *große Station gleich auf* Anhieb im Weltraum aus Einzelteilen zusammenzumontieren. Außerdem fiel ihnen auf, daß die Wohnquartiere, die man ihnen für ihren Langzeitaufenthalt im All zugedacht hatte, doch etwas zu bescheiden seien. Schließlich verwiesen sie auch darauf, daß man keine Rettungssysteme für die Astronauten an Bord der Station vorgesehen habe.

Inzwischen bereitet sich die amerikanische Raumfahrtindustrie darauf vor, Raketen auf eigene Kosten zu produzieren und starten zu lassen. Gleich ein halbes Dutzend verschiedener Firmen will in das Raketengeschäft einsteigen. Dennoch sind die Aussichten nicht allzu rosig. Denn ohne die Hilfe der Nasa werden die Satellitenstarts wahrscheinlich teurer werden, als das die Kunden bislang gewohnt sind. Erstmals liest man auch in der amerikanischen Fachpresse, daß die europäische Ariane – verglichen mit den alten amerikanischen Raketen, die jetzt wieder gebaut werden sollen – ein sehr modernes Geschoß ist.

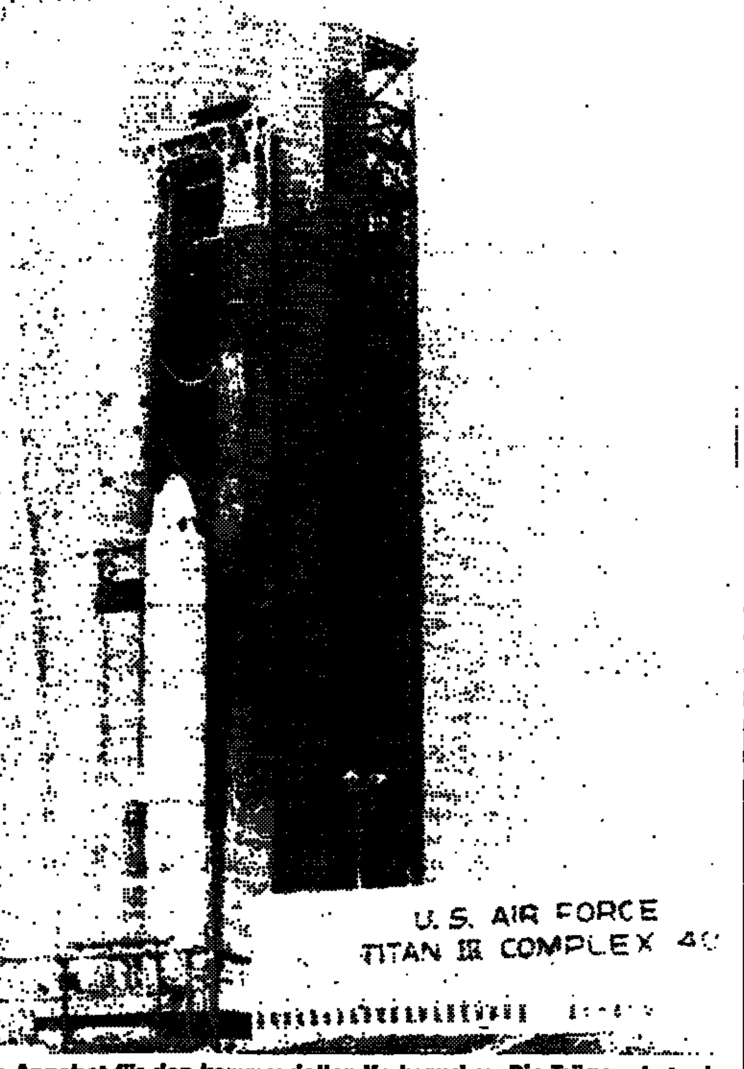
Die schwersten Raketen, die jetzt kommerziell angeboten werden sollen, *kommen von der Firma Martin* Marietta in Bethesda im amerikanischen Bundesstaat Maryland. Die Entwicklung der Titan-Raketen begann bereits im Jahre 1955. Martin Marietta ist die einzige Firma in Amerika, die derzeit noch schwere unbemannte Trägerraketen herstellt.

Schon vor zwei Jahren hatte die Luftwaffe sich in Washington die Erlaubnis geholt, 15 Titan 34 D bauen zu lassen. Dann folgte noch eine Nachbestellung für zehn Exemplare einer weiterentwickelten Titan, der Titan 34 D7. Es handelt sich bei diesen Raketen um die derzeit schubstärksten Projektile der amerikanischen Luftwaffe. Sie sind in der Lage, mehr als zwölf Tonnen Nutzlast in niedrige Erdumlaufbahnen zu bringen.

Das Unternehmen General Dynamics in St. Louis im Bundesstaat Missouri will seine alte Atlas-Rakete wieder bauen, die bereits im Jahre 1958 konstruiert und später weiterentwickelt wurde. General Dynamics hofft, ab 1989 seine Raketen an Privatkunden verkaufen zu können. Als dritte Firma hat die Transpace-Carriers vor, Raketen vom Typ Thor-Delta der Firma McDonnell-Douglas zu vermarkten.

Gegenwärtig gibt es noch elf Raketen dieses Typs, obwohl McDonnell-Douglas die Produktion eingestellt hat. So rechnet man damit, daß die erste kommerziell fliegende Delta vielleicht schon im nächsten Jahr gestartet werden könnte.

Die US-Airforce hat inzwischen eine mittelschwere Rakete ausgeschrieben, mit der vor allem Satelliten für



Ein Angebot für den kommerziellen Verbraucher: Die Trägerrakete der US-Firma Marietta Corporation FOTO: AP

ihr Navigationssatellitenprogramm GPS gestartet werden sollen. Hier haben unter anderem die Hughes Aircraft und Boeing Aerospace eine gemeinsame Rakete vorgeschlagen.

Es bleibt jetzt abzuwarten, wie sich die Kunden, speziell die an Nachrichtensatelliten interessierten Gesellschaften und Organisationen, verhalten werden. Schon gibt es Klagen darüber, daß die privaten Raumfahrtunternehmen, die jetzt Satelliten starten wollen, weder wettbewerbsfähige Preise noch genaue Startdaten anbieten *können*.

Klarer Gewinner ist die Ariane-Rakete

Unterdessen profitiert ganz eindeutig die europäische Ariane-Rakete vom amerikanischen Mißgeschick. Seit dem „Challenger"-Unglück konnte sie Verträge für den Start von 17 weiteren Satelliten unterschreiben. Elf von ihnen wurden vom amerikanischen Shuttle auf die Ariane umgebucht.

Mit jedem dieser Verträge hat die Nasa zwischen 25 und 45 Millionen Dollar verloren. Inzwischen gibt es eine Reihe weiterer Gesellschaften, die in Kürze Verträge mit der Herstellerorganisation Arianespace unterzeichnen wollen. Unterdessen sieht sich auch die europäische Weltraumorganisation Esa, unter deren Leitung die Ariane entwickelt wurde, durch die Entscheidung von Präsident Reagan, mit den Raumfähren nur noch in Ausnahmefällen kommerzielle Satelliten zu transportieren, in ihrem Konzept bestätigt.

Der bei der Esa für die Ariane zuständige Planungsleiter Raymond Orye erklärte, nach der Entscheidung Reagans entfalle zumindest kurzfristig ein Konkurrent für die Ariane. Orye warnte allerdings auch vor voreiligen Siegeshoffnungen angesichts der Raketen, die von den Amerikanern Ende des Jahrzehnts auf kommerzieller Basis angeboten werden sollen.

Die Europäer könnten aber nun mit einem offenen Preiskampf rechnen, so der Esa-Experte, da die Preise zuvor bei den Raumfähren stark subventioniert worden seien. Orye bestätigt indirekt also, daß auf amerikanischer Seite mit steigenden Satellitenstart-Preisen zu rechnen ist.

Die Stunde der Wahrheit im europäisch-amerikanischen Weltraumwettbewerb schlägt also Ende dieses Jahrzehnts, wenn die Amerikaner mit neuen alten und unter Umständen auch ganz neu entwickelten Raketen auf den Markt kommen werden. Momentan gilt noch, was der Vorsitzende des Weltraumausschusses des amerikanischen Kongresses, der Republikaner Bill Nelson folgendermaßen formuliert hat: „Das amerikanische Weltraumprogramm ist in einem sehr schlechten Zustand. Die Stellung der Vereinigten Staaten im Weltraum ist mehr gefährdet als zu irgendeiner Zeit seit dem Start des ersten Sputniks."

Der lange Blonde schlägt sich an die Spitze

Er hat alles auf eine Karte gesetzt, und die heißt Golf. Ob sie sticht, wird sich am Wochenende bei den 52. Offenen Golfmeisterschaften von Deutschland in Düsseldorf zeigen. Dort trifft Deutschlands jüngster Profi, der 17jährige Oliver Eckstein, auf sein großes Vorbild Bernhard Langer, den er – da ist er sicher – aber noch nicht schlagen kann.

Von ULLA HOLTHOFF

Auf dem Grün der 18. Bahn auf dem Golfplatz in Düsseldorf-Hubbelrath steht ein blonder junger Mann. Großgewachsen, in selbstbewußter und kerzengerader Haltung überragt er seine drei Mitspieler fast um Kopfeslänge. Er hebt die Fahne, die das Loch markiert, aus dem Boden, beobachtet aufmerksam und geduldig die Konkurrenten beim Putten.

Die Gegner haben Schwierigkeiten, brauchen zwei, drei Schläge zum Einlochen. Der lange Blonde macht es besser. Fixiert kurz Loch und Ball, nimmt zielstrebig seine Schlaghaltung ein und trifft. Als er den Ball aus dem Loch holen will, beugt sich der älteste seiner Gegenspieler zu ihm und gratuliert „zu den guten Schlägen, die du gemacht hast". Die anderen klatschen Beifall.

Oliver Eckstein, um ein vieles jünger als seine Konkurrenten, verabschiedet sich lächelnd. Bewundernde Blicke folgen ihm. Er registriert sie nicht. Auch das Kompliment des freundlichen Herrn in der rosa Schirmmütze hat ihn nicht beeindruckt. „Das ist immer so, wenn ich gegen ältere und nicht so starke Spieler antreten muß. Die staunen dann nur und sagen mir nachher, daß ich gute Schläge gemacht hätte. Aber darüber kann ich nur lächeln."

Gut zu sein – das reicht dem 17jährigen Oliver Eckstein längst nicht mehr. Im vergangenen Jahr ist er Weltmeister der Young Boys geworden, der Jugendlichen bis 18 Jahre. Seitdem orientiert er sich nur noch an der absoluten Spitzenklasse.

„Oliver Eckstein ist nach Bernhard Langer das größte deutsche Golftalent", sagt Karlheinz Gögele, der Vorsitzende des Deutschen Golflehrer-Verbandes. Er prophezeit dem Jugendlichen aus Lüneburg eine große Zukunft, „wenn er nur Nerven hätte". Sportlich bringt Eckstein alle Voraussetzungen mit, um eines Tages die Nachfolge Bernhard Langers antreten zu können. Er ist talentiert, verfügt bereits über achtjährige Wettkampferfahrung, hat einen eisernen Willen und trainiert so besessen wie sonst nur sein großes Vorbild: Bernhard Langer. Allein sein jugendliches Temperament begrenzt seine Leistungsfähigkeit.

„Er ist noch sehr aggressiv, seine Leistungen werden noch zu sehr von seiner Gemütsverfassung bestimmt", sagt Heiner Mier (44), der sich seit fast einem Jahr als persönlicher Betreuer um Oliver Eckstein kümmert. „Er hat seine Gefühle noch nicht unter Kontrolle." Aus Ärger über mißglückte Schläge wirft er manchmal wütend den Schläger weg.

Heiner Mier exerziert derzeit im Golf, was Ion Tiriac im Tennis mit Boris Becker vorgemacht hat. „Klein Tiriac" wird er deshalb schon genannt. *Und sein Schützling soll* einmal der Becker des Golfs werden.

„Aber im Golf sind spektakuläre Erfolge nicht so schnell zu erringen wie im Tennis", sagt Mier. „Der Weg in die Weltspitze ist bei uns viel langwieriger. Was wir jetzt investieren, wird sich erst in einigen Jahren auszahlen. Es ist eine Frage der Geduld."

Um den Sprung in die Weltklasse zu beschleunigen, schlug Eckstein einen ungewöhnlichen und riskanten Weg ein. Er verließ die Schule, brach eine Lehre als Golflehrer nach wenigen Wochen wieder ab und konzentriert sich seitdem ausschließlich auf seinen Beruf als Golf-Profi.

Jetzt ist er der jüngste Playing-Pro in Deutschland. Ein Talent, das sein Ziel mit so radikaler Konsequenz verfolgt wie kein anderer vor ihm. Nicht einmal Bernhard Langer hatte einst auf die Sicherheit einer Golflehrer-Ausbildung verzichtet. Anfänglich wollte auch der Junge aus Lüneburg den klassischen Weg einschlagen und ging als Golf-Lehrling nach Hannover, zu Horst Koch (44), der seinen größten Erfolg als Trainer seiner Tochter Martina feierte, die Europameisterin der Amateurgolferinnen ist.

„Wir haben schnell gemerkt, daß sich die Lehre für ihn nicht eignet", sagt Koch. „Als Golflehrer muß er sich um viele Dinge kümmern. Sein eigenes Spiel kam zu kurz." Darüber hinaus gab es Schwierigkeiten mit der Freistellung für Turniere. Acht bis zehn Turniere wären im Rahmen der Ausbildung pro Jahr möglich gewesen. In den ersten acht Monaten dieses Jahres aber hat Oliver Eck*stein schon 22 Turniere gespielt*, von denen er zwei gewann – und das jeweils mit Platzrekord.

So oft es möglich ist, wird er von Trainer Koch oder Manager Mier begleitet. „Das ist eine Kostenfrage", sagt Mier. „Eigentlich müßte immer jemand mit ihm reisen, weil er jetzt in einer wichtigen Phase ist, von der sein künftiger Erfolg abhängt. Aber bis jetzt müssen wir noch einen großen Teil der Kosten selbst tragen. Preisgelder und die Hilfe von Sponsoren reichen noch nicht."

Durchschnittlich kostet die Teilnahme an einem Turnier zweieinhalb bis dreitausend Mark pro Person. Unterstützt wird der Jungprofi vom Automobilhersteller Audi, von der Versicherung Deutscher Ring und vom englischen Golf-Ausrüster Ram. „Im nächsten Jahr will auch die Lufthansa einsteigen," sagt Mier.


Oliver Eckstein: Golf-Pro mit 17 Jahren FOTO: GERD BOLZE

Ebenso wichtig wie die materielle Hilfe durch die Industrie ist die moralische Unterstützung durch Bernhard Langer. Im vergangenen Jahr wurde Langer auf Oliver Eckstein aufmerksam. Er vermittelte Kontakte nach Florida, zum Monte Carlo Country Club in Fort Pierce, dessen Mitglied er ist. Im vergangenen Winter trainierte Oliver Eckstein dort erstmals gemeinsam mit Langer. Selbst wenn Bernhard Langer den Klub wie angekündigt in den kommenden Wochen verlassen wird, kann der Jung-Profi die Wohn- und Trainingsmöglichkeiten im Monte Carlo Country Club auch im Winter nutzen. Zumindest dort ist er schon in die Fußstapfen von Bernhard Langer getreten.

Eine Abschiedsrede stoppt die Hektik des Parteitages

Von PETER PHILIPPS

Georg Leber, einer der großen alten Arbeiterführer in der SPD, ging gestern zum letzten Mal von der Präsidiumsempore aus ans Mikrofon. Stellvertretend für alle sechs nicht mehr für den Vorstand Kandidierenden verabschiedete er sich auf dem Nürnberger Bundesparteitag von den Delegierten. Wehmut, Rührung machte seine Stimme brüchig, umfing auch die Genossen im Saal, ließ es fast atemlos still werden. Leber bot der hektischen Geschäftigkeit des papierverarbeitenden Betriebes SPD für einige Minuten nachdrücklich und eindrucksvoll Einhalt.

Es sei nun „Zeit, daß wir Platz machen, daß Junge, die nach uns kommen, Platz finden", begründete er den freiwilligen Rückzug. Dies sei „ein Zeichen der Kontinuität, das Weitergeben der Staffette ist auch ein Ausdruck des Vertrauens". Natürlich habe sich die SPD verändert, in der „ich fast die Hälfte meines Lebens dem Parteivorstand angehört habe. Die Partei ist nicht mehr so, wie sie war, als ich ihr beigetreten bin."

Der frühere Gewerkschaftsführer wollte dies aber nur als Feststellung, nicht als Anklage verstanden wissen. Denn dies wäre „eine schlechte Partei, wenn sie sich konservieren wollte", angesichts des gesellschaftlichen Wandels, den sie selbst mit herbeigeführt habe. Selbst die doch so viel ältere katholische Kirche müsse sich „verändern", der sich wandelnden Umwelt und den sich wandelnden Menschen anpassen.

Lebers Rede war ein großes, fast pathetisches Bekenntnis zur Sozialdemokratie, zur linken Partei, „links, wo das Herz ist". Die Summe dessen, was er seinen Genossen auf den weiteren Weg mitgeben wollte, entnahm er Schillers Ode an die Freude: „Der Menschheit Würde ist in unsere Hand gegeben, wahret sie." Eine lange, stehend dargebrachte Ovation begleitete den kantigen, oft unbequemen Mann zurück zu seinem Platz.

Auch Rührung ist ein Gefühl, das einen solchen Parteitag zusammenschweißen und Nestwärme vermitteln kann. Am Vorabend war es ein anderes Gefühl gewesen, eine fast übermütige Ausgelassenheit.

Dabei hätte der traditionelle Parteiabend, diesmal in einem stillgelegten alten Nürnberger Straßenbahndepot, inmitten der dort aufgestellten Museumsstücke, leicht zum Fiasko werden können. Denn die Genossen sitzen zwar gerne auf engem Raum beieinander, aber Essen und Trinken, insbesondere die großen Bierkrüge, müssen dann wenigstens problemlos erreichbar sein.

Willy Brandt und vor allem Johannes Rau sorgten dann jedoch mit kabarettreifen Einlagen für eine manchmal tränentreibende Fröhlichkeit, die alle Unbilden vergessen ließ.

Da nahm in schauspielerischer Glanzleistung Johannes Raus Gesicht einen ernsten Ausdruck an, und mit getragener Stimme sprach er zu den Delegierten, daß er jetzt etwas zu einem ehemaligen Regierungssprecher sagen müsse. Es war mucksmäuschenstill, jeder erwartete nun die Replik auf Böllings Buch.

Aber: „Ich denke da an Felix von Eckart. Der entdeckte in einer bestimmten Phase seines Wirkens bei Adenauer eine latente Neigung zum Antiamerikanismus. Mit anderen Worten: Adenauer mochte Kennedy nicht."

Selbst von Eckarts Hinweis, daß der junge Mann aus Washington schließlich auch Katholik sei, habe bei Adenauer nur zu der Antwort geführt: „Gehen Sie mir weg, das ist der Frings auch." „Dies führt uns zu einer curricularen Frage", fuhr Rau unter dem Gelächter der von sozialdemokratischer Bildungspolitik selbst allzu häufig gebeutelten Genossen fort: „Was lernt uns das? Wenn wir uns mit einer Großmacht anlegen, dann nur mit einer kleinen Kirche gemeinsam."

Selbstironie war ein weiteres Ventil an diesem Abend für die Delegierten, nachdem sie nun schon seit Montag früh in angestrengter Weise Schulterschluß demonstrieren mußten. Als während der Veranstaltung minutenlang das Licht ausfiel, wurde dies von einigen als göttlicher Fingerzeig gedeutet, was Hauffs Ausstiegskonzept alles anrichten könnte. Und auf die langen Wartezeiten vor der Essens- und Getränkeausgabe reagierte ein anderer: „Das sind die Folgen unserer Wirtschaftsbeschlüsse – schon stehen sie Schlange."

SFB-Intendant: Mitgliedschaft in CDU ruht

DW. Bonn

Der neue Intendant des Senders Freies Berlin (SFB), Professor Günter Herrmann, wird seine Mitgliedschaft in der CDU für die Dauer seiner Intendantentätigkeit ruhen lassen. „Eine tatsächlich unabhängige Führung des Betriebes" sei wichtig für sein „Verhältnis zum Rundfunkrat, aber auch zu den Mitarbeitern", erklärte er in einem Interview mit dem „medien-telegramm". Es ist bisher einmalig in der deutschen Rundfunkgeschichte, daß ein Intendant seine Parteimitgliedschaft aussetzt.

Herrmann betonte, daß „Agitation, Falschheit und *Manipulation*" im SFB-Programm keinen Platz haben werden. Agitation sei es beispielsweise, wenn Begriffe wie „Freischärler", „Mörder" oder „Freiheitskämpfer" in „bestimmten politischen Zusammenhängen gewählt werden", um am Ende „eine Gesellschaft *oder gar* die freiheitlich-demokratische Grundordnung auszuhebeln". Wer das Grundrecht auf Freiheit der Meinungsäußerung mißbrauche, verwirke es. „Da ist Schluß. Da gibt es kein Pardon mehr", sagte Herrmann.

„Bund soll Kosten für Asyl mittragen"

DW. Osnabrück

Eine *Beteiligung des Bundes* an den Kosten für den Unterhalt der Asylbewerber hat der stellvertretende *SPD-Fraktionsvorsitzende* Alfred Emmerlich gefordert. „Asylrecht ist Bundesrecht; deshalb ist der Bund gefordert, seinen Anteil zu übernehmen", erklärte er in der „Neuen Osnabrücker Zeitung". Bisher werden sämtliche Kosten, die Emmerlich auf *jährlich eine dreiviertel* Milliarde Mark schätzt, von Ländern und Kommunen allein getragen.

Freizügigkeit in EG für Referendare

P.F.R. Luxemburg

Junge Akademiker aus den Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft (EG) müssen *künftig zum* Vorbereitungsdienst für ein Lehramt an höheren Schulen in der Bundesrepublik Deutschland zugelassen werden. Dies hat der Europäische Gerichtshof entschieden. Die Bestimmungen über die Freizügigkeit für *Arbeitnehmer in der EG seien sinnge*mäß auch auf Studienreferendare anzuwenden.

Dem Gericht liegen weitere Klagen vor, durch die erreicht werden soll, daß Bewerber aus EG-Staaten in der Bundesrepublik deutschen Absol*venten gleichgestellt* werden.

Der hochschulpolitische Sprecher der Fraktion der Europäischen *Volkspartei* und *CDU-Europaabge*ordnete Werner Münch sagte, eine solche „revolutionäre bildungspolitische Entscheidung" sei „außerordentlich hilfreich" für die weitere Arbeit seiner Fraktion. Er geht davon aus, daß trotz des hohen deutschen Gehaltsniveaus bei einer Gleichstellung nicht nur ausländische Bewerber an deutsche Schulen drängen, *sondern auch* deutsche Bewerber Chancen in anderen EG-Ländern wahrnehmen werden. Münch wird im Herbst einen Bericht über die „Förderung der Mobilität der Lehrer in der Europäischen Gemeinschaft" und über die „Anerkennung von Qualifikationen im Lehrerberuf innerhalb der Gemeinschaft" vorlegen.

Lehrer haben kein „schulfrei"

DW. Kassel

Lehrer sind verpflichtet, auf Verlangen ihres „Dienstherrn" auch an schulfreien Tagen zu arbeiten. Eine Ausnahme ist nur dann gegeben, wenn einem Lehrer *Dienstbefreiung* erteilt oder Urlaub gewährt worden ist. Dies hat der hessische Verwaltungsgerichtshof (VGH) in Kassel festgestellt. Das Gericht wies damit einen Studienrat ab, der es abgelehnt hatte, sich an einem schulfreien Tag in das Schulamt bestellen zu lassen. (Aktenzeichen: 1 OE 77/83)

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily *except sundays and holidays. The subscription* price for the USA is US-Dollar 365,00 per *annum. Distributed by German Language* Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood *Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid* at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

In der Sozialpolitik fällt es der SPD aus ihrem Selbstverständnis heraus besonders schwer, sich an den Möglichkeiten, an dem, was von einer Volkswirtschaft verkraftbar ist, zu orientieren. Dabei hat selbst der Parteivorsitzende Willy Brandt auf dem Nürnberger Parteitag zur Mäßigung gemahnt, wohl auch, um die SPD nicht dem Vorwurf der finanziellen Unsolidität auszusetzen.

Mut auch für den Bundestagswahlkampf 1987 wollen der Fraktionschef der SPD, Hans-Jochen Vogel, und sein Stellvertreter Horst Ehmke zeigen, die sich am Rande des *Parteitages in* Nürnberg in eine Ecke *zurückgezogen* haben FOTO: DPA

Die Frage der Kosten bleibt die Crux der SPD-Sozialpolitik

HANS-J. MAHNKE, Nürnberg

Traditionsgemäß gehört die Sozialpolitik, deren Behandlung auf dem Nürnberger Parteitag von gestern auf heute verschoben wurde, für die SPD zu den wichtigsten Bereichen. „Seit den Anfängen der Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert", so der Beginn des *Programmentwurfs ‚Die Zukunft* sozial gestalten', dessen Kern heute abgesegnet wird, „hatte die Sozialpolitik für die Sozialdemokratie eine doppelte Aufgabe: Sie soll den arbeitenden Menschen vor den Abhängigkeiten, Gefährdungen und Risiken der industriellen Entwicklung schützen und eine neue und bessere Ordnung der Gesellschaft verwirklichen."

Staatliche Programme

Eine einfache Fortschreibung der bisherigen Vorstellungen halten die Sozial-Experten der SPD nicht für möglich. „Wachstum und Vollbeschäftigung können nicht mehr wie in der Vergangenheit als selbstverständliche Grundlage für die Sozialpolitik vorausgesetzt werden", heißt es in dem Entwurf. Die Arbeitslosigkeit bleibe ein Problem, „das mit den herkömmlichen Instrumenten allein nicht mehr zu lösen ist". Daraus folgt für die SPD:

1. Die Zukunft der Arbeit sichern. Unter dieser Kapitelüberschrift wird „Arbeit für alle" als die wichtigste innenpolitische Aufgabe bezeichnet. „Jeder hat das Recht, durch bezahlte Arbeit seinen Lebensunterhalt zu verdienen."

*Aufgabe der Wirtschafts- und Fi*nanzpolitik sei es, neue Arbeitsplätze zu schaffen. Staatliche Beschäftigungsprogramme ist ein Stichwort, Arbeitszeitverkürzung ein anderes. Die wichtigste Aufgabe der Arbeitsmarktpolitik sei die Qualifizierung der *Arbeitnehmer*. Besondere Bedeutung wird dem Ausbau der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen beigemessen. Aber *hierunter fällt für die SPD* auch, die soziale Sicherung bei Arbeitslosigkeit zu verbessern, die Arbeit zu humanisieren und die Wirtschaft zu demokratisieren.

2. Den Familien gezielt helfen. In diesem Kapitel tritt die SPD für eine *Reform des Familienlastenausgleichs* ein, weg von den Freibeträgen, hin zu einer deutlichen Erhöhung des allgemeinen Kindergeldes. Das Schüler-BAföG soll in seiner ursprünglichen Form wieder hergestellt werden. Um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern, soll nach den Vorstellungen der SPD das Erziehungsgeld für alle durch einen El*ternurlaub ergänzt werden.*

3. Die soziale Sicherung umfassend reformieren. Dazu zählt für die SPD „die Alterssicherung wetterfest machen". Die Rentenformel soll den demographischen Veränderungen angepaßt werden. Wenn die Einnahmen der Rentenversicherung *nicht* ausreichten, dann müsse der Beitragssatz steigen. Gleichzeitig müsse der Rentenanstieg geringer ausfallen und der Bundeszuschuß steigen. Für die Finanzierung wird ein Wertschöpfungsbeitrag gefordert.

4. Die Behinderten besser eingliedern. Die Pflichtquote für die Beschäftigung Schwerbehinderter dürfe nicht verringert werden. die Aus*gleichsabgabe für jeden unbesetzten* Pflichtplatz solle erhöht werden.

Zukunftsmusik der Partei

5. Das Gesundheitswesen erneuern. So soll *nach den Vorstellungen der* SPD die Versicherungspflicht- und die Beitragsbemessungsgrenze für alle Arbeiter und Angestellten in der Krankenversicherung einheitlich der Beitragsbemessungsgrenze in der Renten- und Arbeitslosenversicherung entsprechen.

All dieses ist Zukunftsmusik und kann gar nicht über Nacht realisiert werden. Durch dieses Programm wird die Richtung angegeben, in die die SPD marschieren möchte. Die Kosten der vorgeschlagenen Maßnah*men* werden nicht quantifiziert, was wohl auch unmöglich ist, weil die Vorschläge inhaltlich nicht konkret genug sind und zum anderen auch der Zeithorizont für die Umsetzung fehlt.

Allerdings: Bei dem Wachstums*pessimismus*, der sich durch viele Papiere und Reden des Nürnberger Parteitages hindurchzieht, und bei der Festlegung, daß die Steuerquote nicht steigen soll, ist eine rasche Umsetzung nicht möglich. Das zeigt sich auch an der Parteitagsrede von Johannes Rau. Dabei kann davon ausgegangen werden, daß dies das Programm ist, mit dem die SPD in den Wahlkampf ziehen will und was sie, ohne ständig nach der Finanzierung gefragt zu werden, in der nächsten Legislaturperiode im Falle eines Wahlsieges für realisierbar hält.

Rau nannte besonders: Die Wiederherstellung des Schüler-BAföGs, einen Kinderzuschlag von 25 Mark pro Kind und Monat für jede Rentnerin und ein einheitliches Kindergeld für alle. Er bezeichnete den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit als die wichtigste Aufgabe.

Zur Finanzierung der Maßnahmen soll zeitlich befristet eine fünfprozentige Ergänzungsabgabe auf steuerpflichtige Einkommen von mehr als 60 000 Mark bei Ledigen und mehr als 120 000 Mark bei Verheirateten erhoben werden. Dem Ziel soll auch ein Beschäftigungsprogramm finanziert aus dem Sondervermögen „Arbeit und Umwelt" dienen, das aus einem Zuschlag auf den Energieverbrauch gespeist werden soll. Ferner will die SPD den Kampf der Gewerkschaften um Arbeitszeitverkürzung unterstützen.

Die FDP setzt 1987 auf Marktwirtschaft

Wahlprogramme vorgestellt / CDU rückt Kanzler in Mittelpunkt

DIETHART GOOS, Bonn

Die Union wird Bundeskanzler Helmut Kohl in den Mittelpunkt ihrer Wahlkampfanstrengungen stellen. die SPD stützt sich bei der Wählerwerbung auf Herausforderer Johan*nes Rau. Bei solcher auf Personen* ausgerichteten Strategie geraten die Freien Demokraten in die Gefahr, zwischen den beiden großen politi*schen Blöcken zerrieben zu werden.* Daher hat sich die FDP-Führung für einen Wahlkampf entschieden, bei dem politische Inhalte und liberale *Grundpositionen erläuert* werden sollen.

Die jetzt von den FDP-Führungsgremien verabschiedete „Wahlplattform '87" orientiert sich an den Beschlüssen des Bundesparteitages von Hannover Ende Mai und setzt in zehn Kapiteln die Schwerpunkte Außenpolitik, Wirtschaftspolitik, Energiepolitik, Agrarpolitik, Umweltschutz, Sozialpolitik, Frauenpolitik, Rechts*staat, Kultur und Bildung. Die Rang*folge ist noch nicht endgültig. Es gilt als wahrscheinlich, daß die wirt*schafts- und energiepolitischen* Aussagen noch mehr in den Mittelpunkt des Wahlprogramms gerückt werden.

Unzweideutig bekennt sich die *FDP zur Marktwirtschaft. Sie ver*langt für eine umfassende Steuerreform hohe Grund- und Kinderfreibeträge und *niedrigere Steuersätze* im Rahmen eines linear-progressiven Tarifs mit Entlastung mittlerer Einkommen. Außerdem wollen die Liberalen die hohe Steuerquote der Unternehmen senken. Staatlicher Einfluß auf die Wirtschaft soll nach den Vorstel*lungen der FDP zurückgedrängt* werden.

Politik für Mittelstand

Den immer wieder verlangten und bisher *nicht erreichten Abbau von* Subventionen sowie die Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen *und Wirtschaftsbereiche will die FDP* in der nächsten Legislaturperiode nicht weiter verschleppen.

Für den Mittelstand, Angehörige selbständiger Berufe und Existenzgründer als ihr wichtiges Wählerpotential verlangt die FDP in ihrem Wahlprogramm bessere Chancen. Auch macht sie den sogenannten Dienstleistungsabend mit längeren *Öffnungszeiten einmal pro Woche für* Läden, Banken, Behörden und Arztpraxen zu einer zentralen Wahlkampfaussage.

Eindeutig verneint die FDP den Ausstieg aus der *Kernenergie. solan*ge *nicht* umweltfreundlichere Möglichkeiten der Energiegewinnung zur Verfügung stehen. Für die weitere *Nutzung der Atomkraft werden stren*ge Bedingungen und Sicherheitsauflagen verlangt. Entsprechend dem letzten Parteitagsbeschluß soll das Konzept der *Wiederaufarbeitung ge*prüft werden. Die kommerzielle Nutzung der Technologie des Schnellen Brüters wird abgelehnt und zugleich neue Anstrengungen bei der Energie*forschung und Energieeinsparung* verlangt.

25 Punkte bei Union

Mit nur 22 Seiten ist die neue FDP-*Wahlplattform gegenüber der Wahl*aussage für die Bundestagswahl vom 6. März 1983 mit 32 Seiten deutlich gestrafft worden. Das Wahlprogramm der vorletzten Bundestagswahl, das auf der Titelseite den damaligen Parteivorsitzenden Hans-Dietrich Gen*scher mit dem Motto* „Unser Land soll auch morgen liberal sein" zeigte, hatte sogar 99 Seiten. Noch nicht entschieden *hat die FDP-Führung das* Motto für die Bundestagswahl im Januar. Es soll eine auf Optimismus und Zuversicht ausgerichtete Zukunftsaussage beinhalten.

Wie CDU-Generalsekretär Heiner Geißler gestern nach einer Bundesvorstandssitzung ankündigte, will die Union ihre Arbeiten am gemeinsamemn Wahlprogramm möglichst bis zum Beginn des CDU-Bundespartei*tages Anfang Oktober abschließen. In* 25 Programmpunkten wollen CDU und CSU aufzeigen, wie die Bundes*republik Deutschland zu einer mo*dernen und fortschrittlichen Industriegesellschaft weiterentwickelt werden soll. *Die Union bekennt sich* dazu, daß technischer Fortschritt und leistungsfähige Wirtschaft im Dienste des Menschen zu stehen haben. Auch *die Union wird sich in ihrem Wahl*programm dem von der SPD propagierten Ausstieg aus der Kernenergie versagen und fordert statt dessen mehr Energieeinsparung und Erforschung alternativer Energiequellen.

Georg Leber zum Abschied: Ich war kein Bequemer

dpa, Nürnberg

Mit sichtlicher Rührung hat sich der ehemalige Bundesminister Georg Leber gestern auf dem Nürnberger SPD-Parteitag nach jahrzehntelanger Mitarbeit vom Vorstand der Partei verabschiedet.

„Ich war kein Bequemer", sagte der 65jährige. Als Grund für seinen Verzicht auf eine erneute Kandidatur zusammen mit Helmuth Becker, Die*ter Haak,* Diether Posser, Helmut Rothemund und Werner Vitt nannte Leber, daß es an der Zeit sei, Jünge*ren Platz zu machen.*

Seit seinem Eintritt in die SPD habe sich die Partei verändert, meinte *Leber, aber: „Dies wäre eine schlech*te Partei, wenn sie in der Welt, die sie erfolgreich verändert hat, sich selbst konservieren wollte." Sein „großar*tigstes Erlebnis" sei gewesen*, daß man in der SPD „miteinander ringen und zugleich Freund miteinander *sein kann". Die SPD schiebe Unbe*queme nicht von sich, sondern suche selbst die Unbequemlichkeit.

Die Delegierten bedankten sich bei Leber mit einer stehenden Ovation.

„NH schädigt die sozial Schwachen"

FDP-Vertreter im U-Ausschuß: Neue Heimat verlangt zu hohe Instandhaltungskosten

DIETHART GOOS, Bonn

Die Lage der Mieter der Neuen Heimat (NH) ist nach Ansicht des FDP-Politikers Josef Grünbeck, Mitglied im NH-Untersuchungsausschuß des Bundestages, das brisanteste Kapitel der Affäre um den angeschlagenen gewerkschaftseigenen Wohnungs*baukonzern. Die Benachteiligung* und Übervorteilung von Mietern werde wohl die größte Position in der gesamten Negativbilanz der Neuen Heimat ausmachen, sagte Grünbeck. „Es ist erstaunlich, daß gerade der DGB – und mit ihm verbunden SPD-*Mandatsträger* – die Schädigung der schwächsten Mitglieder in unserer Gesellschaft, nämlich der Sozialmieter, *offensichtlich bagatellisieren* oder sogar verteidigen und den Schadenersatz verzögern."

Grünbeck hielt der Neuen Heimat *vor, ungerechtfertigt hohe Instand*haltungskosten zu verlangen. So würden in Hamburg von den Mietern pro Quadratmeter und Jahr elf Mark kassiert, tatsächlich aber für die Instandhaltung nur sechs Mark aufgewendet. Auf der Basis des augenblicklichen Bestandes der Neuen Heimat von etwa 400 000 Wohnungen mit einer Durchschnittsgröße von 70 Quadratmetern verzeichne der DGB als Eigentümer der Neuen Heimat auf diese *Weise einen jährlichen Kapitalzu*wachs von 150 Millionen Mark.

Trotz dieser ungerechtfertigten Mieterbelastungen und der festge*stellten Verstöße gegen das Prinzip* der Gemeinnützigkeit sei festzustellen, daß sowohl der Aufsichtsratsvorsitzende der Neuen Heimat, DGB-Chef Breit, wie auch der NH-Vorstandsvorsitzende Hoffmann mit einer „Kaltschnäuzigkeit und einer Selbstgerechtigkeit ohnegleichen in der Öffentlichkeit auftreten, als wären sie die Unschuldskinder vom Lande".

Grünbeck forderte den Deutschen Gewerkschaftsbund auf, „seine Kasse bei Abdeckung des Milliardendefi*zits nicht zu schonen"*. Der FDP-Politiker, der die bisherige Tätigkeit des Untersuchungsausschusses trotz Meinungsverschiedenheiten *zwi*schen Regierung und Opposition positiv bewertet, nannte es einen sozialpolitischen Skandal, daß der DGB über seine Aufsichtsräte an der skandalösen Behandlung der Mieter der Neuen Heimat mitgewirkt habe.

Der SPD warf Grünbeck vor, die Untersuchung zu verschleiern und zu verschleppen *sowie die Verfehlungen* der Neuen Heimat zu verteidigen. Dieses Verhalten sei umso enttäuschender, weil ihr Obmann im Ausschuß, Dietrich Sperling, zu Beginn der Tätigkeit versichert habe, die SPD wolle beim „Ausmisten" helfen.

Schon jetzt hält es der FDP-Vertreter im Untersuchungsausschuß für unumgänglich, das Gesetz über die Wohnungsgemeinnützigkeit als Kon*sequenz aus den festgestellten* NH-Verfehlungen zu ändern. Künftig sei eine scharfe Trennung zwischen der *gemeinnützigen und damit steuerfrei*en Tätigkeit von Wohnungsbauunternehmen und dem gewerblichen Bereich erforderlich.

Grünbeck nahm auch zu dem Vorwurf Stellung, seine eigene Firma, die Wasseraufbereitungsanlagen her*stellt, unterhalte Geschäftsbeziehun*gen zur Neuen Heimat. Seine Firma habe nur in einigen Fällen Garantie- und Wartungsarbeiten für die Neue Heimat ausgeführt.

Grenzschutz klagt über Kostenexplosion

AP, Bonn

Der große Zustrom von Asylbewerbern hat auch beim Bundesgrenzschutz eine enorme Kostenexplosion verursacht. Nach Angaben des Bundesfinanzministeriums liegen die Ausgaben für die Begleitung von *Ausländern* bei Abschiebungen durch Beamte des BGS in diesem Jahr voraussichtlich um das 46fache höher *als ursprünglich veranschlagt*. Wie es im Bundesinnenministerium hieß, umfaßt die Steigerung von ursprünglich 75 000 Mark auf 3,4 Millionen Mark jedoch auch Ausgaben, die durch die Abschiebung von Kriminellen entstehen.

Das Finanzministerium kündigte außerdem eine Steigerung allgemeiner Verwaltungskosten von 450 000 Mark auf 790 000 Mark für das laufende Jahr an. Diese Summe wird unter anderem für Dolmetscher an Flughäfen und Grenzübergängen sowie für Ermittlungsverfahren ausgegeben. Das Innenministerium rechnet im August mit einem Zustrom von *12 000 Asylsuchenden. Im Juni* kamen 7340, im Juli 9710.

Steht Hessen jetzt vor dem Müllnotstand?

gur. Wiesbaden

Der *hessische Verwaltungsge*richtshof in Kassel hat den Bau der einzigen neuen Sondermülldeponie *in Hessen gestoppt* und damit vermutlich einen Müllnotstand in diesem Bundesland proklamiert. In einem Eilverfahren entschied der 5. Senat gestern, der Planfeststellungsbeschluß des Hessischen Oberbergamtes aus dem Jahre 1977 für die Son*dermülldeponie Mainhausen an der* hessisch-bayerischen Grenze sei nichtig. Die Mängel seien vermutlich nur mit einem neuen Planfeststellungsbeschluß zu beheben. Ein derartiges Verfahren kann nach Meinung von Experten bis zu mehreren Jahren dauern.

Noch *vor wenigen Tagen hatte der* hessische Umweltminister Joseph Fischer (Die Grünen) im Landtag erklärt, *ohne eine eigene „obertägige* Deponie" könne Hessen die Entsorgung der jährlich anfallenden 325 000 Tonnen Sondermüll „nicht in den Griff bekommen". Sollte die geplante und im Rohbau weitgehend fertiggestellt Großdeponie Mainhausen aus *Sicherheitsgründen nicht in Betrieb* genommen werden können, bleibe dem Land keine andere Möglichkeit als der „*Müllexport*" beziehungsweise ein „Müllverbund" mit anderen Bundesländern.

Die hessische Landesregierung scheint durch die Gerichtsentscheidung völlig überrascht worden zu sein. Noch vor einer Woche hatte der Staatssekretär im Umweltministerium Karl Kerschgens auf eine mündliche Anfrage im Landtag erklärt, es entziehe sich „der Kenntnis der Lan*desregierung", wann mit* einer abschließenden Entscheidung der Gerichte zu rechnen sei. Allerdings hatte Fischer bereits angemerkt, es sage „heute niemand mehr, daß der alte Planfeststellungsbeschluß ohne ökologische Revision aufrechterhalten werden *kann*". Fischer wollte eine solche Revision jedoch vor allem vom Urteil einer von ihm eingesetzten Sicherheitskommission abhängig machen.

Nach der Gerichtsentscheidung erklärte Fischer gestern, die Urteilsbegründung liege noch nicht vor und müsse erst gründlich ausgewertet werden. Er trage *nicht* die Verantwortung für die Umweltpolitik seiner sozialdemokratischen Amtsvorgänger, die auch die Deponie Mainhausen geplant haben. Mitarbeiter seines Ministeriums beschwichtigten, ein Müllnotstand stehe nicht bevor. Mangels eigenen Deponierraums „exportiert" Hessen jedoch schon heute 135 000 Tonnen Sondermüll jährlich in die „DDR". Spezifisch geeigneter eigener Deponierraum steht nicht mehr zur Verfügung.

An einem Tage ein Mauer-Drama in zwei Variationen: Bei der Flucht verhaftet / Nach Paßvorlage festgenommen

Sie riefen: „Tut ihm nichts"

HANS-R. KARUTZ, Berlin

Zum ersten Mal seit den dramatischen Bildern von im Kugelhagel der „DDR"-Grenzer mißlungener Fluchten, wie *sie nach dem Mauerbau um* die Welt gingen, nahmen jetzt Amateurfilmer aus dem Westen den miß*lungenen Fluchtversuch eines junges* Mannes in dem Nordberliner Ortsteil Frohnau (französischer Sektor) auf. Der Sender Freies Berlin strahlte den *Videofilm am* Mittwochabend in die Wohnstuben von mehr als einer Million Zuschauer in Ost und West. Für die „*DDR*"-Führung ein überaus peinlicher Vorgang.

Der Vorgang an der Stadtgrenze zwischen Berlin und dem angrenzenden Kreis Oranienburg spielte sich nach *Aussagen von Augenzeugen, die* ihren Film jetzt auch dem Staatsschutz überließen, so ab:

Gegen 11 Uhr 30 verabschiedet sich in der stillen Villenstraße „Am Ei*chenhain" ein* Berlin-Besucher aus München von seinen Gastgebern: Man postiert sich mit Hallo zu Souvenir-Schnappschüssen der Videokamera vor dem *abfahrbereiten* Wagen.

Als der erste Schuß fällt, denkt die ausgelassene Familie: „Ein Wagen mit Fehlzündung, genauso war das Geräusch." Ein Blick auf den benach*barten, feinmaschigen* und rund drei Meter hohen Stahlgitter-Grenzzaun gibt dann den Blick auf das dramati*sche Geschehen frei: Im Sand sind* tiefe, frische Fußspuren zu erkennen.

Der Tourist aus München springt mit seiner weiterlaufenden Videoka*mera auf den benachbarten hölzernen* Aussichtsturm: „Drei Grepos mit Maschinenpistolen im Anschlag liefen auf ein Gebüsch *zu. Dann fielen zwei* weitere Einzelschüsse", sagte einer der Augenzeugen später den Journalisten. Dann taucht ein Trio der „*DDR"-Grenzer hinter dem Gebüsch* auf, vor sich einen jungen Mann, die Hände auf das Kommando der Grepos hinter dem Kopf verschränken muß. Die Beobachter auf westlicher Seite: „Er trug einen dunkelblauen Pullover, Turnschuhe und viel zu kurze Jeans."

Inzwischen kamen, durch die Schüsse alarmiert, auch Nachbarn aus den umliegenden Häusern. Sie riefen den Grenzposten zu: „Tut ihm *nichts! Verletzt ihn nicht!*" Zu dem Flüchtling gewandt – offenkundig einer von dort mit Rodungsarbeiten beschäftigten Forstarbeitern - schrien die Westberliner: „Wie heißt du? *Ruf* deinen Namen!" Der etwa 30jährige gab zurück: „Robert Höhnes". Möglicherweise lautet sein Vorname jedoch auch „Roland" und der Nachname schreibt sich anders.

Der Flüchtling wurde anschließend im nächsten Beton-Wachturm festgesetzt und später in einem hellblauen *Kleinbus* wegtransportiert. Den Grenzern winken für ihre „besondere Aufmerksamkeit" im Grenzdienst nur Sonderurlaubstage und Geldprämien. Möglicherweise zielten die Soldaten bei ihren Schüssen auch absichtlich daneben. Schüsse in Richtung West-Berlin sind ihnen laut Dienstvorschrift verboten.

Der französische Stadtkommandant, Divisionsgeneral Paul Cavarrot, sprach – auch im Namen seines britischen und amerikanischen Kollegen – von der erneuten Anwendung „brutaler Gewalt und von Waffen, die in besonderem Maße *eine flagrante* Verletzung der Menschenrechte und eine Gefährdung von Sicherheit und Leben der Menschen darstellt".

Auch die Bundesregierung und der Senat von Berlin protestierten gegen den Waffengebrauch. Der Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen hielt dabei der SED-Führung ihre eigene Rhetorik vor: „Ich fordere die Verantwortlichen auf, die laufend verbal bekundeten Anstrengungen für den Frieden der Menschheit endlich durch Abschaffung des Schießbefehls in die Praxis umzusetzen."

Dem zuvor letzten mißlungenen Fluchtversuch an der innerstädtischen Sektorengrenze war *vor* einigen Wochen ein junger Grenzsoldat zum Opfer gefallen, den Schüsse seiner Kameraden niederstreckten.

In der „DDR" neue Formen des Ausreisebegehrens

hrk. Berlin

Mit einer neuen Spielart, den zermürbenden Kampf mit den „DDR"-Behörden um die eigene West-Übersiedlung zu gewinnen, müssen sich die Sicherheitsorgane drüben und die Bundesregierung jetzt häufiger beschäftigen: Ausreisewillige aus dem mitteldeutschen Teilstaat *zücken an* einem Grenzkontrollpunkt in West-Berlin, in die Warteschlange eingereiht, ihre Ost-Papiere und verlangen die Ausreise in den Westen. Andere „*DDR"-Einwohner setzen sich zum* Beispiel in die täglich rollenden Interzonenzüge und legen den „DDR"-Grenzbeamten bei der Paßkontrolle denselben Wunsch dar. West-*Kenner sprechen* in solchen Fällen von den „milderen Formen der Republikflucht".

Die Folge derartigen Tuns: Nach den verschärften „*DDR*"-Strafbe*stimmungen* gilt eine solche Aktion als „Vorbereitung eines illegalen Grenzübertritts" und wird mit bis zu zwei Jahren Haft bestraft.

Das jüngste *Beispiel* dafür, wie we*nig sich die* „DDR" um die UNO-Menschenrechtscharta mit ihrer Bestimmung, jeder dürfe auch sein eigenes Land verlassen, schert, wurde am Dienstagabend, 26. August, deutlich *gezeigt*: Im bläulichen Kunstlicht des Glaspavillons vor dem Bahnhof Friedrichstraße – Ost-Berlins Tor zum Westen – reihten sich der *37jährige Wolfgang Kutterer und* sein 33jähriger Bekannter Hans-Jürgen Fabich aus dem Harzstädtchen Thale in die Gruppe der Ausreisenden, be*stehend* aus Westtouristen, angeheiterten Kneipen-Bummlern und „DDR"-Rentner mit dem blauen Reisepaß.

Die beiden Männer fordern das konsternierte Personal auf: „Wir wollen ausreisen!" Personalaufnahme, Festnahme, Beschlagnahme der Ausweise in der gesamten Familie – das übliche „DDR"-Szenario in solchen Fällen. Am Mittag des vorigen Dienstag *waren die beiden Männer* noch in der Ständigen Vertretung Bonns gewesen. „Zum erstenmal", wie sich die Beamten erinnern.

Ein Sprecher des innerdeutschen Ministeriums in Bonn sagte zur WELT, einer der beiden Bittsteller in der Vertretung sei *bisher nich* aktenkundig gewesen. Bei dem anderen Mann habe der 1976 ausgereiste Vater einen Antrag für seinen Sohn gestellt; später sei der behördliche Kontakt indes „abgerissen".

Durch künstliche Befruchtung kann heute vielen Paaren der ersehnte Kinderwunsch erfüllt werden. Die Fortschritte der Medizin stellen die Justiz jedoch vor unzählige ungelöste Fragen. Wie die Rechte der Eltern und Kinder gewährleistet werden sollen, erläutert Bundesjustizminister Hans A. Engelhard.



Durch Bauchspiegelung werden Eizellen gewonnen und anschließend im Reagenzglas befruchtet.
FOTO: DPA/HINZE

Medizinischer Fortschritt im Zwiespalt des heutigen Rechts

Von HANS A. ENGELHARD

Künstliche Befruchtungen werfen unabhängig von der Frage ihrer Zulässigkeit einige zivilrechtliche Probleme auf. Der Gesetzgeber steht auch hier vor keiner leichten Aufgabe. Zivilrecht ist zwar in weitem Umfang Konfliktrecht, das heißt, es regelt nicht nur erwünschte, sondern auch und gerade unerwünschte Lebenssituationen. Andererseits muß bedacht werden, daß durch jede Befassung des Rechts mit neuartigen Erscheinungsformen zwangsläufig positive oder negative Akzente gesetzt werden, die auf die Lebenswirklichkeit zurückwirken. Hier gilt es einen Weg zu finden, der sich an der Realität orientiert, ohne Fehlentwicklungen zu fördern.

Vorrangige Aufgabe des Zivilrechts ist es sicherzustellen, daß Kinder, die ihr Leben einer künstlichen Befruchtung verdanken, gegenüber natürlich gezeugten Kindern nicht benachteiligt werden. Dabei zeigt sich, daß für homologe künstliche Befruchtungen kein zivilrechtlicher Regelungsbedarf besteht. Denn unabhängig davon, ob die Befruchtung durch Insemination mit dem Samen des Ehemannes oder im Reagenzglas (in vitro) unter Verwendung der Keimzellen eines Ehepaares stattfindet: Das Kind hat in jedem Fall die gleiche Rechtsposition wie natürlich gezeugte eheliche Kinder.

Der „geliehene" Vater im zivilen Recht

Ob man als homolog auch die Fälle bezeichnen sollte, in denen die Keimzellen nicht von einem Ehepaar, sondern von den Partnern einer festen Lebensgemeinschaft stammen, ist eine Frage des – eher rechtssystematischen oder soziologischen – Begriffsverständnisses. Für die zivilrechtlichen Folgen ist der Unterschied jedenfalls evident, weil das Kind im einen Fall ehelich, im anderen nichtehelich ist.

Das Schwergewicht der zivilrechtlichen Probleme bei der Samenspende liegt im Abstammungsrecht. Insbesondere stellt sich die Frage, wer die Vaterstellung hat, wenn der Ehemann einer künstlichen Befruchtung seiner Frau mit dem Samen eines anderen Mannes zugestimmt hat – er selbst oder der Samenspender als genetischer Vater des Kindes. Der Bundesgerichtshof hat in einem vieldiskutierten Urteil aus dem Jahre 1983 dem Ehemann in einem solchen Fall das Recht zur Anfechtung der Ehelichkeit des Kindes zugebilligt. Die Begründung ging dahin, daß das geltende Recht einen Verzicht auf das Anfechtungsrecht nicht vorsehe und daß eine entsprechende Regelung nur durch den Gesetzgeber getroffen werden könne.

Hier ist der Gesetzgeber wohl in der Tat zu einer Regelung aufgerufen. Durch die Zustimmungserklärung übernimmt der Ehemann Verantwortung gegenüber dem Kind. An zweiter Stelle spielt aber auch der Vertrauensgrundsatz eine Rolle. Denn bei der im Einvernehmen beider Ehegatten vorgenommenen künstlichen Befruchtung haben die Beteiligten – die Mutter, der Arzt und der Samenspender – ein anzuerkennendes Interesse an einer sicheren Prognose, ob das so gezeugte Kind ehelich sein wird. Meine Überlegungen gehen deshalb dahin, das Anfechtungsrecht des Ehemanns einzuschränken, wenn er der künstlichen Befruchtung zugestimmt hat.

Die biologische Mutter gilt als Bezugsperson

Der Grundsatz „pater semper incertus" (der Vater ist stets ungewiß) gilt nach wie vor. Die gegenteilige Schlußfolgerung für die Mutter – „mater semper certa" – kann hingegen die bisher behauptete Sicherheit künftig nicht mehr beanspruchen. Denn die moderne Fortpflanzungsmedizin hat es möglich gemacht, daß eine Frau ein Kind austrägt, das aus der im Reagenzglas befruchteten Eizelle einer anderen Frau stammt. In den Fällen der Ei- und Embryospende stellt sich also die ganz neue Frage nach der Mutter im Rechtssinne.



Justizminister Hans A. Engelhard
FOTO: PETER PROBST

Eine „doppelte" oder „gespaltene" Mutterschaft würde den Interessen des Kindes nicht gerecht. Denn hierbei wären positive oder – für das Kind der noch problematischere Fall – negative Kompetenzkonflikte zwischen beiden Müttern vorprogrammiert. Bei der Gewichtung des genetischen und des biologischen Beitrags beider Frauen zur Menschwerdung des Kindes steht der Gesetzgeber aus Gründen des Kindeswohls unter dem Entscheidungszwang, daß Mutter im Rechtssinn nur eine Frau sein kann.

Überwiegende Gründe sprechen nach meiner Überzeugung dafür, die Frau, die das Kind zur Welt bringt, also die biologische Mutter, als Mutter im Rechtssinne anzusehen. Denn sie ist diejenige, die dem Kind während der Entwicklung zum fertigen Menschen in ihrem Körper Geborgenheit und Fürsorge vermittelt hat. Ihr Körper war für das Kind gleichsam die erste prägende Umwelt. Nur sie ist in der Lage, unmittelbar nach der Geburt dem Kind gegenüber die Mutterpflichten wahrzunehmen.

Abgesehen davon würde ein Vorrang der genetischen Mutterschaft zwangsläufig einen problematischen Anreiz auf die Erscheinungsform der Leihmutterschaft ausüben. Vereinbarungen dahingehnd, daß eine Frau eine Schwangerschaft „übernimmt", um das Kind nach der Geburt an die Wunscheltern herauszugeben, mögen moralisch – je nach der Motivation der Beteiligten – eine sehr differenzierte Bewertung verdienen. Im Kern laufen sie jedoch alle auf eine „Verpflichtung" hinaus, die angesichts der Unverfügbarkeit der Elternstellung schon nach geltendem Recht unwirksam ist. Einen zwingenden Regelungsbedarf sehe ich hier bislang nur insofern, als es geboten erscheint, die gewerbsmäßige Vermittlung von Leihmüttern zu verbieten.

Erforderlich ist schließlich eine Regelung, die dem fast unbestrittenen Recht des Kindes auf Kenntnis seiner Abstammung zur Durchsetzung verhilft. Der Samenspender oder die Spenderin einer Eizelle können keine Anomymität beanspruchen. Eine entsprechende Zusicherung seitens des Arztes wäre deshalb pflichtwidrig und würde ihn einer Schadensersatzpflicht aussetzen. Das Problem ist aber nicht der Auskunftsanspruch als solcher, der sich aus dem geltenden Recht herleiten läßt, sondern die zuverlässige Dokumentation und Zugänglichkeit der Daten der Keimzellenspender. Wo diese Daten zweckmäßigerweise bereitzuhalten sind, muß zwischen Bund und Ländern noch geklärt werden.

Gentechnik und künstliche Befruchtung werfen noch eine Vielzahl anderer Rechtsfragen auf. Da diese Probleme großenteils an die Fundamente unserer ethischen und rechtlichen Vorstellung rühren, steht die Bemühung um eine breite Konsensbildung im Vordergrund. Vom Gesetzgeber kann nicht erwartet werden, daß er auf alle Fragen bereits heute Antworten zu geben vermag.

Auch wird man etwa im Bereich der Gentechnik einiges der Regelung im ärztlichen Standesrecht überlassen können. Bezüglich der zivilrechtlichen Folgen künstlicher Befruchtung wird die „Feinarbeit", wie in anderen längst bekannten Lebensbereichen auch, Aufgabe der Rechtsprechung sein. Mit dem geltenden Unterhalts-, Erb- und Haftungsrecht sowie einem stellenweise zu ergänzenden Statusrecht ist in meinen Augen der angemessene gesetzliche Rahmen für diese Aufgaben vorgegeben.

Bonn gab Anstoß zur Verringerung von Atomwaffen

C. GRAF BROCKDORFF, Brüssel

Die von NATO-Oberbefehlshaber General Bernard Rogers angekündigte Absicht, die in der Bundesrepublik lagernden Atomwaffen um die Hälfte zu verringern, geht auf eine Initiative der gegenwärtigen Bundesregierung zurück. Sie war es, die darauf drängte, daß die NATO in einer Grundsatzstudie den Bedarf an Atomwaffen erneut unter die Lupe nimmt und eventuell erforderliche Änderungen festlegt.

Im Oktober 1983 trat dann unter intensiver Mitwirkung von Verteidigungsminister Manfred Wörner im kanadischen Montebello die nukleare Planungsgruppe (NPG) der NATO zusammen und beschloß nach dem 1979 vereinbarten Abzug von 1000 Nuklearsprengköpfen eine weitere einseitige Kürzung um 1400. Danach soll bis 1988 die Gesamtzahl der Atomwaffen in Europa auf 4600 gesenkt werden.

Voraussetzung war eine Waffenbedarfstudie, die General Rogers in seinem Oberkommando anstellen ließ. In ihr wurde bei Inkaufnahme eines hohen Risikos bei der Abschreckung die Zahl der benötigten Waffen so niedrig wie möglich angesetzt und zugleich eine zu folgernde Umverteilung der Atomsprengkörper empfohlen. Die Schlußfolgerung war, daß 50 Prozent der in der Bundesrepublik lagernden Waffen in Ländern an der Südflanke der NATO – Türkei und Griechenland – zur Abschreckung benötigt würden.

General Rogers ist nach eigenen Angaben optimistisch, daß es ihm gelingt, die Zahl der in der Bundesrepublik lagernden Atomwaffen zu halbieren. Bisher hatten die Türkei und Griechenland sich hartnäckig geweigert, in ihren Ländern zusätzliche Atomwaffen aus der Bundesrepublik aufzunehmen. Hier ist die Bündnissolidarität gefragt. Die Tatsache, daß Rogers das Thema nach langem Schweigen öffentlich ansprach, galt als Anzeichen dafür, daß der Widerstand dieser Länder schmilzt. Dem Vernehmen nach ist der sozialistische griechische Ministerpräsident Papandreou derjenige, der immer noch Schwierigkeiten macht. Fachleute neigen zu der Ansicht, daß Papandreou mit der Kürzung der Militärhilfe gedroht werden müsse, um ihn zur Solidarität zu bewegen.

Der Ärger des Kreml mit Usbekistan

RMB. Moskau

Die „Prawda" vermeldete es in wenigen Zeilen: Der frühere usbekische Minister für Baumwollverarbeitung, Usmanow, sei wegen Korruption und Bestechung zum Tode verurteilt worden. Mit diesem Todesurteil hat die Säuberungskampagne der Republik Usbekistan im asiatischen Teil der Sowjetunion einen neuen Höhepunkt erreicht. Zusammen mit Usmanow wurden auch mehrere Abgeordnete und führende Persönlichkeiten aus der Industrie wegen Amtsmißbrauchs und Verstößen gegen die „sozialistische Gesetzlichkeit" abgeurteilt.

In Usbekistan, wo vor allem das „weiße Gold", die Baumwolle, gewonnen wird, hatte 24 Jahre lang bis zu seinem Tod 1983 Parteichef Scharaf Raschidow die Macht ausgeübt. Neun Jahre lang war er Präsident in der Republik gewesen, von 1961 bis zu seinem Tod Kandidat des Politbüros. Raschidow galt als hervorragender Kenner zentralasiatischer Kultur und Literatur. Doch das war nur eine Seite seines Lebens. Unter seiner Regierung trieben Günstlingswirtschaft und Korruption kräftige Blüten.

Jahrzehntelang hatte Raschidow die Erträge der Baumwollernte mehr als verdoppelt, allerdings nur auf dem Papier. Und auch „geistig-kulturelle Erfolge" meldete er nach Moskau: So hätten eine halbe Million Usbeken unter seiner Regie fließend Russisch erlernt. Moskau war beeindruckt. 1982 sprach ihm Parteichef Breschnew persönlich Dank aus. Doch dann brachen die „Potemkinschen Dörfer" zusammen. Nach und nach kam die Wahrheit ans Licht. Auf Anordnung des damaligen Generalsekretärs Andropow wurde Raschidow mit einem Dossier seiner Missetaten konfrontiert. Daraufhin soll er einen Herzschlag erlitten haben. Nach einer anderen Version beging er Selbstmord. Trotz allem erhielt Raschidow ein Staatsbegräbnis mit allen Ehren.

Im Zuge des von Gorbatschow neu gestarteten Feldzugs gegen die Korruption begann die sowjetische Presse seinen Fall wieder aufzugreifen. Es häuften sich Schilderungen über „Verstöße" und „dunkle Geschäfte" dieses Parteichefs. Knapp drei Jahre nach seinem Tod wurden Raschidow in diesem Jahr alle Ehrungen und Auszeichnungen aberkannt. Seine Leiche wurde aus der offiziellen Grabstätte aus Taschkent entfernt und in seinen Geburtsort Dschiak überführt.

Doch Usbekistan kommt aus den Schlagzeilen nicht heraus. Jetzt hat die sowjetische Presse das in dieser Republik besonders schwere Drogenproblem ins Visier genommen.

Moskaus Rüstung auf Kola schreckt die Skandinavier aus dem Schlaf

JOCHEN SCHILDE, Oslo

Finnlands Urho Kekkonen und Schwedens Olof Palme haben entscheidend dazu beigetragen, Skandinavien als atomwaffenfreie Zone zum weltweiten Vorbild zu gestalten. Norwegens Sozialdemokratie, gestärkt durch die Friedensbewegung im Lande, nahm diese Gedanken trotz der NATO-Zugehörigkeit des Landes begehrlich auf. Die Sowjetunion hat die Gunst der Stunde geschickt genutzt: Fast unbemerkt von der Weltöffentlichkeit entstand direkt an der norwegischen und finnischen Grenze der größten Militärstützpunkt der Welt.

Zum ersten Mal hat nun das vom norwegischen Parlament finanzierte Außenpolitische Institut des Landes einen Forschungsbericht über die sowjetischen Aktivitäten vorgelegt. Für den Bericht „Kola unter der Lupe" wurden systematisch die Bilder des NASA-Satelliten Landsat ausgewertet. Mit wissdenschaftlicher Nüchternehit belegen die Autoren Jonny Skorve und Tomas Ries, daß Moskau die fast menschenleere Kola-Halbinsel zu einem Waffenarsenal von erschreckenden Dimensionen ausgebaut hat.

Auf den 144 000 Quadratkilometern der Halbinsel leben noch nicht einmal eine Million Menschen; dafür liegen in der arktischen Einsamkeit 24 Flugplätze, wobei der strategische Basenkomplex Shagui eine Landebahn von fast fünf Kilometer Länge und 500 Meter Breite aufweist – genau passend für den neuen russischen Atombomber Blackjack. 500 Flugzeuge stehen auf der Kola-Halbinsel zum Einsatz bereit.

Zum ersten Male werden die genauen Dimensionen der größten U-Boot-Base, die am weitesten östlich an der eisfreien Küste liegt, Gremikha, in dem Report aufgezeigt. 15 Molen mit einer Durchschnittslänge von 230 Meter, geschützt von einer vorgelagerten Insel, nach Westen durch einen Betonkeil abgesichert, bilden den Heimathafen der 17 Meter breiten und 200 Meter langen Typhoon-U-Boote, die mit ihren Interkontinentalraketen alle Ziele in den USA erreichen können. Riesige, in die Granitfelsen gesprengte Bunker bieten den größten U-Booten der Welt Schutz.

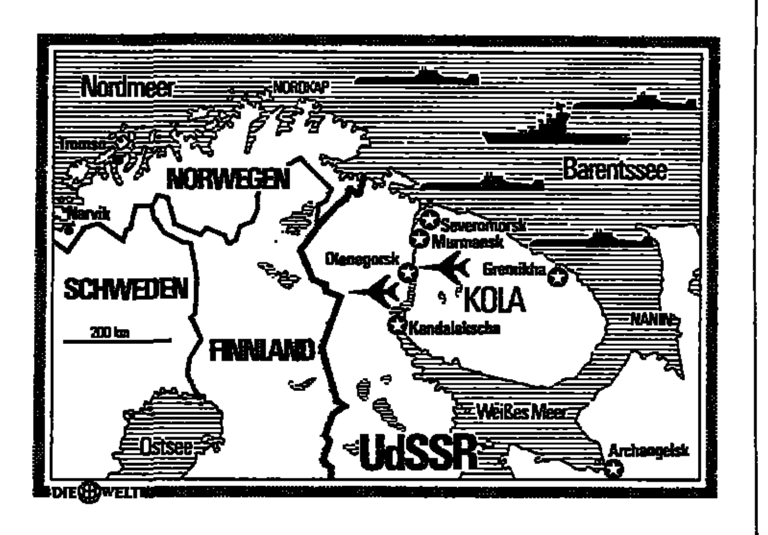
Zwischen der Hafenstadt Murmansk und der norwegischen Grenze liegt in nur einem Fjord, Guba Sapadnaja Litsa, eine Hafenanlage, die doppelt so groß ist wie Norwegens größter Hafen, Oslo. Der Basenkomplex Kandalasha, nur wenige Kilometer vom neutralen Finnland entfernt, verfügt über mehr Schlagkraft als sämtliche norwegischen Militärflugplätze zusammen. Bei einer Bevölkerungsdichte von nur sechs Personen pro Quadratkilometer hat der Ausbau von Straßen und Häfen eine rein militärische Bedeutung. Im sowjetischen strategischen Denken, so der Forscher Tomas Ries, hört Skandinavien auf, als Einheit zu existieren. Es gibt nur noch zwei Kriegsschauplätze – sie gehen quer durch Skandinavien. Finnland, Nordschweden und Nordnorwegen gehören bereits zur „Schutzzone" der Kola-Halbinsel.

Während in dieser Woche das Seemanöver Northern Wedding an der NATO-Nordflanke beginnt, haben die norwegischen Enthüllungen eine starke Beunruhigung im Volk ausgelöst. Denn seit Ende des Zweiten Weltkrieges haben die Skandinavier versucht, Nordeuropa als Entspannungsgebiet darzustellen.

Drastisch geschah dies in Norwegen. Trotz NATO-Zugehörigkeit erlaubt man keine fremden Truppen und Basen zu Friedenszeiten. Der NATO-Atomstrategie gegenüber verhält man sich reserviert, und nach wie vor ist sicherheitspolitisch das Verhältnis zum stärksten Partner der Nordflanke, der Bundesrepublik, nicht geklärt.

Angesichts der weltweiten Bedrohung der Arktisfestung Kola fragt man sich, ob es nicht alliierte Spielereien sind, wenn Soldaten aus Italien und dem Großherzogtum Luxemburg zu Manövern nach Nordnorwegen eingeflogen werden, während deutsche Luftlandetruppen und Gebirgsjäger bis heute vom Schutz der NATO-Nordflanke abgehalten werden. Die veraltete Marine der Norweger hat keine Kontrolle über eine Küste von 50 000 Kilometern Länge und die Luftwaffe mit 76 F-16-Flugzeugen leidet unter chronischem Pilotenmangel.

Der Glaube der Skandinavier an die Friedfertigkeit der Sowjetunion ist durch den Report nachhaltig erschüttert worden. Die Frage, die sich stellt, ist, ob Norwegen bereit ist, seine obsolete Sicherheitspolitik aufzugeben. Nordeuropa ist für die UdSSR heute einer der wichtigsten, wenn nicht überhaupt der wichtiste Militärkomplex. Eben deshalb ist es nach Ansicht von NATO-Experten an der Zeit, mehr als 40 Jahre nach Kriegsende den heutigen Partner Deutschland stärker in den Schutz des Nordens einzubeziehen.



Paz Estenssoro nimmt sich viel vor

Boliviens Staatschef will Minenindustrie reorganisieren, Kokain-Handel unterbinden

WERNER THOMAS, Miami

Zu einem landesweiten Streik hatte der bolivianische Gewerkschaftsbund (COB) für heute aufgerufen, um die Teilnehmer am „Marsch für den Frieden und das Leben" in La Paz zu empfangen. Dies gab den Ausschlag für die Regierung, den Ausnahmezustand zu verhängen.

5000 Menschen nahmen an dem Marsch von Ouro in die 230 Kilometer entfernte Hauptstadt teil. Ihre Herausforderung gilt der Regierung des fast 79jährigen Präsidenten Victor Paz Estenssoro. Und es geht um Zinn, das wesentliche Exportgut Boliviens.

Noch bevor die Marschierer ihr Ziel erreichten, ließ Paz Estenssoro ein Reorganisierungsprogramm der siechen Minenindustrie verkünden, das die Demonstranten verhindern wollten. Die Regierung schließt zwei Produktionsstätten, fünf müssen ihren Förderungsbetrieb einstellen. 7000 der bisher 27 600 Arbeiter des staatlichen Bergbaukonzerns Comibol verloren ihren Job. Wegen der drastisch gesunkenen Rohstoffpreise sind mittlerweile alle Bergwerke Zuschußbetriebe: Das Defizit von Comibol 1985: 260 Millionen Dollar.

Ein Jahr nach seiner erneuten Amtsübernahme führt der große alte Mann der lateinamerikanischen Politik einen Kampf an vielen Fronten. Selbst einige seiner engsten Mitarbeiter befürchten, daß er sich übernehmen könnte. Paz Estenssoro war die Schlüsselfigur der Revolution des Jahres 1952, ein Ereignis tiefgreifender sozialer Veränderungen, das auch das Ende der feudalistischen Herrschaft der Zinnbarone markierte. Zur aktuellen Situation sagt er: „Bolivien taumelt in der schwersten Krise seiner Geschichte. Es handelt sich um eine System- und Strukturkrise. Die früheren Regierungen haben lediglich die Symptome bekämpft."

Als Paz Estenssoro Anfang August 1985 zum vierten Mal in den aufgrund seiner turbulenten Vergangenheit „Palacio Quemado" (Verbrannter Palast) getauften Präsidentensitz einzog, stand er vor einem wirtschaftlichen Scherbengericht: Die Inflationsrate betrug fast 25 000 Prozent. Die Preise stiegen stündlich. Die Leute schleppten gebündelte Geldscheine in Koffern. Seit 1984 hatte das bankrotte Bolivien keine Schuldendienste mehr geleistet.

Am 29. August verordnete Paz Estenssoro eine radikale Schocktherapie, die sein erst 41jähriger Finanzminister Juan Cariaga auf einen einfachen Nenner brachte: „Wir geben nicht mehr aus, als wir einnehmen." Strikte Sparmaßnahmen prägten das Programm. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres wuchsen die Lebenshaltungskosten lediglich um drei Prozent. Fast alle Bürger litten jedoch unter den schmerzlichen Auswirkungen des Sparkurses: 17 000 der 400 000 Staatsdiener wurden entlassen.

Die COB-Führung nahm auch den Kokain-Krieg der Regierung zum Anlaß, ihre Mitglieder zu mobilisieren. Sie polemisiert heftig gegen 160 amerikanische Soldaten, die bei der Zerstörung geheimer Rauschgift-Laboratorien helfen, eine bisher einmalige Aktion. Der COB verurteilt „diese imperialistische Invasion". Selbst das rechte politische Lager rügt den auf zwei Monate begrenzten Einsatz des US-Militärs.

Paz erinnert an „Boliviens internationale Verantwortung", aber er sagt auch, daß Kokain die Gesellschaft zerstöre. Die Kokain-Händler korrumpierten die Nation. Kokain ist der größte Devisenbringer des Landes, 600 Millionen Dollar im Jahr.

Zieht Paris Blauhelme aus Libanon ab?

Chirac: Rolle der Unifil neu definieren / UNO-Emissär zu Beratungen in Frankreich

SAD, Paris

Die französische Regierung bereitet offenbar den Abzug des französischen Kontingents der in Südlibanon stationierten UNO-Truppen (Unifil) vor. Der Abzug der 1400 französischen „Blauhelme" wäre mit Sicherheit der Auftakt zur Auflösung der 6000 Mann starken Truppe. In Paris führte gestern der stellvertretende UNO-Generalsekretär Goulding Gespräche mit Regierungsvertretern über die Zukunft der Unifil.

Premierminister Chirac hat eine Neudefinition der Rolle der Unifil gefordert und der UNO „unzureichende Unterstützung" vorgeworfen: „Sie (die Unifil-Soldaten, Red.) gehorchen einer Organisation, die nicht das Maß an Verantwortung zeigt, das sie vorgibt, auszuüben. Sie verfügen über unzureichende Mittel für die Mission, die ihnen aufgetragen wurde."

In Paris bestehen kaum noch Zweifel daran, daß Chirac entschlossen ist, die französischen Fallschirmjäger aus Libanon abzuziehen. Schon nach seinem Regierungsantritt im März hatte er nicht gezögert, die 40 französischen UNO-Beobachter aus Beirut zurückzuholen.

Als Anzeichen für eine Vorbereitung auf den Abzug wurde eine überraschend angeordnete Alarmübung des Flugzeugträgers „Foch" im Mittelmeer gewertet. Außerdem wurde das Truppenlandungsschiff „Ouragan", auf dem Weg von Brest zu den NATO-Flottenmanövern im Nordatlantik, in das Mittelmeer umbeordert.

Die französische Öffentlichkeit würde einen Rückzug der Blauhelme begrüßen, da sie nicht mehr so recht einen Sinn in deren Präsenz in Libanon sieht. Bei Angriffen libanesischer Milizen wurden in den letzten zwei Wochen 17 französische und zwei irische Soldaten verwundet.

Beirut: Kabinett tagt wieder

SAD, Kairo

Zum ersten Mal seit über neun Monaten soll am Dienstag wieder das gesamte libanesische Kabinett unter Regierungschef Raschid Karame zusammentreten. Nach zahlreichen Friedensgesprächen auf christlicher und moslemischer Seite hoffen die Libanesen erneut auf das Ende des Krieges nach elf Jahren.

Zweifelsohne haben die Wirtschaftsnot, der rapide Verfall der Währung und die leeren Kassen bei allen Parteien zur Verständigungsbereitschaft beigetragen. Die moslemischen Milizen erhalten wegen des gefallenen Ölpreises keine ausländische Hilfe mehr, während die christlichen Städte und Dörfer die mehr als 100 000 Flüchtlinge nicht mehr versorgen können.

Für die Beratung des Kabinetts aus fünf christlichen und fünf moslemischen Ministern ist entscheidend, daß Justizminister Nabih Berri teilnimmt, der Anführer der schiitischen Amal-Miliz. Die Amal ist mit der ebenfalls schiitischen, aber radikaleren Hizbollah-Miliz in einen Machtkampf um Südlibanon verwickelt.

Mit einer ersten Kabinettssitzung wird ein Hauptstreitpunkt zwischen christlichen und moslemischen Politikern berührt: Erkennen die Moslems wieder den christlichen Präsidenten Amin Gemayel als Staatsoberhaupt an, oder verlangen sie weiter seinen Rücktritt?

Das Zerwürfnis in der Regierung hatte damit begonnen, daß Gemayel dem Damaskus-Abkommen vom 28. Dezember nicht zustimmte und die Minister Berri und Dschumblatt nicht mehr unter dem Vorsitz des Präsidenten tagen wollten. Jetzt heißt es auf syrischer und moslemischer Seite, das Damaskus-Abkommen (stärkere Einbeziehung der Moslems in Staat und Armee, engere Anlehnung an Syrien) verbesserungswürdig.

Eine WELT-Serie über den illegalen Handel mit High Technology von West nach Ost



Bei den Geheimdiensten aller Ostblockländer gibt es Abteilungen, die sich auf den Diebstahl von NATO-Know-how spezialisiert haben. Die bekannteste ist die Verwaltung „T" in Moskau. Seine Mitarbeiter entsprechen nicht dem Bild des grobschlächtigen KGB-Agenten. Es sind gebildete Wissenschaftler der Spitzenklasse.

Das US-Patentamt ist für Moskau eine Fundgrube

Von JAY TUCK

Der Kurier vom *Ostberliner* Ministerium für Staatssicherheit (MfS) konnte mit sich zufrieden sein. Grenzsoldaten hatten ihn auf einem unverminten Pfad in den Westen geführt. Auf dem Marienplatz in München erhielt er von einem in der Bundesrepublik Deutschland stationierten Agenten des MfS (Tarnname „Sturm") einen Schlüssel; aus einem Schließfach am Hauptbahnhof entnahm er anschließend eine braune Ledertasche. Inhalt: fotografierte Geheimpläne für ein neues EDV-Zentrum des Bundesnachrichtendienstes (BND) in Pullach. Auch für einen erfahrenen Ost-Spion war es eine hochbrisante Lieferung.

Seine Vorgesetzten in der Ostberliner Spionage-Zentrale waren allerdings weniger begeistert. Die Bilder von den BND-Plänen – aufgenommen mit einer Schmalfilmkamera und geschickt zwischen Touristik-Aufnahmen versteckt – waren unscharf: „Vieles unleserlich," vermerkten sie verärgert in die Personlakte von Sturm. „Vermutlich Objektiv falsch eingestellt". Ihr Befehl: „Noch einmal fotographieren". Die Hoffnung des Ostberliner Spionagedienstes, Einblick in die Computer-Anlagen ihrer westlichen Gegner zu gewinnen, war vorerst zerschlagen.

Doch wenige Monate später konnte der Agent wertvolles Material zu einem anderen Thema liefern. Als leitender Angestellter bei IBM in Stuttgart war „Sturm" in bester Position, Baupläne und Betriebsgeheimnisse über neueste amerikanische Rechenanlagen zu besorgen. Ost-Berlin – wie Moskau – war derzeit dabei, Raubkopien von US-Computern für den Warschauer Pakt herzustellen. Im Gegensatz zu seinem Mißerfolg als herkömmlicher Agent vollbrachte „Sturm" auf dem Feld der Computer-Spionage Glanzleistungen.

„Die Firma IBM hat einen 75prozentigen Marktanteil im kapitalistischen Ausland und ist für uns deshalb besonders interessant", *hieß* es kurz darauf in den MfS-Geheimakten. „Die von IM (Inoffizielle Mitarbeiter – die Red.) Sturm gelieferten Unterlagen sind wertvoll. Durch sie können Fehler und Verluste vermieden werden."

„Die Ostberliner Unterlagen von „Sturm" *(Aktenzeichen: 4981/80)* gelangten mit seinem ehemaligen Führungsoffizier, dem Überläufer Werner Stiller, am 18. Januar 1979 in den Westen. Einen Tag später erhielt „Sturm" eine Warnung aus Ost-Berlin. Er vernichtete sofort seinen Terminkalender, konnte sich aber zur Flucht nicht durchringen. Am folgenden Morgen wurde er von Beamten des Bayerischen Landeskriminalamts in seiner Wohnung verhaftet.

Hinter dem Tarnnahmen „Sturm" verbarg sich der Stuttgarter Ingenieur Gerhard Arnold, inzwischen geständig und wegen geheimdienstlicher Agententätigkeit abgeurteilt. Zehn Jahre lang hatte Arnold die Betriebsgeheimnisse westdeutscher Elektronik-Firmen verraten. Er war, wie eine Reihe weiterer Computer-Spione der siebziger Jahre, dem Sektor „Wissensschaft und Technik" der „Hauptverwaltung Aufklärung" zugeteilt, der sich speziell der Ausspähung und Auswertung westlicher High-Tech-Betriebe widmet.

Wenn Sie einzelne Folgen dieser Serie versäumt haben, aber nachlesen wollen, wählen Sie bitte 0 20 54 / 10 15 41: Frau Karin Kuhlmann schickt sie gerne zu.

Die GRU ist im Westen weniger bekannt

Ähnliche Abteilungen, spezialisiert auf den Diebstahl von NATO-Knowhow, existieren bei den Geheimdiensten aller Ostblockländer. Die bekannteste ist die Verwaltung „T", die Anfang der siebziger Jahre vom damaligen KGB-Chef Jurij Andropow ins Leben gerufen wurde. Die Verwaltung ist bei der 1. Hauptverwaltung (Auslandsaufklärung) des KGB in einem langgestreckten, halbmondförmigen Gebäude untergebracht – alleinstehend auf freiem Gelände an einer Moskauer Umgehungsstraße, nur mit dem Schild „Wasserschutzgebiet" gekennzeichnet. Dort arbeiten heute ca. 1500 Analytiker.

Verwaltung „T" ist eine völlig neuartige Organisation innerhalb des sowjetischen Sicherheitsapparats. Seine Mitarbeiter entsprechen nicht dem Bild des grobschlächtigen KGB-Geheimdienstlers. Sie sind in der Hauptsache gebildete, oft hochspezialisierte Wissenschaftler und Ingenieure aus den verschiedensten Fachdisziplinen. Seit fünfzehn Jahren werden sie an den Elite-Universitäten der UdSSR vom KGB angeworben.

Neben der Zentralverwaltung verfügt die Verwaltung „T" über einen eigenen Stab von Außendienstmitarbeitern – die sogenannte Linie „X" in den KGB-Residenturen im Ausland – die in Konsulaten und Botschaften, Außenhandels-Vertretungen und Touristik-Unternehmen untergebracht werden. Zusammen mit den Geheimdinstkollegen aus anderen *Abteilungen wird die Zahl der mit* dem illegalen Technologie-Transfer befaßten Sowjet-Spione auf insgesamt rund 20 000 geschätzt.



Als leitender Angestellter bei IBM in Stuttgart versorgte Gerhard Arnold (Tarnname „Sturm") Ost-Berlin mit Computer-Wissen. Er wurde von seinen Auftraggebern zwar gewarnt, konnte sich jedoch nicht zur Flucht entscheiden. Er wurde verhaftet und legte ein Geständnis ab.

Das KGB besorgt alles. Im Westen weniger bekannt – dafür um so wirkungsvoller – ist die GRU, Spionagedienst der Streitkräfte. GRU spezialisierte sich auf die NATO und andere militärische Systeme im Westen.

Als Abteilung des Generalstabs genießt die GRU das ungebrochene Vertrauen der Roten Armee. Die Beschaffung von strategischem, taktischem und technischem Material fällt in ihre Zuständigkeit. Über die Jahre, als militärischer Sachverstand eine zunehmende Bedeutung in den Beschaffungsplänen des Kreml gewann, wurde ihre Position stärker.

Im Jahr 1973 mußte ein GRU-Offizier namens Viktor Delnow mit Gewalt aus dem Cockpit eines A-7 Kampfjägers gezerrt werden, als er einen Rundgang auf einem US-Flughorst für Geheimdienstfotos nutzen wollte. Bei der nächsten Station seiner Besuchsreise steuerte der Spion – als Botschaftsangehöriger in Washington beschäftigt – einen F-4 Düsenjäger an und versuchte die vordere Schutzkappe einer Luft-Luft-Rakete des Typs „Maverick" abzuschrauben.

Heute verfügt die GRU über ein beachtliches Netz von internationalen Agenten: „Kaufmänner" und „Diplomaten", die in den Botschaften, Handelsniederlassungen und Militärmissionen der UdSSR ihren Dienst verrichten. Der GRU-Etat für Auslandsoperationen soll inzwischen erheblich höher sein, als der des KGB. Westliche Experten schätzen sogar, daß GRU-Geheimdienstler von der Technologie-Abteilung „B" bis zu zehnmal soviel strategisches Gerät aus dem Westen schleusen wie die Kollegen von der Verwaltung „T".

Beide Geheimdienste operieren unter der Projektaufsicht der mächtigen Militärisch-Industriellen Kommission (MIK), russisch „VPK", die Prioritäten für die gesamte Rüstungsindustrie des Warschauer Pakts setzt, und Moskaus knappe Auslandsdevisen für den Schwarzhandel mit Spitzentechnologie einteilt.

Die MIK dient als Börse in der Technologie-Taktik des Ostblocks. Einerseits sammelt sie alle verfügbaren Erkenntnisse über das neueste Angebot im kapitalistischen Ausland, andererseits um die Wunschlisten der zwölf Rüstungsministerien für den Technologie-Transfer – legal und illegal – zu koordinieren und zu erfüllen. In der MIK laufen die Stränge von Angebot und Nachfrage zusammen.

Ihre Bestellungen sind keineswegs alleinige Sache der Spionagedienste. Die illegalen Aktivitäten von KGB und GRU werden mit dem offenen Westhandel anderer sowjetischer Stellen abgestimmt. Legale Einkäufe sind nämlich billiger, weil häufig vom Westen subventioniert, und besser, weil sie eine langfristige Ersatzteil-Versorgung gewährleisten.

Der heimliche Handel mit verbotener Westware setzt eine gezielte Aufklärung im Vorfeld voraus. Die Veranstalter von einschlägigen Elektronik-Messen kennen das auffällige Verhalten von Ostblock-Besuchern.



Die sowjetische Handelsmission in Köln sorgte schon häufig für Schlagzeilen. Hier zieht das KGB seine Fäden.

FOTOS: JAY TUCK, Mächler/DPA



Die Zahl der Sowjet-Spione, die mit Technologie-Beschaffung betraut sind, wird auf 20 000 geschätzt. Sie geben sich im Westen gern als Kaufleute aus – wie Gennadi Batachew von der sowjetischen Handelsmission in Köln. Das Foto zeigt ihn beim Prozeß in Düsseldorf.

Sie kommen früh, erscheinen an Ständen mit Plastiktüten und sacken Firmenprospekte und Werbeunterlagen gleich bündelweise ein. Häufig handelt es sich dabei um Anlagen, die einem Exportverbot der NATO unterliegen und für sie nicht käuflich sind. Westliche Geschäftsmänner fragen sich gelegentlich, was sie damit bezwecken. Die Antwort liegt in den Auswertungsstellen des Moskauer Staatskomitees für Wissenschaft und Technik (SKWT).

Dort werden wichtige Details, wie firmentinterne Bestellnummer oder Fotoabbildungen, herausgepickt und an sowjetische Schwarzmarkt-Händler in den Untergrund weitergeleitet. Ausschnitte aus westlichen Messe-Prospekten – sorgfältig auf russische Einkaufslisten aufgeklebt – wurden schon mal bei polizeilichen Durchsuchungen in den Unterlagen von Embargo-Schiebern wiederentdeckt.

Beim Staatskomitee für Wissenschaft und Technik wird die Mammut-Flut an westlicher Fachliteratur ausgewertet und analysiert. Dazu zählen etwa 35 000 Zeitungen und Zeitschriften aus 125 Ländern in 65 unterschiedlichen Sprachen. SKWT-Lektoren müssen insgesamt 1,15 Millionen Fachartikel jährlich durchforsten und an interessierte Stellen weiterleiten.

Einige Magazine – wie etwa das US-Fachblatt „Aviation Week" – genießen dabei besondere Priorität. Die begehrte Luftfahrt-Zeitschrift, die oft detaillierte und illustrierte Berichte über NATO-Rüstungsaufträge enthält, wird wöchentlich besorgt und – wie man sich erzählt – mit einer Sondermaschine der Aeroflot in die Heimat gebracht. Noch während des *Fluges übersetzt ein Spezialistenstab* rüstungsrelevante Texte – und auch Werbung – ins Russische, auch wenn in der UdSSR die Computersprache *Englisch* ist.

Das Registered Patent Office in Washington nennen SKWT-Aufklärer liebevoll „Genosse Regpatoff"; denn *ausgerechnet das Patentamt, wo ame*rikanische Firmen ihre Betriebsgeheimnisse schützen wollen, ist für die Sowjet-Spionage eine Fundgrube. Auch die Bilbliothek des US-Kongresses liefert Nützliches. Als SKWT-Interessenten Wartungs- und Bedienungshandbücher über Artillerie und Raketen bestellten, schickten die Bibliothekare die Armee-Unterlagen routinemäßig zu – auf der Grundlage eines Vertrags über den Tausch von Regierungspapieren aus dem vergangenen Jahrhundert.

Zu Hoch-Zeiten der Entspannungspolitik waren sogar US-Luftfahrtbetriebe für sowjetische Besucher zugänglich. Aeroflot-Manager brauchten einen Lizenzbau von westlichen Langstreckenflugzeugen nur in Aussicht zu stellen, schon öffneten sich die Tore von Lockheed in Palmdale, *von Douglas in Long Beach* und von Boeing in Seattle für östliche Besuchergruppen. Das US-Verkaufspersonal überbot sich gegenseitig mit Offerten, um *lukrative* Aufträge an Land zu Ziehen. Bestellt wurde aber nichts.

Leipziger Messe ist besonders „ergiebig"

„Machen Sie sich keine Illusionen", eröffnete ein sowjetischer Delegierter seinem verdutzten US-Gastgeber nachts an der Hotelbar. „Wir sind nicht zum Kaufen hier. Wir haben das nötige Geld nicht. Außerdem wollen wir die anderen Ostblock-Länder zwingen, unsere Flugzeuge abzunehmen. Wie sollten wir das tun, wenn wir Eure Produkte kaufen? Nein! Wir sind da, um Eure Geheimnisse zu erfahren."

Am 14. November 1983 ratterten die Fernschreiber der amtlichen sowjetischen Nachrichtenagentur Tass wie gewohnt in den westlichen *Redaktionsstuben* von *Moskau*. Ungewohnt war aber der Text. In russischer Sprache tickerte Tass technische Einzelheiten über ein neuartiges *US-Foto-Echo-System*. „*Die* Verarbeitung elektronischer Bilder aus der Luftaufklärung" – sei mit dem Verfahren möglich – „sowie die Weitergabe *an militärische* Einheiten".

Nach etwa 400 Worten wurde die Sendung mitten im Satz abgebrochen. Die fehlgeleitete Meldung, offenbar durch einen Schaltfehler ins öffentliche Netz gelangt, belegte erneut, was Geheimdienstexperten ohnehin seit langem wissen: Tass-Redakteure schreiben keineswegs allein für die sowjetische Öffentlichkeit. Viele Recherchen gelten einem kleinen, erlesenen Leserkreis beim KGB.

Ähnliche Erfahrungen macht die Abwehr in regelmäßigen Abständen mit Vertretungen von Nowosti, Aeroflot, Intourist und Niederlassungen östlicher Handelsunternehmen im Westen.

- Das polnische Handelsunternehmen Polamco in Los Angeles beispielsweise erwies sich als nicht sonderlich geschäftstüchtig. In einem Jahr verzeichnete die Firma sogar Verluste in Höhe von 5,1 Millionen Dollar. Bei Vorgesetzten galt Polamco-Chef Mario Zacharski dennoch als Erfolgstyp. Jahrelang spionierte der 25jährige Jungmanager im Auftrag des polnischen Geheimdientes SB – ehe er vom FBI enttarnt und verhaftet werden konnte.
- Die Umsätze von Elorg in Holland, Finnland und Belgien waren eine Zeitlang äußerst bescheiden. Viele fragten sich, wie sich die sowjetische Elektronik-Firma noch halten konnte. Nur in Frankreich durfte Elorg nicht auf den Markt. Elorg lieferte aber nicht nur östliche Rechner in den Westen, sondern auch Magnetbänder der holländischen Polizei und Mobilmachungspläne der Militärs gen Osten – und wurde mit fünf Millionen Mark jährlich aus der Moskauer Staatskasse subventioniert. Das Unternehmen hat eben nicht die Aufgabe der Gewinnmaximierung. Als ein Angestellter auspackte, mußte Firmen-Direktor Wladimir Khlystow einpacken. Der sowjetische „Kaufmann" wurde wegen Spionage ausgewiesen.
- Bei der sowjetischen Handelsmission in Köln wurden Jewgeni Semljakow, Gennadi Batachew, Viktor Schepelew sowie mindestens fünf weitere „Kaufmänner" als Spione enttarnt.

Westliche Firmen, die an Ausstellungen im Ostblock teilnehmen, klagen manchmal, daß hochwertiges Gerät auf mysteriöse Weise abhanden gekommen ist. Anschließend werden die Verluste in der örtlichen Presse zutreffend als „Dieberei" beklagt. Einige der Diebe arbeiten aber im staatlichen Auftrag.

Josef Arkow, ehemaliger Ingenieur aus der sowjetischen Elektronik-Industrie, berichtete vor einem US-Senatsausschuß von einem Bekannten, der bei Industrieausstellungen in Moskau eingesetzt wurde.

„In Zusammenarbeit mit dem KGB nutzte der Mann seine Stellung als Sicherheitsposten, um mehrere High-Technology-Anlagen zu stehlen. Er war kein besonders intelligenter Mann und hätte nie den Doktor-Titel erreichen können, den er anschlie*ßend zur Belohnung* erhielt. *Er wurde* zum Institutsdirektor ernannt."

Ein besonders ergiebiges Terrain finden die „Herren vom anderen *Fernpostamt" (Verfassungsschutz*-Jargon) bei der Leipziger Frühjahrsmesse. Der Ostberliner Überläufer Werner Stiller berichtet von Agenten, *die gleich zu Dutzenden dorthin ver*frachtet werden. „Mobile Sofortauswertungsstellen" sind mit Minikameras, Kopiermaschinen und Röntgen*geräten ausgerüstet.*

Die Mosaik-Steinchen aus der Welt der Spionage setzen sich zu dem Bild eines Globalunternehmens zusammen. Keine östliche Einrichtung wird von der massiven Beschaffungsoffensive des Kreml ausgespart. Die Aktivitäten der Geheimdienste beginnen dort, wo legale Einkäufer an ihre Grenzen stoßen. Der Übergang ist stets fließend, das Ziel aber gleichbleibend: westliches Know-how im Dienste der sowjetischen Streitmacht.

Morgen in der WELT

CoCom – Wachhund des Westens

Gute Geschäftsverbindungen stehen immer hoch im Kurs.



Im Gegensatz zum Touristen ist es dem Geschäftsreisenden nicht egal, an welchem Wochentag er fliegt. Je flexibler er bei der Wahl seines Fluges sein kann, desto besser fürs Geschäft. Daraus folgt: je mehr Verbindungen, desto besser die Fluggesellschaft. Lufthansa bietet Ihnen die meisten Flugverbindungen von Deutschland nach Nordamerika. Über 100 pro Woche. Mit insgesamt 15 Zielen in den USA und Kanada. Das ist der wichtigste Service, den wir Ihnen bieten können. Obwohl alles andere ebenfalls nicht zu verachten ist: Sie fliegen ausschließlich mit modernsten 3- oder 4strahligen Großraumflugzeugen über den Atlantik. Sie sitzen bequem in speziell angefertigten Recaro-Sitzen. Und Sie genießen in aller Ruhe den gesamten Service und Komfort an Bord. Denn wer besser fliegt, kommt besser an.



Buchung und Beratung in Ihrem Reisebüro mit Lufthansa Agentur.

LEICHTATHLETIK / Weltrekord im Speerwerfen der Frauen schon in den frühen Morgenstunden bei der Qualifikation

● Das war die Sensation vor leeren Rängen: Die Britin Fatima Whitbread schleuderte den Speer schon gestern kurz nach 9.00 Uhr im ersten Wurf der Qualifikation auf die Weltrekord-Weite von 77,44 m. Sie übertraf die alte Bestmarke von Petra Felke aus der „DDR" gleich um 2,04 m. Diese Weite zählt nicht für den Endkampf, der heute stattfindet und in dem auch die drei Teilnehmerinnen aus der Bundesrepublik stehen: Beate Peters (66,12 m), Ingrid Thyssen (65,58) und Manuela Alizadeh (62,50, persönliche Bestleistung).

● Die Spannung im Zehnkampf ging auch in den ersten drei Übungen des zweiten Tages weiter. Jürgen Hingsen führte nach Hürdensprint und Diskuswerfen wieder vor Olympiasieger Daley Thompson, Siggi Wentz lag auf Platz drei. Der Abstand zwischen diesen drei Medaillenkandidaten war so knapp wie noch nie. Hingsen hatte 15 Punkte Vorsprung vor dem Briten und nur 69 Zähler vor Wentz. Die beiden Deutschen hatten dabei beim Hürdensprint noch einige Punkte durch etwas schwächere Leistungen verschenkt.

● Im Vorkampf des Weitsprungs konnte sich Junioren-Weltmeister Dietmar Haaf aus Glems für das Finale qualifizieren. Seine Weite von 7,74 m ist aber nur durchschnittlich. Am weitesten sprang der Sowjetrusse Robert Emmijan mit 8,24 m. In den Vorläufen über 110 m Hürden schied mit Michael Radzey der einzige Teilnehmer aus der Bundesrepublik aus. Seine 14,34 Sek. waren schwächer als die Leistung von Zehnkämpfer Wentz (14,09). Christian Haas und Heide-Elke Gaugel verzichteten auf einen Start über 200 m.

● Für Brigitte Kraus sind die Europameisterschaften beendet. Die Kölnerin, die schon im Vorlauf über 3000 Meter aufgegeben hatte, verzichtete gestern auf einen Start über 1500 m – aus gesundheitlichen Gründen. Die deutsche Rekordmeisterin (58 Titel) leidet schon seit längerem unter einem Kalium-Mangel im Körper. Am Montag soll sie in Freiburg genau untersucht werden. Einzige Teilnehmerin aus der Bundesrepublik Deutschland ist nun Vera Michallek aus Frankfurt, die kaum Chancen besitzt.

Fatima – fast wie im Märchen

UWE PRIESER, **Stuttgart**

Ihr Speer hörte überhaupt nicht auf zu fliegen. Fatima Whitbread sah ihm nach. Sah und staunte, und dann schlug sie die Hände vor ihr Gesicht. Sie hatte Weltrekord geworfen 77,44 Meter. Man hatte gar nicht geglaubt, daß eine Frau so weit werfen konnte. Genau zwei Meter und vier Zentimeter hatte sie weitergeworfen als Petra Felke aus der „DDR".

Für einen winzigen Augenblick raste ihr Leben an ihr vorbei. Vor über dreizehn Jahren hatte sie zum erstenmal einen Speer in der Hand gehabt, sie war noch nicht ganz 12. Ihre Adoptivmutter Margaret war englische Nationaltrainerin für Speerwurf. Dieses Gefühl, als ihr das glatte Ding zum erstenmal aus der Faust gezischt war. In Thurrock war das gewesen, einem Vorstadt-Bezirk im Osten von London. Viele Arbeiter, viele Emigranten. Die meisten arbeiteten in den Docks an der Themse. Dorthin waren ihre Eltern gezogen, als sie vom griechischen Teil Zyperns nach England eingewandert waren. Dort in der Gegend, genau in Stock Newington, ist Fatima Whitbread am 3. März vor 25 Jahren geboren worden.

Wie und wann und warum sie zu ihren Adoptiveltern gekommen ist, keiner weiß es genau. Es sei eine große Familie gewesen. Damals, in diesen schwierigen Sechziger Jahren haben viele Emigranten eines ihrer Kinder an englische Adoptiv-Familien gegeben. War Fatima eines davon? Es gibt weitere Spekulationen über ihren Lebenslauf. Sie wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf. Ihre Eltern sollen 1972 sogar mit dem Gesetz in Konflikt geraten sein. Die damals elf Jahre alte Fatima wurde von ihren Eltern getrennt und in eine Spezialschule eingewiesen. Doch ihr Schicksal wendete sich trotzdem zum Guten. Es war nicht mehr als ein Zufall, daß sie bei einem Gastvortrag Margaret Whitbread, eine aktive Speerwerferin und Trainerin, kennenlernte. Sie entschloß sich spontan, ihrer Lehrerin nachzueifern. Ein Jahr später wurde sie von Margaret Whitbread adoptiert.

Fatima Whitbread steht inmitten englischer Freunde. Es wird gelacht, geweint, geküßt. Mutter Margaret sagt: „Jetzt kommt es darauf an, diesen Wurf heute in der Entscheidung zu wiederholen." Fatima Whitbread selbst sagt immer wieder: „Ich habe mich doch bloß qualifizieren wollen." Drei Meter vor der Abwurfmarke hatte sie den Speer schon losgelassen. Er war so leicht, als wäre er gar nicht da. Im Stadion ist es noch immer leer.

Fatima Whitbread war 1983 in Helsinki Zweite der Weltmeisterschaft geworden - aber gefeiert wurde die Finnin Tiina Lillak, die ihr im letzten Versuch noch den Weltmeistertitel abgenommen hatte. Ein Jahr später gewann sie in Los Angeles die Bronzemedaille – aber gefeiert wurde ihre Landsmännin Tessa Sanderson, die gewonnen hatte. Vor vier Jahren in Athen war Fatima Whitbread Achte geworden. Bei den Commonwealth Spielen in Edingburgh Ende Juli dieses Jahres folgte der nächste Rückschlag. Erneut landete Tessa Sanderson, die sie zuvor in der Saison stets bezwungen hatte, vor ihr. Sie brach nach dem Wettkampf in Tränen aus.

Das waren eine Stationen auf einem zwölf Jahre langen stetigen Aufstieg. Von Jahr zu Jahr hatte sie weiter geworfen. 1979 war sie sogar Europameisterin bei den Junioren geworden. Aber interessiert hatte man sich nicht für sie.

Ein Engländer behauptet, sie sei ein richtiges Commonwealth-Produkt, denn die Vorfahren ihres Vaters kämen aus Indien. Daher der Name Fatima. Es könnten aber auch die Vorfahren ihrer Mutter gewesen sein. Sicher ist, daß ihre Eltern nach Zypern zurückgegangen sind. Jeden Sommer fliegt Fatima dorthin, um sie zu besuchen. Sicher ist auch, daß sie bisher eine Bestleistung von 72,98 m gehabt hat. Plötzlich ist es wichtig, daß sie gerne Hockey spielt, irgendwo da draußen auf dem Land in Essex. Und daß sie über 200 m eine Bestzeit von 24,38 Sekunden hat.

Fatima Whitbread sagte, daß sie nun auf jeden Fall eine Medaille gewinnen wolle. Sie sagt: „Ich will in Stuttgart gewinnen. Die Weite ist mir egal." Falls sie keine gewinnt, wird die Welt vielleicht niemals erfahren, welches Schicksal hinter ihr liegt. Die entthronte Weltrekordlerin Petra Felke aus der DDR sagte, ab heute sei sie überzeugt, daß man bald auch 80 Meter werfen könne. Die 27 Jahre alte Jenaerin aber sagt auch dies: „Ich richte mich auf den zweiten Platz ein. Ich glaube auch, daß Fatima noch zwei Meter drauflegen kann." Beide Aussagen meint Petra Felke ganz bestimmt ehrlich.

Klaus Tafelmeiers stille Rache für Los Angeles. Nach dem Speerwurf-Gold Kritiker aufgespießt



Tücke und Lob des Speerwurfs

„Ich hasse dieses Gerät", sagt Europameister Klaus Tafelmeier, „aber wenn man Erfolg hat, ist alles recht." Für Fatima Whitbread (Foto) war dieses Gerät auch ein Mittel, eine schwere Kindheit zu überwinden (siehe nebenstehenden Bericht). Kurz nachdem die große Anspannung und Anstrengung beim ersten Versuch der Qualifikation vorbei war, ihr Weltrekord ausgemessen war, interessierte sich alle Welt für sie. Weltrekord schon im Vorkampf! Was Klaus Tafelmeier erreicht hatte, war direkt nach dem Wettbewerb noch als Europarekord verkündet worden, als Bestleistung für den neuen Speer mit verändertem Schwerpunkt, der nicht mehr so weit fliegen kann, wie ihn Uwe Hohn aus der „DDR" einmal beförderte (104,80 m). Eine voreilige Meldung. Der internationale Verband: „Erst Ende des Jahres werden wir entscheiden, ob es nach der Umstellung auf den neuen Speer auch eine neue Rekord- liste geben wird." Fatima Whitbread kann das gleichgültig sein. Ihre Leistung zählt auf alle Fälle, die Frauen werfen noch mit dem altenden Speer. FOTO: DPA

JÖRG STRATMANN, **Stuttgart**

Genauso sehen Sieger aus. Klaus Tafelmeier (28) aus Leverkusen, der Speerwurf-Europameister, tritt langsam aus dem Stadiongang heraus. Den Kopf stolz aufgerichtet. 190 kerzengerade Zentimeter. Und er lächelt. Ein Sieger, der einen Erfolg feiert, den ihm keiner zugetraut hat. Und der das plötzliche Interesse genießt, jede Sekunde dieser für ihn neuen Situation. Und wer Klaus Tafelmeier kennt, den sensiblen und verschlossenen Athleten, erlebt eine Wandlung: Seht her, hier bin ich – und ich habe es endlich geschafft.

Doch kaum hat ihn der Pulk der Journalisten eingekeilt, wird das Lächeln spöttisch. Klaus Tafelmeier reibt sich die Hände, und jeder Zentimeter dieses Hünen verrät Genugtuung. Hier hat jemand einen weiteren Gegner gefunden. Einen Gegner, dem er sich nun in dem Bewußtsein stellt: Jetzt endlich bin ich ihm über. Genau dies ist der Moment.

„Ich möchte gern noch etwas hinzufügen", unterbricht Tafelmeier leise, aber bestimmt und unvermittelt das übliche Frage-und-Antwort-Spiel nach Wettkampf und Sieg. Er finde es merkwürdig, sagt er, und genießt jedes Wort, daß er nun dermaßen im Mittelpunkt des Medieninteresses stehe. „Bei den Olympischen Spielen in Los Angeles", sagt er, „war ich zunächst auch ein Favorit. Aber nach dem Wettkampf kam niemand und gab mir die Chance, mich zu rechtfertigen." Und dies, das wird nun offensichtlich, hat der Sportler Tafelmeier als krasse und tief enttäuschende Ungerechtigkeit empfunden.

Rückblende: Klaus Tafelmeier, der beim STV Singen das Speerwerfen entdeckt hat („zufällig, wie das in Deutschland so üblich ist") und schon als Schüler nach Leverkusen geht, um dort, fernab vom Elternhaus, zu trainieren, gilt lange als das große Talent, dem es nur an nervlicher Sicherheit im Wettkampf mangelt. Er wird Jugend-Europameister, deutscher Meister und schnell aussichtsreicher Kandidat für große Titelkämpfe und Olympische Spiele.

Olympiasieger zu werden, das ist sein stiller Traum. Selbst sein Trainer Hans Schenk, der Tafelmeiers Form bestens kennt, meint, sein Schüler müsse Gold gewinnen. Doch Klaus Tafelmeier scheitert schon in der Qualifikation. Mit einem Wurf, der gut 20 Meter von seiner Bestmarke entfernt war.

Das Wort vom „größten Versager des Teams" macht die Runde. Horst Blattgerste, Leistungssportreferent des Deutschen Leichtathletik-Verbandes, bezeichnet den Leverkusener so. Versagt hat Tafelmeier, das sieht er auch so. Doch nach den Gründen fragte damals niemand.

Danach zum Beispiel, daß sich der Beginn des Wettbewerbs um eine Stunde verzögerte. Oder daß nach zwei weiten, aber ungültigen Versuchen der letzte Wurf entscheiden mußte. Lediglich Heide Rosendahl, erzählt Tafelmeier heute in der Stunde seines Triumphes, habe am Ausgang gestanden und mit ihm gesprochen. Bittere Erfahrungen und Rückschläge, die gerade jemanden wie Tafelmeier weit zurückwerfen müßten. Doch er versucht es weiter, abseits allen öffentlichen Interesses.

Und dann diese Steigerung, der Sieg bei den Europameisterschaften von Stuttgart.

Überraschend selbst für Klaus Wolfermann, den Olympiasieger von München, der Tafelmeier schon lange kennt „und auch die Probleme, die er mit sich hatte". Und der selbst schon ungeduldig mit dem Leverkusener geworden sei.

Doch, so erklärt sich Wolfermann die Wandlung, der eine brauche eben länger als andere, die körperliche und geistige Reife zu erlangen. „Das spricht aber nur für Tafelmeier", ergänzt Wolfermann, „daß er sich so schnell erholt hat."

Der Gelobte selbst sieht das völlig anders. Er selbst sei ganz der alte. Nur der Speer habe sich verändert. Denn mit diesem Speer, der seit April dieses Jahres vorgeschrieben ist, dessen Schwerpunkt vier Zentimeter nach vorn verlagert wurde, sei er sicherer geworden.

Zwar fliegt das neue Gerät nicht mehr so weit. Und der Athlet müsse auch auf dieses „Hochgefühl verzichten, wenn der Speer, richtig getroffen, zu segeln beginnt." Aber es gibt nun auch so gut wie keinen ungültigen Versuch mehr. Die Veränderung in der Konstruktion des Gerätes zwingt die Speerspitze frühzeitig nach unten. „Der neue Speer erlaubt mehr Fehler", hat Tafelmeier festgestellt. Was früher zehn bis 15 Meter kostete, wirke sich jetzt nur noch mit zwei bis drei Metern aus.

Eine Regeländerung als Glücksfall einer Athleten-Karriere?

Tafelmeier hat früh in diesem Jahr bemerkt, daß er mit dem neuen Gerät gut zurecht kam. Und das schuf Sicherheit. Sicherheit für einen Wurf, der mit Mut und Publikumsunterstützung die Konkurrenz schon nach dem zweiten Durchgang wie gelähmt zurückließ. Auch Klaus Wolfermann hat dies erkannt: „Wer sicher ist, hat Ausstrahlung."

Klaus Tafelmeier, der Stille, Zurückhaltende, hat Ausstrahlung bekommen. Ein Sieger, der endlich umsetzt, was er immer zu leisten in der Lage war. Und er denkt auch schon wieder an seinen großen Traum vom Olympiasieg.

Und auf dem Wege dahin wollten einfach einige Dinge gesagt sein. In aller Freundlichkeit zwar, aber auch im vollen Gefühl der Genugtuung. Solche Taten berechtigen zu grundsätzlichen Worten. Jetzt erst kann die Karriere des Siegers Klaus Tafelmeier richtig beginnen. Er hat auch die Journalisten besiegt, die an ihm uninteressierten in Los Angeles und die, die ihm jetzt in der Stunde des Triumphes an den Lippen hängen.

„Kojak" verlor gegen den Sport

Die Europameisterschaften waren am Mittwoch der Renner bei den Fernseh-Zuschauern in der Bundesrepublik. Mit rund 9,08 Millionen übertraf die ZDF-Übertragung am Abend nicht nur die „Tagesschau" (8,31 Millionen) der ARD und das „Heute-Journal" (7,78 Millionen). Auch „Kojak" verlor bei seinem „Einsatz in Manhatten" gegen die Stuttgarter Ereignisse – nur 3,44 Millionen Zuschauer.

Genossin Abgeordnete lobt Publikum in Stuttgart – Heike Drechsler

Im Weitsprung wurde die Genossin Abgeordnete ihrer Favoritenrolle klar gerecht, doch damit will sie sich noch nicht zufrieden geben. Die 21 Jahre alte Heike Drechsler, die den Wahlkreis Gera in der Volkskammer der „DDR" vertritt, dachte nach dem Sieg im Weitsprung-Wettbewerb gleich an den nächsten Erfolg. „Ich muß sachte feiern", sprach die Weltmeisterin und Weltrekordlerin im Weitsprung nach ihrem 7,27-m-Satz zu ihrem ersten Europameister-Titel in das Mikrofon des Reporters von „Radio DDR", „schließlich möchte ich am Freitag noch über 200 m gewinnen."

Artig schilderte die Genossin die Schwierigkeiten beim Wettkampf durch den böigen Wind und die damit verbundenen Anlaufprobleme („Ich habe keinmal richtig den Absprungbalken getroffen") und reihte zum Interview-Abschluß alle aneinander, die ihr beim Titelgewinn hilfreich waren. Trainer, Ehemann, die Betreuer und Ärzte, eben das gesamte Kollektiv.

Das blondgelockte Mädchen präsentierte sich für Minuten in der Rolle des Aushängeschilds, der Vorzeigesportlerin aus der Leistungssport-Kaderschmiede der „DDR". Aber Heike Drechsler kann noch viel mehr. Die Feinmechanikerin und Pädagogikstudentin spricht keineswegs nur vorformulierte Sätze. Die charmante Thüringerin geht völlig frei und ungezwungen auch mit den westlichen Medien um und ist zu spontanen Aussagen bereit: „Es war toll, bei diesem Publikum in Stuttgart zu starten." – „Ob bei der Weltmeisterschaft 1983 in Helsinki, beim Weltcup im letzten Jahr in Canberra oder hier in Stuttgart, immer siege ich mit genau 7,27 m. Das ist schon sehr komisch." – „Was ich gerne in meiner Freizeit mache? Ich koche gerne für meinen Mann. Aber ich darf nicht zu gut kochen, sonst springe ich nicht mehr so weit."

Die Frau des Fußball-Torwarts Andreas Drechsler von Carl Zeiss Jena, der auf den Sprung in das Oberliga-Team des Vereins hofft, ist vor allem aber eine äußerst bemerkenswerte Sportlerin. Die Fachpresse verlieh ihr schon den Titel „weiblicher Carl Lewis". Die 1,80 m große und 69 Kilo schwere Athletin ist perfekt wie der viermalige Olympiasieger aus den USA. Neben dem Weitsprung besticht die „DDR"-Meisterin auch im Sprint. Als Weltrekordlerin in 21,71 Sekunden, erreicht Ende Juni bei den „DDR"-Meisterschaften in Jena, ist sie bei der Europameisterschaft über 200 m ebenfalls favorisiert. Neben dem zweiten Sieg ist eine weitere Verbesserung des Weltrekords ins Auge gefaßt, auch wenn der Kampf gegen die Mit-Weltrekordhalterin und Teamgefährtin Marita Koch (29) ausfällt, weil die Rostockerin nur über 400 m läuft.

Auch für die 100 m wäre Heike Drechsler, die als 18jährige unter ihrem Mädchenname Daute Weitsprung-Weltmeisterin wurde, mit ihrer Weltjahresbestzeit von 10,91 Sekunden eine Kandidatin auf die Goldmedaille gewesen. Da die 100-m-Entscheidung gleichzeitig fiel, überließ sie Marlies Göhr den Sprinttitel.

Eine dritte Goldmedaille bleibt Heike Drechsler verweigert, weil die eingespielte 100-m-Staffel der „DDR" nicht auseinandergerissen werden soll. Bei einem optimalen Zeitplan hätte Heike Drechsler neben dem Weitsprung, 100 und 200 m sowie der Staffel letztlich sogar noch eine fünfte Medaillenchance – denn als perfekte Athletin ist sie auch noch eine gute Mehrkämpferin. (G. D.)

Haas ist verletzt

sid/dpa, **Stuttgart**

Für den Sprinter Christian Haas (Fürth) geraten die Europameisterschaften zu einem Festival der Enttäuschungen. Nach seinem fünften Platz im Zwischenlauf des 100-m-Sprints, der ihn die Teilnahme am Finale kostete, konnte er gestern im 200-m-Lauf nicht einmal zur Qualifkation antreten. Zwar hatte Haas sich vor den Vorläufen noch aufgewärmt, trat aber zu seinem Lauf nicht an. Er begründete seinen Startverzicht mit einer Meniskusquetschung, die er am Vorabend erlitten habe. Möglicherweise wird er noch in diesem Jahr operiert werden müssen. Trotz der Verletzung sagt Haas: „Ich will versuchen, für den 4 x 100 m-Vorlauf am Samstag fit zu sein." Die Staffel ist auch der deutschen Sprintmeisterin Heidi-Elke Gaugel (Sindelfingen) wichtiger als der Start im Einzelrennen. Mit Rücksicht auf die Medaillenchance der 4 x 100-m-Staffel der Frauen zog sie ihre Meldung für den 200-m-Lauf zurück: „So kann ich Kraft sparen."

Für die Zwischenläufe qualifizierten sich aus dem DLV-Aufgebot: Claudia Lepping, Evers und Westhagemann.

Ilg ist skeptisch

dpa, **Stuttgart**

Das Gesicht war fahl, die Stimme leise und auch die mühsame Sprache lassen nur wenig Optimismus zu, daß Patriz Ilg heute seinen Europameistertitel über 3000-m-Hindernis erfolgreich verteidigt. Erschöpft hing er nach seiner Vorlaufzeit von 8:27,14 Minuten über einem Hindernis-Balken und brachte nur dies heraus: „Schlecht, schlecht."

Patriz Ilg ist von Zweifeln geplagt. Seit sich der Fachlehrer vom Schuldienst befreien ließ, um sich ganz seinem Sport zu widmen, läuft für ihn nichts mehr zusammen. Eine Verletzung löste die andere ab, auch das Geld floß nicht wie erhofft. Ischiasbeschwerden ließen von Januar bis Mai kein geregeltes Training zu. Eine Bronchitis kam im Frühsommer hinzu.

Patriz Ilg kennt nicht einmal die Gründe, warum es nicht läuft. Vor dem Finale ließ er sich vom Arzt untersuchen: „Irgendetwas kann bei mir nicht stimmen." Und weiter: „Ich sehe für mich heute keine Chance." Hat er sich schon vorher aufgegeben? Bisher war er noch immer fähig, in großen Wettkämpfen über sich selbst hinauszuwachsen.

Ergebnisse und das Programm heute mit den WELT-Tips

Das Programm heute und die WELT-Tips:

● **16.30 Uhr, Stabhochsprung:** 1. Sergej Bubka (UDSSR, 6,01), 2. Vigneron (Frankreich, 5,90), 3. Wassilij Bubka (UdSSR, 5,80). – DLV-Vertreter: Winkler und Zintl in der Qualifikation ausgeschieden.

● **19.00 Uhr, Speerwerfen, Frauen:** 1. Felke („DDR", 75,04), 2. Whitbread (Großbritannien, 77,44), 3. Lillak (Finnland, 71,28). – DLV-Vertreter: Peters (69,56), Thyssen (67,14), Alizadeh (62,50).

● **19.00 Uhr, Weitsprung, Männer:** 1. Emmijan (UdSSR, 8,61), 2. Evangelisti (Italien, 8,24), 3. Lajewski (UdSSR, 8,20). – DLV-Teilnehmer: Haaf (7,97).

● **19.30 Uhr, 200 m, Männer:** 1. Jewgeniew (UdSSR, 20,50), 2. Christi (Großbritannien, 20,50), 3. Emmelmann („DDR", 20,62). – DLV-Vertreter: Evers (20,63), Westhagemann (20,86).

● **19.45 Uhr, 200 m, Frauen:** 1. Drechsler (21,71), 2. Gladisch (beide „DDR", 22,07), 3. Kasprzyk (Polen, 22,13). – DLV-Vertreter: Lepping (23,18), Köninger (23,56).

● **20.05 Uhr, 100 m Hürden:** 1. Donkowa (Bulgarien, 12,29), 2. Oschkenat („DDR", 12,50), 3. Sagortschewa (UdSSR, 12,55). – DLV-Vertreter: Reidick, Oker im Vorlauf ausgeschieden.

● **20.25 Uhr, 3000 m Hindernis:** 1. van Dijk (Holland, 8:11,52), 2. Debacker (Frankreich, 8:14,54), 3. Ilg (Deutschland, 8:22,36).

● **20.45 Uhr, 400 m, Männer:** 1. Schönlebe („DDR", 45,01), 2. Lübke (Deutschland, 44,96), 3. Black (Großbritannien, 45,00). – Weitere DLV-Vertreter: Skamrahl (45,46), Vaihinger (45,92).

Ziffern in Klammern die Bestzeit der Athleten in diesem Jahr.

● **Im Fernsehen:** 9.55 bis 13.15 Uhr (ARD), 17.15 bis 18.56 und 19.20 bis 21.45 Uhr (ZDF).

Die Entscheidungen

Männer, 100 m: Gold: Christie (England) 10,15 Sek., **Silber:** Bringmann („DDR") 10,20, **Bronze:** Marie-Rose (Frankreich) 10,21, 4. Schröder („DDR") 10,24, 5. Wells (England) 10,25, 6. Kovacs (Ungarn) 10,31.

20 km Gehen: Gold: Pribilinec (CSSR) 1:21:15 Std., **Silber:** Damilano (Italien) 1:21:17, **Bronze:** Prieto (Spanien) 1:21:36, 4. Mostowik (UdSSR) 1:21:52, 5. Arena (Italien) 1:22:42, 6. Blazek (CSSR) 1:23:26.

Speer: Gold: Tafelmeier (Deutschland) 84,76 m, **Silber:** Michel („DDR") 81,90, **Bronze:** Jewsjukow (UdSSR) 81,80, 4. Blom (Finnland) 80,48, 5. Puuste (UdSSR) 80,34, 6. Gambke (Deutschland) 79,88.

Frauen, 100 m: Gold: Göhr („DDR") 10,91 Sek., **Silber:** Nuneva (Bulgarien) 11,04, **Bronze:** Cooman-Fiere (Holland) 11,08, 4. Gladisch 11,09, 5. Auerswald (beide „DDR") 11,11, 6. Solotarjewa (UdSSR) 11,23, ... 8. Gaugel (Deutschland) 11,26.

Weitsprung: Gold: Drechsler („DDR") 7,27 m, **Silber:** Tschistjakowa (UdSSR) 7,09, **Bronze:** Radtke („DDR") 6,89, 4. Ionescu (Rumänien) 6,81, 5. Ninova 6,65, 6. Christova (beide Bulgarien) 6,61, ... 9. Hirsch (Deutschland) 6,52.

Medaillenspiegel

	Gold	Silber	Bronze
1. „DDR"	3	3	1
2. Italien	1	3	1
3. Spanien	1	0	1
4. Portugal	1	0	0
4. England	1	0	0
4. CSSR	1	0	0
4. Deutschland	1	0	0
8. UdSSR	0	1	3
9. Schweden	0	1	1
10. Bulgarien	0	1	0
11. Niederlande	0	0	1
11. Frankreich	0	0	1

NACHRICHTEN

Beckenbauer traf Müller

Innsbruck (sid) – Der frühere deutsche Fußball-Nationalspieler Hansi Müller (jetzt FC Tirol) und Teamchef Franz Beckenbauer sprachen anläßlich des Länderspiels Österreich – Schweiz (1:1) in Innsbruck über eine Rückkehr des Mitelfeldspielers in die Nationalmannschaft. Wenn Müller beim Europapokalspiel Tirol gegen Scredets Sofia eine überzeugende Leistung bietet, wird er beim nächsten Länderspiel am 24. September in Kopenhagen gegen Dänemark dabei sein.

Ohne Lerby und Busk

Kopenhagen (dpa) – Das Länderspiel gegen die Auswahl des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) in Kopenhagen (24. September) muß Dänemark ohne fünf Stammspieler bestreiten. Wegen Punktspiel-Verpflichtungen fehlen Sören Lerby, Sören Busk (beide Monaco), Ivan Nilsen und Frank Arnesen (beide PSV Eindhoven). Björn-Jens Bertelsen (FC Aarau) ist zudem verletzt.

Tor von Rummenigge

Rom (sid) – Der frühere deutsche Fußball-Nationalspieler Karl-Heinz Rummenigge erzielte ein Tor zum 4:1-Erfolg von Inter Mailand über Catania im italienischen Pokal und bot zudem eine ansprechende Leistung. Stark spielte beim 2:0 von Sampdoria Genua in Reggiana auch Hans-Peter Briegel.

Lewis hört nach Seoul auf

Herent (sid) – Der viermalige Olympiasieger Carl Lewis (USA) will seine Leichtathletik-Karriere nach den Olympischen Spielen 1988 in Seoul beenden. Das erklärte der 25 Jahre alte Amerikaner im belgischen Herent, wo er in einem Tonstudio eine neue Schallplatte aufnimmt. Lewis will später in der Musik- und Filmbranche tätig sein.

Start der Rennwoche

Baden-Baden (kgö) – Heute beginnt auf der Galopprennbahn in Iffezheim die Internationale Rennwoche, die sechs Renntage umfaßt. Hauptereignis heute: Oettingen-Rennen (Europa-Gruppe III, 76 500 Mark, 45 000 Mark dem Sieger, 1600 Meter). Es sind drei deutsche Pferde am Start, jedoch ohne Siegchancen. Die Favoriten kommen aus England. Totoumsatz im letzten Jahr: 16,1 Millionen Mark.

Aus Koma erwacht

Berlin (AP) – Der ZDF-Toningenieur Wolfgang Rost, der in der vergangenen Woche im Ostberliner Dynamo-Stadion von einem Diskus am Kopf getroffen wurde, ist aus dem Koma erwacht. Er hat erstmals auf Ansprechversuche seiner Frau reagiert. Es wird erwogen, Rost aus Ost-Berlin in eine Westberliner Klinik zu verlegen.

Rosenheim überraschte

Rosenheim (dpa) – Der Eishockey-Bundesligaklub SB Rosenheim hofft auf den zweiten Platz beim Europacup-Finale. Der Meister von 1985 besiegte den elfmaligen CSSR-Meister Dukla Iglau mit 6:4.

Italiener waren gedopt

Colorado Springs (sid) – Die drei italienischen Rad-Amateure Eros Poli, Massimo Podenzana und Claudio Vandelli sind bei der in Südbaden ausgetragenen Regio-Tour des Anabolika-Dopings überführt worden. Die drei Fahrer wurden für einen Monat gesperrt und können damit nicht an der Vierer-Konkurrenz am 4. September bei der Weltmeisterschaft in Colorado Springs teilnehmen.

Leichte Gegner zugelost

Basel (sid) – Die beiden Handball-Meister TUSEM Essen und Bayer Leverkusen erwischten bei der Auslosung für die Qualifikation zur ersten Europapokal-Hauptrunde leichte Gegner. Essen muß zuerst in Luxemburg bei HB Düdelingen antreten, die Leverkusenerinnen reisen ebenfalls zuerst zum belgischen Vertreter TK Tongeren.

ZAHLEN

TENNIS

US-Open in Flushing Meadow, Herren, 1. Runde: Nystroem (Schweden) – Glammalva (USA) 6:1, 6:4, 6:2, Connors (USA) – Sundstroem (Schweden) 6:2, 6:2, 6:2, Jarryd (Schweden) – Parker (USA) 6:4, 6:2, 6:2, Edberg (Schweden) – Bonneau (Kanada) 6:0, 6:3, 6:0, Svensson (Schweden) – Flach (USA) 6:4, 6:2, 6:4, Curren (USA) – Muster (Österreich) 6:0, 5:7, 6:3, 7:5, Wilander (Schweden) – Nelson (USA) 6:3, 6:1, 4:6, 6:4, Gomez (Ecuador) – Perez (Uruguay) 6:3, 7:6, 6:1, Srejber (CSSR) – Arias (USA) 7:5, 6:0, 6:3. – **Damen,** 1. Runde: Shriver – Holladay (beide USA) 6:1, 6:0, Sukova (CSSR) – Drescher (Schweiz) 6:3, 6:2, K. Maleewa (Bulgarien) – Leo (Australien) 6:3, 7:5, Evert-Lloyd – Gerken (beide USA) 6:2, 6:1, Temesvari (Ungarn) – White (USA) 6:3, 6:2, Sabatini (Argentinien) – Tauziat (Frankreich) 6:3, 6:2.

FUSSBALL

DFB-Vereinspokal, 1. Hauptrunde: Charlottenburg – Darmstadt 0:3 (0:2). – **Englische Meisterschaft:** Nottingham – Charlton 4:0.

EISHOCKEY

Europacup: ZSKA Moskau – St. Gervais 19:1, Rosenheim – Dukla Iglau 6:4.

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto: Ziehung A: 1, 12, 13, 14, 29, 31, Zusatzzahl: 39. – Ziehung B: 3, 5, 14, 16, 18, 35, Zusatzzahl: 26. – Spiel 77: 0 5 2 2 7 1 0. (Ohne Gewähr).

SCHACH / Abschied von London mit einem Unentschieden

Karpows theoretische Neuerung

LUDEK PACHMANN, Bonn

Die Schachweltmeisterschaft zwischen Titelverteidiger Garri Kasparow und Anatolij Karpow ist zur Hälfte vorüber. Die zwölfte Partie, die mit einem Unentschieden endete, war die letzte, die in London gespielt wurde. Am 3. oder 5. September wird der Wettkampf in Leningrad mit zwölf weiteren Spielen fortgesetzt, in die Kasparow mit einer 6,5:5,5-Führung hineingeht. Kasparow reicht am Ende ein 12:12, um seinen Titel zu verteidigen, Herausforderer Karpow benötigt mindestens einen halben Punkt mehr als sein Gegner.

Die zwölfte Partie war vor allem in eröffnungstheoretischer Sicht interessant. Kasparow wählte wieder seine bevorzugte Variante des Damengambits, in der er seinen Läufer gegen den Springer abtauscht. Diesmal aber hatte Karpow eine Neuerung vorbereitet: Er verzichtete im 11. Zug auf die übliche Fortsetzung, auf den Vorstoß seines e-Bauern. Er zog statt dessen den Bauern auf c5. Offenbar war er mit dem Verlauf der zehnten Partie nicht ganz zufrieden, obwohl er in ihr ein relativ einfaches Unentschieden geschafft hatte. Karpows theoretische Neuerung macht übrigens einen guten Eindruck.

Die Notation (Weiß Kasparow, Damengambit): **1.d4 d5, 2.c4 e6, 3.Sc3 Le7, 4.Sf3 Sf6, 5.Lg4 h6, 6.Lxf6 Lxf6, 7.e3 0-0, 8.Tc1 c6, 9.Ld3 Sd7, 10.0-0 dxc4, 11.Lxc4 c5!?,**

In der 10. Partie folgte 11.... e5, 12.h3!? exd4, 13.exd4 c5, 14.Lb3 cxd4, 15.Sd5!, was bald zu einem Endspiel führte, in dem Weiß mit seinem Läufer gegen den schwarzen Springer nur einen winzigen Vorteil hatte. Entweder gefiel Karpow dieses Endspiel nicht, oder er wollte nicht die sich gewöhnlich in dieser Variante nach 12.Lb3 exd4, 13.exd4 ergebende Position spielen, wobei es auch nur einen minimalen Vorteil gibt.

12.De2 a6, 13.Tfd1 cxd4, 14.Sxd4 De7, 15.Se4 Le5!, 16.Sf3 Lb8!,

Damit behält Schwarz vorläufig das Läuferpaar, wenn auch seine Figuren augenblicklich recht passiv stehen: Es scheint, daß auf diese Weise das Spiel tatsächlich relativ einfach ausgeglichen werden kann.

17.Dd2 b5, 18.Le2 Sf6, 19.Sxf6+ Dxf6, 20.Dd4 Lb7, 21.Dxf6 gxf6, 22.b3 ...

Wenig verspricht 22.Td7 Ld5, 23.b3 Ta7 und so weiter.

22. ... f5, 23.g3 Lxf3,

Das ist am einfachsten. Die beiden ungleichen Läufer sind ein wesentlicher Faktor zum Remis. Aber auch andere Züge, 23. ... Ld5, oder 23. ... Ta7 kamen in Betracht. Weiß hätte danach wahrscheinlich mit 24.Sd4 fortgesetzt.

24.Lxf3 Ta7, 25.Tc6 Kg7, 26.Le2 Le5, 27.h3 Lf6, 28.Tdd6 Tfa8, 29.Kg2 Le7, 30.Td2 b4, 31.g4 fxg4, 32.hxg4 a5, 33.f4 Td8, 34.Txd8 – Remis.

TENNIS / Nach McEnroes Ausscheiden interessieren sich die Amerikaner für den Wimbledonsieger

Becker tönt lustig – dann ist er auch gut in Form

dpa, New York

Boris Becker haute im Louis-Armstrong-Stadion von Flushing Meadow nach seinem Auftakterfolg in vier Sätzen über den Kanadier Glenn Michibata auf die Pauke. „Ich kann auch auf Hartplatz Turniersieger werden. Die nächsten zwei Wochen werden zeigen, wie gut ich bin." Dann schlug der vor Selbstbewußtsein nur so strotzende Wimbledonsieger den heiteren Ton an und lieferte den amerikanischen Medien den Lachschlager des zweiten Tages der Internationalen US-Tennismeisterschaften frei Haus: „In Wimbledon müssen die Zuschauer still dasitzen, sonst fliegen sie 'raus, in New York kannst du ein Saxophon auf der Tribüne blasen und keiner kümmert sich darum."

Wenn Becker so lustig tönt, dann ist er auch gut in Form. Der infernalische Flugzeuglärm und die ständige Unruhe auf den Rängen stören ihn nicht mehr. Das ist „eben das besondere Flair von New York". Die paar Probleme im verlorenen zweiten Satz des Premierenspiels werden von Trainer Günther Bosch nicht als Beinbruch bewertet. Wichtig war: Becker kämpfte. Selbst auf dem gefährlichen Zement warf er sich im Hechtsprung nach einem Flugball.

Am meisten behinderte den 18jährigen der Wind. „Das war kein Wind, das war ein Hurrikan." Als Becker die Pommes-Frites-Tüten und Plastikbecher von den Tribünen um die Ohren wehten, war er irritiert und schimpfte unwirsch. Doch die drohende Ablenkung überspielte er bald mit Leistung: „Mein Aufschlag wird immer stärker, und wenn der kommt, dann ist es egal, ob auf Gras oder hartem Boden. Den bringt auf Dauer sowieso keiner richtig zurück."

Die Amerikaner honorieren solche Selbstsicherheit und lenken ihr Interesse nach dem Scheitern von John McEnroe wie selbstverständlich auf Becker. Das fällt dann noch leichter, wenn der Deutsche glaubwürdig Verständnis für McEnroe aufbringt: „Ich fühle mit John. Sein Aufstieg begann hier, und es ist bitter für ihn, gerade hier zu stürzen. Vielleicht kam sein Comeback zu spät. Aber ich glaube, das Leben geht auch für ihn weiter."

Das Spiel in Flushing Meadow soll für Becker noch lange weitergehen. Seine Zuversicht kennt zur Zeit keine Grenzen: „Nach dem ersten Sieg ist vieles leichter, plötzlich geht es weiter, bist du unter den letzten 16, im Viertelfinale und dann kannst du anfangen, richtig gut zu spielen."

Im bemerkenswerten Gegensatz zu den Äußerungen Beckers stehen die Reaktionen von Steffi Graf, die eher britisches Understatement sind. „Ich glaube nicht, daß ich fähig bin, Flushing Meadow zu gewinnen. Dazu brauche ich noch ein paar Jahre." Ihr Ziel sei das Viertel- oder Halbfinale. Wie zäh Steffi Graf das Stehaufmädchen der Branche bleibt, zeigte sie in der Erholungsphase nach dem Zehenbruch von Prag ebenso wie im gewohnt druckvollen ersten Spiel gegen die frühere Becker-Freundin Susan Mascarin (USA). „Fast drei Wochen lang war ich völlig zur Ruhe gezwungen, dann spielte ich eine halbe Stunde am Tag, dann eine Stunde Tennis, und so ging es weiter."

Weiter ging es auch in der ersten Runde für eine ganze Reihe deutscher Spieler. Der Start kann insgesamt als gelungen bezeichnet werden. Nach den Siegen von Bettina Bunge, Sylvia Hanika und Eric Jelen vom ersten Tag folgten am zweiten Tag ebenfalls in der ersten Runde den Erfolgen von Graf und Becker auch ein 7:6, 6:3 von Claudia Kohde-Kilsch (Saarbrücken) über die Schweizerin Christiane Jolissaint und ein überraschend klares 6:1, 6:1 von Eva Pfaff (Frankfurt) über Mariana Perez-Roldan aus Argentinien.

EKD sucht zu allen Parteien „gleiche Distanz“

idea, Hannover

Die evangelische Kirche in Deutschland (EKD) will zu allen im Bundestag vertretenen Parteien die „gleiche Distanz“ halten und keine Wahlempfehlungen geben. EKD-Pressesprecher Rolf Koppe (Hannover) äußerte sich mit diesen Worten im Blick auf die Kritik des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Joseph Kardinal Höffner, am Wahlprogramm der Grünen. Höffner hatte in einem Interview erklärt, ein gläubiger Katholik könne diese Partei nicht wählen, weil sie die Ehe als Institution in Frage stelle und den staatlichen Schutz des ungeborenen Lebens preisgeben wolle. Wie Koppe dem Informationsdienst der Evangelischen Allianz (idea) auf Anfrage sagte, pflege die EKD Kontakte zu allen Parteien im Bundestag. Für Anfang September seien Treffen mit Repräsentanten der Grünen und der Bundesregierung vorgesehen. In den jeweiligen Gesprächen werde Kritik zum Teil sehr deutlich zum Ausdruck gebracht. Allerdings trage man diese nicht in die Öffentlichkeit, da die EKD nicht in den Wahlkampf eingreifen wolle.

Rückendeckung für seine Kritik an den Grünen erhielt Höffner von freikirchlicher und evangelikaler Seite. Der Präses des Bundes Freier Evangelischer Gemeinden, Karl Heinz Knöppel (Siegen), sagte: „Ich kann keine Partei wählen, die nicht mehrheitlich und energisch auch für den Schutz des ungeborenen Lebens eintritt.“ Die Grünen seien für ihn auch deshalb nicht wählbar, weil sie das Kriterium der Regierungsfähigkeit nicht erfüllten.

Vom Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz, einem Zusammenschluß der theologisch konservativen Evangelikalen, erklärte Ernst Schrupp (Bergneustadt bei Gummersbach), die Grünen seien für „glaubwürdige Christen“ nicht wählbar. Die Partei stehe für eine Ethik ein, die den biblischen Ordnungen und den Geboten Gottes widerspreche: „Eine Bewegung, die den Wald retten will, aber in ihrer Propagierung der egoistischen Selbstverwirklichung das ungeborene Leben opfert, muß von Christen abgelehnt werden.“

Moskaus SDI-Drohung prallt ab

Washington bekräftigt Überlebensfähigkeit des Raketenabwehrsystems im All

FRITZ WIRTH, Washington

Die sowjetische Drohung, das geplante amerikanische Weltraumverteidigungssystem SDI durch Anti-SDI-Waffen in „nutzlosen Müll“ zu verwandeln, hat in der Reagan-Administration keine spürbare Wirkung hinterlassen. Vitali Gadansky, ein Mitglied der sowjetischen Akademie der Wissenschaften, hatte am Mittwoch in Moskau erklärt, daß es ein leichtes sei, fest stationierte Verteidigungssysteme im All zu „neutralisieren“, leichter jedenfalls als sich schnell bewegende Raketen zu treffen. Außerdem sei ein solches Abwehrsystem gegen SDI wesentlich billiger als das SDI-Programm selbst. Amerikanische Hoffnungen, die Sowjetunion mit Hilfe eines Rüstungsrennens und einer Weltraumverteidigung wirtschaftlich Bankrott zu machen, seien deshalb zum Scheitern verurteilt.

In Washington hat die Schlichtheit und mangelnde Originalität dieser sowjetischen Drohungen überrascht, denn die Überlebensfähigkeit dieses Programms ist von der ersten Stunde an das zentrale Kriterium der gesamten SDI-Forschung gewesen. Das war bereits im Fletcher-Report über die Machbarkeit des SDI-Systems im März 1984 zu lesen und das wurde in der bisher wichtigsten Grundsatz-Erklärung vor der Reagan-Administration zum SDI-Programm, in der Rede von Paul Nitze am 20. Februar 1985 unterstrichen: „Die Kriterien, nach denen wir die Machbarkeit der neuen Technologien beurteilen werden, sind anspruchsvoll. Diese Technologie muß ein Verteidigungssystem schaffen, das überleben kann, wenn nicht, würde dieses System selbst eine Einladung zu einem Erstschlag sein, und das würde zu einer Schwächung statt zu einer Verstärkung der Stabilität führen.“

Das gleiche unterstrich das US-Außenministerium: „Unsere SDI-Forschung ist nicht nur gegen mögliche sowjetische ballistische Raketen, sondern auch gegen Maßnahmen zur Zerstörung des SDI-Systems gerichtet.“

Angesichts dieser amerikanischen Forschungsziele, die auch den Sowjets vertraut sind und den Kreml selbst veranlaßten, die amerikanische SDI-Forschung bisher sehr ernst zu nehmen, relativiert sich diese jüngste sowjetische Drohung deutlich als ein Propagandacoup, der offensichtlich in erster Linie gegen den amerikanischen Kongreß gerichtet ist, wo im kommenden Monat das endgültige Budget des SDI-Programms für das nächste Jahr festgelegt wird. Im US-Kongreß hat sich in den vergangenen Monaten spürbarer Widerstand gegen die finanzielle Belastung durch das SDI-Programm formiert, was dazu führte, daß der Senat die Budget-Forderung der Reagan-Administration von 5,3 Milliarden Dollar auf 3,9 Milliarden und das Repräsentantenhaus sie sogar auf 3,1 Milliarden Dollar reduzierte. Zwischen beiden Summen muß in den nächsten Wochen ein Kompromiß gefunden werden.

Dagegen ist das SDI-Programm zur Stunde bei den Bürgern offenbar wesentlich populärer als im Kongreß. Eine von einer den Republikanern nahestehenden Organisation in Auftrag gegebene Meinungsumfrage ergab, daß 81 Prozent der Befragten das SDI-Programm Reagans begrüßten.

Carter erwog Atomwaffeneinsatz

AFP, Washington

Die amerikanische Regierung hat 1980 unter Präsident Jimmy Carter den Einsatz strategischer Atomwaffen erwogen, um einen drohenden Einmarsch sowjetischer Truppen in den Iran zu stoppen. Dies bestätigte jetzt Carters ehemaliger Sprecher Jody Powell, nachdem entsprechende Enthüllungen gemacht worden waren. Der damalige Verteidigungsminister Harold Brown und der Vereinigte Generalstab hätten damals aufgrund von Geheimdienstberichten über die Zusammenziehung von mehreren tausend Sowjet-Panzern entlang der Grenze zum Iran einen solchen Schritt „sehr ernsthaft“ erwogen. Die US-Regierung habe damals den Einsatz von Atomwaffen als einziges Mittel betrachtet, um den Vormarsch der Sowjets bis zum Golf aufzuhalten. Powell bezeichnete diese Darstellung als übertrieben und sagte, über den Einsatz von Atomwaffen sei lediglich „diskutiert“ worden.

H-Bombe abgeworfen

rtr, Albuquerque

Ein Bomber der US-Luftwaffe hat, wie erst jetzt offiziell bekannt wurde, am 22. Mai 1957 im Landeanflug auf den Fliegerhorst Kirtland bei Albuquerque in einer menschenleeren Wüstengegend versehentlich eine Wasserstoffbombe abgeworfen.

Niemand ist damals verletzt worden, obwohl die abgeworfene Bombe Hunderte von Malen stärker als die auf Hiroshima abgeworfene Atombombe gewesen sei. In Albuquerque sei nichts geschehen, weil eine Atomexplosion ausgeblieben ist. „Die Bombe detonierte, zerstörte die Waffe als solche und streute Splitter umher“, sagte der Sprecher. „Der konventionelle hochbrisante Sprengstoff wurde durch den Aufschlag gezündet und hat einen 3,6 Meter tiefen Krater geschlagen.“

Die Bombe sei aus dem Flugzeug gefallen, weil ein Auslösungssicherheitsmechanismus falsch eingestellt worden sei.

Wie Reagan Gorbatschow lobt

rtr, New York

Der amerikanische Präsident Ronald Reagan hat den sowjetischen Parteichef Michail Gorbatschow als Ausnahmeerscheinung unter den Führungspersonen des Kreml gelobt. Er finde Gorbatschow leutselig und ganz anders als viele Politiker aus Moskau, mit denen er gesprochen habe, sagte Reagan in einem Interview des US-Magazins „Fortune“. Gorbatschow sei der erste russische Führer, der jemals vorgeschlagen habe, bereits existierende Waffen wieder abzubauen. „Das ist ein großer Meilenstein. Das sagt etwas über ihre Wirtschaftsprobleme. Ich denke, wir können mit ihm ins Geschäft kommen“, sagte Reagan. Er komme mit Gorbatschow besser zurecht als mit dessen Vorgängern. Mit denen habe er nicht direkt sprechen können, „weil sie mir ständig vorher weggestorben sind.“ Jetzt sei es so, daß die UdSSR ein paar Probleme zu lösen habe und die USA ebenfalls.

Reaktor in Litauen bereitet Schweden Sorge

DW. Stockholm/Wien

Das Kernkraftwerk Ignalina in der Sowjetrepublik Litauen ist nach Darstellungen schwedischer Wissenschaftler unsicherer als der Reaktor von Tschernobyl. In einer Studie von Atomenergie-Experten der staatlichen Schwedischen Elektrizitätswerke heißt es, die Sicherheitsreserven der Großanlage Ignalina seien geringer als die des zerstörten Kraftwerks in der Ukraine. Der auf 1000 Megawatt ausgelegte Reaktor laufe nach Veränderungen mit einer Leistung von 1500 Megawatt. Dadurch sei es jedoch schwierig, die Kühlung des Reaktorkerns sicherzustellen. Sollte die Temperatur im Kern der Anlage unkontrolliert steigen, könnte die Ummantelung der Brennelemente schmelzen. Vertreter des Schwedischen Instituts für Verteidigungsforschung erklärten, sie hätten schon sechs kleinere radioaktive Emissionen gemessen, die aus Ignalina stammten. Diese deuteten darauf hin, daß Druckerhöhungen um die Brennelemente beschädigt gewesen seien.

Währenddessen sind nach Angaben der sowjetischen Parteizeitung „Prawda“ elf Schiffe unterwegs nach Tschnernobyl, wo sie als Unterkünfte für die Arbeiter dienen sollen, die das Gebiet um den Reaktor entseuchen. Daß es im Zusammenhang mit den Aufräumungsarbeiten zu Protestaktionen einiger Esten gekommen ist, hat der sowjetische Delegationschef bei der Expertentagung der Internationalen Atomenergiebehörde in Wien, Walery Legassow, bestritten. Es gebe „zehnmal mehr Freiwillige“ als gebraucht würden. Um Lehren aus der Katastrophe von Tschernobyl zu ziehen, soll die Konstruktion von Atomkraftwerken vorerst verlangsamt werden, sagte Legassow. Die Strategie der Sowjetunion auf dem Gebiet der Kernenergie werde jedoch „insgesamt beibehalten“.

Unterdessen geht die Befragung der sowjetischen Fachleute zum Thema Tschernobyl auf der Expertenkonferenz weiter. Dabei verteidigten einige Teilnehmer die Verteilung von Jodtabletten als eine notwendige erste Schutzmaßnahme nach einem Reaktorunglück. Nach sowjetischen Angaben wurde dieses „hochwirksame Mittel“ sofort nach Bekanntwerden des Unglücks verteilt.

Pfarrer in Südafrika: „Ich wurde gefoltert“

Genscher verschärft Kritik an der Regierung in Pretoria

DW. Pretoria

In ungewöhnlich scharfer Form hat Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher nach den jüngsten blutigen Ereignissen in Südafrika die Regierung in Pretoria verurteilt. Bei den Unruhen in der südafrikanischen Schwarzen-Siedlung Soweto kamen nach offiziellen Angaben 21 Menschen ums Leben, 98 wurden verletzt. Genscher sagte, er habe im Gespräch mit seinem österreichischen Kollegen Jankowitsch die „große Betroffenheit der deutschen Bundesregierung über die neuerlichen Todesopfer in Südafrika zum Ausdruck gebracht“. Genscher: „Wir stehen mit großer Ablehnung dieser Politik gegenüber, die täglich neue Todesopfer findet, einer Politik, die offensichtlich noch immer durch Uneinsichtigkeit auf der Seite der weißen Minderheit gekennzeichnet ist und versucht, den Menschen die elementarsten Menschenrechte vorzuenthalten.“ Die Politik der Regierung von Südafrika sei „Anlaß zur schärfsten Kritik“, sagte Genscher, der zu der Frage von Sanktionen keine Stellung nahm.

Zu „umfassenden und verbindlichen“ Wirtschaftssanktionen rief dagegen der Außenminister von Zimbabwe, Mangwende, die Vereinigten Staaten, Großbritannien und die Bundesrepublik Deutschland auf. Zimbabwe gehört zu den drei Staaten im südlichen Afrika, die Maßnahmen gegen Pretoria beschlossen haben. Mangwende bezog in seinem Appell die internationale Staatengemeinschaft ein, die er aufforderte, ihre Unterstützung für die Befreiungsbewegungen im südlichen Teil des Kontinents zu verstärken.

„Zeitbombe“

Die Nachbarstaaten sind offenbar zunehmend besorgt über die Lage in Südafrika. „Wir sitzen auf einer Zeitbombe“, sagte Mangwende mit Blick auf die Eskalation der Gewalt. Mit der Situation in dem Apartheidsstaat werden sich die Staats- und Regierungschefs der Blockfreien in der kommenden Woche in Harare beschäftigen.

Ein Indiz dafür, daß auch die katholische Kirche in Südafrika auf Kollisionskurs zur Regierung Botha geht, ist das Schicksal des Generalsekretärs der Katholischen Bischofskonferenz, Smangaliso Mkhatshwa, der offen zugab, auch in der Öffentlichkeit gegen die Apartheid zu arbeiten und dafür von der Polizei offenbar schwer gefoltert wurde. Mkhatshwa war unter dem Ausnahmerecht in Haft genommen worden. Jetzt reichte er beim Obersten Gericht in Pretoria eine eidesstattliche Erklärung ein, in der er die Foltermethoden der Behörden anprangert.

„Mit verbundenen Augen“

„Man hat mich halb nackt über 30 Stunden an einer Stelle stehen lassen, in Handschellen und mit verbundenen Augen“, heißt es in der Erklärung. Ununterbrochen habe man ihn verhört, Schüsse abgefeuert und ihn auf andere Weise gefoltert und beleidigt. „Und als sie mit meinen Antworten unzufrieden waren, wiederholten sie die ganze Prozedur noch einmal von vorne“, fügte Mkhatshwa hinzu.

Das der Pfarrer im Gefängnis mißhandelt worden ist, geht auch aus einer eidesstattlichen Erklärung seiner Sekretärin hervor. Nach einem Besuch bei ihm erklärte sie, der Priester habe kaum laufen können. Gestern versicherte der Minister für Recht und Ordnung, le Grange, vor dem Obersten Gerichtshof in Pretoria, die Polizei werde auf „weitere Angriffe“ gegen den Priester verzichten.

Pretoria ist in der gegenwärtigen Situation offenbar nicht an einer Eskalation des Konflikts interessiert. Die für das Wohnungswesen zuständige Stadtdirektorin kündigte einen Verzicht auf die Zwangsräumungen an, die die Auseinandersetzungen ausgelöst hatten. Mietzahlungsboykotts haben sich in den vergangenen Monaten zu den am häufigsten angewandten Kampfmitteln der Schwarzen entwickelt. Wiederholt war es seit Ende 1984 zu Streiks gegen die staatlichen festgesetzten Mieten für die ärmlichen Häuser in den Schwarzen-Siedlungen gekommen.

Während die offiziellen Informationsstellen die Unruhen herunterzuspielen versuchten, nannte ein Vertreter der Anti-Apartheid-Bewegung UDF den Polizei-Einsatz ein „kaltblütiges Massaker“.

Überprüfung in Biblis

„Kritische“ Experten beraten über Stillegung oder Weiterbetrieb

dg. Wiesbaden

Der hessische Wirtschaftsminister Ulrich Steger (SPD) hat eine Kommission von sechs Sachverständigen benannt, die die Sicherheit des Reaktors A im Atomkraftwerk Biblis an der Bergstraße überprüfen soll. Die mit der SPD in einer Koalition verbundenen hessischen Grünen verlangen die Stillegung des Reaktors noch in diesem Jahr. Sie wollen unter anderem davon den Fortbestand ihrer bislang einzigen Koalition in einem Bundesland abhängig machen.

Stegers Kommission unter der Leitung des früheren Abteilungsleiters des Technischen Überwachungsvereins Baden, Heinz Gerhard Fendler, gehören mindestens drei Wissenschaftler an, die der Kernenergie kritisch gegenüberstehen. Zu ihnen zählt auch der Physiker Lothar Hahn vom Ökoinstitut Darmstadt, dessen Vorstudie zur Sicherheit von Biblis Steger selbst noch im Frühjahr abwertend als „mit Schere und Kleister zusammengebastelt“ bezeichnet hatte.

Steger bestritt, daß Hahn allein auf Drängen der Grünen nominiert worden sei. Zu den von ihm eingeladenen Kernkraftkritikern gehören auch die Amerikaner Richard Pollard von der „Vereinigung besorgter Wissenschaftler“ (Union of Concern Scientists) und Georg Minor. Der Ingenieur Minor leitet in San Jose ein großes Beratungsbüro.

Nach Stegers Worten soll die Kommission darüber urteilen, ob der Reaktor stillzulegen oder nachzurüsten sei oder ob er weiterbetrieben werden könne. Ein Bedarf an „eiligen Entscheidungen“ bestehe entgegen dem Drängen der Grünen nicht.

Im Mordfall Palme Täterkreis erkannt

dpa, Stockholm

Der Täterkreis, der nach Ansicht der Polizei für den Mord an dem ehemaligen schwedischen Ministerpräsidenten Olof Palme verantwortlich ist, kann auf „eine gewisse Anzahl Personen“ begrenzt werden. Wie Leif Hallberg, Sprecher der Fahndungskommission gestern mitteilte, habe man ein „gutes Bild von denjenigen, die für die Tat die Verantwortung tragen“. Hallberg wollte allerdings schwedische Zeitungsberichte nicht bestätigen, nach denen der harte Kern des Täterkreises aus acht bis zehn Personen schwedischer und ausländischer Herkunft besteht.

USA stellen Finanzierung ein

rtr, Washington

Die USA haben beschlossen, die Finanzierung des UNO-Fonds für Bevölkerungsaktivitäten (UNFPA) einzustellen, weil dieser das chinesische Programm für nur ein Kind pro Familie unterstützt. Die US-Behörde für Internationale Entwicklung (AID) wird dem UNFPA-Fonds im beginnenden Haushaltsjahr die vorgesehene Finanzhilfe in Höhe von rund 25 Millionen Dollar vorenthalten, weil das derzeitige chinesische Bevölkerungsprogramm Zwangsabtreibungen zwar nicht ausdrücklich vorschreibe, in der Wirkung jedoch darauf hinauslaufe.

Genscher: Teufelskreis

Bundesaußenminister erläutert Politik des Ausgleichs

RÜDIGER MONIAC, Bonn

Mit einer griffigen Metapher hat Bundesaußenminister Genscher zu erläutern versucht, wie Bonn sich die Fortsetzung einer Politik für einen friedlichen Ausgleich in Europa vorstellt.

Nach einem Gespräch mit seinem österreichischen Amtskollegen Jankowitsch sagte Genscher in einem Rundfunkinterview, der sowjetische Generalsekretär Gorbatschow spreche von einem gemeinsamen europäischen Haus, in dem, so Genscher, höchst unterschiedliche politische und gesellschaftliche Systeme wohnten. Den Namen Haus verdiene es aber nur, „wenn sich die Menschen, Ideen und Informationen in diesem gemeinsamen Haus frei bewegen können“.

Anlaß für seine Äußerungen auf österreichischem Boden ist die Tatsache, daß am 4. November in Wien die dritte KSZE-Nachfolgekonferenz beginnen soll. Genscher zeigte gegenüber Jankowitsch und in einem Vortrag vor dem „Donau-Europäischen Institut“ die entscheidende Richtung für die Fortsetzung des sogenannten KSZE-Prozesses auf.

Zwei Aspekte akzentuierte er dabei besonders: die Rolle der Deutschen im KSZE-Prozeß und die Absicht, für die Verbesserung der europäischen Sicherheit einen erfolgversprechenderen Verhandlungsrahmen zu finden. Für die Deutschen im Westen sei keine politische Entscheidung denkbar, ohne in Betracht zu ziehen, daß auf der anderen Seite auch Deutsche leben. Überdies sei es zur Verbesserung der Sicherheit auf dem Kontinent vorrangig, den „Teufelskreis zwischen Mißtrauen und Aufrüstung“ zu durchbrechen.



Durch eine Kapital-Rückzahlungsgarantie übernimmt die International Finance Corp. einen Teil des Risikos bei Gemeinschaftsunternehmen in Entwicklungsländern. Der Deutsche Entwicklungsdienst beklagt in seinem ersten Jahresbericht unter neuer Leitung den Mangel an geeigneten Entwicklungshelfern. (S. 12) FOTO: VISUM

FÜR DEN ANLEGER

Überzeichnet: Bereits am ersten Tag der Zeichnungsfrist waren die zum Kurs von 125 DM je 50-DM-Aktie angebotenen Aktien der Felten + Guilleaume Energietechnik AG gestern vergriffen.

BMW: Toyota hat nicht die Absicht, Aktien der BMW zu erwerben. Gestern hatten Gerüchte über ein angebliches Interesse des japanischen Automobilherstellers an einer Minderheitsbeteiligung den Kurs der BMW-AKtie kräftig anziehen lassen.

Anleihe: Die Lufthansa International Finance begibt eine 500-Mill.-DM-Anleihe über ein Bankenkonsortium unter Federführung der Deutschen Bank.

Eurodollar: Eine Anleihe über 100 Mill. Dollar begibt die Hessische Landesbank Giro-Zentrale zum Zeichnungskurs von 101,25 Prozent. Kupon: Acht Prozent. Endfälligkeit am 16. September 1996, Rendite 7,76 Prozent.

WELT-Aktien-Indizes: Gesamt: 284,72 (287,08); Chemie: 165,35 (166,02); Elektro: 335,21 (339,52); Auto: 750,46 (756,52); Maschinenbau: 154,08 (154,18); Versorgung: 167,71 (169,73); Banken: 431,62 (436,21); Warenhäuser: 177.73 (177,96); Bauwirtschaft: 508,41 (508,08); Konsumgüter: 189,73 (188,44); Versicherung: 1508,11 (1523,25); Stahl: 156,80 (158,22).

Nachbörse: Freundlich

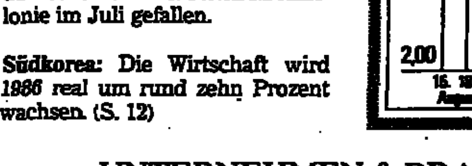
WELTWIRTSCHAFT

USA: Der Konjunktur-Frühindikator weist für Juli einen Anstieg von 1,1 Prozent aus, der noch über den optimistischsten Prognosen liegt.

Mexiko: Das Land erhält einen Überbrückungskredit in Höhe von 1,6 Mrd. Dollar (3,28 Mrd. DM).

Hongkong: Um fast eine Mrd. Hongkong-Dollar ist der Handelsüberschuß der britischen Kronkolonie im Juli gefallen.

Südkorea: Die Wirtschaft wird *1986* real um rund zehn Prozent wachsen. (S. 12)



UNTERNEHMEN & BRANCHEN

VW: Der Volkswagen-Konzern hat das 1. Halbjahr mit einem Überschuß von 284 (281) Mill. DM abgeschlossen. (S. 13)

Zusammenarbeit: General Motors und Suzuki haben Pläne zum Bau einer gemeinsamen Fabrik in Kanada bekanntgegeben.

KHD: In den ersten sechs Monaten ging der Umsatz verglichen mit dem entsprechenden Vorjahreswert um sieben Prozent zurück. (S. 13)

Versicherungen: Der Haftpflichtverband der Deutschen Industrie, HDI, erwartet gruppenweit einen Anstieg der Beitragseinnahmen von fünf Prozent. (S. 13)

Vergleich: Die Deckungslücke der Suetex Textil-Einkaufsgenossenschaft, Sindelfingen, wird mit 25 Mill. DM doppelt so hoch sein wie angenommen. Der Vergleich wird wahrscheinlich angemeldet. (S. 13)

Edding: Der in Ahrensburg bei Hamburg ansässige mittelständische Schreibgerätehersteller will noch in diesem Jahr an die Börse. Die beiden Edding-Firmen sollen rückwirkend zum 1. Januar zusammengelegt werden.

Banken: Die Hamburgische Landesbank Girozentrale hat im 1. Halbjahr 1986 ihre Bilanzsumme um 9,6 Prozent auf 37,5 Mrd. DM erhöht. (S. 12)

Europäische Spotpreise für Mineralölprodukte (fob ARA/Dollar/t)

Produkt	27. 8. 86	26. 8. 86	1. 7. 86	1. 8. 85	1973
Superbenzin 0,15 g Bleigehalt	196,50	195,00	165,00	286,00	97,00
Diesel (EG-Material)	129,50	128,50	104,00	226,00	84,00
Heizöl 3,5 % S	70,00	70,00	51,00	139,00	29,00

MÄRKTE & POLITIK

Zweiradmarkt: Mehr als 35 Mill. Fahrräder und fast 2,9 Mill. motorisierte Zweiräder als Gebrauchtmarktreservoir stehen einer deutschen Neuproduktion von jährlich drei bis 3,5 Mill. Fahrrädern und etwa 85 000 motorisierten Zweirädern (1985) gegenüber.

Fermenta: Der Haupteigner des schwedischen Biotechnologie-Unternehmens verhandelt mit dem italienischen Chemiekonzern Montedison wegen der Übernahme seines Anteils. Die Gewerkschaften sind allerdings dagegen, sie sehen die Zukunft der Firma gefährdet. Für den Fall, daß das Geschäft nicht zustande kommt, haben schwedische Finanzinstitutionen Interesse angemeldet.

Messe: Die größte Konsumschau der Bundesrepublik, die Hamburger „Du und Deine Welt", öffnet heute für zehn Tage ihre Pforten.

NAMEN



Berufung: Die Ministerialrätin im Bundesjustizministerium Elisabeth Steup wird Präsidentin des Bundespatentgerichts.

Niederlage: Im Streit um Schulden von 1,5 Mrd. Dollar haben die texanischen Ölmillionäre Nelson Bunker Hunt und Herbert Hunt gegen führende US-Großbanken vor Gericht eine Niederlage hinnehmen müssen. Danach können jetzt die Manufacturers Hanover Trust und 22 weitere Banken ihre Ansprüche gegen die Hunt-Brüder vor allem bei den Hunt-Ölgesellschaften Placid Oil Co. und Penrod Drilling Co befriedigen.

WER SAGT'S DENN?

Ein Radikaler ist ein Mann,
der mit beiden Beinen
fest in der Luft steht.

Franklin D. Roosevelt

Der neue Rekord-Überschuß im Außenhandel ist nicht willkommen

Nach der Konjunkturbelebung wurden die deutschen Einfuhren deutlich gesteigert

cd. **Frankfurt**

Einen vor dem Hintergrund der internationalen Diskussion über Ungleichgewichte bei den Zahlungsbilanzen keineswegs willkommenen Rekord verzeichnet die Bundesrepublik für den Juli: Einen Ausfuhrüberschuß von 10,9 Milliarden Mark, der den bisherigen Rekord vom April um 0,9 Milliarden Mark und das Juni-Ergebnis um eine Millarde übertrifft. Damit summiert sich der Außenhandelsüberschuß für die ersten sieben Monate auf 61,2 Milliarden Mark nach 38,9 Milliarden in der gleichen Vorjahreszeit.

Stärker steht im internationalen Rampenlicht allerdings die Leistungsbilanz, die neben dem Außenhandel auch die Dienstleistungeen und unentgeltlichen Leistungen umfaßt. Sie brachte im Juli einen Überschuß von 5,8 Milliarden Mark nach 4,3 Milliarden im Juni und 3,2 Milliarden im Juli letzten Jahres; hier hatte sich im April mit 8,2 Milliarden ein Rekord eingestellt. Der Überschuß in den ersten sieben Monaten dieses Jahres war mit 40,5 nach 17,6 Milliarden Mark vor einem Jahr allerdings so hoch wie nie zuvor.

Für das gesamte Jahr 1986 rechnen Experten mit einem Plus von etwa 100 Milliarden Mark im Außenhandel und einem Überschuß von rund 70 Milliarden in der Leistungsbilanz. In diesen außenwirtschaftlichen Salden schlägt sich vor allem die Importverbilligung als Folge des Ölpreisrutsches und des Rückgangs des Dollarkurses nieder.

Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes sind die Importe von Januar bis Juli gegenüber der gleichen Vorjahreszeit um 9,9 Prozent auf 250 Milliarden Mark und die Exporte um 1,6 Prozent auf 311 Milliarden Mark gesunken. Im Juli allein ist die Einfuhr gegenüber dem gleichen Vorjahresmonat um 16 Prozent auf 34,5 Milliarden Mark und die Ausfuhr um 5,2 Prozent auf 47,9 Milliarden geschrumpft. Darin spiegelt sich, daß die Durchschnittswerte der Einfuhr um schätzungsweise 15 Prozent gesunken sind, während die Durchschnittswerte des Exports nur um drei Prozent zürückgegangen sind.

Beim Blick auf den tatsächlichen Warenaustausch ergibt sich indessen ein anderes Bild, das zeigt, daß die Bundesrepublik ihre Einfuhren im Zuge der Konjunkturbelebung deutlich stärker gesteigert hat als den Export. Die Einfuhrmengen haben in den ersten sieben Monaten um gut sechs Prozent zugenommen, das Exportvolumen ist dagegen nur um knapp zwei Prozent gestiegen. Diese Entwicklung wird sich auch in den nominalen Außenhandelssalden und schließlich auch in der Leistungsbilanz niederschlagen, sobald die statistisch verzerrenden Preiseffekte wegfallen. Eine Korrektur der hohen deutschen Überschüsse ist aber nicht nur deshalb programmiert, sondern auch, weil die Dynamik der Ausfuhr nachgelassen hat, wie an den Bestelleingängen aus dem Ausland abzulesen ist.

Gallus gegen weitere Quotenregelung

dpa/VWD, **Bonn**

Der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesernährungsminister, Georg Gallus (FDP), hat neue Quotenregelungen oder Kontingentierungen zur Bekämpfung der Agrarüberschüsse in der Europäischen Gemeinschaft abgelehnt. Schon die Milchquotenregelung sei zuviel. Mit weiteren Quoten (zum Beispiel für Rindfleisch und Getreide) werde der Weg in die „perfekte Planwirtschaft" eingeschlagen.

Die EG solle marktkonform handeln und die Förderung der Produktion im Überschußbereich abschaffen, sagte Gallus weiter. Die Milchquoten sollten in den nächsten Jahren kontinuierlich gesenkt werden, um den Produktionsüberschuß von zehn Prozent abzubauen. Danach könne man allmählich die Preise wieder erhöhen.

Finanznovität für den kleinen Anleger

cd. **Frankfurt**

Mit einer Novität warten die Privatbankiers Delbrück & Co auf. Sie bieten zum Preis von etwa 20 DM 30 000 Optionsscheine an, die vom 1.9. 1986 bis zum 31.8. 1987 zum Erwerb von 1 000 DM 5,5prozentigen Bundesobligationen Serie 63 von 1986, fällig 21.5.91 zum Kurs von 100,75 Prozent berechtigen. Gestern notierte diese Bundesobligation mit 100,05 DM.

Die Optionsscheine, deren Verkauf an Ausländer unerwünscht ist und für die ein Optionsrecht für Gebietsfremde ausdrücklich ausgeschlossen ist, sollen in Frankfurt notiert werden. Die Bank wendet sich mit den Papieren an Anleger, die auf eine Zinssenkung spekulieren und nicht zuviel Kapital einsetzen wollen. Die Novität ist mit der Bundesbank und dem Finanzministerium abgesprochen.

Kostenlawine durch Umweltschutz

DIHT warnt vor den Belastungen durch die Novelle zum Abwasserabgabengesetz

ARNULF GOSCH, **Bonn**

Vor zusätzlichen finanziellen Belastungen im Zusammenhang mit der von der Bundesregierung angestrebten Novellierung des Abwasserabgabengesetzes hat der Deutsche Industrie- und Handelstag (DIHT) gewarnt. In seiner Stellungnahme zum Fragenkatalog des Bundestagsumweltausschusses, der am 8. September eine öffentliche Anhörung zur Novelle durchführt, macht der DIHT geltend, daß die Vermeidung zusätzlicher Belastungen auch deshalb notwendig sei, weil ohnehin derzeit die Wirtschaft eine „umweltschutzbedingte Kostenlawine" durch mehrere Novellierungen zu verkraften habe (erweiterter Grundwasserschutz in der Wasserhaushaltsnovelle, TA-Luft, Abfallgesetz oder umweltschutzbedingte Strompreissteigerungen). Der Gesetzgeber müsse hier mit den knappen Mitteln der Betriebe haushalten, meint der DIHT.

Ganz abgesehen davon mache innerhalb der EG die Harmonisierung auch im Gewässerschutz nur sehr dürftige Fortschritte, und ein Blick über die östlichen Grenzen stimme noch trauriger. Verbesserungen des Gewässerschutzes seien ohne gleichzeitige massive Anstrengungen der europäischen Nachbarn letztlich nicht realisierbar. Die Bundesrepublik sei weder ökonomisch noch ökologisch eine „Insel der Seligen".

Der DIHT schlägt „dringend" vor, die Novelle, mit der die Anreizfunktionen der Abwasserabgabe für weitere Gewässerschutzinvestitionen erhöht und der Verwaltungsaufwand gesenkt werden soll, auf flankierende Maßnahmen zur Unterstützung des wasserrechtlichen Vollzugs zu beschränken, der durch die Fünfte Novelle zum Wasserhaushaltsgesetz in eine neue Phase eingetreten sei. Für weitergehende Zielsetzungen gebe es kein Vorsorgeprofil. Die Erhebung neuer Steuern passe nicht in die Landschaft. Die für die Verzahnung von Abwasserabgabengesetz und neuem Wasserrecht vorgesehene Anpassungsfrist sei keineswegs ausreichend.

Der DIHT würde es für sinnvoll halten, bestimmte Vorschriften, die zu einer Abgabenentlastung führen können, zeitlich vorzuziehen. Hierdurch könnten positive Anreize gesetzt werden, wie dies auch mit der Kompensationsklausel der TA-Luft beabsichtigt sei.

Nicht einverstanden ist der DIHT mit der vorgesehenen abgaberechtlichen Erfassung der Schwermetalle Chrom, Nickel, Blei und Kupfer sowie der organischen Halogenverbindungen, mit der die Gewässerbelastung nachhaltig verringert werden soll. Auch die Einbeziehung der Indirekteinleiter in das Abwasserabgabengesetz sollte nach Meinung der Kammerorganisation unterbleiben. Denn die Indirekteinleiter würden bereits durch Abwassergebühren zur Mitfinanzierung der kommunalen Kläranlage herangezogen.

Verpaßte Chance

Mk. – Was wäre eigentlich gewesen, wenn die SPD in der Steuerpolitik ihrem eigenen Anspruch, daß Steuervereinfachung und Steuergerechtigkeit zusammengehören, entsprochen hätte? Sicher nicht das, was sie jetzt in Nürnberg präsentiert hat. Konkret fordert sie einen Umbau der zweiten Stufe der Steuerreform, die 1988 in Kraft treten soll: Erhöhung des Grundfreibetrages, Ausdehnung der unteren Proportionalzone und des unteren und mittleren Progressionsbereichs. Diese Richtung soll auch in den Jahren danach gesteuert werden.

Das alles soll eine stärkere Entlastung der kleineren Einkommen bis einschließlich der sogenannten Facharbeiter-Zone, also auch der Meister, Ingenieure und kleinen Selbständigen bringen. Hinzu kommen soll die Umgestaltung des Kindergeldes. Reicht das tatsächlich, um für die Aufsteiger attraktiv zu sein? Bleibt für Unternehmen, deren Bedeutung für die Volkswirtschaft doch auch von der SPD beschworen wird, nur die steuerfreie Investitionszulage?

Was wäre, wenn die SPD nicht nur das herausgestrichen, sondern einschneidende Vorschläge zum Abbau von Steuervergünstigungen und Subventionen präsentiert hätte? Nicht nur das Mäkeln über Bauherrenmodelle, sondern Reformen, wie die Sparförderung, die Geld bringen und zur Steuervereinfachung beitragen, gehörten dazu. Wäre dann nicht etwas ganz anderes möglich gewesen, auch unter dem Aspekt Gerechtigkeit? Hätte die SPD, wenn sie konkret geworden wäre, nicht auf diesem Felde die Diskussion mitbestimmen können? Diese Chance wurde vertan.

Bundesbank vertagt die Zinssenkung

cd. **Frankfurt**

Die gestrige Entscheidung des Zentralbankrates, die Bundesbankzinsen nicht zu senken, entspricht den Erwartungen von Banken und Finanzmärkten. Der Sparkassenverband hat dies begrüßt. Denn die von den USA geforderte Leitzinssenkung sei von der unrealistischen Erwartung ausgegangen, daß dadurch die deutsche Konjunktur beschleunigt und ein Beitrag zur Veringerung des amerikanischen Handelsbilanzdefizits geleistet werde.

An den Finanzmärkten ist man indessen überzeugt, daß der Zentralbankrat die Entscheidung über eine Notenbankzinssenkung lediglich um zwei oder vier Wochen verschoben habe. Und darüber sind die Akteure, besonders am deutschen Rentenmarkt nicht unglücklich. Denn somit bleibe die Zinsphantasie erhalten, von der der Markt lebt.

Das Ausbleiben eines Zinssignals von der Bundesbank hatte gestern keinen sichtbaren Einfluß auf die Finanzmärkte. Am Rentenmarkt haben sich die Kurse gut gehalten. Im Bereich der öffentlichen Anleihen überwog die vornehmlich aus dem Ausland stammende Nachfrage. Die Aktienbörse tendierte leichter, was als technische Reaktion auf die vorgestrigen Gewinne angesehen wurde. Der Dollar blieb stabil.

AUF EIN WORT



„Wer heute nur mit glattrasierten Nadelstreifentypen managen oder arbeiten will, der geht oft an den effizientesten und innovativsten Kräften im Unternehmen vorbei."

Götz Hoffmann von Waldau, Chef der Personalberatungsgesellschaft Spencer Stuart Deutschland. FOTO: SCHWEITZER

Bisher bestes Juli-Ergebnis bei Neuzulassungen

AP, **Flensburg**

Die gute Autokonjunktur in der Bundesrepublik hält an. Nach Angaben des Kraftfahrtbundesamtes in Flensburg nahmen die Zulassungen fabrikneuer Fahrzeuge im Urlaubsmonat Juli gegenüber Juni zwar erwartungsgemäß ab; sie lagen jedoch noch über dem Ergebnis des entsprechenden Vorjahresmonats, das den bisherigen Höchststand für den Juli markiert hatte.

Insgesamt wurden im Juli 263 365 Kraftfahrzeuge neu angemeldet. Das waren 3,5 Prozent mehr als im selben Vorjahresmonat. Die Zahl der neu zugelassenen Personenwagen lag um 5,8 Prozent höher als im Juli 1985. Rückläufig waren die Zahlen hingegen bei Lastkraftwagen (minus 2,4 Prozent) und besonders bei Motorrädern (minus 30,1 Prozent).

Von den im Juli zugelassenen Personenwagen galten 58,2 Prozent als schadstoffreduziert. 16,9 Prozent erfüllten die strenge US-Norm, weitere 21,7 Prozent die Europanorm. Diese Fahrzeuge gelten als „schadstoffarm". Weitere 19,6 Prozent gelten als „bedingt schadstoffarm".

In den ersten acht Monaten dieses Jahres wurden insgesamt 12,8 Prozent mehr Kraftfahrzeuge und 15,8 Prozent mehr Personenwagen neu zugelassen als im entsprechenden Vorjahreszeitraum.

Optimismus in Hannover

Von DOMINIK SCHMIDT

Schon lange nicht mehr waren die Rahmenbedingungen, unter denen eine neue Landesregierung in Hannover angetreten ist, so günstig wie im Sommer 1986. Aus allen Teilen Niedersachsen werden merkliche Besserungstendenzen gemeldet. Industrie und Handel beurteilen nicht nur die derzeitige Geschäftslage als zufriedenstellend; auch die weiteren Aussichten werden überwiegend positiv eingeschätzt. Die jüngste Umfrage der sieben niedersächsischen Industrie- und Handelskammern unter ihren Mitgliedern ist dafür schlagender Beweis.

Allein in der Industrie sind nach den Recherchen der Kammern in den ersten sechs Monaten 8000 neue Arbeitsplätze entstanden. Die Landesregierung bessert diese Zahl noch ein wenig auf: Im Juni 1986 beschäftigte das verarbeitende Gewerbe in Niedersachsen gut 630 000 Personen, 15 000 mehr als vor Jahresfrist.

Der Wandel zum Positiven ist in Niedersachsen nicht zu übersehen. Das wirkt sich auch auf die Stimmung in der Wirtschaft aus. Aber es bleiben noch einige Sorgen. Die größten bringen die Lücken im Haushalt.

Auch die anderen Wirtschaftsindikatoren zeigten immer deutlicher, daß „die niedersächsische Wirtschaft im Aufwärtstrend liegt", heißt es. So sei der Auftragseingang aus dem Inland um 13 Prozent gegenüber dem Juni 1985 gestiegen. Der entsprechende Wert des verarbeitenden Gewerbes in der gesamten Bundesrepublik liege demgegenüber nur bei 8,7 Prozent.

Derlei offizielle Zahlenspielerei ist in Niedersachsen nichts Neues. Eher ist es der Optimismus der Wirtschaft selbst, der aus dem Rahmen des Üblichen fällt. Angesichts der Erfahrungen in der Vorwahlzeit, als moderate Töne überwogen, liegt die Vermutung nahe, daß zumindest teilweise das Wahlergebnis vom Juni honoriert wird. Der neu formierten Regierungskoalition von CDU und FDP jedenfalls kann der Stimmungswandel hin zum Positiven nur recht sein.

In besonderem Maße gilt dies für Walter Hirche, der jetzt als Nachfolger von Birgit Breuel für die Wirtschaftspolitik in Niedersachsen verantwortlich zeichnet. Der FDP-Politiker sieht denn auch keinen Grund, wesentliche Änderungen herbeizuführen. Vielmehr will er die Arbeit seiner Vorgänger, wie Hirche es bei seiner Amtseinführung formulierte, „kontinuierlich fortsetzen". Für neue Initiativen freilich bleibt auch wenig Spielraum. Der Rahmen ist durch die vorangegangenen Koalitionsvereinbarungen abgesteckt. Und schließlich lassen auch und vor allem die finanziellen Möglichkeiten keine großen Sprünge zu.

Der Abbau der noch immer unerträglich hohen Arbeitslosigkeit in Niedersachsen – die positiven Nachrichten von neuen Arbeitsplätzen täuschen nicht darüber hinweg – muß weiter vorrangiges Ziel der Wirtschaftspolitik bleiben. Mit einer Arbeitslosenquote von 11,1 Prozent im Juli liegt das Flächenland nämlich weiterhin deutlich über dem Bundesdurchschnitt (8,6 Prozent). Daran ändern auch Vergleiche nichts, die sich auf prozentuale Veränderungen beziehen. Vor allem den abgelegenen Regionen Ostfriesland und Südoldenburg ist damit nicht gedient.

Das Schlagwort von der notwendigen Verbesserung der wirtschaftlichen Struktur macht sich denn auch der neue Wirtschaftsminister zu eigen. Sorgenkinder gibt es in Niedersachsen nicht nur regional, sondern eben auch strukturell nach wie vor.

Dazu gehören nicht nur die seit Jahren angeschlagene Schiffbauindustrie und die im Norden besonders stark vertretene Erdölförderindustrie, deren Krise durch die Senkung des Förderzinses Rechnung getragen wurde. Auch Branchen wie die Bauwirtschaft, Textil- und Bekleidungs- sowie Nahrungs- und Genußmittelindustrie sind beileibe nicht auf Rosen gebettet. In diesen Bereichen wird denn auch tendenziell mit einer Verringerung der Arbeitsplätze gerechnet.

Hirche weist zwar darauf hin, daß die niedersächsischen Werften im Gegensatz zu denen in den benachbarten Bundesländern nicht akut gefährdet sind. Dies indes ist kein sicherer Wechsel auf die Zukunft. Die Tatsache, daß die Wirtschaftsausfälle im Landeshaushalt deutlich aufgestockt worden sind, sprechen für sich.

Wenig Anlaß für eine optimistische Betrachtungsweise bieten die finanziellen Möglichkeiten. Das Karlsruher Urteil zur Neuordnung des Länderfinanzausgleichs reißt Lücken in den Etat, die nur über eine höhere Neuverschuldung zu decken sein werden. Hinzu kommen die drastischen Einnahmeausfälle aus dem Förderzins. Die Absicht der Landesregierung, die Verschuldung zurückzuführen, wird sich zumindest in den beiden nächsten Jahren nicht verwirklichen lassen.

Ein Trostpflaster immerhin sind die laufenden Einnahmen: Finanzministerin Birgit Breuel konstatiert aus Lohn-, Umsatz- und Kfz-Steuer bis Juli dieses Jahres ein Volumen von 9,1 Milliarden DM, das sind 4,9 Prozent mehr als im Vergleichszeitraum des Vorjahres.

Nur die Kleinen müssen berappen

Zweites Institut verlangt „höchst bescheidene" Gebühren für Hypothekenkunden

CLAUS DERTINGER, **Frankfurt**

Es ist zwar kein absolutes Novum mehr, daß Hypothekenschuldner Kontoführungsgebühren berappen sollen, wie es jetzt die zum Commerzbankkonzern gehörende Rheinische Hypothekenbank ihren privaten Kunden angekündigt hat. Die Frankfurter Hypothekenbank praktiziert das schon seit 1981. Aber diese beiden Banken sind Außenseiter im Gewerbe, und sie werden es, wie Recherchen der WELT erkennen lassen, wohl auch bleiben.

Die Rheinhyp verlangt, erstmals mit der Dezember-Leistungsrate, 15 Mark pro Jahr von Kunden, die ihre Zahlungen vom Hausbankkonto abbuchen lassen und 30 Mark, wenn Zahlungen auf andere Weise geleistet werden. Die Rheinhyp begründet die Gebührenschnippelei mit Kostensteigerungen, und damit die Kunden ihren Ärger schneller runterschlucken, bietet sie ihnen kostenfreie Sonderleistungen wie Zweitschriften von Steuerbescheinigungen oder Anfertigung von Tilgungsplänen an. Nur: Sehr überzeugend wirkt das alles nicht. Auch bei den anderen Hypothekenbanken sind die Kosten gestiegen, und es ist durchaus nicht überall üblich, daß der private Hypothekenkunde für „Sonderleistungen" einen Extra-Obulus entrichten muß.

Eine Rechtsgrundlage für die „höchst bescheidene" Kontoführungsgebühr sieht die Rheinhyp in ihren Darlehensbedingungen, wonach der Darlehensnehmer verpflichtet ist, alle mit dem Darlehen zusammenhängenden Kosten und Auslagen zu tragen. Aber was interessiert das im Wettbewerb? Der Kunde ist doch König. Auch der Kleinkunde muß sich nicht alles bieten lassen. Ihren großen gewerblichen Kunden eine Kontoführungsgebühr auf das Auge zu drücken hat die Rheinhyp gar nicht erst riskiert.

Mit noch einem Novum wartet die Rheinhyp auf. Sie preist als „besonders sinnvollen Service" für Lastschriftkunden monatliche statt bisher vierteljährliche Zahlung der Leistungsraten an, und das ganz großzügig ohne Mehrkosten. Wer sich darauf einläßt, muß schon seine Rechenkünste am Garderobenhaken der Volksschule abgegeben haben. Denn er verliert dabei. Zwar nicht viel, aber immerhin 17,40 Mark im Jahr, wenn er darauf verzichtet, vierteljährliche Zins- und Tilgungsraten für eine 7,35prozentige Hypothek auf einem mit 2,5 Prozent verzinsten Sparkonto anzusparen. Und um einiges mehr verdient die Rheinhyp, die mit dem in Monatsraten eingegangenen Geld in der Zwischenzeit arbeiten kann.

Dennoch sind, wie von der Rheinhyp zu hören ist, Tausende von Kunden an der Monatszahlung interessiert. Dafür gibt es nur eine Erklärung: Diesen Menschen fällt es offenbar schwer, richtig zu disponieren. Für die Bank hat das einen Vorteil: Sie merkt früher, wenn ein Kunde Zahlungsprobleme hat.

Weltbörsen gut behauptet

Bei regem Handel wurden zuletzt Gewinne sichergestellt

An der **New Yorker Aktienbörse** setzte sich die Hausse der Vorwoche auch innerhalb der Berichtsperiode (Mittwoch bis Mittwoch) fort. Der Dow-Jones-Index für 30 ausgewählte Industriewerte verbesserte sich von 1881,33 Punkten um 23,20 auf 1904,53 Punkte. Nach den kräftigen Kursgewinnen vom Dienstag wurden allerdings am Mittwoch vermehrt Glattstellungen vorgenommen. Insgesamt war jedoch das Marktgeschehen durch die deutlich anziehenden Ölaktien bestimmt, wobei Exxon und Amoco zuletzt jeweils mehr als zwei Dollar zulegen konnten. Trotz der nicht genehmigten Fusion zwischen Eastern Airlines und Texas Air konnten sich die Kurse beider Aktien gut behaupten. Am Donnerstag eröffnete Wall Street mit 1898,2 Punkten schwächer.

Nach uneinheitlichem Wochenverlauf wurden an der **Tokioter Börse** gegen Ende der Berichtswoche in großem Umfang Papiere abgegeben. Im Donnerstagsvergleich fiel der Nikkei-Index von 18675,60 auf 18369,87 Yen. Dabei wirkten die Äußerungen des japanischen Zentralbankgouverneurs Sumita, in denen er seine Bedenken zum zunehmenden Börsenfieber zum Ausdruck brachte, negativ auf die Anleger. Verkauft wurden insbesondere hochkapitalisierte Werte wie Nippon Steel, MHI, Toshiba und Tokyo Gas. Auch bei Elektrowerten, Handelshäusern und Bauunternehmen gab es kräftige Gewinnmitnahmen.

Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto veröffentlicht die WELT jeden Freitag einen Überblick über den Trend an den internationalen Aktienmärkten.

Die traditionelle Sommerhausse der **Pariser Börse** übertrifft inzwischen alle Erwartungen. Der bisherige Rekord der französischen Aktienkurse vom 15. Mai, der damals als weit überzogen bewertet worden war und dem zwei starke Rückschläge folgten, wurde jetzt erstmals geschlagen. In der Berichtswoche erhöhte sich der Tendenzindex des Statistischen Amtes Insee (Ende 1985 = 100) auf 156,96 (151,27) und der Generalindex der Maklerkammer CAC (Ende 1981 = 100) auf 410,9 (394,2) Punkte. Dabei lagen die Umsätze mit täglich rund 1,5 Mrd. Franc weit über dem normalen Ferienniveau. Die Kaufaufträge kamen vor allem aus dem Ausland. Besonders stark gefragt waren wegen der Ölverteuerung Petroleumwerte. Am Donnerstag kam es zu Börsenbeginn wegen zunehmender Zweifel an einer von der Deutschen Bundesbank angeführten Zinssenkungsrunde zu Kursverlusten von gut einem Punkt beim Insee-Index.

Der überwiegend positive Kurstrend der letzten Woche hat sich an der **London Stock Exchange** auch in dieser Woche fortgesetzt. Allerdings war das Geschäft, in erster Linie wohl wegen des August-Feiertages, extrem ruhig. Impulse gingen vor allem von der Senkung der US-Prime-Rate und damit von der Hoffnung aus, daß es trotz der Zurückhaltung der Deutschen Bundesbank zu einer internationalen Zinssenkungsaktion kommen könnte. Der Financial-Times-Index legte ungeachtet schwacher Statistiken für den britischen Außenhandel in der Berichtswoche um 15,5 Punkte auf 1282,6 zu. Rege verlief der Handel am Donnerstag. Der Index verbesserte sich im Verlauf auf 1285,20 Punkte.

Uneinheitlich verlief der Handel an der **Madrider Börse**. Der Gesamt-Aktien-Index konnte jedoch im Donnerstagsvergleich knapp drei Punkte zulegen und schloß gestern mit 195,44 Punkten. Dabei wurden zuletzt zunehmend Gewinne mitgenommen. Banco Popular und Viscaya gehörten zu den Verlierern, während Santander und Hispano leicht anzogen.

Bei anhaltender lebhafter Umsatztätigkeit war die **Mailänder Börse** in den letzten Tagen von starken Kursschwankungen gekennzeichnet. Ziemlich vernachlässigt wurden diesmal die meisten Versicherungswerte, wobei sich die Branchenführer knapp auf dem Stand der Vorwoche behaupten konnten. Stärkeres Interesse gab es hingegen für einige Bankwerte. Unter den Industriezetteln vermochten nur Fiat ihre Positionen zu konsolidieren, während sich im Falle Montedison das Nein der schwedischen Gewerkschaften zur Übernahme des Pharmakonzerns Fermenta in Abgaben niederschlug. Der Blue-Chips-Index il sole 24 ore schloß am Mittwoch mit 404,99 (404,24) Punkten.

Nach kräftigen Kursgewinnen zu Beginn der Woche kam es an der **Wiener Börse** am Mittwoch zu Gewinnmitnahmen. Der CA-Index erholte sich bis Donnerstag jedoch wieder auf 238,3 (236,13) Punkte. Bei mäßigen Umsätzen mußten allerdings Epple, Semperit und Constantia Kurseinbußen hinnehmen.

Südkoreas Wirtschaft auf Gipfelfahrt

Deutlicher Leistungsbilanz-Überschuß und kräftige binnenwirtschaftliche Impulse

FRED de LA TROBE, **Tokio**

Die südkoreanische Wirtschaft konnte in der ersten Hälfte dieses Jahres ein spektakuläres reales Wachstum von 10,1 Prozent verwirklichen. Die Impulse kamen vorwiegend von den stark steigenden Exporten und von dem hohen Umfang der Investitionen.

Die Leistungsbilanz schloß in den ersten sieben Monaten mit einem Überschuß von 1,1 Milliarden Dollar ab. In der gleichen Zeit des Vorjahres mußte noch ein Defizit von 966 Millionen Dollar hingenommen werden. Für das ganze Jahr 1986 sagt die Regierung einen Aktivsaldo von zwei Milliarden Dollar voraus. Neben der günstigen Entwicklung der Ausfuhren waren der Einbruch der Ölpreise, sinkende Zinsen und die Dollarschwäche für die ansehnlich aufgebesserte Leistungsbilanz verantwortlich.

Konkurrenz für Japaner

Die Exporte schnellten während der ersten sieben Monate um 22 Prozent auf 19,3 Milliarden Dollar empor, während sich die Importe um elf Prozent auf 16,8 Milliarden Dollar erhöhten. Besonders hohe Zuwachsraten wurden bei den Ausfuhren von Autos, Maschinen, elektrischen und elektronischen Geräten sowie bei Schuhwerk erzielt. Die ins Ausland gehenden Lieferungen von Schiffen und petrochemischen Produkten sanken dagegen um die Hälfte ab. Die Autoexporte erreichten in den ersten sieben Monaten 164 000 Wagen, 75 Prozent mehr als in der gleichen Vorjahreszeit. Sie gingen vor allem in die USA und nach Kanada, wo die niedrigen Preise besonders den japanischen Angeboten hart zusetzten.

Die koreanischen Werften erhielten dagegen in den ersten fünf Monaten 1986 nur Aufträge über 25 Schiffe mit zusammen 660 000 Bruttoregistertonnen. Ihr Auftragsbestand ist auf ein knappes Jahr Arbeit zusammengeschrumpft. Die Parität des Won zum Dollar ist seit Anfang 1986 nur um 0,7 Prozent gestiegen. Das hat die Wettbewerbsstärke der südkoreanischen Produkte gegenüber den durch den stärkeren Yen verteuerten japanischen Angeboten wesentlich erhöht.

Da sich der Exportüberschuß Koreas mit den USA im ersten Halbjahr auf 3,2 Milliarden Dollar erhöhte, hat sich der amerikanische Druck auf Seoul in Richtung auf einen Ausgleich der Handelsbilanz verstärkt. Die koreanische Regierung hat daher in den letzten Monaten die Importliberalisierung verstärkt und beabsichtigt, ein Steigen der Won-Parität zum Dollar nicht zu behindern. Der beträchtliche Überschuß der Leistungsbilanz hat mit dazu beigetragen, daß die Geldmenge im Juli (M3) um 23,5 Prozent höher als im gleichen Vorjahresmonat lag. Das hat in Regierungskreisen Sorgen vor einer inflatorischen Entwicklung hervorgerufen. Das wirtschaftspolitische Ziel war gewesen, das Steigen der Geldmenge 1986 auf 18 Prozent zu begrenzen. Der Gouverneur der Bank von Korea erklärte, Preisstabilität sei noch das vorrangige Ziel der Regierung.

Geringer Preisanstieg

Im Juli lagen die Verbraucherpreise um nur 2,5 Prozent höher als vor einem Jahr. Die Anlageinvestitionen, die in den beiden vorausgehenden Jahren niedrig gewesen waren, erhöhten sich in der ersten Jahreshälfte um ansehnliche 19 Prozent. Die Industrieproduktion nahm in der gleichen Zeit um 15,3 Prozent gegenüber dem Vorjahresstand zu. Die Auslastung der Betriebskapazitäten betrug im Juli 83,6 Prozent gegenüber 77,8 Prozent im gleichen Vorjahresmonat.

Angesichts der günstigen Wirtschaftsentwicklung sagt die Bank von Korea für das Jahr 1986 eine reale Wachstumsrate von zehn Prozent voraus. Das als konservativ bekannte Koreanische Entwicklungsinstitut (KDI) rechnet dagegen immerhin noch mit 9,5 Prozent. Damit würde die Wachstumsrate des Vorjahrs, die auf 5,1 Prozent kam, weit übertroffen werden. (SAD)

Neuer attraktiver Finanzdienst

„Grip" sichert Kapital-Beteiligungen in Dritter Welt ab

H.-A. SIEBERT, **Washington**

Einen neuen Service offeriert die International Finance Corp. (IFC), der privatwirtschaftliche Arm der Weltbankgruppe, allen ausländischen Investoren, die sich in den Entwicklungsländern an Gemeinschaftsunternehmen beteiligen möchten, aber wegen der großen Risiken zögern. Das Instrument heißt „Guaranteed Recovery of Investment Principal" oder kurz „Grip" und sichert die Rückzahlung des eingeschossenen Kapitals.

„Grip" funktioniert so: Statt direkt Aktien oder andere Anteile an einem Joint-venture zu erwerben, stellt der Investor, zumeist eine Firma, die Mittel der IFC zur Verfügung. Es ist dann die Weltbanktochter, die sich an dem Projekt beteiligt, während der Geldgeber von der IFC einen Schuldschein erhält. Beide teilen sich die Kapitalgewinne und Dividenden; bei Fälligkeit hat der Investor die Wahl, entweder die Beteiligung selbst zu übernehmen, sein Kapital abzuziehen oder das Engagement zu verlängern.

Bei der Vorstellung des innovativen Finanzdienstes drückte IFC-Chef Sir William Ryrie die Hoffnung aus, „daß mit Hilfe von ‚Grip' der wegen der Schuldenkrise fast versickerte private Investitionsstrom in die Dritte Welt wieder anschwillt". Bei Unternehmen, Regierungsbehörden und Geldinstituten habe das Vorhaben großen Anklang gefunden. „Grip" beseitige die Nöte potentieller Investoren, so daß auch kleinere Aktienpakete, normalerweise mit wenigen Rechten ausgestattet, interessant würden.

Während die Tilgungsgarantie den Investor schützt, schont die IFC laut Sir William Ryrie eigene knappe Mittel. Zunächst können die indirekten Beteiligungen nur in US-Dollar, später aber auch in anderen harten Währungen eingegangen werden. Die Projektprüfung erfolgt nach den strengen Grundsätzen der Weltbankgruppe. Außer einer kostendeckenden Gebühr zu Beginn entstehen dem Investor keine weiteren Auslagen. Stimmrechte und aktives Management sind Teil der vertraglichen Absprachen.

Folgt man der IFC, dann verändert „Grip" das Risikobild erheblich, und zwar dadurch, daß sich der Verlust auf verlorengegangene Gewinne beschränkt, Renditen aber keine Grenzen gesetzt sind. Überdies spürt der Investor mögliche Abwertungen in den Entwicklungsländern nicht; die IFC-Notes in Dollar können seine Bilanz verschönern. Nicht zu versteuern ist zudem die Rückzahlung des Kapitals. Bei „Grip" denkt das multilaterale Institut an Projekte, die mindestens 5 Mill. Dollar erfordern. Ernsthaft verhandelt wird bereits mit ägyptischen Firmen sowie amerikanischen und britischen Brokerhäusern als Anlageberater.

Mexiko erhält einen Standby-Kredit

dpa/VWD, **Washington**

Zur Überbrückung seiner Schwierigkeiten wird Mexiko ein Überbrückungskredit über 1,6 Mrd. Dollar eingeräumt. 500 Mill. Dollar werden von den Geschäftsbanken bereitgestellt, die diese Tranche inzwischen voll gezeichnet haben. Von den verbleibenden 1,1 Mrd. kommen 545 Mill. von den USA, zu fast gleichen Teilen von der Treasury und der Fed. Die Zentralbanken einiger westlicher Industrieländer und vier lateinamerikanischer Nationen teilen sich die verbleibende Restsumme von 555 Millionen Dollar. Bis zu 850 Millionen der offiziellen Komponente sind sofort für Mexiko verfügbar. Zuvor hatte das Land, dessen Auslandsverschuldung 97,7 Mrd. Dollar beträgt, mit dem IWF und der Weltbank ein wachstumsorientiertes Wirtschaftsprogramm vereinbart.

Flaute bei den Schiffskrediten

Wachstum der Hamburgischen Landesbank fortgesetzt

VWD, **Hamburg**

Das Wachstum der Hamburgischen Landesbank Girozentrale hat sich im ersten Halbjahr 1986 fortgesetzt. Die Bilanzsumme erhöhte sich zur Jahresmitte um 9,6 Prozent auf 37,5 Mrd. DM. Unter Berücksichtigung von Sonderfaktoren (Ausweitung des Wertpapierbestandes durch Vorkäufe) betrug die „echte" Zuwachsrate etwa sechs Prozent.

Wie aus dem Bericht der Bank über die Halbjahresbilanz weiter hervorgeht, hat sich die Ertragslage nicht proportional zur Geschäftsausweitung verbessert. Der Zinsüberschuß nahm bei weiter rückläufiger Zinsspanne nur um drei Prozent zu. Dagegen stieg der Provisionsüberschuß aufgrund der guten Erträge im Wertpapiergeschäft um rund 20 Prozent. Da aber die Kosten für Personal und Sachaufwand, letzterer vor allem bedingt durch den Erweiterungsbau des Bankgebäudes, stärker zunahmen, lag das Teilbetriebsergebnis nach Angaben der Bank um rund drei Prozent über dem ersten Halbjahr 1985.

Die Schwerpunkte der Tätigkeit der Hamburgischen Landesbank lagen wiederum im Kommunalkreditgeschäft, in der Gewährung von Darlehen an Sparkassen und Banken, der Refinanzierung von Leasinggeschäften sowie im Wertpapiergeschäft und Geldhandel. Das gesamte Kreditvolumen (einschließlich Geldanlagen) nahm im Berichtszeitraum um sechs Prozent auf 33,1 Mrd. DM zu. Trotz des günstigeren Konjunkturverlaufs blieb die Kreditnachfrage der Unternehmen während der ersten Jahreshälfte generell verhalten. Flaute herrschte auch bei den Schiffskrediten. Das Volumen nahm um 60 Mill. auf 1,79 Mrd. DM ab.

DED will Landflucht stoppen

Geeignete Entwicklungshelfer sind schwer zu finden

vos, **Bonn**

Die notwendige Ruhe und Kontinuität habe die neue Geschäftsleitung dem Deutschen Entwicklungsdienst (DED) zurückgegeben. Diese Bilanz seines ersten Berichtsjahres zog der Vorsitzende Johannes Niemeyer. Der DED ist Beauftragter des Bundes für Entwicklungsarbeit und fördert überdies Jugend- und Entwicklungsdienste in den Zielländern.

Die Qualität der Arbeit, die die 815 Helfer vor Ort in Südamerika, Afrika und Asien leisten, sei nach wie vor auf Spitzenniveau. 23 Männer und Frauen mehr als im letzten Jahr wurden entsandt. Die Rekrutierung neuer Entwicklungshelfer ist das größte Problem für den DED: Neben guter fachlicher Qualifikation im technischen oder landwirtschaftlichen Bereich sind Sensibilität und Fremdsprachenkenntnisse gefragt. Um den Bewerbern mehr Sicherheit zu bieten, sollen demnächst mit Firmen Wiedereinstellungsgarantien ausgehandelt werden.

Der DED hat sich auf kleine landwirtschaftliche Projekte spezialisiert, an denen die bäuerliche Bevölkerung direkt beteiligt wird und deren Erfolg ihr in Form von besseren Einkommen und solider Ausbildung zugute kommt. Nur wenn das Leben auf dem Lande erträglicher gestaltet werde, sei die Flucht in die Elendsviertel der Städte zu stoppen. Pläne entspringen nicht am grünen Tisch in der Berliner Zentrale, sondern werden vom Gastland vorgeschlagen. Dabei hat jeder Entwicklungshelfer einen einheimischen Partner, der später das Projekt weiterführen kann. Es soll keine Entwicklungsruinen geben. Deshalb zieht sich der DED auch nicht aus Nicaragua zurück.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer †, Dr. Herbert Kremp

Chefredakteure: Peter Gillies und Manfred Schell

Stellvertretender Chefredakteur: Dr. Günter Zehm

Meinungen: Enno von Loewenstern

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Jens-Martin Lüddeke, Rüdiger v. Wolkowsky, Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius; Deutschland: Ralph Lorenz, Armin Reck (stellv.); Diethart Goos (Deutschlandpolitik); Ausland: Jürgen Liminski, Maria Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Chefkorrespondent Wirtschaft: Hans-Jürgen Mahnke; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Bildungs- und Kulturpolitik, Geisteswissenschaften: Dr. Paul F. Reitze; Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Detlev Ahlers; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Norbert Koch, Dr. Rudolf Zewell (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke; WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Dieter Herzig.

Weitere leitende Redakteure: Dr. Hanns Gieskes, Werner Kahl, Dr. Rainer Nolden, Lothar Schmidt-Mühlisch

Hamburg-Ausgabe: Knut Teske, Klaus Bruns (stellv.)

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Günther Bading (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Arnulf Gosch, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Dieter Dose, Klaus Geitel; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover: Michael Jach, Dominik Schmidt; Kiel: Georg Bauer; München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Harald Günter, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefreporter: Horst Stein, Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Reiner Gatermann, Wilhelm Furler; Johannesburg: Monika Germani; Kopenhagen: Gottfried Mehner; Miami: Werner Thomas; Moskau: Rose-Marie Borngässer; Paris: Peter Ruge, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Washington: Fritz Wirth, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt; Jerusalem: Ephraim Lahav; London: Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Helmut Voss, Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Miami: Prof. Dr. Günter Friedländer; New York: Alfred von Krusenstiern, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz.

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714
Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104
Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919
Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09
Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf 1, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main) 1, Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11, Telex 4 12 449
Fernkopierer (0 69) 72 79 17
Anzeigen: Tel. (0 69) 77 90 11-13
Telex 4 185 525

7000 Stuttgart 1, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966
Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39-43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813
Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39
Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 27,10 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 37,10 einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 64 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 14 gültig ab 1. 10. 1985, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 50.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT. Anzeigenpreisliste Nr. 5, gültig ab 1. Oktober 1985.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Harry Zander

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2070 Ahrensburg, Kornkamp

Produktion und Absatz steigen

Volkswagen hat das gute Ertragsniveau weiter stabilisiert

dos. Wolfsburg

Die Voraussetzungen für eine anhaltend positive Entwicklung der Automobilindustrie sind nach Ansicht der Volkswagen AG, Wolfsburg, günstig. Wie der Vorstand in dem jetzt vorgelegten Halbjahresbericht schreibt, ist für das Jahr 1986 im Inland mit einem Pkw-Gesamtmarkt von 2,7 Mill. Fahrzeugen zu rechnen. Damit werde das Rekordniveau von 1978 erreicht. Der Volkswagen-Konzern nehme an dieser Entwicklung in vollem Umfang teil und werde Produktion und Absatz gegenüber dem Vorjahr erneut ausweiten.

Zuversichtlich beurteilt VW zugleich die Ertragslage. In den ersten sechs Monaten erzielte der Konzern einen Überschuß von 284 (281) Mill. DM. Innerhalb der AG verbesserte sich das Ergebnis deutlich stärker auf 235 (202) Mill. DM. Für die kommenden Monate, so heißt es, erwartet der Konzern eine weitere Stabilisierung der Ertragsentwicklung.

Der Konzernumsatz litt im Berichtszeitraum unter dem Rückgang des Dollar-Kurses. Mit 26,44 Mrd. DM ergab sich ein Umsatzminus von 0,9 Prozent. Innerhalb der AG dagegen erhöhten sich die Erlöse um 5,8 Prozent auf 21,2 Mrd. DM. Die Investitionen stiegen auf 1,52 (1,25) Mrd. DM. Der mehrheitliche Erwerb der spanischen Seat führte bei den Finanzanlagen zu Zugängen von 741 Mill. DM. Die Mitarbeiterzahl nahm im Konzern gegenüber Ende 1985 um 2530 auf knapp 261 600 Personen zu.

Mit weltweit über 1,33 Mill. verkauften Fahrzeugen hat VW die entsprechende Vorjahreszahl um 10,7 Prozent übertroffen. Dazu trug vor allem das Inland bei. In der Bundesrepublik wurden 436 000 VW- und Audi-Fahrzeuge ausgeliefert, 14,9 Prozent mehr als im ersten Halbjahr 1985. Dennoch beklagt VW Lieferengpässe. Der gewachsenen Nachfrage habe trotz der um 8,9 Prozent auf rund 1,3 Mill. Einheiten erhöhten Produktion nicht ganz gerecht werden können. Nach der Einbeziehung von Seat ab 1987 wird der VW-Konzern täglich 12 000 Fahrzeuge produzieren. Einschließlich des spanischen Automobilherstellers dürfte die Gesamtproduktion 1986 bei 2,8 Mill. Einheiten liegen.

Sportartikel-Industrie ist optimistisch

Umsatz von 5,5 Millarden Mark erwartet – Münchener Ispo beginnt nächste Woche

DANKWARD SEITZ, München

Mit Optimismus sieht die deutsche Sportartikelbranche der 25. Ispo – Internationale Sportartikelmesse in München (2. bis 5. September) und auch dem weiteren Verlauf des Jahres 1986 entgegen. Nachdem bereits in den ersten sechs Monaten leichte Zuwachsraten verbucht werden konnten, hofft man, daß sich zumindest diese Tendenz mit zunehmender Konsumkonjunktur weiter fortsetzen wird. Der Sport ist längst keine Schönwetterveranstaltung mehr. *Ganzjahresartikel bestimmen inzwischen* mehr denn je das Geschäft.

Als „gut" bis „sehr gut" charakterisiert dabei der Bundesverband der Deutschen Sportartikel-Industrie die derzeitige Geschäftslage. Nachdem das Saisongeschäft im April/Mai zunächst nur langsam anzog, waren mit dem überaus lang anhaltenden Sommerwetter ab Juni erhebliche Umsatzsteigerungen zu beobachten. Insgesamt seien die Erwartungen, so ein Branchenvertreter, sogar übertroffen worden.

Eine Hochrechnung der bisherigen Werte lasse für das Gesamtjahr 1986 eine Produktionssteigerung um etwa 4,5 Prozent auf annähernd 5,5 (5,2 nach 5,0) Mrd. DM erwarten. Entsprechend günstig wird denn auch die Geschäftsentwicklung von den Herstellern für die bevorstehende Herbst/Wintersaison und den nächsten Sommer bewertet. Diesen Optimismus ließen auch langfristige jüngste Untersuchungen über das Freizeitverhalten und -ausgaben der Bevölkerung zu. „Für uns stehen jedenfalls alle Zeichen auf Grün!"

Auch der Sportfachhandel konnte *im ersten Halbjahr 1986 feststellen,* daß der „leichte Aufwärtstrend inzwischen Realität geworden ist". Zwar habe sich die Konsumneigung noch nicht so stark ausgewirkt wie erwünscht, dennoch habe man im Durchschnitt bislang ein reales Umsatzplus von vier Prozent (Umsatz 1985: nominal plus fünf Prozent auf rund 4,7 Mrd. DM) erzielen können. Berücksichtigt werden müsse dabei allerdings, daß dabei einzelne Firmenkonjunkturen teilweise deutlich auseinanderliefen. Je nach Händler seien Umsatzeinbußen von bis zu vier Prozent, aber auch „atypische" Zuwachsraten von bis zu 16 Prozent registriert worden. Auffällig sei auch ein merkliches Nord-Süd-Gefälle.

Die „Renner" der Sommersaison 1986 waren – ein Boris-Becker-Syndrom? – Tennisschläger (plus 15 Prozent) sowie Tennisbekleidung (bis plus 20 Prozent). Rege Nachfrage bestand hier nach Feststellungen des Handels für Produkte bis zur mittleren Preisklasse. Bei höherpreisiger Ware hätte man Umsatzeinbußen bis zu 50 Prozent bei Schlägern und bis zu 25 Prozent bei Bekleidung verzeichnen müssen. Reges Kaufinteresse bestand auch für Badebekleidung (knapp 15 Prozent plus) und Wander/-Trekkingbekleidung (plus 18 Prozent) sowie Golfartikel (bis zu 20 Prozent).

Zur Ispo, der größten Messe ihrer Art, werden 1559 Aussteller aus 36 Ländern ihre Waren präsentieren. Das Ausstellungsgelände (insgesamt 120 000 qm) ist, so Messechef Werner Marzin, „bis auf den letzten Quadratmeter ausgebucht". Erwartet werden wieder über 37 000 Fachbesucher aus etwa 80 Ländern.

Zu viele Märkte noch schwach

KHD ist mit Umsatz und Ertrag nicht zufrieden

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Als „nicht zufriedenstellend" und ohne Aussicht auf nahe Besserung kommentiert der Kölner Anlagen- und Maschinenbaukonzern Klöckner-Humboldt-Deutz AG (KHD) im neuen Aktionärsbrief sein aktuelles Geschäft, das im ersten Halbjahr 1986 Umsatzminderungen auf 2,3 (2,4) Mrd. DM in der Gruppe und auf 1,58 (1,69) Mrd. DM bei der AG brachte. Zur Ertragsentwicklung, über die kein Wort fällt, darf man die gleiche trübe Tendenz unterstellen.

Den 23 000 Eigentümern von 318 Mill. DM Aktienkapital wird das, wie schon vor zwei Monaten auf der Hauptversammlung angedeutet, schwerlich den Fortbestand der in den beiden letzten Jahren auf 9 DM erhöhten Dividende verhageln. Die stammte schon 1985 nicht mehr voll aus dem operativen Geschäft. Der damals vom Vorstand gebotene Hinweis auf die in zuvor fetten Jahren reich dotierten stillen Reserven, von denen man auf der Durststrecke getrost zum Wohl der Aktionäre ein bißchen locker machen könne, hat 1986 auch vom Reservenpotential her seine Relevanz behalten.

Besagte Durststrecke erlebte die KHD AG im ersten Halbjahr 1986 besonders in ihren beiden „Serien"-Bereichen (Antriebe, Landtechnik) mit Minusraten des Umsatzes von zwölf Prozent auf 1,35 Mrd. DM und des Auftragseingangs von sogar 24 Prozent auf 1,32 Mrd. DM. Nur der dritte Unternehmensbereich Industrieanlagenbau hatte dank Großauftragsabrechnung (Flachglasfabrik für Nigeria) und wiederbelebter Auslandsnachfrage Plusraten von 55 Prozent auf 221 Mill. DM Umsatz und von 17 Prozent auf 187 Mill. DM Auftragseingang.

Die bei der AG zu gut 60 und in der Gruppe sogar zu 70 Prozent von Auslandsmärkten lebende KHD registriert nun für ihren größten Geschäftsbereich Antriebe Einbußen im Motorenexport aus Dollarkursverfall und Finanzschwäche wichtiger Abnehmerländer in Nordafrika und Fernost. Letzterer Negativfaktor drückte (zumal im weltweit immer noch von Überkapazitäten geplagten Traktorensektor) auch den Landtechnikumsatz – mit „fast vollständigem" Ausfall der Exporte nach Algerien, Griechenland, Australien und Südafrika – kräftig abwärts.

Analog verlief es bei den zwei großen neuen KHD-Töchtern: „Unbefriedigender" Umsatz und Auftragseingang bei der Motorenwerke Mannheim AG, „schwieriger" US-Landtechnikmarkt für die Deutz-Allis Corp.

Die AG setzt daheim weiter auf forcierte Rationalisierung. Ihre Mitarbeiterzahl wurde im ersten Halbjahr um weitere 550 auf 19 435 abgebaut.

Vergleichsantrag bei Sütex

Finanzlücke von 25 Millionen schreckt auch die Banken

adh. Frankfurt

Noch einige „dicke Hunde" schienen sich bei der Sütex Textil-Verbund eG, Sindelfingen, in der Zeit zwischen der ordentlichen Generalversammlung am 15. Juli und der jetzt stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung aufgetan zu haben. Die anwesenden 618 stimmberechtigten Mitglieder des genossenschaftlichen Textileinkaufsverbandes hörten von ihrem Aufsichtsratsvorsitzenden Kurt Fricke, daß vermutlich nur noch ein Vergleichsantrag möglich sei.

Bis zum Redaktionsschluß dieser Ausgabe war ein Vergleichsantrag beim zuständigen Amtsgericht Stuttgart freilich noch nicht eingegangen. Noch am 20. August hatte die Sütex energisch dementiert, daß der Einkaufsverband zahlungsunfähig sei. Einzelheiten zu Beschlüssen auf der außerordentlichen Generalversammlung waren im Hause Sütex nicht zu erfahren. Vorstandsmitglieder – nach der Beurlaubung des langjährigen Sprechers Siegfried Willeitner amtieren Rainer Bodenburg und Heiz Koch – waren nicht zu erreichen.

Nach einer Betriebversammlung gestern Nachmittag wies der Justitiar des Hauses auf die „intern noch aufzubereitenden Dinge" hin, die eine Erläuterung des Sachstandes unmöglich machten. Bekräftigt hat der Justitiar allerdings, daß die Sütex-Mitglieder bereit seien, an einem Sanierungskonzept mitzuarbeiten. Ob ein solches Konzept gelingt, ist freilich von der Geduld der Banken abhängig. Die Banken hatten allerdings – nach einer Kürzung der Kreditlinien für Sütex – die Bereitschaft zur finanziellen Unterstützung von einem „vernünftigen" Konzept abhängig gemacht.

Die in diesem Jahr klaffende Finanzlücke bei Sütex soll größer sein als zunächst erwartet. Noch auf der ordentlichen Generalversammlung war für 1985 bei einem Umsatz von 778 Mill. DM ein Betriebsverlust von 5,5 Mill. genannt worden, der durch außerordentliche Einnahmen gedeckt werden sollte. Für die ersten fünf Monate dieses jahres wurden 2,6 Mill. DM Betriebsverlust genannt. Inzwischen wird von einer für 1986 zu erwartenden Deckungslücke von rund 25 Mill. DM gesprochen, die offenbar auch die Banken schreckt, und die von den Mitgliedern einen weitaus größeren Solidarbeitrag erfordern würde, als bisher angenommen wurde.

Der Sütex gehören rund 1000 deutsche Textileinzelhandelsunternehmen als Mitglieder an, für die zum Teil die Einkaufsgenossenschaft die wichtigste Quelle der Warenversorgung ist.

WIRTSCHAFTS-NACHRICHTEN

Edding will an die Börse

Hamburg (zy) – Der in Ahrensburg bei Hamburg ansässige Schreibgeräteehersteller Edding will noch in diesem Jahr an die Börse. Wie die Geschäftsleitung mitteilte, sollen rückwirkend zum 1. Januar dieses Jahres die beiden Edding-Firmen in einer AG mit einem Grundkapital von 8 Mill. DM zusammengelegt werden. Edding setzte 1985 mit 81 Mitarbeitern 65 Mill. DM um.

Übernahme angemeldet

Bonn (DW.) – Am letzten Montag ist beim Bundeskartellamt die Anmeldung auf Übernahme der Hamburger Tageszeitung „Morgenpost" durch die Verlagsgesellschaft Gruner + Jahr eingegangen. Da der Hamburger Medienmarkt dadurch eher belebt werden könne, sieht das Berliner Amt keine grundsätzlichen Bedenken. Geprüft werden müsse lediglich die Beteiligung von Gruner + Jahr an Radio Hamburg, die sich mit der Übernahme der „Morgenpost" auf 25 Prozent erhöht.

Daimler erhöht Preise

Stuttgart (AP) – Nach Preiserhöhung mehrerer Autofirmen verlangt nun auch Daimler Benz mehr Geld für seine Wagen. Vom 1. September an steigen die Preise um durchschnittlich ein Prozent. Gleichzeitig wird die Grundausstattung erweitert. Alle Benzinmodelle werden serienmäßig mit dem geregelten Drei-Wege-Katalysator angeboten.

Cyklop wird AG

Düsseldorf (J. G.) – Die Cyklop International Emil Hoffmann KG, Köln, wurde in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Die mit Herstellung und Vertrieb von Systemen zur Transportgutsicherung befaßte Unternehmensgruppe nennt ihren 1985er Weltumsatz mit 400 Mill. DM bei 1500 Beschäftigten.

Ohne Südafrika

New York (VWD) – Ohne Anlagemöglichkeiten in südafrikanischen Wertpapieren hat der Massachusetts Pension Reserves Investment Management Board ein weltweites Anlageprogramm entwickelt. Während in jüngster Zeit viele Pensionsfonds in den USA weltweite Anlagemöglichkeiten anboten, dürfte der Fonds aus Massachusetts nach Einschätzung der Branche der erste sein, der Anlagen in Südafrika ausschließt.

Kooperation mit Suzuki

Toronto (dpa/UPI) – Die General-Motors-Tochter General Motors of Canada und der japanische Automobilhersteller Suzuki wollen in Kanada zusammenarbeiten. Das 360-Mill.-Dollar-Projekt sieht die gemeinsame Produktion von 200 000 Fahrzeugen im Jahr vor.

Rumänien schuldet um

Wien (VWD) – Mit Rumänien wurde eine Umschuldung 1986 und 1987 fälliger Verbindlichkeiten vereinbart, gab die Barclays Bank bekannt. Wie die Zeitschrift „Business Eastern Europa" weiter berichtet, betrifft das Abkommen, dem die 240 westlichen Gläubigerbanken noch zustimmen müssen, zusammen 880 Mill. Dollar.

Lizenz für Kopierpapier

New York (VWD) – Ein Lizenzabkommen, nach welchem die Hammermill Paper Company die Herstellungs- und Vertriebslizenz für Papier für alle Kodak-Kopiergeräte erhalten wird, haben die Eastman Kodak Company und Hammermill bekanntgegeben. Kodak vergibt damit zum ersten Mal „für eine bedeutende Produktlinie" eine Lizenz, betonte das Unternehmen. Das Papier wird wei terhin als „Kodak-Papier" verkauft.

Wochenausweis

	23.8.	15.8.	23.7.
Netto-Währungsreserve (Mrd.DM)	62,7	61,8	60,7
Kredite an Banken	92,1	90,9	98,5
Wertpapiere	4,9	4,9	5,1
Bargeldumlauf	116,5	118,1	115,5
Einl. v. Banken	38,4	41,4	42,9
Einlagen v. öffentl. Haushalten	8,6	3,5	10,5

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Berlin-Charlottenburg: Seconda Bekleidungsges. mbH u. Vertrieb; **Braunschweig:** Graphisches Kabinett Rita Belick GmbH; **Bremerhaven:** Nachl. d. Lutz-Jürgen Müller; **Brühl:** Henrichs Beteiligungsges. mbH; Paletten u. Verpackungen Henrichs GmbH; **Clausthal-Zellerfeld:** H & G Bauges. mbH; **Duisburg:** Klaus Heicappell; **Friedberg:** Gerhard Juncke; **Kassel:** Gerda Schneegans, Kaufungen; **Lübeck:** Trentino Vermietungs- u. Vermittlungs-GmbH; **Wiesbaden:** Nachl. d. Dr. Jürgen Karl Voss; **Wuppertal:** Nachl. d. Ingeborg Johanna Peppler geb. Voltmer.

Anschlußkonkurs eröffnet: Nürnberg: Margot Lösel.

Konkurs beantragt: Syke: Klaus Fortmann, Immobilienhändler, Stuhr 2.

Vergleich beantragt: Aachen: Malmendier GmbH & Co. KG Bauunternehmung; **Albstadt:** Lieselotte Rosezin, Meßstetten-Heinstetten; **Hannover:** legat-inter-mode GmbH, Langenhagen; DIBAU-KG Mundhenke u. Gerlach Bauingenieure.

PERSONALIEN

Dr. **Bernhard Eugen Eggensperger**, ehemaliger Hauptgeschäftsführer des Gesamtverbandes der deutschen Maschenindustrie e.V., Stuttgart, vollendet am 31. August sein 85. Lebensjahr.

Christian Wieser, Hauptabteilungsleiter im IBM-Projekt Bildschirmtext, wird Regional Systems Manager Zentraleuropa bei der Tandem Computers GmbH, Frankfurt.

Joachim Baer, Geschäftsführer der Himmelreich-Handelsgruppe, wurde zum Präsidenten des Verbandes des Deutschen Nahrungsmittelgroßhandels (VDN) berufen.

Michael Tost (43), ist zum weiteren Geschäftsführer der ABC Presse-Information Agentur für Öffentlichkeitsarbeit GPRA, Düsseldorf, ernannt worden.

Abschmelzverluste ausgeglichen

hdt. Minden

Die jetzt vorgelegte Bilanz 1985 der Edeka Handelsgesellschaft Minden-Hannover mbH, Minden, nach wie vor umsatzstärkste der 31 Großhandelsunternehmen der Edeka-Gruppe, spiegelt den Strukturwandel im Einzelhandel deutlich wider. So ging die Zahl der selbständigen Mitglieder von 550 auf 516 und die der Geschäfte von 670 auf 610 zurück. Dadurch stieg die durchschnittliche Verkaufsfläche pro Geschäft um 8,5 Prozent auf 256 Quadratmeter und deren Durchschnittsumsatz um 4,9 Prozent auf 1,74 Mill. DM. Dank positiver Entwicklung bei den größeren Vertriebsformen und vor allem bei den Regiebetrieben konnte der konsolidierte Gesamtumsatz geringfügig um 0,3 Prozent auf 1,29 Mrd. DM erhöht werden. Als besonders erfreulich wird der bisher noch nie erreichte Gewinn von 4,7 Mill. DM bezeichnet. Das Umsatzergebnis im Unternehmensverband nahm im ersten Halbjahr 1986 um 1,6 Prozent zu, mit 12 000 Quadratmeter neuer Verkaufsfläche unter Vertrag wird insgesamt mit einer positiven Entwicklung gerechnet.

HDI ist für 1986 zuversichtlich

dpa/VWD, Dortmund

Der Haftpflichtverband der Deutschen Industrie (HDI), Hannover, erwartet für das Geschäftsjahr 1986 gruppenweit einen Anstieg der Beitragseinnahmen von fünf Prozent. Im Rückversicherungsgeschäft werde mit einer Steigerung von zehn Prozent gerechnet, sagte HDI-Chef Adolf Morsbach in Dortmund. Der Konzern erzielte 1985 eine gegenüber dem Vorjahr um 14,2 Prozent gestiegene Beitragseinnahme von 2,7 Mrd. DM. Das Ergebnis nach Steuern belief sich auf 182 (1984: 54) Mill. DM. Die nur verhaltene Zuversicht erklärte Morsbach damit, daß der Einnahmeschub, den die neuen Kraftfahrzeug-Haftpflichttarife 1985 ausgelöst hatten, in diesem Jahr fehle. Dagegen habe die Zahl der schweren Personenschäden im 1. Halbjahr 1986 stark zugenommen. Das Auslandsgeschäft des HDI-Konzerns hat 1985 erstmals die Milliardengrenze überschritten. Der Auslandsanteil, der überwiegend aus dem in Rückdeckung übernommenen Geschäft stammt, erreichte einen Anteil von 37,5 (35,5) Prozent der Gesamtbeitragseinnahme.

Wortmann kauft Landrichter

J. G. Düsseldorf

Die Detmolder Wortmann GmbH & Co. KG, nach eigenem Urteil „eines der führenden Unternehmen internationaler Schuhproduktionen in Europa", hat der Landrichter-Familie 60 Prozent der Kapitalanteile an der Wiener Landrichter KG abgekauft. Das Engagement bei diesem „bedeutenden" Anbieter auf österreichischem Schuhmarkt (1985er Umsatz: 27,1 Mill. DM) beruhe im wesentlichen auf Marketingstrategie in der „immer schwieriger werdenden Schuhbranche" mit dem Ziel engerer Zusammenarbeit in Produktion, Beschaffung und Vertrieb. Landrichter arbeitet nach dem von Wortmann besonders erfolgreich praktizierten Konzept, Schuhe daheim zu modellieren und bei Vertragsfabrikanten im billigeren Ausland zu produzieren. Die Detmolder haben in ihrer deutschen Gruppe den Umsatz 1985 nochmals um 23,9 (24,8) Prozent auf 266 Mill. DM gesteigert. Nach dieser starken Expansion plant Firmeninhaber Horst Wortmann für 1986 eine „Konsolidierungsphase", in der bislang der Umsatz auf Vorjahreshöhe blieb.

Jahr für Jahr um Milliarden geprellt

dpa/VWD, Düsseldorf

„Versicherungsbetrug bei Gelegenheit" ist in der Bundesrepublik zu einer „Massenerscheinung" geworden. Jahr für Jahr werden die deutschen Versicherer nach eigenem Bekunden von Millionen „sonst ehrlicher" Bürger um einen Milliardenbetrag geprellt. Geschummelt und betrogen wird offenbar in allen Sparten, ob Kraftfahrzeug-, Reisegepäck-, Hausrat- oder private Haftpflichtversicherung. Sehr zum Schaden auch der redlichen Versicherungsnehmer, die über ihre Beitragszahlungen für die kleineren und größeren Betrügereien mit geradestehen müssen. Inzwischen, so wird in der Branche geschätzt, liegt im Durchschnitt aller Zweige jedem 20. Versicherungsfall ein Betrug zugrunde.

Anhand von Stichproben hat der Verband der Kfz-Versicherer (HUK) hochgerechnet, daß in den Sparten Haftpflicht und Kasko zusammen von „faulen Kunden" jährlich etwa 800 Mill. DM Schadenersatzzahlungen erschlichen werden. Damit sind – gemessen an den 1985 in den Sparten erbrachten Schadenleistungen von insgesamt 17,6 Mrd. DM – runde fünf Prozent „in den Wind geschrieben". Ohne die von Betrügern angerichteten Schäden, heißt es beim HUK-Verband, *könnte für die Autofahrer die* Prämie in der Haftpflicht um einige Prozent und in der Kasko sogar um einen zweistelligen Prozentsatz niedriger sein.

„Ohne Skrupel" werde heute von vielen Autofahrern erwartet, daß nach einem unverschuldeten Verkehrsunfall die Werkstatt auch Reparaturen ausführe, die mit dem Schadenereignis nichts zu tun haben. Beim Diebstahl von Autoradios – 1985 verschwanden rund 260 000 Geräte – veranschlagen die Kaskoversicherer den Anteil der „getürkten" Fälle auf 20 Prozent. Auch Antennen- und Glasbruchschäden würden manipuliert und sogar totale Pkw- und Zweiraddiebstähle vorgetäuscht.

Relativ viele Betrugsmanöver kennt auch die Reisegepäckversicherung. Sie ist allerdings mit etwa 150 Mill. DM Prämieneinnahmen und 170 Mill. DM Schadenzahlungen im Vergleich zu den Autoversicherern (1985: 19,7 Mrd. DM Beitragseinnahmen bei Haftpflicht und Kasko) nur ein kleines Marktsegment der Assekuranz.

„Gang und gäbe ist es, daß man uns den geklauten Kunststoffkoffer als Leder unterjubeln will", wird aus der *Gepäckversicherung* berichtet. Daß gar nicht verschwundene Fotoapparate oder Skier als gestohlen gemeldet werden, gehört auch zur heutigen Praxis. Aus dem Gepäckversicherungsgeschäft haben sich inzwischen viele Gesellschaften zurückgezogen.

Kein Sonderfall ist es auch mehr, daß die private Haftpflichtversicherung des „guten Bekannten" für das eigens verursachte Brandloch im Teppich aufkommen soll oder nach Haus- und Wohnungseinbrüchen überzogene Schadenersatzansprüche an die Versicherer gestellt werden. Den Versicherungsschwindel versucht die Assekuranz mittlerweile durch vermehrte Überprüfung auch von kleineren gemeldeten Schäden, den Einsatz von „Betrugs-Computern" oder mit Hilfe günstigerer Prämien, so in der Teilkaskoversicherung mit Selbstbeteiligung, anzugehen. Durchschlagenden Erfolg verspricht sie sich indessen nicht, da die Ursachen für die Häufung der Betrugsfälle im „gesellschaftlichen Umfeld" vermutet werden.

Aktien auf breiter Front leichter

Mangel an Anregungen führte zu etwas gedrückten Kursen

DW. – Die Aktienmärkte präsentierten sich am Donnerstag in überwiegend leichterer Verfassung. Der Handel wurde einmal mehr vornehmlich von den Aktivitäten der Börsenkulisse bestimmt, die weiterhin zu Glattstellungen der aufgebauten Positionen neigten. Nachdem die Hoffnungen auf eine Leitzinssenkung durch den Zentralbankrat zunächst einmal um vierzehn Tage zurückgestellt werden mußten und auch die Wall Street eine Verschnaufpause einlegte, fehlten dem Aktienmarkt darüber hinaus kurzfristig entscheidende Anregungen.

Die von nahezu allen Marktsegmenten *getragene leichtere Tendenz* wurde besonders bei dem Marktpreis in Standardpapieren deutlich. So notierten Großbanken unter Führung der um bis zu 8 DM abgeschwächten Aktien der Deutschen Bank durchweg klar unter ihren Vortagesschlußnotierungen. Bei den Automobilwerten rutschten VW, bei denen weiterhin Verkäufe im Hinblick auf die demnächst auf den Markt kommenden Vorzugsaktien zu beobachten sind, unter die 500-DM-Marke. Daimler schwankten im Sitzungsverlauf um 1300 DM. Vortagesfavorit BMW konnten sich dagegen gut behaupten. Abschläge mußten auch Elektropapiere hinnehmen. So gingen Siemens und AEG um rund 5 DM niedriger auf den Markt. Dem allgemeinen Trend etwas entziehen konnten sich Warenhäuser unter Führung der freundlich im Markt liegenden *Kaufhof-Aktie*.

Frankfurt: Pegulan St. konnten sich um 6 DM erholen. Aesculap gewannen 10 DM und Kali + Salz 7 DM. Boss verloren 210 DM. Hutschenreuther und Puma büßten jeweils 15 DM ein.

Düsseldorf: AEG-Kabel erholten sich um 14 DM. Hagen Batterie verbesserten sich um 1,50 DM und Rheinwestkalk um 5 DM. Gildemeister sanken um 7 DM, Hochtief um 50 DM und Rhenag um 10 DM.

Hamburg: Beiersdorf gaben um 2 DM und HEW um 1,50 DM nach. Bremer Vulkan erholten sich um 1,90 DM und Hapag Lloyd gingen mit plus 2,20 DM aus dem Markt. Vereins- und Westbank büßten 2 DM ein.

Berlin: Berliner Elektor lagen um 8 DM, Orenstein um 3 DM und Springer um 2,50 DM fester. Rheinmetall St. büßten 7 DM, Berliner Kindl 4,50 DM und Herlitz St. 3 DM ein.

München: Aigner verminderten sich um 4 DM. AKS schlossen mit einem Minus von 1 DM und Escada bröckelten um 20 DM. Audi gewannen 14 DM. Dywidag befestigten sich um 1 DM und NAK Stoffe um 9 DM.

Stuttgart: Daimler waren um 9 DM, Mercedes um 15 DM und Porsche um 16 DM gedrückt. *DLW* zogen um 8 DM an. DLW konnten sich um 8 DM verbessern und Traub erhöhten sich ebenfalls um 8 DM.

Nachbörse: leichter

WELT-Aktienindex: 284,72 (287,08)
WELT-Umsatzindex: 4037 (5465)
Advance-decline-Zahl: 76 (131)
38-Tage-Linie: 265,92 (265,10)
200-Tage-Linie: 275,40 (275,24)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Inland

Freiverkehr

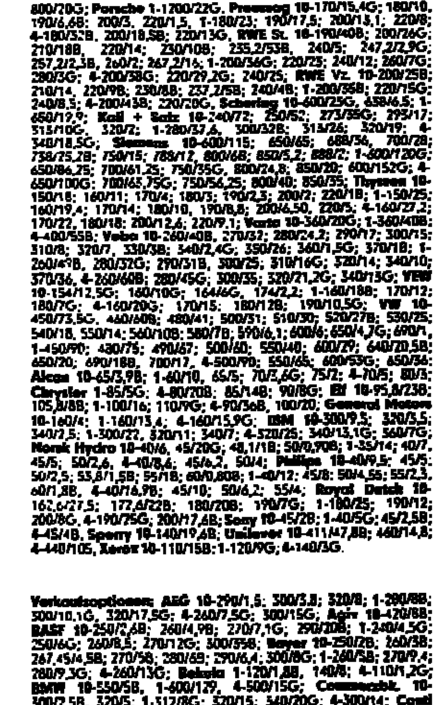
Ungeregelt. Freiverkehr

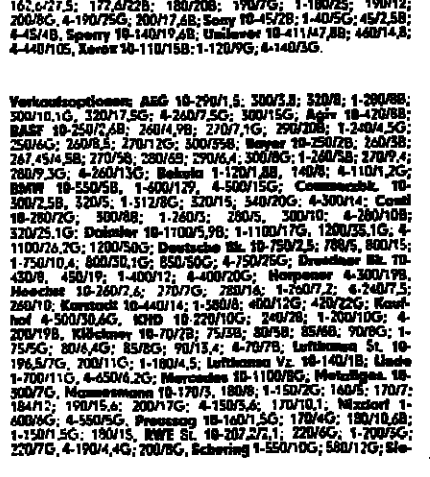
Unnotierte Werte

Ausland in DM

Ausland

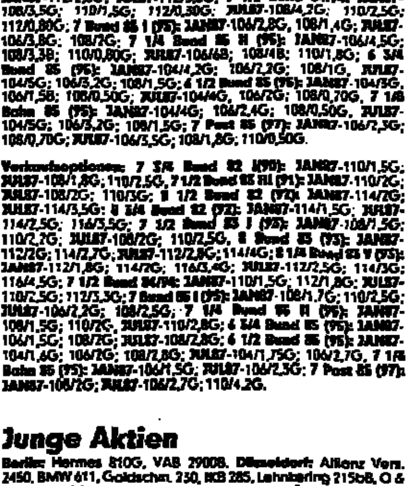
Optionshandel





Rentenoptionen



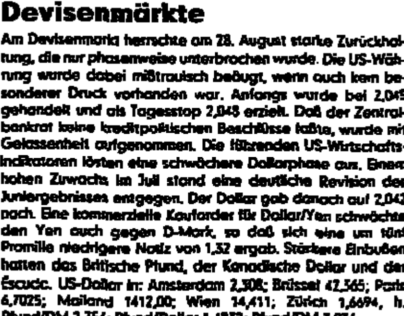


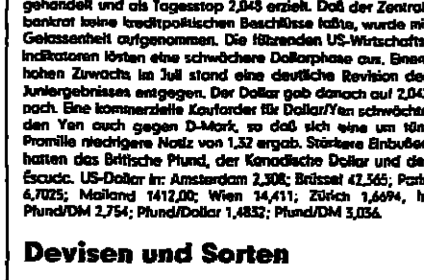


Junge Aktien

Berlin: Hermes 810G, VAB 2900B. **Düsseldorf:** Allianz Vers. 2450, BMW 611, Goldschm. 230, IKB 285, Lehnkering 215bB, O & K 142. **Frankfurt:** Allianz Vers. 2440, BMW 615, Frankona Vz. 639, Fuchs St. 181, Fuchs Vz. 160, Goldschm. 235,2, IKB 295, Magdeburger Feuer NA 790B, Magdeburger Feuer 1300G, Mainkraft 500, Mercedes 1170, Ymos Vz. 186. **Hamburg:** Doag 370B. **München:** IKB 2901G, Mercedes 1160bG, Stumpf 1231B, VAB 2760bG.

Bezugsrechte: Düsseldorf Rodamco entf.





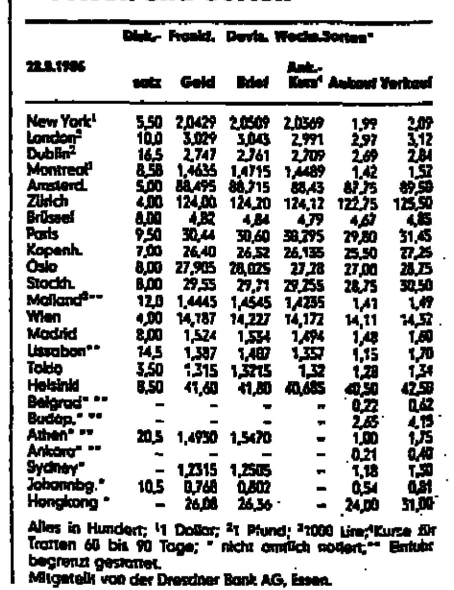
Devisenmärkte

Am Devisenmarkt herrschte am 28. August starke Zurückhaltung, die nur phasenweise unterbrochen wurde. Die US-Währung wurde dabei mißtrauisch beäugt, wenn auch kein besonderer Druck vorhanden war. Anfangs wurde bei 2,045 gehandelt und als Tagesstop 2,048 erzielt. Daß der Zentralbankrat keine kreditpolitischen Beschlüsse faßte, wurde mit Gelassenheit aufgenommen. Die führenden US-Wirtschaftsindikatoren lösten eine schwächere Dollarphase aus. Einem hohen Zuwachs im Juli stand eine deutliche Revision des Juniergebnisses entgegen. Der Dollar gab danach auf 2,042 nach. Eine kommerzielle Kauforder für Dollar/Yen schwächte den Yen auch gegen D-Mark, so daß sich eine um fünf Promille niedrigere Notiz von 1,32 ergab. Stärkere Einbußen hatten das Britische Pfund, der Kanadische Dollar und der Escudo. US-Dollar in: Amsterdam 2,308; Brüssel 42,365; Paris 6,7025; Mailand 1412,00; Wien 14,411; Zürich 1,6694, h. Pfund/DM 2,754; Pfund/Dollar 1,4832; Pfund/DM 3,036.

Devisen und Sorten

28.8.1986	Disk.-satz	Frankf. Devis. Geld	Frankf. Devis. Brief	Wechs. Ank.-Kurs[4]	Sorten[*] Ankauf	Sorten[*] Verkauf
New York[1]	5,50	2,0429	2,0509	2,0369	1,99	2,09
London[2]	10,0	3,029	3,043	2,991	2,97	3,12
Dublin[2]	16,5	2,747	2,761	2,709	2,69	2,84
Montreal[1]	8,58	1,4635	1,4715	1,4489	1,42	1,52
Amsterd.	5,00	88,495	88,715	88,43	87,75	89,50
Zürich	4,00	124,00	124,20	124,12	122,75	125,50
Brüssel	8,00	4,82	4,84	4,79	4,67	4,85
Paris	9,50	30,44	30,60	30,295	29,80	31,45
Kopenh.	7,00	26,40	26,52	26,135	25,50	27,25
Oslo	8,00	27,905	28,025	27,78	27,00	28,75
Stockh.	8,00	29,55	29,71	29,255	28,75	30,50
Mailand[3]**	12,0	1,4445	1,4545	1,4235	1,41	1,49
Wien	4,00	14,187	14,227	14,172	14,11	14,32
Madrid	8,00	1,524	1,534	1,494	1,48	1,60
Lissabon**	14,5	1,387	1,487	1,357	1,15	1,70
Tokio	3,50	1,315	1,3215	1,32	1,28	1,34
Helsinki	8,50	41,60	41,80	40,685	40,50	42,58
Belgrad* **	–	–	–	–	0,22	0,62
Budap.* **	–	–	–	–	2,65	4,19
Athen* **	20,5	1,4930	1,5470	–	1,00	1,75
Ankara* **	–	–	–	–	0,21	0,40
Sydney*	–	1,2315	1,2505	–	1,18	1,30
Johannbg.*	10,5	0,768	0,802	–	0,54	0,81
Hongkong *	–	26,08	26,36	–	24,00	31,00

Alles in Hundert; [1] 1 Dollar; [2] 1 Pfund; [3] 1000 Lire; [4] Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; * nicht amtlich notiert; ** Einfuhr begrenzt gestattet.
Mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen.



Festverzinsliche uneinheitlich

Am Donnerstag konnte sich an den bundesdeutschen Rentenmärkten keine einheitliche Tendenz durchsetzen. Öffentliche Anleihen zeigten Schwankungen um bis zu 0,1 Prozentpunkte nach beiden Seiten. Das vorläufige Ausbleiben einer Leitzinssenkung führte zu einer gewissen Unsicherheit bei vielen Marktteilnehmern. Zwar wird weiterhin auf eine Senkung des bundesdeutschen Diskontsatzes und damit auf eine erneute weltweite Zinssenkungsrunde spekuliert, jedoch ist ungewiß, welche Auswirkungen die jetzige Situation an den internationalen Anleihe- und Devisenmärkten haben wird.

Bundesanleihen

Bundespost

Länder – Städte

Sonderinstitute

Bundesbahn

			28.8.	27.8.
F	6¾ dgl. 77	5/89	105,95	105,95
F	8 dgl. 79 I	7/89	107,9	107,9G
F	6 dgl. 78 I	2/90	103,05	103
F	8 dgl. 80 II	7/90	109,1	109,1G
F	9 dgl. 81	3/91	114G	114G
F	10½ dgl. 81	9/91	121,2	121,2
F	10¼ dgl. 81	11/1	120,9G	120,9
F	8 dgl. 80 I	2/92	110,6	110,6
F	10 dgl. 82	2/92	120	120
F	9½ dgl. 82	7/92	118,6bG	118,6
F	8 dgl. 82	11/92	111,65G	111,65
F	7¾ dgl. 83	1/95	109,5	109,4

		28.8.	27.8.
F	6 Lastenausgl.Rent.Bk.RS15	100,05	100,05
F	6 dgl. RS 16	100,1G	100,1G
F	6½ dgl. RS 60	100,95G	100,95G
F	7 dgl. 94	104,25G	104,25G
F	7 dgl. 99	100G	100G
F	8 dgl. 101	105,65G	105,65G
F	7¾ dgl. 102	105,75G	105,75G
F	9½ dgl. 126	101,5G	101,5G
D	6½ Dt.Ausgl.Bk. 77/87	101,45	101,45
D	5½ dgl. 78/88	101,15bG	101,1bG
D	7 dgl. 79/87	101,1G	101,1
D	6 dgl. 86/96	97,6G	97,7G

Industrieanleihen

Optionsscheine

Währungsanleihen

Wandelanleihen

Optionsanleihen

		28.8.	27.8.
F	4½ Dt.Bk.Lux 78 m.O.$	360G	360G
F	4½ dgl. 78 o. O. $	98,75G	98,75G
F	6¾ dgl. 83 m. O.	282	282T
F	6¾ dgl. 83 o. O.	98,5G	98,5G
F	3¾ dgl. 85 m. O.	249	249
F	3¾ dgl. 85 o. O.	95,4	95,5
F	6¾ dgl. 86 m. O.	138,5	139,5bG
F	6¾ dgl. 86 o. O.	100,2	100,3
F	3¾ Didier 85 m. O.	139	139
F	3¾ Didier 85 o. O.	81,5T	81,5
F	4 Dresdn.Bk. 85 m. O.	205G	205G
F	4 dgl. o. O.	96,75bG	96,2
F	8 dgl. 84 m. O.	227G	227
F	8 dgl. 84 o. O.	108,8	109

Frankfurt

DM-Auslandsanleihen

	28.8.	27.8.
8 Afr. Entwickl. 79/87	101G	101,05
10 dgl. 82/89	109,75G	109,75G
8 dgl. 84/91	105,75G	106
9 Air Canada 82/92	111,5T	111,5T
7½ dgl. 83/93	104,5	104,5
9½ Akzo 82/89	105,75	105,25
7½ Allied Chem. 84/94	105,75	104
8¼ AMCA Ltd. 83/91	104,5	105,25

	28.8.	27.8.
8½ E.D.F. 82/92	107,5G	107,75G
8¾ dgl. 83/93	109,75	110T
7 Elektrobras 77/87	100,8G	100,8
7 dgl. 79/87	98,25	99,5T
5¾ ELF Aquit. 78/88	100	100T
6¾ Enhance Corp. 85/95	102,9	102,95
6¾ Ericsson LM 72/87	100,75	100,75G
6½ Escom 72/87	100,95	100,25
7 dgl. 75/88	97,75	97,95
9¼ dgl. 80/87	100,5bB	100,2bG
9½ dgl. 82/90	99,75bG	99,6
8½ dgl. 83/90	97,25	97bB
8 dgl. 84/92	92T	91bG
8¼ dgl. 84/92	92	91,75

	28.8.	27.8.
7½ Expl.Bk.Korea 83/90	105,75G	106,1
10½ Ferrovie 82/87	102,75G	102,75G
8¾ dgl. 83/88	104,75G	104,75
8 dgl. 84/91	107,35	107T
8 Fin. L Bk. 71/86	100G	100G
7 dgl. 72/87	101,25G	101,25G
8½ dgl. 80/90	102G	102G
10 Fin. Komm. 82/92	108,75	108,75G
7 Finnland 72/87	103,5G	103,5
10½ dgl. 81/86	100,3	100,3
9¾ dgl. 82/89	110,25T	110,25T
7½ dgl. 83/88	104	104,25

	28.8.	27.8.
8 dgl. 83/90	106,7	106,75
7 dgl. 84/92	103,35	103,35
7 dgl. 85/95	104,65	104,6
6½ dgl. 85/97	105,65G	105,65G
7 Montreal 69/89	102bG	101,5T
6 dgl. 72/92	101	101,2G
6¼ dgl. 73/93	102,5bG	102,5G
7 dgl. 77/87	101,6G	101,6G
7½ Mount Isa 85/90	105,7T	105,7T
7¼ dgl. 84/92	104,1	105,7
11 Nac.Financ 82/90	107,5	106,1
8 Nederl. Gas 79/86	100T	100

	28.8.	27.8.
6½ Stand.Chart.78/88	102,15T	102,25
6 Statoil 78/88	101,25	101,25
6½ dgl. 79/89	101,5G	101,5
7¼ Sterling Dr.84/94	104,5	104,65bG
7¾ Südafrika 71/86	99,25G	99,25G
7 dgl. 72/87	98,6	98,9T
9 dgl. 80/87	100	99,25
8½ dgl. 85/91	97bB	97bB
7¾ dgl. 84/92	90,25	90,25
8 Sumitomo 83/91	108,2	108,75
6¾ Sveriglavbk 72/87	103T	103,5T
7 dgl. 73/88	101,5	101,75

	28.8.	27.8.
5½ Tauernaut. 78/93	98,5G	98,95
9½ dgl. 82/94	115,75G	115,85
6 TVO-Kraftw 78/88	100,25G	100,25G

Anmerkung: *Zinsen steuerfrei, PF = Pfandbrief, KO = Kommunalobligation, KS = Kommunalschatzanweisung, IS = Inhaberschuldverschreibung, RS = Rentenschuldverschreibung, S = Schuldverschreibung. Kurse ohne Gewähr. B = Berlin, Br = Bremen, D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, M = München, S = Stuttgart

Düsseldorf

DM-Auslandsanleihen

Warenpreise – Termine

Gut behauptet schlossen am Mittwoch die Gold- und Silbernotierungen an der New Yorker Comex. Fester schloß Kupfer. Während Kakao schwächer bis unverändert notierte, ging Kaffee fester aus dem Markt.

Getreide/Getreideprodukte

WEIZEN Chicago (c/bush)

	27.8.	26.8.
Sept.	248,75	247,00-247,25
Dez.	255,50	254,25-254,75
März	254,25	254,00

WEIZEN Winnipeg (can.$/t)
Wheat Board cif.

St.L. 1 CW	189,15	190,90
Am. Durum	187,21	188,36

ROGGEN Winnipeg (can.$/t)

Okt.	95,50	96,00
Dez.	97,00	97,50
März	99,50	99,50

HAFER Winnipeg (can. $/t)

Okt.	77,40	77,40
Dez.	76,60	76,90

HAFER Chicago (c/bush)

Sept.	110,50	108,50
Dez.	118,75	117,00
März	119,50	118,00

MAIS Chicago (c/bush)

Sept.	154,00-154,50	152,75-153,00
Dez.	165,50-166,00	164,75-164,50
März	177,25	176,50-176,75

GERSTE Winnipeg (can.$/t)

Okt.	81,60	82,10
Dez.	82,10	82,40
März	93,30	83,50

Genußmittel

KAFFEE New York (c/lb)

Öle, Fette, Tierprodukte

ERDNUSSÖL New York (c/lb)
Südstaaten fob Werk

27.8.	26.8.
29,00	29,00

MAISÖL New York (c/lb)
US-Mittelweststaaten fob Werk

16,25	17,25

SOJAÖL Chicago (c/lb)

Sept.	13,92	14,07-14,08
Okt.	13,92-13,91	14,12-14,13
Dez.	14,42-14,44	14,61-14,63
Jan.	14,56	14,79
März	14,85	15,10
Mai	15,05-15,06	15,25-15,30
Juli	15,20-15,21	15,45-15,50

BAUMWOLLSAATÖL New York (c/lb)
Mississippi-Tal fob Werk

13,00	13,00

SCHMALZ Chicago (c/lb)

loco lose	15,00	15,00
Choise white hog 4 % fr. F.	9,00	9,00

TALG New York (c/lb)

top white	10,25	10,25
fancy	9,75	9,75
bleichf.	9,50	9,50
yellow max. 10% fr.F	8,50	8,50

SCHWEINE Chicago (c/lb)

Okt.		57,27-57,10
Dez.	unerh.	54,85-54,95
Febr.		52,15-52,25

SCHWEINEBÄUCHE Chicago (c/lb)

Febr.		73,85-73,75
März	unerh.	72,80-72,60

Wolle, Fasern, Kautschuk

BAUMWOLLE New York (c/lb)

Kontr.Nr2	27.8.	26.8.
Okt.	34,60-34,65	
Dez.	35,55-35,60	
März	36,75-36,85	unerh.
Mai	37,85	
Juli	38,49-38,50	
Okt.	38,50-39,50	

KAUTSCHUK New York (c/lb)
Händlerpreis loco RSS-1

43,62	43,62

WOLLE London (Neusl. c/kg) – Kreuzz.

	28.8.	27.8.
Aug.	550–	545–
Dez.	527-532	527-530
Jan.	529-532	528-529
Umsatz	2334	2345

WOLLE Roubaix (F/kg) Kammz.

	28.8.	27.8.
Okt.	41,50-45,50	41,50-45,50
Dez.	–	–
Umsatz	0	0

Tendenz: ruhig

WOLLE Sydney (austr. c/kg)
Merino-Schweißw. Standard

	28.8.	27.8.
Okt.	609,00-620,00	610,00-620,00
Dez.	–	–
Mai	–	–
Umsatz	0	4

SISAL London ($/t) cif eur. Haupthäfen

	28.8.	27.8.
EA	680,00	680,00
UG	570,00	570,00

SEIDE Yokohama (Y/kg) AAA ab Lager

	28.8.	27.8.
Aug.	12352	12350
Sep.	12353	12352

KAUTSCHUK London (p/kg)

	27.8.	26.8.
spot	59,50-61,50	59,50-61,50
RSS 1 Okt.	59,00-60,00	59,00-60,00
RSS 2 Sept.	58,00-59,00	58,00-59,00
RSS 3 Sept.	57,00-58,00	57,00-58,00

Tendenz: –

NE-Metalle

Messingnotierungen

Deutsche Alu-Gußlegierungen

Edelmetalle

Internationale Edelmetalle

Erläuterung – Rohstoffpreise

Westd. Metallnotierungen

Londoner Metallbörse

New Yorker Metallbörse

Energie-Terminkontrakte

Zinn-Preis Penang

Devisenterminmarkt

Der Terminmarkt lag am 28. 8. ruhig. Die Veränderungen waren zufallsbedingt.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	0,28-0,18	0,75-0,65	1,50-1,30
Pfund/Dollar	0,51-0,49	1,46-1,43	2,70-2,65
Pfund/DM	2,10-0,70	4,70-3,30	8,20-6,80
FF/DM	16-p	31-15	53-37

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 28.8.: Tagesgeld 4,45-4,55 Prozent; Monatsgeld 4,45-4,60 Prozent; Dreimonatsgeld 4,40-4,55 Prozent. FIBOR 3 Mon. 4,50 Prozent, 6 Mon. 4,55 Prozent.
Privatdiskontsätze am 28.8.: 10 bis 29 Tage 3,05 G–2,90B Prozent; und 30 bis 90 Tage 3,05 G–2,90B Prozent. Diskontsatz der Bundesbank am 28.8.: 3,5 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 28.8.; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr.
1 Monat	5⅞-6	4⅜-4⅝	4-4¼
3 Monate	5⅝-5⅞	4¼-4½	4-4¼
6 Monate	5⅝-5⅞	4¼-4½	4-4¼
12 Monate	5⅞-6	4¼-4½	4-4¼

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxemburg

Ostmarkkurs am 28.8. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 16,50; Verkauf 19,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 15,75; Verkauf 18,75 DM West.

Edelmetallmünzen

In Essen wurden am 28.8. folgende Edelmetallmünzpreise genannt (in DM):

	Feingewicht in Gr./Uz.	Ankauf	Verkauf inkl. MwSt.	Preis in Gramm
20 Goldmark	7,1680	203,00	257,64	35,94
20 ffr. Napoleon	5,8070	143,00	191,52	32,98
20 sfr Vreneli	5,8070	159,00	209,76	36,12
½ Sovereign (E.II)	3,6610	97,00	133,38	36,43
1 Sovereign Alt	7,3220	174,00	235,86	30,98
100 Kronen Öster.	30,4880	720,00	889,20	29,17
20 Kronen Öster.	6,0980	142,00	184,68	30,29
10 Kronen Öster.	3,0480	75,00	101,46	33,29
4 Dukaten Öster.	13,7700	340,00	421,80	30,63
1 Dukaten Öster.	3,4420	77,00	110,58	32,13
10 Rubel Tscherw.	7,7423	185,00	239,40	30,92
Krügerrand 1 Uz	31,1035	768,00	915,42	29,43
Krügerrand ½ Uz	15,5517	402,00	481,08	30,93
2 Rand Südafrika	7,3220	169,00	221,16	30,20
1 Rand Südafrika	3,6610	79,00	112,86	30,83
50 C.$ Mapl.L.1 Uz	31,1035	782,00	942,78	30,31
5 C.$ Mapl.1/10 Uz	3,1103	80,00	102,60	32,99
20 US-$ Dbl. Eagle	30,0930	1020,00	1311,00	43,56
Nob. Platin 1 Uz	31,1035	1260,00	1482,00	47,65
Nob. Platin 1/10 Uz	3,1103	132,00	164,16	52,78

Mitgeteilt von der Dresdner Bank, Essen

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. August 1986 an, Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1986/7 (Typ A) 3,50 (3,50) – 4,50 (3,99) – 5,00 (4,31) – 6,00 (4,70) – 7,00 (5,12) – 8,00 (5,53). Ausgabe 1986/8 (Typ B) 3,50 (3,50) – 4,50 (4,00) – 5,00 (4,33) – 6,00 (4,75) – 7,00 (5,19) – 8,00 (5,66) – 8,00 (5,97) **Finanzierungsschätze des Bundes** (Renditen in Prozent): 1 Jahr 3,80, 2 Jahre 4,50. **Bundesobligationen** (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 5,50, Kurs 100,40, Rendite 5,41.

Nullkupon-Anleihen (DM)

Deutsche Emittenten	Rückzahlung Preis	Rückzahlung Datum	Kurs 28.8.	Rendite in %
BW-Bank E.69	100,00	1.7.95	58,747	6,20
Commerzbank	100,00	22.5.95	61,50	5,73
Commerzbank	100,00	4.8.00	43,00	6,25
Deutsche Bk. $	287,00	23.1.95	142,00	8,76
DSL-Bank R.264	157,01	2.7.90	112,75	5,20
DSL-Bank R.265	100,00	2.7.90	82,29	5,20
DSL-Bank R.266	100,00	1.8.95	57,97	6,30
Hbg. Ldbk. A.2	100,00	15.8.96	54,75	6,23
Hess. Ldbk. 245	100,00	1.6.95	59,77	6,05
Hess. Ldbk. 246	100,00	1.6.00	42,04	6,50
Hess. Ldbk. 247	100,00	1.6.95	59,28	6,15
Hess. Ldbk. 248	100,00	1.7.05	29,83	6,63
Hess. Ldbk. 251	100,00	2.11.05	29,72	6,53
Hess. Ldbk. 255	100,00	4.4.06	28,30	6,65
Hess. Ldbk. 256	100,00	5.4.16	15,93	6,40
SGZ-Bank 60	100,00	12.6.95	58,96	6,20
WestLB 600	100,00	2.5.95	59,60	6,15
WestLB 603	100,00	1.6.01	38,90	6,61
WestLB 606	100,00	1.8.06	27,30	6,73
WestLB 500	126,86	16.2.89	114,05	4,42
WestLB 501	137,01	16.2.90	116,45	4,81
WestLB 503	115,76	3.10.88	unerh.	unerh
WestLB 504	141,85	1.10.91	109,95	5,13
Emittenten (DM) Ausland				
Österreich	200,00	24.5.95	109,75	6,39
Österreich	294,12	24.5.00	111,50	6,91
Atl. Richfield	$ 100	4.2.92	147,80	11,12
Campbell Soup	$ 100	21.4.92	148,20	10,70
Prud Realty	$ 100	15.1.99	69,40	11,34
Emittenten (Dollar)				
DuPont Overs	100,00	11.2.90	78,00	7,43
Pepsi-Co. (AA)	100,00	4.2.92	66,375	7,82
Beatrice Foods	100,00	9.2.92	60,75	9,56
Xerox (AA)	100,00	11.2.92	64,875	8,24
Gulf Oil (AAA)	100,00	2.3.92	64,00	8,41
Gen. Elec.(AAA)	100,00	17.2.93	60,75	7,99
Caterp.Fin (AA)	100,00	11.2.94	53,125	8,84
Penney (A+)	100,00	17.2.94	53,375	8,75
Sears (AA)	100,00	27.5.94	53,50	8,59
Philip Morris/A	100,00	8.6.94	53,25	8,42
Gen. Elec (AAA)	100,00	4.3.95	51,125	8,18

Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO

Laufzeit Jahre	Rendite* ca.% (Vortag)	Orientierungspreise** bei Nominalzinsen von 5%	6%	7%	8%	9%	10%
1	4,55 (4,55)	100,5	101,5	102,3	103,2	104,2	105,1
2	4,65 (4,65)	100,7	102,4	104,2	106,1	108,0	109,8
3	4,85 (4,85)	100,4	102,9	105,6	108,3	111,1	113,8
4	5,28 (5,25)	99,00	102,2	105,7	109,2	112,7	116,3
5	5,52 (5,52)	97,35	101,6	105,9	110,2	114,4	118,7
6	5,70 (5,70)	96,05	101,5	106,0	110,9	115,9	120,8
7	5,96 (5,96)	94,10	100,2	105,3	110,8	116,4	122,0
8	6,30 (6,30)	91,45	98,15	103,7	109,8	115,9	122,0
9	6,47 (6,47)	89,60	96,20	102,9	109,5	116,2	122,8
10	6,51 (6,50)	88,50	95,65	102,8	110,0	117,1	124,3
15	6,80 (6,78)	82,60	91,75	101,9	110,1	119,3	128,4

*Die Rendite wird auf der Basis aktueller Kupons berechnet (ca. %)
**Aufgrund der Marktrendite errechnete Preise, die von den amtlich notierten Kursen vergleichbarer Papiere abweichen können.

Commerzbank Rentenindex: 113,812 (113,834)
Performance-Rentenindex: 247,825 (247,812)

Mitgeteilt von der COMMERZBANK

New Yorker Finanzmärkte

Fed Funds	27. Aug.	5,75-5,906
Commercial Paper (Direktplazierung)	30–59 Tage	5,625
	60–270 Tage	5,45
Commercial Paper (Händlerplazierung)	30 Tage	5,625
	60 Tage	5,60
	90 Tage	5,60
Certificates of Deposit	1 Monat	5,40
	2 Monate	5,40
	3 Monate	5,40
	6 Monate	5,40
	12 Monate	5,40
US-Schatzwechsel	13 Wochen	5,31
	26 Wochen	5,34
US-Staatsanleihe	10 Jahre	7,04
	30 Jahre	7,27
US-Diskontsatz		5,50
US-Primerate		7,50
Geldmenge M1	11. Aug.	684,9 Mrd. $ (+5,0 Mrd. $)

NYSE-Aktienindex (New York)

Sept.	145,95	145,95
Dez.	146,90	146,90

Mitgeteilt von Hornblower Fischer & Co., Frankfurt

Dollar-Anleihen

	27.8.	26.8.
9¾ EEC 90	104,5	104,125
6⅞ Sears 91	105,125	105,125
6¾ Swed.Ex.91	105,25	105,375
7 TRW 94	105,75	105,875
6⅝ Un.Tech.92	104,25	104,25
8 Norges 86	99,75	99,75
8 Oslo 89	100	100
8½ dgl. 87	100	100
9 Ponbas 92	104,5	104,5
11⅛ CrdFonc90	108,25	108,25
11½ dgl. 90	109,25	109,25
6¾ CrdLyon 92	95,125	95,125
8⅞ CrdNat 96	109,875	109,875
8½ Phibro 96	103,625	103,625
9 Philips 93	105,375	105,25
9¾ Piba 92	108,75	108,75
10 Prvbk. 92	107,75	107,75

Lux. Franc Bonds

Rechnungs-Einheiten

RE 9 DM 2,52832

ECU

Euro-Yen

Kartoffeln

Rohöl

Bauholz

ECU-Tageswerte

SZR-Wert

Loretta Lynn: Do-it-Yourself-Mythos vom amerikanischen Traum

Die Country-Sängerin und ihr Double

Sie sang an gegen die betrunkenen Kerle, die abends aus der Kneipe kommen und nur das eine wollen. Sie vergrätzte die frommen Mittelwesterners des amerikanischen *bible belt* 1975 mit ihrem Song über die Pille, die ihren Geschlechtsgenossinnen Unabhängigkeit gegen angestammte Rollen schenkte und stänkerte singenderweise zur Gitarre auch sonst ganz schön frech gegen alle möglichen Klischees, die der von Männern regierten Countrymusic-Szene seit eh und je heilig gewesen: Loretta Lynn (50) aus Butcher Hollow in Ost-Kentucky, die „Dietrich aus den Bergen", gilt den Amerikanern neben Patsy Cline, den Carter-Damen und vielleicht noch Dolly Parton dennoch als die Größte unter ihren singenden Country-Ladies.

Loretta selbst entsprach in Wirklichkeit eigentlich kaum den Inhalten ihrer sanft-kämpferisch gestimmten Botschaften. Denn schon mit grünen 13 Lebensjahren wurde die „Coal Miner's Daughter" (so auch der Titel ihrer 1976 publizierten Autobiografie), einem ehemaligen Soldaten zur Frau gegeben, hatte ihm fünf Jahre später vier Kinder geboren und war mit 29 Oma.

Dann aber begann Loretta Lynn mit ihrem privaten Hintergrund aufzuräumen und sich gegen die eigene Vita mit Energie und Liebe zur Countrymusic zur Wehr zu setzen, ohne sich freilich irgendeiner Weltanschauung fest zu verschreiben: Ihr Aufstieg zur wohlhabenden First Lady dieser Musik – sie erwarb 1965 eine

Nashville Lady – ARD, 23.55 Uhr

Farm samt dazugehöriger Ortschaft, dann ein Strandhaus in Mexiko und eine Jagdhütte in Kanada – atmete den Do-it-Yourself-Mythos des amerikanischen Solo-Aufsteigers aus den Abgründen tiefster Pionier-Armut in die glitzernden Höhen von Ruhm und Erfolg – ein unaufhaltsamer Aufstieg, durch nichts gebremst, nur regiert von eisernem Willen und nimmermüdem Fleiß, fast wie aus einem Filmdrehbuch aus Hollywood.

Das kam später, 1980, als die Zelluloid-Metropole sich die Lynn-Autobiografie näher besah und für zehn Millionen Dollar verfilmte: Im ersten Jahr spielte „Coal Miner's Daughter" fast das Vierfache wieder ein.

Und das verdankt der Film, dessen deutscher Titel „Nashville Lady" (nach der Countrymusic-Hauptstadt im US-Staat Tennessee) heißt, nicht zuletzt seiner Hauptdarstellerin, einer gerade 1,55 Meter kleinen, seit Kindesbeinen musikliebenden Schauspielerin namens Sissy Spacek, deren Darstellung der Lynn so überzeugend war, daß sie nach Erhalt des Oscar in ihrem texanischen Heimatstädtchen Quitman so gefeiert wurde wie Loretta wohl nur in Butcher Hollow: Sissy Spacek, heute 36, hatte nicht nur den Lynn-Aufstieg schier kongenial umgesetzt, sondern die Nashville Lady selber von der Meinung abzubringen verstanden, keine schlechte Sängerin der Lynn-Songs zu sein: „Nur wenn ich selber singe, kann ich in der Rolle überzeugen." Immerhin hatte die Spacek als Teenager-Sängerin ganz Texas durchtingelt, war mit 16, 17 Jahren in New York bei allen Plattenbossen abgeblitzt, dann auch mit ihren 1,55 Metern als Fotomodell gescheitert und erst als Schauspielerin dort gelandet, wo sie fortan hingehörte. Und als nach ihrem Oscar-Erfolg in „Nashville Lady" nun ihrerseits die Plattenherren anklopften, winkte sie ab: Ihr Metier sei nun mal die Schauspielerei und damit basta. In dem Lynn-Film immerhin singt sie live, mitgeschnitten während der Dreharbeiten.

Loretta Lynn, die „Dietrich aus den Bergen" FOTO: CAMERA PRESS

ALEXANDER SCHMITZ

Der die Kamera das Fliegen lehrte

Wenn Mädchenkörper sich zu Blütenblättern formen; wenn sechzig Frauenhände illuminierte Violinen spielen, die sich durch geschickte Spiegeltricks verhundertfachen; wenn Dutzende von knapp bekleideten Mädchen durch Wasserkaskaden hüpfen und den Eindruck paradiesischer Nacktheit erwecken; wenn alle diese Bilder den Eindruck vermitteln, hier bewege eine einzige Hand all die lebenden weiblichen Marionetten – dann kann nur einer für diese choreographischen Zauberbilder verantwortlich zeichnen: Der Regisseur William Berkeley Enos, genannt Busby Berkeley.

Die Faszination exakt synchroner Massenbewegung lernte er 1917 kennen, da er als Leutnant seine Soldaten paradieren ließ. Nach dem Krieg arbeitete er, der erblich vorbelastet war (Vater Theaterdirektor, Mutter Schauspielerin), als Regisseur in den Provinztheatern rund um New York. Seine große Karriere begann, als man dem jungen Mann, der vom Tanz keine Ahnung hatte, ein Musical anvertraute. Besonders die Choreographie hatte es ihm dabei angetan, aber die großen Bild-Ideen, die ihm durch den Kopf schwebten, konnte er erst ab 1930 in Hollywood realisieren. „Im Theater kann der Zuschauer selbst entscheiden, wohin er seine Augen wandern läßt. Im Film wähle ich mit dem Auge der Kamera das Blickfeld aus", erklärte er seine Auffassung von der Filmarbeit.

Bei Studio-Tanzszenen nahm die Kamera in der Regel den (statischen) Platz des Zuschauers im Theatersessel ein. Berkeley lehrte die Kamera das Fliegen. Es gab keinen Stand-

Spiel zu dritt – ARD, 20.15

punkt, keinen Winkel, den der erfindungsreiche Regisseur nicht ausprobiert hätte. Er ließ die Kamera von der Studiodecke senkrecht hinunter blicken – und es entstanden phantastische geometrische Figuren, gebildet aus Dutzenden schlanker Mädchenkörper. Er baute Drehbühnen ins Studio, wobei sich nicht nur die Bühne, sondern darüber hinaus die Kamera um die Tänzerinnen drehte.

In Berkeleys Ballett-Szenen steckt natürlich auch eine gehörige Portion Sex. Aber halbnackte Mädels en masse schienen den Zensoren nicht sittengefährdend zu sein: die Schere blieb in der Schublade. Selbst eine Szene aus den „Roman Scandals" von 1933 tasteten die bienenfleißigen Moralhüter nicht an: Da trat eine Phalanx von Mädchen auf, die nichts als lange blonde Perücken trugen – lauter Lady Godivas. Nach dem Krieg, als die Prüderie sich zu neuen Höhen aufschwang, ließ er die als Schauspielerin dilettierende Wasserratte Esther Williams elegante Bahnen durch Hollywoods Swimmingpools ziehen. Obwohl die sportive Esther stets viel Fleisch zeigt, erinnert das Ergebnis mehr an Gymnastik als an Gelüste.

Die Fachwelt ehrte Berkeley nicht nur mit Preisen, sondern auch, indem sie seinen Namen zum Adjektiv machte: wenn man von einem Film sagte, er sei „busby berkeley", so bedeutete dies nichts weniger, als daß es sich um einen raffiniert und einfallsreich gemachten Streifen handelte. Böse Zungen mögen Berkeley als Hollywoods größten Kitschier abtun. Dennoch werden auch sie sich kaum der Faszination seiner filigranen Menschenbilder entziehen können.

RAINER NOLDEN

KRITIK

Suggestiv

Zuschauer von Magazinsendungen haben Anspruch auf sachliche Information. Der Brennpunkt „Störfall Cattenom" verkehrte diesen Anspruch ins Gegenteil. Die Absicht stand von vorneherein fest: Da wurde die reale Katastrophe von Tschernobyl mit der „möglichen Katastrophe" von Cattenom verglichen, um von hier aus den Bogen zum deutschen Atom-Ausstieg zu schlagen. Ein Beispiel dieser verqueren „Logik" bot der Bremer Professor von Ehrenstein, als „Sachverständiger" Gesprächspartner von Moderatorin Elke Herrmann mit seiner These, der Zwischenfall sei die „Vorstufe zu einem Super-Gau". Zur Erinnerung: Nach gegenwärtigem Erkenntnisstand wurde der Zwischenfall von Cattenom ausgelöst, weil ein Ventil nicht geschlossen war. Das passierte während eines Probelaufs. Ein „normaler" Zwischenfall, in einem Nachbarland passiert, wurde zur Vorstufe einer nationalen deutschen Katastrophe aufgebauscht.

UR.

ARD

ZDF

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 heute
10.03 Das Beste aus dem Musikantenstadl
11.30 Locker vom Hocker
12.00 Umschau
12.10 Kinder Kinder
12.55 Presseschau
13.00 Tagesschau

ARD

9.55 **Leichtathletik-EM**
Live aus Stuttgart
15.00 **Claire (4)**
15.50 **Tagesschau**
16.00 **Ich bin Stanley, die Ente**
16.25 **Der älteste aller Spatzen**
17.40 **Die Straße ist für alle da**
17.45 **Tagesschau**
17.55 **Regionalprogramme**
20.00 **Tagesschau**
20.15 **Spiel zu dritt**
Amerikanischer Spielfilm (1949)
Mit Frank Sinatra, Gene Kelly, Esther Williams, Edward Arnold
Regie: Busby Berkeley
Deutsche Erstaufführung
21.45 **SPD-Bundesparteitag**
22.15 **Plusminus**
Themen: Arbeitslosigkeit, Rentenreform. Das Wettrennen um die Megabit-Chips. Lehrstellen. Neue Heimat.
23.00 **Tagesthemen**
Bericht aus Bonn
Interview mit Bundeskanzler Kohl
Cattenom und die deutsch-französischen Beziehungen
23.30 **Sportschau**
Leichtathletik-EM. Fußball
23.55 **Nashville Lady**
Amerikanischer Spielfilm (1980)
1.55 **Tagesschau**
2.00 **Nachtgedanken**

ZDF

14.45 **Programmvorschau**
14.50 **heute**
14.55 **Nukys Abenteuer**
16.05 **Ferienkalender**
Anschl.: heute-Schlagzeilen
16.30 **Freizeit**
Frankreich: Fürstliche Freizeit in Paris. Von der Seidenraupe bis zum Weben. Römische Spuren
17.00 **heute / Aus den Ländern**
17.15 **Leichtathletik-EM**
Entscheidungen in
Weitsprung Männer
Speerwerfen Frauen
Stabhochsprung
200 m Männer
200 m Frauen
100 m Hürden
3000 m Hindernis
400 m Männer
10 000 m Männer
21.45 **heute-journal**
22.10 **Aspekte**
Kulturmagazin
Themen. Kulturbilder aus Prag. Pekingmenschen – Interview mit der Schriftstellerin Zhang Xinxin
22.50 **Das Todeshaus am Fluß**
Amerikanischer Spielfilm (1950)
Regie: Fritz Lang
Deutsche Erstaufführung
0.15 **heute**

III.

WEST
19.00 **Aktuelle Stunde**
20.00 **Tagesschau**
20.15 **Abenteuer Natur**
Wildnis zwischen Donau und Drau
21.00 **Das romantische Zeitalter**
Theater der Leidenschaften
21.45 **Dolie und Brenton (7)**
22.35 **Sommer-Jazz**
Timeless All Stars
23.20 **Schach-WM '86**
0.10 **Nachrichten**

NORD
18.00 **Schneewittchen**
18.30 **Rockpalast**
Billy Bragg
19.15 **Flüsse der Erde: Der Niger**
20.00 **Tagesschau**
20.15 **Die Girls von Hollywood**
21.00 **Sternenhimmel im September**
21.15 **Lindenstraße**
21.45 **Kampf dem Analphabetismus**
21.50 **III nach neun**
Talkshow mit Fürstin Gloria von Thurn und Taxis und General a.D. Günther Kießling
23.50 **Schach-WM '86**
0.20 **Nachrichten**

HESSEN
18.00 **Urmel aus dem Eis**
18.32 **Wunder der Erde**
19.20 **Hessenschau**
Ab 20.00 Uhr: wie NORD

SÜDWEST
18.00 **Was ist was?**
Die Pyramiden
Mit Professor Haber
18.21 **Wildschweingeschichten**
18.35 **Mr. Merlin**
18.58 **Schlagzeilen**
19.00 **Abendschau/Blick ins Land**
19.26 **Sandmännchen**
19.30 **Gerichtstag**
20.15 **California, here I come**
21.00 **Aktuell/Neues**
21.15 **Kulturszene/Persönlich**
21.45 **Wortwechsel**
22.30 **Abenteuer Graf Benovskis**
23.25 **Goethe im Examen**
23.50 **Nachrichten**

BAYERN
18.45 **Rundschau**
19.00 **Bergauf – bergab**
19.45 **Die Rosen von Danzig**
Italienischer Fernsehfilm
21.15 **SPD-Bundesparteitag**
21.30 **Rundschau**
21.45 **Fast wie im richtigen Leben**
22.30 **Nix für ungut!**
22.35 **Sport**
22.50 **Z. E. N.**
Heilig-Kreuz-Altar, Detwang
22.55 **Die Frage**
Eine griechische Charade
23.55 **Schach-WM '86**
0.25 **Rundschau**

SAT 1

15.00 **Es war einmal**
15.30 **Dschungel-Treck (2)**
Australische Dokumentation
16.00 **Tennis: Aufzeichnung von den US-Open in Flushing Meadow**
Die Spiele der Nacht
17.00 **Daktari**
17.50 **APF-blick**
17.55 **Tennis: US-Open live**
21.20 **Kartenlotto**
21.30 **APF-blick**
22.15 **BUNTE-Talkshow**
23.15 **Chicago 1930**
0.05 **APF-blick**
0.15 **Die Rache der Pharaonen**
Englischer Horrorfilm (1959)



19.00 **Nachbar Europa**
Planungsopfer Fischotter
19.45 **Rückblende**
Geburtstag von Hermann Löns
20.00 **Tagesschau**
20.15 **Inspektion Lauenstadt**
Die Frau des Briefträgers
21.05 **Stromberg – die letzte Nacht**
22.45 **Versunkener Morgen**
Portugiesischer Spielfilm (1980)
0.50 **Nachrichten**

3sat

18.00 **Mini-ZiB**
18.15 **Computer-Corner**
18.30 **Eiger, Mönch und Jungfrau**
19.00 **heute**
19.20 **3SAT-Studio**
19.30 **Familie Merian**
Wahre Liebe ist das nicht
20.15 **Zur Sache**
21.15 **Zeit im Bild 2**
21.35 **Kulturjournal**
21.45 **Katholisches Tagebuch**
22.00 **Das blaue Palais**
23.30 **Nachrichten**



18.15 **Club-Hits**
18.35 **Essen und Trinken**
Eifel-Küche
18.53 **7 vor 7**
19.22 **Karlchen**
19.30 **Kinoparade**
Zuschauer wählen per Telefon (00352–1321).
1 – **Sandilan, der Tiger von Malaysien**
Ital.-span. Spielfilm (1970)
Mit Ivan Rassimov, Andrea Bosic, José Torres
Regie: Mario Sequi
2 – **Todesstrahlen aus dem All**
Amerikanischer Spielfilm (1977)
Mit Kim Milford, Gianni Russo
Regie: Michael Rae
20.55 **RTL-Spiel**
21.00 **Popeye**
21.05 **Warum hab ich bloß zweimal „Ja" gesagt?**
Deutscher Spielfilm (1969)
22.35 Die Einweihung
22.45 **Wetter/Horoskop/Betthupferl**

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

„So ist das Beamtenleben!"

Es ist leider schon zur Selbstverständlichkeit geworden, daß bei allen negativen Maßnahmen automatisch der Ruf nach Beteiligung der Beamten laut wird.

Es hat wohl keinen Sinn, immer wieder darauf hinzuweisen, daß zumindest bestimmte Beamtengruppen (einfacher und mittlerer Dienst) der allgemeinen Einkommensentwicklung immer weiter hinterherhinken. Es interessiert auch nicht, daß Beamte mehr Lohn/Einkommensteuer bezahlen (Vorsorgepauschale) als andere Arbeitnehmer und die Beamtenpensionen seit eh und je voll versteuert werden.

Ein Vergleich der Beamtenpensionen mit der Rentenversicherung hieße, Äpfel mit Birnen zu vergleichen. Der Staat müßte zur Hälfte für die Beiträge zur Altersversicherung der Beamten aufkommen, die Pensionen dürften nicht mehr wie bisher voll der Einkommensteuer unterliegen, und den Beamten wäre die volle Vorsorgepauschale zu gewähren.

Wie bei den Arbeitern und Angestellten des öffentlichen Dienstes wäre dann für die ehemaligen Beamten eine Zusatzversicherung aufzubringen, die alleine der Steuerzahler zu zahlen hätte. Es ist bekannt, daß die jetzige Regelung dem Staat billiger kommt. Wem außer den Beamten wird es sonst noch zugemutet, einen höherwertigen Dienstposten zu besetzen, die dafür vorgesehene Bezahlung aber unter Umständen erst nach vielen Jahren zu erhalten?

Da behauptet Herr Stoltenberg pauschal, ein Inspektor hätte 1986 eine Steuerersparnis von 700 Mark zu verzeichnen. So viel ich auch rechne, die Steuerersparnis macht bei mir gerade 345 Mark aus. Dafür durfte ich wegen einer Änderung der Beihilfevorschriften 40 Mark pro Monat mehr an meine Krankenversicherung zahlen. Hätte man anderen Arbeitnehmern eine derartige Erhöhung des Eigenanteils ihrer Krankenversicherung zugemutet, wäre ein Sturm der Entrüstung ausgebrochen. So vorteilhaft ist das Beamtenleben!

Martin Kuttner,
Beamter im Bundesministerium der Verteidigung

Die „KDVer" in Nicaragua

„Die Kriegsdienstverweigerer mit der Kalaschnikow": WELT vom 21. August

So peinlich die Tatsache auch ist, daß diese Aufbauhelfer es nötig haben, sich mit Waffengewalt zu schützen, gibt dieses doch niemandem das Recht, diese Leute als Kombattanten hinzustellen und zu behaupten, daß es immer mehr Kriegsdienstverweigerer (KDVer) gibt, die ihre Gewissensgründe einer „ideologischen Staatsfeindlichkeit" oder politischen Motiven vorschieben. Denn im Recht der Kriegsdienstverweigerung ist weder die Notwehr noch das Tragen von Waffen ein Argument für die Aberkennung des Verweigererstatus.

Auch geht es in diesem Fall nicht darum, daß der KDVer an einem „echten Krieg" oder an einer „Abwehr völkerrechtlicher Angriffe" teilgenommen hat, sondern vielmehr darum, daß dieser Fall kein Beispiel dafür ist, daß die Kriegsdienstverweigerer im allgemeinen ihre Verweigerungsgründe vorschieben oder sich nicht scheuen, Waffen zu tragen.

Die Handlungsweise der in Nicaragua arbeitenden KDVer ist mit Sicherheit moralisch verwerflich, doch rechtlich gibt es keine Handhabe gegen dieselben. Schließlich kann man überall schwarze Schafe finden, wenn man sie sucht. Auch zum Beispiel unter Journalisten.

Somit hat mit diesem Artikel wieder einmal ein Mann dafür gesorgt, daß es die KDVer noch ein wenig schwerer mit ihrer Position in der Öffentlichkeit haben.

Markus Plettendorff,
Zivildienstleistender, Cloppenburg

„Unsere Kirche"

„Das Mandat der Kirche": WELT vom 14. August

Es ist besorgniserregend, wenn die bezahlten Verkündiger des Wortes Gottes auf schriftgemäße Auslegung der Bibel aufmerksam gemacht werden müßen. Dennoch: Es ist unsere Kirche, für die wir beten.

Helmut Lindner, CDU, MdL,
Iserlohn

Erwerbsverbot

„Berlin über Libanesen alarmiert": WELT vom 23. August

Während gefüllte Regale und Wohlstandsgebärden der Asylgewährer auf eine Welt-ungerechte Lage hinweisen, entzieht man durch das Erwerbsverbot diesen Leuten jede Möglichkeit, sich dem Luxus zu nähern.

Andreas Bernhardt,
Berlin 31

Wieder mehr Geld

„Im Einzelhandel geht es weiter aufwärts": WELT vom 21. August

Erstmalig, seit langer Zeit, hatten die Steuerzahler in diesem Jahr wieder mehr Geld im Portemonnaie.

Heinrich Strack,
Holtland

Historiker

„Pankraz, die Quellen und der neue Geßlerhut": WELT vom 11. August

Lieber Herr Zehm,

Sie sollten doch wissen, welches Vergnügen mir Ihr Kommentar zum Fall Hillgruber/Nolte gemacht hat. Von allen Seiten werde ich darauf angesprochen. Es ist ja sonderbar, wie nun plötzlich die versammelte Linke über einige Historiker herfällt, die ja nichts anderes gesagt haben, als sie immer und stets geschrieben haben – Hillgruber in seinen großen Büchern zur Geschichte des Zweiten Weltkriegs, Nolte in dem grandiosen Frühwerk „Der Faschismus in seiner Epoche". Aber nun plötzlich regt sich nicht nur Habermas in der „Zeit", nicht nur die „Taz" und natürlich auch der „Vorwärts" auf, sondern selbst doch eigentlich eher ausgewogene Köpfe reden davon, wie der Konservativismus plötzlich zum aggressiven Nationalismus werde. Darüber nachzudenken, herauszufinden, was hinter dieser Welle von Emotionen steht, das wäre ein eigenes Thema für einen Essay.

Wolf Jobst Siedler

Wolf Jobst Siedler,
Verleger, Berlin 15

Wort des Tages

„Ein Politiker denkt an die nächste Wahl, ein Staatsmann an die nächste Generation."

James Freeman Clarke, amerikanischer Theologe (1810–1888)

„Zurückgepfiffen"

„Neuer sowjetischer General für ‚DDR'": WELT vom 12. August

Die Information „Zum neuen Oberkommandierenden der ‚Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland' ist Armeegeneral Waleri Alexandrowitsch Belikow ernannt worden ... wurde Belikow gestern von ‚DDR'-Staats- und Parteichef Erich Honecker empfangen" könnte den Eindruck erwecken, als sei dieser General nur für den mitteldeutschen „DDR"-Bereich zuständig. Das ist nicht richtig!

Alle vier Mächte halten korrekt an der Verantwortung für „Deutschland in den Grenzen von 1937" fest. Danach ist die UdSSR für Ost- und Mitteldeutschland zuständig.

Vergessen wir nicht, daß Sachsen-Anhalt, Thüringen und Westmecklenburg am 30. Juni 1945 im Austausch gegen West-Berlin zum sowjetischen Besatzungsbereich kamen und die Sowjetunion gegen alle Vereinbarungen Ostdeutschland zum Teil „unter polnische Verwaltung" stellte. Die Besatzungszonenverantwortung hat die Sowjetunion nie aufgegeben.

Daher ist die „Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland" in Mitteldeutschland („DDR") und in Ostdeutschland („unter polnischer Verwaltung") stationiert, hat ihr Hauptquartier auch heute noch im schlesischen Liegnitz und ist Armeegeneral Belikow nicht „neuer sowjetischer General für ‚DDR'", sondern für den sowjetischen Besatzungsbereich Mittel- und Ostdeutschland. Er machte lediglich seinen Antrittsbesuch in Ost-Berlin, den er auch in Warschau zu machen haben wird.

Alle Versuche Ost-Berlins, die Bezeichnung „Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland" abzuändern „in DDR", wurden von Moskau aus gewichtigen Gründen „zurückgepfiffen".

Prof. Emil Schlee,
Raisdorf-Reuterkoppel

Steuerentlastung

„Die Axt und die Nagelschere": WELT vom 21. August

In Großbritannien wurde die Bruttosteuerbelastung für Körperschaften bereits vor einiger Zeit auf 35 Prozent, in Frankreich auf 45 Prozent gesenkt, und in den USA wird sie in Kürze ebenfalls drastisch gesenkt werden.

Niedrige Steuern ziehen ausländische Unternehmen an, veranlassen heimische dazubleiben und sind Voraussetzung für eine nachhaltige Belebung der Wirtschaft sowie, in Verbindung mit maßvollen Löhnen, eine verläßliche Grundlage für die Beseitigung der Arbeitslosigkeit.

Alfred Toepfer,
Hamburg 1

Personen

UNIVERSITÄT

Professor Dr. **Herbert Reichl**, Leiter des Labors für Mikroelektronik an der Fachhochschule München, hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Mikroelektronik – Aufbau- und Verbindungstechnik an der Technischen Universität Berlin erhalten.

GEBURTSTAG

Weit über Bayern hinaus war Pfarrer **Karl Steinbauer** im Kirchenkampf als unerschrockener Wahrheitszeuge bekannt. In Reden, Predigten, in Briefen an führende Persönlichkeiten der Partei, wandte er sich gegen Glaubensverachtung, Rechtsbrüche und Lügen der Nationalsozialisten. Die Konflikte, die sich daraus ergaben, waren zugleich und vor allem Konflikte mit seiner Kirche und deren Landesbischof Meiser, dem er Anpassung unter dem Deckmantel der Verantwortlichkeit vorwarf. Anzeigen, Verurteilungen, Haftstrafen, Aufenthalts- und Predigtverbote waren die Folge, schließlich kam Pfarrer Steinbauer in das KZ Sachsenhausen, wo er mit Martin Niemöller im selben Zellentrakt war. Nach seiner Entlassung im Dezember 1939 leistete er Militärdienst. Eine Weihnachtspredigt, die er während eines Genesungsurlaubes in seiner Gemeinde hielt, führte zu einem Kriegsgerichtsprozeß wegen Wehrkraftzersetzung, der überraschend mit einem Freispruch endete. Nach dem Krieg machte er sich



Karl Steinbauer

als unermüdlicher Warner vor restaurativen Tendenzen unbeliebt, mußte aber erleben, daß seine Kirche nicht die erhofften Folgerungen aus den Erfahrungen der 30er Jahre zog. Seit 1971 im Ruhestand in Erlangen-Buckenhof, gibt Karl Steinbauer, der am 2. September 80 Jahre alt wird, unter dem für ihn kennzeichnenden Titel „Einander das Zeugnis gönnen" zur Zeit seine Lebenserinnerungen heraus. Die Theologische Fakultät der Universität Erlangen ehrte ihn zu seinem 80. Geburtstag mit einem akademischen Kolloquium.

VERANSTALTUNG

1200 Gäste will die FDP zur „Nacht der Liberalen" am 17. Oktober in die Halle Münsterland einladen. Mit dem früheren Bundespräsidenten **Walter Scheel**, FDP-Chef **Martin Bangemann**, Außenminister **Hans-Dietrich Genscher**, dem Staatsminister im Auswärtigen Amt, **Jürgen Möllemann**, und dem ehemaligen Staatsminister **Willi Weyer** darf getanzt und gefeiert werden. Es geht um einen Geburtstag: um das 40jährige Bestehen der Freien Demokratischen Partei. Zu den Unterhaltern des Abends gehören das Orchester **Ambros Seelos** und Moderator **Thomas Gottschalk**. Jeder, auch die Gastgeber Scheel, Genscher, Bangemann, soll seinen Platz bezahlen, hieß es in der Bonner Parteizentrale. Wer in der Halle Münsterland nahe der Parteiprominenz und der Kapelle sitzt, muß sich dieses Vergnügen 120 Mark kosten lassen, die preiswertesten Plätze weiter hinten kosten 40 Mark. 40. Geburtstag feiert, da differenziert die Einladung nicht, nur die FDP aus der einstigen britischen Besatzungszone. Hier erfolgte der Zusammenschluß im Januar 1946 in Opladen. Zum Zusammenschluß aller liberalen Landesparteien in den damaligen drei Westzonen kam es erst 1948 in Heppenheim. Erster Vorsitzender der Partei wurde damals Theodor Heuss. Fazit: Die Bundes-FDP ist erst 38 Jahre alt.

FILM

Der deutsche Filmregisseur **Bernhard Wicki** gehört der Jury der internationalen Filmfestspiele von Venedig (30. August – 10. September) an. Die Jury der „Mostra" wird von dem französischen Filmregisseur und Schriftsteller **Alain Robbe-Grillet** geleitet.

KIRCHE

Kardinal **Basil Hume** wird die Präsidentschaft des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) niederlegen. Der Vorsitzende der Katholischen Bischofskonferenz von England und Wales und Erzbischof von Westminster steht dieser Organisation seit 1978 vor, will jedoch bei der nächsten Vollversammlung im Oktober nicht mehr für das Präsidentenamt kandidieren. Der 63jährige Erzbischof will sich von dem anstrengenden und zeitaufwendigen Amt zurückziehen, um sich mehr seiner Diözese widmen zu können.

EHRUNG

Die Sammlung der Ehrungen und Titel **Lothar Späths** erfährt Anfang September eine bemerkenswerte Bereicherung: Baden-Württembergs Ministerpräsident wird von dem Freundeskreis Till Eulenspiegel zum „Bruder Eulenspiegel" ernannt. Die Auszeichnung erhalten



Lothar Späth

alljährlich Zeitgenossen mit ausgeprägtem Sinn für Humor. Als jüngstes Mitglied der Bruderschaft befindet sich Späth in exklusiver Gesellschaft: **Ephraim Kishon**, **Vicco von Bülow**, der frühere Bundesminister **Hermann Höcherl** und **Klaus Schütz** gehören zu den Ordensträgern. Der Freundeskreis Till Eulenspiegel, der vom 5. bis 8. September seine Jahreshauptversammlung in Ulm abhält, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Gestalt ihres Namenspatrons zu erforschen und volkstümlich zu erhalten.

GESTORBEN

Der frühere haitianische Staatspräsident **Daniel Fignole** ist in der Nacht zum Mittwoch im Alter von 71 Jahren in Haiti gestorben. Nur 19 Tage lang hatte Fignole während der haitianischen Staatskrise 1957 das Präsidentenamt ausgeübt. Nach seinem Sturz durch die Armee lebte Fignole während der Duvalier-Diktatur in den Vereinigten Staaten, woher er nach dem Sturz **Jean-Claude Duvaliers** (Baby Doc) im März dieses Jahres zurückgekehrte. Fignole war einer der Begründer und Führer der Partei „Mouvement ouvrier paysan", die in den fünfziger Jahren sehr populär war.

*

Der amerikanische Schauspieler **Ted Night** ist am Dienstag in Los Angeles im Alter von 62 Jahren gestorben. Night hatte 1973 und 1976 für seine Rolle in der Fernsehserie „The Mary Tyler Moore Show" zwei „Emmys", die begehrten Fernseh-„Oscars", erhalten.

Reform des Strafrechts

He. – Was tun, wenn die Gefängnisse überfüllt sind und die Politiker den Bau immer neuer Haftanstalten ihren steuerzahlenden Wählern nicht zumuten wollen? Die Vox populi schreit nach drastischer Reform des Strafvollzugs, von der Rute für jugendliche Rowdies bis zum „Kopf ab" für Killer. Da verfallen ausgerechnet die Stadtväter des kleinen Newport im fernen Oregon auf die Wiederbelebung einer bei uns nur noch als Redewendung lebendigen Methode des Strafvollzugs aus der alten Welt: des Prangers des Mittelalters.

Man will ihn zwar nicht in seiner Originalgestalt wiedererrichten, als Schandpfahl zu öffentlicher Schaustellung des Missetäters und seiner Preisgabe zu Publikumsbeschimpfung und Anspeien durch die Gerechten. Der Pranger der Neuen Welt steht nicht, wie heute noch der Pelourinho in vielen Städten Portugals, mitten auf dem Marktplatz. Die Methoden haben sich verfeinert: Die *Lokalzeitung* ersetzt den Schandpfahl.

Die Justiz von Newport stellt es (freilich nicht bei Kapitalverbrechen) dem Missetäter frei, ob er hinter Gitter gehen oder mit einem großen, selbstgeschriebenen *Enthüllungsbericht* über sich und seine Missetat, mit kreuzkriechendem Eingeständnis von Schimpf und Schande und dem Gelöbnis, sich zu bessern, in die Ortszeitung kommen will. Mit Foto. Er soll sozusagen einen kleinen Rufmord an der eigenen Person verüben, sich selbst an den Pranger stellen.

Newport hat mit diesem „Pranger" erste Erfahrungen gesammelt: Nicht wenige Delinquenten hielten ihn für das kleinere Übel und schrieben wohl oder übel den verlangten Besinnungsaufsatz. Doch die meisten dieser Geprangerten verließen bald darauf für immer die Stadt, wo sie so bekannt wie bunte Hunde waren, denn ihre Mitbürger mieden sie wie räudige Hunde.

Die Pragmatiker von Newport lachen sich ins Fäustchen: Gedruckte Denkzettel ersetzen den Bau von Gefängnissen. Der Steuerzahler bleibt ungeschoren und wird auch noch den asozialen Mitbürger los. Es möchte eben kein Hund länger so leben.

Die großen Straßen der Welt (XII): Der Newskij Prospekt in Leningrad, dem alten St. Petersburg

Gogol sah hier noch farbige Atlasjacken

Sie ist nicht eine verarmte alte Fürstin, kokett lächelnd in verschlissenen Roben. Sie ist eine *alternde* Fürstin, mürrisch in den Lumpen des Proletariats, aber immer noch mit Juwelen behängt. Die berühmteste Straße in „architektonisch ... einer der schönsten Städte der Welt" (wie die berühmteste Auskunftei des Kapitalismus, die „Encyclopedia Britannica", das alte St. Petersburg und heutige Leningrad neidlos nennt; zu London ringt sie sich keine solche Wertung ab), der Newskij Prospekt, sollte auf Schönheitssuche nur von kurzsichtigen Personen besucht werden; anderen hülfe es, beim Stadtbummel die Lesebrille aufzusetzen.

Die herrliche Architektur ist ja erhalten, und einiges davon erstrahlt sogar in einem Glanz, wie ihn nicht jede westliche Stadt für ihre baulichen Schätze übrig hat. Als makellos goldene Nadel blitzt zum Beispiel am Ende des Newskij Prospekts der Turm der Admiralität über die Stadt, die jetzt den Namen des Usurpators trägt, der hier den Beginn der russischen Demokratie zertrat und die Verschandelung des „Venedigs des Nordens" einleitete.

Sozialistischer Alltag vor kaiserlichen Fassaden: Blick auf den Newskij Prospekt in Leningrad mit dem goldenen Turm der Admiralität im Hintergrund FOTO: MANFRED GROHE

Der Besucher staunt über das System, das seine Kirchen, Klöster und Fürstenpaläste in Glanz und Pracht erhält, dafür seine Arbeiterwohnungen verkommen läßt und sich sozialistisch nennt. Denn für die Wohnhäuser aus der Zarenzeit und ihre Fassaden reicht es nicht; sie sind in dieser Stadt oft wunderschön in ihren Strukturen, aber es bröckelt überall, die Farben sind stumpf und schmutzig, die Hinterhöfe riechen schaurig.

So auch am Newskij Prospekt mit seinen schmuddeligen Fronten, seinen fleckigen Fensterscheiben, vor allem: seinen mit Ramsch gefüllten oder leeren Schaufenstern. Der Glanz einer Straße wird nicht zuletzt in ihren Angeboten sichtbar; man möchte schaufensterbummeln, herrliche Sachen einkaufen oder davon träumen, daß man sie einkauft; man möchte elegante Restaurants und Cafés betreten, lieber noch im Sonnenschein vor ihnen sitzen, Mokka, Kuchen, vor allem jenes weltberühmte russische Eis genießen, dessen Name allein schon – moróschenoje – auf der Zunge zerschmilzt. Aber man findet nichts dergleichen. Die Straße hat nicht nur Fassaden, sie *ist* eine. Ah, welcher Herrlichkeiten entsinnt sich, malgré lui, der Ostberliner Journalist Bernt v. Kügelgen, dessen Vater die „St. Petersburger Zeitung" leitete:

„Der Newskij Prospekt platzte fast aus seinen Fugen, so dicht brauste *der Verkehr, drängten sich dort die* Vergnügungsmöglichkeiten jeglicher Art und jeglichen Geschmacks." Die Kügelgens, doch eher bescheidene Verdiener, lebten in einer Achtzimmerwohnung – der Leningrader heute kennt so etwas nur aus der Literatur. „Die Wohnung befand sich in der reich mit Grün und Bäumen bewachsenen Malaja Konjuschnja, der Kleinen Stallhofstraße, in einem der damals hochmodernen fünfstöckigen Mietshäuser, die vom Fahrstuhl bis zum Telephon über alles verfügten, was sich an neumodischem Komfort bieten ließ. Hier nahm das bessere St. *Petersburg Quartier, und* selbstverständlich auch die Kügelgens. Ging man um die Ecke, erreichte man den Newskij Prospekt mit dem Warenhaus Gostiny Dwor, mit Geschäften, Restaurants ... Wer in dieser Stadt Zeit und Geld besaß, der hätte tausend Abende im Jahr gebraucht, um das Wichtigste zu sehen und zu hören."

Aus den Anzeigen des väterlichen Blattes zitiert er: „‚La Datscha Ernest' bot vornehm ‚soupers concert avec son orchestre Roumain G. Ocki + Albi', Café-Restaurant Dominique, Newskij 24, versprach ‚Münchener und Altbavaria Bier vom Faß', das ‚Aquarium' ein ‚Großes Divertissement' (musikalische Unterhaltung), und Restaurant O. Leinner, Newskij 18, warb wie mehrere andere Gaststätten, mit seinem Tagesmenü: ‚Frühstück 75 Kop. (2 Speisen und Kaffee), Mittag 1 Rbl. (4 Speisen und Kaffee), Revaler Vorgeschmack mit Fisch und Kilki, Schaschlik von Haselhuhn, Kalbshirn au bœrre noire, Koulebiaka mit Fisch'."

Ähnlich feurig Gogols Liebeserklärung anderthalb Jahrhunderte früher: „Es gibt in St. Petersburg nichts Schöneres als den Newskij Prospekt ... Alles, was man auf dem Newskij sieht, strotzt förmlich von Würde und Wohlanständigkeit: Die Herren in ihren langen Röcken mit den Händen in den Taschen und die Damen in ihren rosa, weißen oder hellblauen Atlasjacken und ihren koketten Hütchen! Nirgends begrüßt man sich so würdevoll und so ungezwungen wie auf dem Newskij Prospekt. Hier hört *man mit außergewöhnlichem* Anstand und einem hohen Gefühl der eigenen Würde von Konzerten und vom Wetter reden." Wohin, o sagt, wohin seid ihr entschwunden ...

Der Newskij Prospekt zieht sich von Ost nach West über fünf Kilometer von Newa zu Newa – der Fluß macht hier eine gewaltige Schleife –, beginnend beim reichen Alexander-Newskij-Kloster und endend bei der Admiralität. Er beginnt, mit anderen Worten, bei der Selbstbehauptung und endet bei der Expansion. Der später heiliggesprochene Großfürst Alexander von Nowgorod, Pskow und (schließlich) Wladimir erhielt den Beinamen „von der Newa" (Newskij) nach seinem Sieg über die Schweden 1240. Die Admiralität verkörpert den Willen seines Nachfolgers Peter, Rußland in die Welt zu führen.

Auf dem Friedhof am Newskij-Kloster steht man bewegt vor den heute noch von dankbaren Menschen geschmückten Gräbern einiger der *Größten nicht nur Rußlands. Fjodor* Dostojewskij liegt hier, der Universalgelehrte Lomonossow, der Dichter Krylow, die Komponisten Tschaikowskij, Mussorgskij, Borodin, Rimskij-Korsakow. Wer hier vom Hotel Moskwa die Straße überquert, sollte sich auf die *Schutzfunktion* des Zebrastreifens nicht allzusehr verlassen. Russische Autofahrer haben noch klare Vorstellungen vom sozialen Vorrang des Motorisierten.

Man wandert die Straße hinunter zur Anitschkow-Brücke mit ihren prachtvollen Skulpturengruppen von Clodt, man verhält am Ostrowskij Platz, um das Museum für Theaterwissenschaft, die Saltykow-Schtschedrin-Bibliothek und das Puschkin-Theater zu sehen, man biegt um die Ecke, weil man sich die unbeschreiblich schöne Baumeister-Rossi-Straße nicht entgehen lassen möchte.

Achselzuckend betrachtet man den Gostiny Dwor, einst Lager aller Reichtümer, staunend steht man vor der Pracht der Kathedrale Unserer Lieben Frau von Kasan, heute in ein Gottlosen-Museum umgewandelt, mit ihren beiden Statuen der Feldherren Fürst Kutusow und Fürst Barclay de Tolly (und selbst das Denkmal Nikolajs I. ragt wieder vor der Isaaks-Kathedrale, gleich um die Ecke!). Hingerissen blickt man den Gribojedow-Kanal hinauf und hinab und erreicht schließlich den riesigen Platz-Komplex mit Admiralität, Generalstab, Senat-Synod, dem „Eisernen Reiter" Falconets – und das Winterpalais mit seinen Schätzen. Allein hier könnte man Tage um Tage verbringen.

Wenn es auch (derzeit noch) Leningrad genannt wird: das alte St. Petersburg ist und bleibt eine Reise wert.

ENNO v. LOEWENSTERN

Die Eröffnung der 43. Film-Biennale von Venedig

Wenn Dichter schweigen

Morgen abend wird am Lido die 43. Internationale Filmbiennale von Venedig eröffnet. Manoel de Oliveira, achtzig Jahre alt und Portugals renommiertester Regisseur, gibt mit seiner neuen Arbeit „O Meu Caso" (Meine Situation) den Auftakt zu dem zwölf Tage dauernden Marathon, das in der Serenissima stets einem Volksfest gleichkommt. Hunderte von Filmen aus aller Herren Ländern stellen sich vor. Nur 23 konkurrieren um den begehrten Goldenen Löwen. Für die Bundesrepublik geht Peter Lilienthal *mit „Das Schweigen des Dichters" an* den Start, außerdem die deutsch-schweizerische Koproduktion „Die Reise" von Markus Imhoof.

Das Gastland Italien und das in Venedig fast immer mit sehr viel Fortune agierende Frankreich sind mit je drei Beiträgen die stärksten Wettbewerbskonkurrenten dieses Festivals. Mit Spannung erwartet wird Luigi Commencinis Film „La Storia", nach Elsa Morantes 1974 erschienenem Roman, der ins zerrüttete Rom des Jahres 1941 hineinführt und in dem Claudia Cardinale eine Kriegerwitwe und leidgeprüfte Mutter ist. Im Rom unserer Tage dagegen, an der ärmlichen Peripherie, spielt Francesco Masellis „Storia d'Amore". Pupi Avati schließlich vereint in „Das Weihnachtsgeschenk" vier Freunde um einen Pokertisch herum.

Mit berühmten Namen wartet Frankreich auf. Eric Rohmer zeigt „Le Rayon Vert" (Der grüne Strahl), Bernard Tavernier drehte – nach seinem schönen, von Auguste Renoir farblich inspirierten Meisterwerk „Ein Sonntag auf dem Lande" – nun einen Film à l'américaine mit viel Jazz: „Round Midnight". Jacques Doillon präsentiert „Die Puritanerin" mit der jungen Sandrine Bonnaire, der Protagonistin aus Agnès Vardas Streifen „Ohne Dach und ohne Gesetz", der im *letzten Jahr den* Goldenen Löwen gewann. Schließlich läuft Alain Resnais' neuer Film „Melo" außer Konkurrenz.

Aus der Sowjetunion, Großbritannien und Spanien kommen jeweils zwei Filme. Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland und Griechenland zeigen je einen Film. Als ausgesprochener Geheimtip wird am Lido James Ivorys Opus „Ein Zimmer mit Ausblick" nach E. M. Forster gehandelt. Der in Indien und ins alte Europa verliebte Amerikaner hat diesen großenteils in Florenz entstandenen Streifen für Großbritannien gedreht. Auch der Grieche Theo Angelopoulos gilt als aussichtsreicher Kandidat. In *seinem Film „Der Bienenzüchter"* spielt Marcello Mastroianni die Titelrolle.

Ein Blick noch auf die Amerikaner in diesem Festival. Die Biennale wurde bislang von ihnen weitgehend ignoriert. Hatten sie doch auf einem Filmfest, das sich eindeutig zugunsten des Autorenfilms aussprach, kaum eine Chance. Doch mehr und mehr scheinen sie Venedig nun für sich zu entdecken, nicht nur wegen des diskreten Charmes der Lagune.

Ausschlaggebend ist vielmehr, daß Festspiel-Chef Gian Luigi Rondi zunehmend um einen Ausgleich zwischen kleinen ambitionierten Autorenfilmen und Hollywoods aufwendigen Großproduktionen bemüht ist. So präsentiert sich anno '86 Mike Nichols mit seiner Love-Story „Heartburn", in der Meryl Streep und Jack Nickolson erstmals ein – schon lange erwartetes – Leinwandpaar sind.

Und noch ein berühmtes Tandem made in USA in diesem Jahr am Lido: Robert Redford und Debra Winger (Richard Geres Braut in „Ein Offizier und Gentleman") in Ivan Reitmans „Leagle Eagles", der schon Anfang Oktober unter dem Titel „Staatsanwälte küßt man nicht" in unsere Kinos kommt. Im Magazin „Hollywood Reporter" nannte man die beiden *bereits „das ergreifendste* Liebespaar seit Clark Gable und Carole Lombard". Lassen wir uns überraschen!

DORIS BLUM

Neue Schallplatte: Purcells „Dido und Aeneas"

Über Karthagos Hexen

Fast drei Jahrhunderte sind es her, seit – mit dem Komponisten am Cembalo – in einem Mädchenpensionat von Chelsea Henry Purcells „Dido and Aeneas" erstmals in Szene ging. Staub hat die knapp einstündige Oper seit dieser Zeit mitnichten angesetzt. Zwei jüngst erschienene Aufnahmen sind ein Indiz für die Jugendfrische und Theaterblütigkeit eines Stücks, das den zahlreichen, Vergils Spuren folgenden Dido-Opern eine typisch englische Variante hinzufügt. Hexen shakespearescher Provenienz zerstören hier den Liebesbund.

Ein Stück von wunderbar verhaltener Ausdruckskraft schrieb Purcell mit Didos Lamento-Arie über chromatisch fallendem Quart-Ostinato („When I am late in earth"). Vor allem beim Vortrag jener zu Recht hochberühmten Arie ließe sich darüber streiten, ob die Partie der karthagischen *Königin mit einer so großarti*gen Sängerin wie Jessye Norman nicht doch ein wenig zu schwergewichtig besetzt ist.

Immerhin fügt sich Jessye Norman letzthin nicht schlecht ins Konzept Raymond Leppards, der die Streicher des English Chamber Orchestra klangsatt *musizieren läßt und auch* bei den schlagkräftigen Chören nicht gerade auf schlanke Transparenz dringt. Ein lebendiges Psychogramm des Aeneas gibt in der technisch vorzüglichen Aufnahme (Philipps 416299-1) der Bariton Thomas Allen. Und die Mezzosopranistin Patricia Kern weiß mit gewollt schmierigen Portamenti ein fesselndes Klangporträt der Zauberin zu zeichnen, die in Nahun Tates Libretto gemeinsam mit den Hexen die Fäden des unseligen Geschehens spinnt.

In der stilistisch sehr entschiedenen, konsequent historischer Aufführungspraxis verpflichteten Aufnahme von William Christie (harmonia mundi France HMC 5173, Vertrieb: Helikon-Musikverlag) ist die Partie jener Zauberin mit einem Countertenor besetzt. Zwar sucht Domique Visse hier nicht wie Patricia Kern gleichsam mit der Intonation zu spielen. Doch Gehässiges schwingt in seinem Vortrag nur zu vernehmlich mit.

Ein dickes Lob verdient in der französischen Aufnahme neben dem Orchester „Les Arts Florissants" der kleine Chor, der in keiner vergleichbaren *Einspielung so stark in das* dramatische Geschehen eingebunden scheint wie hier. Daß der Echo-Chor „In our deep vaulted cell" aus dem Munde von Hexen kommt, sich seine Wiedergabe also nicht in bloßen Echo-Effekten erschöpfen darf, drängt sich hier bei William Christie in buchstäblich jedem Takt des betont leierig gesungenen Stücks auf, während im dritten Akt der Hexen-Chor „Distruction's our delight" schon durch raffinierte Vokalverfärbungen die rechte giftige Klangfarbe annimmt.

Zu Hilfe kommt William Christie *bei seiner* Konzeption natürlich der Einsatz eines Vokalensembles, das schon durch seine vergleichsweise kleine Besetzung (insgesamt nur elf Soprane, Countertenöre, Tenöre und Bässe) seltene Flexibilität und sprechende Ausdruckskraft gewinnt. Hier im chorischen Bereich vor allem liegen die Aktivposten der Aufnahme, für deren Solopartien neben Domique Visse die doch etwas blaß bleibende Guillemetta Laurens (Dido), Philippe Cantor (Aeneas) und Jill Feldman (Belinda) gewonnen wurden.

HANS-CHRISTOPH WORBS

„Born's Tierreich" – Eine Ausstellung in Hameln

Gruppenbild mit Teufel

Stolz präsentiert sich der Rattenfänger von Hameln im Kreise seiner Getreuen. Alle Augen, ob menschlich oder „rattig", starren auf die alte Kamera, die irgendein unsichtbarer Fotograf, wahrscheinlich der Zeichner selbst, auf Mensch und Getier gerichtet hat. Eine Tuschzeichnung in Schwarzweiß, zart gestrichelt und voll hintergründigem Humor, ein Beispiel für Alfred Borns freundlichen Witz, dem nichts Aggressives oder gar Hämisches anhaftet.

In Hameln sind bis zum 8. September lithographische Blätter zum Thema „Born's Tierreich" zu sehen, die Alfred Born, geboren 1930 in Südböhmen, in den letzten Jahren geschaffen hat. Die Bilder dieser Ausstellung sind auch als Buch erschienen. „Born's Tierreich" im Verlag Gerstenberg kostet 38 Mark und spiegelt die überschäumende Phantasie des „magischen Graphikers" oder „graphischen Magiers" wider, wie Born in seiner Heimat mit Recht genannt wird.

Tiere seien schon seit jeher seine liebsten Objekte gewesen, betont Born, und da sie von Haus aus klüger wären als Menschen, spielten sie auf seinen Bildern die übergeordnete Rolle. So umstreichen den Rattenfänger, ein beliebtes Motiv der Bornschen Graphiken, ganz allerliebste Rattendamen in kühnen Negligés, und den Rattenknaben haftet eine kräftige Portion Chuzpe an. Das hier, fühlt der Zuschauer, können keine Allerweltsratten sein, das sind schon außerordentliche Wesen, dem Rattenfänger ebenbürtig.



Rattenfänger mit Damen. Aus der Ausstellung in Hameln FOTO: GERSTENBERG

Und so wundert es nicht, wenn Born auf einem anderen Bild den „Antirattenfänger" darstellt, eine hübsch gekleidete Rattendame nämlich, die mit verschmitztem Grinsen eine Schar stattlicher Männer, wohl die Ratsherren Hamelns, hinter sich her lockt. Zu den Vorbildern des liebenswerten tschechischen Humoristen zählen die flämischen Maler eher als die italienischen. Denn die Lebensfreude eines Breughel und die pralle Komik der Flamen stehen Born näher als die verhaltene, oft verdeckte Sinnlichkeit der Italiener. Von den Flamen hat er sich zu seinen Winterbildern inspirieren lassen, doch auch die Italiener des 15. Jahrhunderts haben Einfluß gehabt. In der Farbgebung erinnern seine Lithographien zuweilen an italienische Fresken.

Born gibt zwar zu, daß Saul Steinberg oder Paul Klee zu seinen Lieblingen der humoristischen Zeichnung gehören, aber selbst wenn in einigen seiner kleinen musikalischen Skizzen Steinbergs Vorbild spürbar ist, so hat Born längst seinen eigenen Stil gefunden. Seine Lithographien erinnern an die schönen alten tschechischen Illustrationen zu Märchen und Fabeln, aber sie sprengen zugleich auch diesen Rahmen. Denn Born will mit seinen Bildern selbst Geschichten erzählen und den Zuschauer zum Fabulieren anregen.

Am liebsten stellt er absurde, manchmal mit fast makabrem Humor gewürzte Situationen dar. Er überschreitet aber in seinen Bildern nie die schmale Grenze zur Respektlosigkeit oder zum Zweckpessimismus, der das Werk so vieler „humoristischer Zeichner" prägt. Humor bedeutet bei Born nicht jene Verzweiflung, die sich *nur* mit Aberwitz überwinden läßt, sondern Lebensbejahung trotz seinem Drang zur Ironie. Am liebsten, so Born, *male er – auch aus* diesem Grund – für Kinder. Auch sein skurriles „Tierreich" ist ein Paradies für Kinder, in dem der Teufel wie ein Hund an der Leine geführt wird.

M. v. SCHWARZKOPF

München: Transport und Verkehr im antiken Bayern

Auf Schusters Rappen

Die Anfänge von Transport und Verkehr waren respektabel: Ein römischer Legionär marschierte auf den Straßen seines Weltreiches etwa achtunddreißig Kilometer am Tag, und achtzig Kilometer schaffte er zu Pferd. Eine Kurierstafette zu Zeiten Kaiser Neros legte in 24 Stunden 240 Kilometer zurück, das entspricht der Entfernung von München nach Stuttgart. Ein römisches Schiff segelte etwa dreißig bis vierzig Kilometer am Tage. Ein Transportwagen brachte es auf höchstens achtzehn bis zwanzig *Kilometer.*

Die Unterlagen für Reisepläne lagen in Rom, wo die offiziellen Listen der Meilensteine an den Straßen verwahrt wurden, aus denen kursbuchartige Itinerare mit Angaben der Ortsnamen, Entfernungen und Raststätten entstanden.

Die mittelalterliche Kopie einer solchen Straßenkarte – 6,8 Meter lang – befindet sich heute im Besitz der Österreichischen Nationalbibliothek Wien: die Tabula Peutingeriana. Die Kopie eines Ausschnitts dieser römischen Landkarte ist derzeit in München zu bewundern. Die Prähistorische Staatssammlung spürt mit „Mann und Roß und Wagen" den Anfängen von Transport und Verkehr in frühgeschichtlicher Zeit nach.

Die Fortbewegung zu Lande und zu Wasser (per Einbaum und Fähre, Kahn, Prahm und Fellboot) bildet die Systematik dieser Ausstellung. Da das Thema fast ausschließlich mit eigenen Sammlungsbeständen gestaltet wurde, konnte mancher Bereich nur schlaglichtartig beleuchtet werden. Aber: Trotz der Beschränkung auf Bayern und trotz lückenhafter Überlieferung und der daraus resultierenden Unvollkommenheit ist diese Sonderausstellung anregend.

Sie zeigt Funde, die der Besucher in der dichten Präsentation einer großen Ausstellung übersehen würde. Die Austellungsstücke rekonstruieren in einem Querschnitt die historische Entwicklung zwischen der Hallstattzeit und der Spätantike, wobei die Römer im Mittelpunkt stehen.

Am Anfang war der Fuß. In den *agrarischen Gesellschaften der Anti*ke waren trotz Wagen und Boot des Schusters Rappen das Fortbewegungsmittel Nummer eins. Symbolisch wird dies durch genagelte römische Sandalen, Schuhgröße 39, dokumentiert. Mit Nagelschuhen und als sie bekanntlich „frech geworden", kamen sie nach Bayern und brachten ihre Zivilisation mit: geradlinig trassierte Straßen, feste Brücken, Post, Zoll, Straßenwärter, Raststätten, Häfen und Ruderboote sowie gefederte Reisewagen. Die Zähmung des Wildpferdes und nachfolgende Zucht stellte die nötigen „PS" zum Reiten und Fahren bereit. Joch und Kummet, Schirrung und Trensen, Sporen und Steigbügel sind zu sehen.

Anläßlich des 100. Geburstages des Automobils war sich die Prähistorische Staatssammlung klar, daß diese Schau erst durch Nachbauten antiker Wagen informativ und interessant würde. Man entschied sich für einen hallstattzeitlichen Wagen und einen römischen Reisewagen. Der Hallstatt-Karren folgt dabei der Interpretation der Funde aus dem Landkreis Rhön-Grabfeld im Jahre 1954.

Der römische Reisewagen verwendet ebenfalls Originalstücke aus Bayern, wobei man außerdem auf antike Darstellungen zurückgriff. Da es auf dem Balkan und in Frankreich römische Gräber gibt, wo solche Wagen als Beigaben gefunden wurden, dienten *die dort in Originallage* überlieferten Metallbeschläge der Räder und des Fahrgestells der Rekonstruktion als Grundlage.

Von seinem Bruder im Römisch-Germanischen Museum in Köln unterscheidet sich die bayerische Variante in Aufbau, Lenkung und Deichsel. „Das letzte Wort in Sachen Reisewagen", so der Katalog, ist auch diese Rekonstruktion nicht.

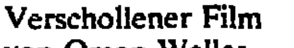
Die Rekonstruktion frühen Transport- und Verkehrswesens in der Prähistorischen Sammlung geht auch ins Detail: Anker, ein Brückenpfahl mit Eisenschuh, Zaumzeug und Geschirr, Reifen und Felgen, Hufeisen, Meilensteine, das Handwerkszeug eines Wagners (2./3. Jh. n. Chr.) und als Transportgut Wein- und Ölamphoren, die antiken Einwegflaschen.

Wie sehr römisches Verkehrswesen in unsere Sprache eingegangen ist, belegen die zahlreichen lateinischen Lehnworte. Sie reichen von „carrus" (Karrosserie) bis zu „via strata" (Straße), von „milia passuum" (Meile) bis zu „rota" (Rad). (Bis 5. Oktober 1986; Katalog: 17,50 Mark.)

ROBERT LUTZ

JOURNAL

Verschollener Film von Orson Welles



AFP. New York

Einen unvollendeten und seit langem verschollenen Film von Orson Welles aus dem Jahr 1942 hat die US-Filmgesellschaft „Paramount" in ihren Lagern wiedergefunden. Ein in Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Filminstitut erstellter 22 Minuten langer Auszug soll bei den Filmfestspielen von Venedig gezeigt werden. Von dem Werk, das den Titel „It's all true" erhalten sollte, sind fast 30 Kilometer Film mit einer Spieldauer von 20 Stunden erhalten.

Chinesisches beim Pariser Herbst-Festival

DPA. Paris

Chinesische traditionelle Opern, Marionettenspiele, Musik und eine Masken-Ausstellung bilden den Schwerpunkt des vom 18. September bis zum 2. November dauernden 15. Herbst-Festivals von Paris. Außerdem wird die asiatisch inspirierte elektroakustische Komposition „Anâhata" des Franzosen Jean Claude Eloy uraufgeführt. Auf dem Programm stehen ferner neue Werke von Iannis Xenakis. Pierre Boulez dirigiert bei einem Konzert das Orchester des Pariser Musikkonser*vatoriums.*

Kunst und Kultur im Ruhrgebiet

DW. Essen

Eine Jugendstilkirche und ein Gotteshaus im Stil der Neuen Sachlichkeit – das sind nur zwei Kulturdenkmäler, *die bei einem* Rundgang durch Bottrop zu entdecken sind. Mit einer Broschüre über diese Stadt hat der Essener Kommunalverband Ruhrgebiet jetzt den zweiten Band einer Reihe von Führern durch das Revier vorgelegt. 15 Publikationen sollen im mehrjährigen Verlauf der Aktion ein umfassendes *Bild über die Kultur* zwischen Wesel und Hagen, von Duisburg bis Hamm zusammensetzen. (114 Seiten, 6,80 Mark im Buchhandel.)

Bernhard-Premiere bei Ost-Berliner Festtagen

DPA. Ost-Berlin

Zu den insgesamt elf Premieren, die an den Ost-Berliner Bühnen für die 30. „Berliner Festtage" vom 26. September bis zum 12. Oktober vorbereitet werden, gehört auch eine Aufführung von Thomas Bernhards „Vor dem Ruhestand" im Deutschen Theater. Die Spielpläne der Ost-Berliner Bühnen werden auch in diesem Jahr wieder das „Gerüst" des Festtagsprogramms bilden. Zu den weiteren Projekten zählen Carl Zuckmayers „Hauptmann von Köpenick" im Berliner Ensemble und eine Bearbeitung des Romans „Der Tag zieht den Jahrhundertweg" von Aitmatow durch den „DDR"-Autor Ulrich Plenzdorf.

Morgen in der GEISTIGEN WELT

„Immer noch schlechte Zeiten für den aufrechten Gang – Die Deutschen und ihr Verhältnis zur Geschichte", von Hellmut Diwald.

*

„Beim trauten Stelldichein von Frust und Lust – Beobachtungen an den 160 000 Glücksautomaten in deutschen Spielhallen", von Mathias Welp

*

Wolfgang Kraus über Hans Weigels neues Buch: „Man kann nicht ruhig darüber reden"

Frauentheater beim „Stagedoor Festival"

DW. *Amsterdam*

Amsterdam, Rotterdam, Nimwegen und Utrecht sind Spielorte des „Stagedoor Festivals", das vom 28. Oktober bis 15. November mit Theater, Tanz und Musik aufwartet. Angesagt haben sich unter anderen das jamaikanische Frauentheater „Sistren" und die Musiker des „Théâtre du Soleil" unter der Leitung von Jean-Jacques Lemaître.

103 Vorhänge für Domingo nach „Otello"

DPA. Berlin

Einen Rekord von 103 Vorhängen gab es in der Deutschen Oper Berlin bei der Aufführung der Verdi-Oper „Otello" mit Placido Domingo und Ilona Tokody. Die Ovationen des Publikums in dem ohne Abonnement ausverkauften Haus dauerten über eine Stunde. Domingo ließ sich zuletzt noch ein Klavier vor den Vorhang bringen und begleitete sich selbst zu einem neapolitanischen Lied. Placido Domingo eröffnete mit seinem ersten „Otello"-Gastspiel in Berlin ein vielversprechendes Festprogramm der Deutschen Oper zu ihrem 25jährigen Bestehen. Die Jubiläumsfestwochen präsentieren internationale *Stars des Musiktheaters,* von Montserrat Caballé bis zu Luciano Pavarotti, der Ende September in zwei Vorstellungen von Puccinis „La Bohème" den Rodolfo singt.

Ergebnisse lassen die Industrie aufhorchen

Wissenschaftler ziehen Bilanz der D 1-Mission

ANATOL JOHANSEN, Norderney

408 Millionen Mark hat das Unternehmen gekostet, die Creme der deutschen Universitäten und Forschungsinstitute war beteiligt, eine Woche lang arbeiteten acht Astronauten, darunter zwei Deutsche und ein Holländer, an 75 Experimenten im Weltraum – jetzt wird Bilanz gezogen: Was hat der erste bemannte Raumflug der Bundesrepublik Deutschland, das Unternehmen D 1 (30. Oktober bis 6. November 1985) an Resultaten gebracht?

Um dies zu diskutieren, sind jetzt die an der D 1-Mission beteiligten Wissenschaftler und Astronauten auf Norderney zusammengekommen. Allzu hoch angesetzte Erwartungen versuchte allerdings der Abgesandte des Bundesforschungsministeriums, Hermann Strub, zu bremsen. „Die eine Woche im Weltraum", so meinte er, „müssen wir mit der ersten Woche der Versuche der Flugpioniere der Gebrüder Wright vergleichen."

In das gleiche Horn stieß der für die D 1-Experimente verantwortliche Projektwissenschaftler Rainer Sahm von der Technischen Hochschule Aachen. Er verglich die Schwerelosigkeit mit einem unbekannten Kontinent und das D 1-Unternehmen mit *Kolumbus' Landung in Amerika.*

Ob sich diese – für die Zukunft vielversprechenden – Vergleiche langfristig als richtig herausstellen werden, war an Hand der in Norderney vorgelegten Resultate der D 1-Mission nicht abschließend zu beantworten. Ermutigend aber sind die Ergebnisse allemal.

Im All wachsen Kristalle fünfmal schneller

So berichtete etwa K. W. Benz von der Universität Stuttgart über die erfolgreiche *Züchtung großer „Einkristalle"* in der Schwerelosigkeit, die für die Laserentwicklung, optoelektronische Systeme und andere Bereiche von Bedeutung sind. Nach seinen Ausführungen wuchsen diese Kristalle im Weltraum rund fünfmal schneller als am Erdboden und wurden auch erheblich größer.

J. Pötschke vom Krupp-Forschungsinstitut in Essen berichtete von Untersuchungen, die zu einem Modell für die Herstellung bestimmter Verbundwerkstoffe führen sollten. Er konnte an Hand seiner D 1-Versuche dann tatsächlich zeigen, wie sich keramische Teilchen mit einer metallischen Grundmasse verbinden, was Werkstofforscher und Industrie aufhorchen ließ.

Zweifelsohne von Bedeutung für die Medizin sind Ergebnisse, die H. Bücker von der Deutschen Forschungs- und Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt (DFVLR) erzielen konnte. Bei seinem Versuch wurden bei der D 1-Mission Eier der Stabheuschrecke sowohl der Schwerelosigkeit als auch der kosmischen Strahlung ausgesetzt. Eine zweite Gruppe dieser Eier wurde dagegen an Bord in einer kleinen Zentrifuge auf irdischen Schwerkraftverhältnissen belassen. Das Resultat war eindeutig: Die Stabheuschrecken, die aus den schwerelos gehaltenen und der kosmischen Strahlung ausgesetzten Eiern schlüpften, kamen nicht nur später auf die Welt als die Vergleichsgruppe. Sie wiesen vielmehr auch *vermehrt Anomalien auf und hatten* – wiederum gegenüber der Vergleichsgruppe – eine um etwa 25 Prozent verkürzte Lebensdauer.

Schon Realisierung eines Projekts deckt alle Kosten

Daß Schwerelosigkeit und kosmische Strahlung auch den menschlichen Organismus in Mitleidenschaft ziehen könnten, zeigten Untersuchungen jener für das immunbiologische System und die Abwehrkräfte des Körpers wichtigen Lymphozyten. Hier wurde von Augusto Cogole von der Technischen Hochschule in Zürich nachgewiesen, daß die Geschwindigkeit, in der Lymphozyten produziert werden, im Weltraum *drastisch zurückgeht.* Dies könnte unter Umständen Folgen für die Gesundheit der Astronauten haben.

Die Zellteilung generell geht dagegen in der Schwerelosigkeit schneller vonstatten – so bei bestimmten Bakterien. Das berichtete H. D. Mennigmann von der Universität Frankfurt, der allerdings auch beobachtete, daß dann die Weiterentwicklung dieser Zellen langsamer und schwieriger *verläuft als am Erdboden.*

So wurden auf Norderney eine Reihe interessanter Resultate des ersten unter der wissenschaftlichen Leitung der Bundesrepublik stehenden *Raumfluges vorgestellt, auf den* Bereichen der Material- und Biowissenschaften. Gerade auf diesen beiden Gebieten aber könnten am ehesten Durchbrüche zu einer kommerziellen Nutzung der Raumfahrt erwartet werden. Dabei müsse nicht immer gleich an eine Produktion im Weltraum selbst gedacht werden, sagte D 1-Astronaut Reinhard Furrer. Wenn es zum Beispiel gelinge, fünf für die Bekämpfung von Krankheiten wichtige Enzyme mit Hilfe von Raumfahrterkenntnissen am Erdboden kostengünstig herzustellen, so könne sich damit unter Umständen schon das gesamte Weltraumprogramm bezahlt machen.

In Schleswig-Holstein wird Brauchtum nicht mehr versteckt / Großes Treffen in Rendsburg



„Sie wollen zeigen, woher sie kommen". Jugendliche tragen die Kleidung ihrer Vorfahren FOTO: H. VON LEESEN

Der Norden entdeckt seine Trachten wieder

GEORG BAUER, Kiel

„Wir wissen nicht, woher der Boom kommt." Ratlos stehen der Geschäftsführer des Heimatbundes Schleswig-Holstein, Hans-Joachim von Leesen, und seine Mitarbeiter vor einem Phänomen, dessen Ursachen sie nur unzureichend erklären können. Das Rätsel gibt dem Heimatbund die Jugend auf. Sie schmückt sich wieder mit Trachten, und das in einem Maße, daß der Heimatbund den Bitten der Gruppen *um Aufnahme kaum nachkommen* kann. Beim Landestreffen der Trachtengruppen an diesem Wochenende in Rendsburg werden rund dreitausend junge Leute erwartet, während vor drei Jahren lediglich einige hundert gekommen waren.

Als Ursache für den Trend, der nicht nur im nördlichsten Bundesland, sondern auch in Niedersachsen um sich greift, nennt Andreas *Fründt, Mitglied der Arbeitsgemeinschaft* Trachten- und Volkstanzgruppen, die wachsende Heimatverbundenheit der Jugend. Fründt: „Wir wollen zeigen, woher wir kommen." Auch seien die Trachten, so hört man aus dem Kreise ihrer Liebhaber, ein geeignetes Mittel, sich mit der Geschichte auseinanderzusetzen.

Und noch ein zweiter Grund bewegt die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, sich in den Trachten- und Volkstanzgruppen zu engagieren – *das Gefühl der Gemeinschaft.* In der Diskothek tanze doch jeder für sich allein. Beim Volkstanz sei das anders. Ob beim Holsteiner Dreitour, bei der Geestlander Quadrille oder dem Föhringer Kontra, alle Volkstänze förderten durch ihre Figuren die Zusammengehörigkeit und das Miteinander von Jung und Alt.

Die Tänze, vor allem aber die Trachten, die – abgesehen von der Insel Föhr – in Schleswig-Holstein ausgestorben waren, sind für die Gruppen wie ein Studium der Lebensweise ihrer Vorfahren. So erfahren sie etwa, daß nur die freien Bauern und Fischer Trachten tragen durften, nicht aber der Adel. Auch erzählen die Trachten die Geschichte der Seeleute, die von ihren Fahrten über die Meere ihren Frauen Stoffe mitbrachten, die zu Hause unbekannt waren. Und damals wie heute mußte das nötige Geld in der Schatulle sein, ohne das die prunkvollen Kleidungsstücke mit ihren kostbaren Spitzen und silbernen Schnallen nicht erworben werden konnten.

Heute haben die Gruppen ihre liebe Not damit, sich die Trachten originalgetreu zu schneidern, gibt es doch so gut wie keine Vorlagen und Schnittmuster mehr. Und korrekt, so wie es damals um 1840 etwa war, muß es nach dem Willen der Träger *schon zugehen. Ansprechstelle und* Informationsbüro ist darum oft das Altonaer Museum in Hamburg, das die größte Sammlung historischer Trachten aus dem norddeutschen Raum sein eigen nennt.

Auch der Heimatbund hilft. Auf Grund der großen Nachfrage hat er sich mittlerweile eine Adressensammlung von Webereien zugelegt, die die Stoffe weben. Ganz billig ist das Vergnügen nicht. Zwischen 800 und 3500 Mark müssen pro Tracht aufgebracht werden, wobei etwa die Garderobe von einst aus der Probstei, einer Landschaft östlich der Kieler Förde, die Interessenten besonders teuer zu stehen kommt. Brokat, Seide, Velours und Silber haben eben ihren Preis. Kummer gibt es manchmal mit den Schneidern. Sie wollen nicht immer so, wie es die Gruppen gerne hätten. Dem Hang der Berufs-Kleiderproduzenten zur „Modernisierung" wird daher entschieden entgegengearbeitet.

Auf Widerspruch stoßen auch Kritiker. Ihre Vorwürfe, die Gruppen wollten die Vergangenheit wieder aufleben lassen und neue Schranken in der Gesellschaft ziehen, werden mit einem Kopfschütteln und dem Hinweis auf die sozialen Schichten in den Vereinen quittiert. In ihnen sind Arbeiter, Angestellte, Beamte, Studenten *und auch Unternehmer organisiert.* Außerdem wolle man nur das Brauchtum pflegen und mit den Trachten zeigen, daß Schleswig-Holstein ein reiches Kulturerbe hat.

Die Vorliebe zu Trachten geht übrigens bis in die obersten Gesellschaftsschichten. In Kursen der Volkshochschule setzen sich Frauen von Unternehmern mit den Kleidern auseinander, motiviert durch Gäste *aus dem Ausland. Auf Empfängen* von Unternehmen erscheinen die Gäste in den Kleidern ihrer Heimat, und den Damen aus dem norddeutschen Raum stellte sich immer häufiger die Frage, wieso nicht auch sie auf den Chic aus Paris, Düsseldorf oder Mailand zugunsten der Trachten verzichten könnten.

Einer Frau aber verweigerten der Heimatbund und die Trachtengruppe *die Mitarbeit.* Der *Sozialministerin* Schleswig-Holsteins, Ursula Gräfin von Brockdorff, wollte man partout nicht helfen, als sich die Ministerin um eine Tracht aus der Probstei bemühte. Erstens komme sie nicht aus der Probstei und zweitens habe der Adel in früheren Zeiten keine Tracht tragen dürfen, beschied der Heimatbund mit Hinweis auf die Herkunft der Politikerin.

Kindesadoption soll international geregelt werden

AFP, Rio de Janeiro

Eine in Rio de Janeiro tagende internationale Richtervereinigung hat sich grundsätzlich auf die Schaffung eines weltweiten Systems von Agenturen zur Kontrolle der grenzüberschreitenden Kindsadoptionen geeinigt. Es müsse „eine Familie für ein Kind gesucht werden und nicht umgekehrt", um den illegalen Kinderhandel zu unterbinden. Das Dunkelgeschäft mit Adoptionen floriert vor allem in Brasilien, wo 36 Millionen Kinder sich selbst überlassen leben, auf der Grundlage eines alten, dem napoleonischen Strafgesetzbuch nachempfundenen Gesetzes, das den Eltern die absolute Verfügungsgewalt über ihre Kinder gibt. In Brasilien ist erst in den letzten Tagen wieder ein Ring von Kinderhändlern aufgeflogen, der hauptsächlich Annehmende in Israel versorgte.

Durchgehend befahrbar

AP, München

Die Autobahn München–Regensburg ist seit gestern durchgehend befahrbar. Das letzte Teilstück Abensberg–*Elsendorf im Zuge der A 93* wurde für den Verkehr freigegeben. Somit besteht nun eine durchgehende Verbindung zwischen dem Großraum um München und der mittleren Oberpfalz.

Acht Morde gestanden

dpa, Turin

Der 34jährige Lastwagenfahrer Giancarlo Guidice hat gestanden, zwischen Januar 1984 und dem vergangenen Juni in Turin und Umgebung acht Prostituierte ermordet zu haben. Guidice war am 28. Juni unmittelbar nach der Ermordung einer Prostituierten verhaftet worden. Diese Tat gestand er sofort; die Schuld an den sieben anderen Morden wies er wochenlang zurück.

Umwelt-Ampeln in NRW

dpa, Düsseldorf

Nach Baden-Württemberg will jetzt auch Nordrhein-Westfalen Autofahrer dazu bringen, vor roten Verkehrsampeln den Motor abzustellen. Erste *Erfahrungen mit Umwelt-Ampeln* liegen bereits aus Velbert (Kreis Mettmann) vor. Wie ein Sprecher des Verkehrsministeriums gestern erklärte, fanden die Experten heraus, daß das Abschalten des Motors schon nach 15 bis 20 Sekunden zu einer spürbaren Abgasentlastung führt.

Massaker an Goldsuchern

AFP, São Paulo

Im brasilianischen Amazonasgebiet ist jetzt ein Massaker an Goldsuchern („Garimpeiros") entdeckt worden. In einem goldreichen Gebiet im Norden des Bundesstaates Mato *Grosso, 150 Kilometer westlich der* Gemeinde Alta Floresta, sind zehn Leichen gefunden worden, von denen mehrere enthauptet waren. Unter den vor drei bis acht Wochen Getöteten befinden sich auch eine Frau und ein Kind. Seit 1984 sind nach Angaben des brasilianischen Goldsucherverbandes mindestens 50 Goldsucher in der Region ermordet worden.

Kaufhallenteam klaute

dpa, Berlin

Fast das komplette Team der Fleisch- und Wurstabteilung einer Kaufhalle in Ost-Berlin hat über ein Jahr lang insgesamt 56 000 Mark in die eigene Tasche kassiert. Dabei hielten sie sogar Kontrolleure und Kassenprüfer zum Narren. Die Frauen, die zu Freiheitsstrafen bis zu drei Jahren verurteilt wurden, bongten Waren „entweder falsch oder gar nicht in die Kasse", stahlen Geld und tauschten die Preise aus, schrieb gestern das „DDR"-Blatt „Junge Welt".

Fünfjähriger erschoß Frau

AFP, Angers

Mit einem tödlichen Schuß aus einem Karabiner hat ein fünfjähriger Junge in der mittelfranzösischen Ortschaft Trelaze am Dienstag einem Streit seiner Mutter mit einer Nachbarin ein Ende gesetzt. Als die beiden Frauen handgreiflich wurden, lief der Bub ins Haus und kam mit dem geladenen Karabiner wieder heraus. Er *gab Feuer und traf die 27jährige* Nadine Leroyer tödlich.

„Hamburger" in Mißkredit

AFP, Washington

Die *amerikanischen Kardiologen* haben dem populärsten amerikanischen Nahrungsmittel, dem „Hamburger", den Krieg erklärt. In einem Bericht der „American Heart Association" heißt es: „Der Hamburger ist bei weitem das größte Problem in diesem Land, was Cholesterin anbetrifft." Diese Fast-Food-Nahrung ist den Ärzten zufolge in 20 Prozent der Fälle für zu hohen Cholesterin-Gehalt im Blut verantwortlich.

ZU GUTER LETZT

„Landtagssitz zu verkaufen", hieß es in den letzten Tagen im Plenum des Mainzer Parlaments. Zu Beginn der umfangreichen Bauarbeiten suchte die Landtagsverwaltung Abnehmer für das ausgediente Mobiliar. Alles ging weg – bis auf die Regierungsbank; sie war – so ein Landtagssprecher – „einfach unverkäuflich".

WETTER: Unbeständig und kühl

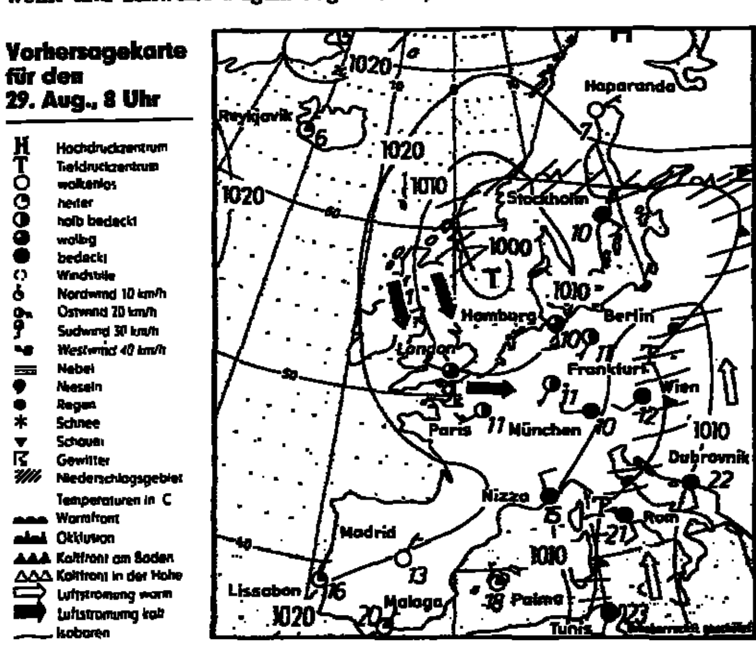
Lage: Auf der Südseite eines umfangreichen Tiefdruckgebietes über Südskandinavien gelangt weiterhin kühle und wolkenreiche Meeresluft nach Deutschland. Der äußerste Süden und Osten wird von Tiefausläufern über Oberitalien erfaßt.

Vorhersage für Freitag: Wechselnde Bewölkung mit einzelnen Schauern, im Süden und Osten meist stark bewölkt und zeitweise Regen. Tageshöchsttemperaturen hier um 13 Grad, sonst 15 bis 18 Grad. Nächtliche Tiefstwerte um 8 Grad. Schwacher bis mäßiger Wind um Südwest.

Weitere Aussichten: Weiterhin wechselhaft und kühl.

Sonnenaufgang am Samstag: 6.30 Uhr*, Untergang: 20.14 Uhr; **Mondaufgang:** 0.22 Uhr, Untergang: 18.32 Uhr (* in MESZ, zentraler Ort Kassel).

Vorhersagekarte für den 29. Aug., 8 Uhr



Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Donnerstag, 14 Uhr (MESZ):

Deutschland:

Ort	°C	Wetter
Berlin	19	be
Bielefeld	15	bw
Braunlage	11	bw
Bremen	16	bw
Dortmund	16	he
Dresden	17	he
Düsseldorf	18	he
Erfurt	17	bw
Essen	14	bw
Feldberg/S.	6	bw
Flensburg	13	bw
Frankfurt/M.	17	bw
Freiburg	17	bw
Garmisch	11	R
Greifswald	19	bw
Hamburg	16	bw
Hannover	17	he
Kahler Asten	9	bw
Kassel	15	bw
Kempten	11	bd
Kiel	15	bw
Koblenz	17	bw
Köln-Bonn	16	bw
Konstanz	11	R
Leipzig	18	bw
List/Sylt	15	bw
Lübeck	17	bw
Mannheim	18	bw
München	12	R
Münster	15	bw
Norderney	14	Rs
Nürnberg	15	bd
Oberstdorf	10	bd
Passau	12	R
Saarbrücken	14	bd
Stuttgart	14	bw
Trier	17	bw
Zugspitze	0	Ne

Ausland:

Ort	°C	Wetter
Algier	33	wl
Amsterdam	12	Rs
Athen	27	he
Barcelona	18	bd
Belgrad	31	he
Bordeaux	15	bw
Bozen	18	bd
Brüssel	17	he
Budapest	27	he
Bukarest	29	wl
Casablanca	34	he
Dublin	13	he
Dubrovnik	28	he
Edinburgh	1	he
Faro	23	he
Florenz	22	bd
Genf	15	bd
Helsinki	9	R
Hongkong	29	he
Innsbruck	11	R
Istanbul	26	bw
Kairo	31	wl
Klagenfurt	14	Gw
Konstanza	25	he
Kopenhagen	15	he
Korfu	28	he
Las Palmas	34	he
Leningrad	12	he
Lissabon	20	he
Locarno	15	R
London	15	bd
Los Angeles	23	he
Luxemburg	12	bw
Madrid	23	he
Mailand	30	bd
Malaga	32	wl
Mallorca	25	he
Moskau	16	Rs
Neapel	22	wl
New York	26	bw
Nizza	21	he
Oslo	10	R
Ostende	11	bw
Palermo	29	he
Paris	16	bw
Peking	32	he
Prag	15	R
Rhodos	29	he
Rom	29	he
Salzburg	13	bd
Singapur	28	bw
Split	29	he
Stockholm	16	bw
Straßburg	18	he
Tel Aviv	33	wl
Tokio	28	he
Tunis	33	he
Valencia	24	he
Varna	26	he
Venedig	24	bw
Warschau	16	bw
Wien	15	bd
Zürich	12	bd

bd = bedeckt; bw = bewölkt; Gr = Graupel; Gw = Gewitter; he = heiter; IW = in Wolken; Ne = Nebel; R = Regen; Rs = Regenschauer; S = Schneefall o. Schneeschauer; Sp = Sprühregen; Sr = Schneeregen; wl = wolkenlos; – = keine Angabe

Nach 46 Jahren tauchten die Ju 52 aus dem Bergsee bei Narvik

Es war im Kriegsjahr 1940, als sie auf dem vereisten Hartvigvannet-See bei Narvik landeten, um Gebirgsjäger abzusetzen. Da kein Benzin für den *Rückflug* einkalkuliert war, ließ man die zehn Ju 52 im See versinken. Jetzt wurden zwei dieser Maschinen gehoben. Die deutsche „Interessengemeinschaft Ju 52" wird dabei vom norwegischen Verteidigungsministerium unterstützt (WELT vom 31. 7.). Aufgrund der niedrigen Temperaturen im See und seines geringen Sauerstoffgehalts sind *die Maschinen* erstaunlich gut erhalten.

FOTO: LUDVIG SOLVANG

Internationale Hilfe für Opfer in Kamerun

AFP, Jaunde

Eine Woche nach der Giftgaskatastrophe von Kamerun, die nach offiziellen Angaben 1534 Tote und 553 Verletzte gefordert hat, treffen internationale Hilfsleistungen in dem afrikanischen Staat ein. Der Präsident des Landes, Paul Biya, kündigte die Gründung eines Komitees für den Empfang und die Verteilung der Güter an, die von zahlreichen ausländischen Staaten sowie aus Kamerun selbst geschickt wurden. Mehr als 60 Staats- und Regierungschefs aus aller Welt drückten Biya ihre Betroffenheit über die Katastrophe aus.

Die Behörden in Kamerun bestätigten unterdessen, daß aus dem Nios-See kein Giftgas mehr austrete. Im Unglücksgebiet selbst sind alle Toten begraben. Dringendste Aufgabe bleibt nun das Verscharren der vielen Tierkadaver, von denen wegen *der fortgeschrittenen Verwesung* eine Epidemiegefahr ausgeht (WELT vom 28. August). Aufgrund der einsetzenden Regenzeit besteht zudem das Risiko, daß die Seuchenerreger vom Wasser weiterverbreitet werden.

Zahlreiche Staaten kündigten Geldspenden an. Die USA stellten 250 000 Dollar, die Europäische Gemeinschaft 150 000 Dollar und die Bundesrepublik Deutschland knapp *100 000 Dollar* bereit. *Inzwischen* wurde auch eine Luftbrücke von Jaunde nach Bamenda, der größten Stadt im Nordwesten Kameruns, eingerichtet. Von dort werden die Hilfsgüter mit Lastwagen an den Nios-See transportiert. Das UN-Hochkommissariat für Flüchtlinge bestätigte, daß 20 000 Menschen in den Tagen nach der Katastrophe aus den Dörfern am See evakuiert wurden. Die Flüchtlinge brauchten vor allem Nahrung, Unterkünfte und Kleidung.

Die kirchlichen Hilfswerke, Diakonisches Werk und Deutscher Caritasverband, haben die Bevölkerung zu Spenden für die Opfer der Giftgaskatastrophe aufgerufen. Die Gelder können auf die Konten 502 beim Postgiroamt Stuttgart und 202 beim Karlsruher Postgiroamt überwiesen werden. Als Soforthilfe stellten beide Hilfsorganisationen 100 000 Mark zur Verfügung.

Der vagabundierende Sonntagsbraten

Was ein Politiker der Grünen mit einem verstrahlten Reh alles erleben konnte

HARALD GÜNTER, Stuttgart

„Der Verzehr von Wildbret", so das Stuttgarter Ernährungsministerium, und es wird nicht müde dies zu versichern, „ist gesundheitlich unbedenklich." Elmar Braun, 30 Jahre alt, Chemielaborant, Nebenerwerbslandwirt und Hobbykoch, hätte nur zu gern daran geglaubt. Seit Jahren bezieht er von einem befreundeten Jäger als kulinarische Sommergabe einen kapitalen Rehbock. Und diesmal sollte es sogar eine Schenkung sein. Aber Elmar Braun roch den Braten, bevor er in den Ofen kam. Wurden nicht just in den oberschwäbischen Revieren um Biberach wegen Tschernobyl schon 2000 und mehr Becquerel pro Kilogramm Wildbret gemessen?

Als Landesvorstandsmitglied der Grünen ist ihm die Meßeinheit für Radioaktivität längst in Fleisch und Blut übergegangen. Ebenso weiß er, daß der Grenzwert, den die Europäische Gemeinschaft für Fleischeinfuhren festgelegt hatte, bei 600 Becquerel liegt. Was also tun mit einem „über alle Maßen verstrahlten" Reh?

Elmar Braun will es genau wissen. Und so beginnt die wundersame Geschichte vom vagabundierenden Sonntagsbraten. Zunächst ist es die Tierkörperbeseitigungsanstalt in Warthausen, die sich weigert, den Kadaver zu entsorgen. Verstrahltes Wild, so die offizielle Auskunft, dürfe aufgrund einer Anordnung von oben nicht entgegengenommen werden.

Das zuständige Ministerium, im Gegenzug kurz befragt, weiß zwar davon nichts, wohl aber, daß die Tier*körperbeseitiger zur Annahme von* Wildfleisch „nicht verpflichtet" seien. Also was tun? Im Wald vergraben dürfe er es jedenfalls nicht, hatte die Amtsperson in Warthausen vorsorglich hinzugefügt, und daß er sich doch an die Polizei wenden möge.

Aber auch die ist ratlos. Für den Fall gebe es keine aktuelle Dienstanweisung, heißt es. Zwar habe es die vor ein paar Monaten gegeben. Am Sinn der damaligen Empfehlung, kontaminiertes Fleisch in der Kühltruhe einzulagern, bis die Radioaktivität abgebaut ist, zweifelt jedoch selbst der brave Polizeibeamte. „Daß ich nicht 60 Jahre warten wollte, bis der größte Teil der Cäsium-Strahlung abgeklungen ist", berichtet Elmar Braun später, „hat er gelten lassen." Helfen kann auch er ihm freilich nicht.

Das ist nämlich Sache der Experten. Und die sitzen im Abfallreferat des Stuttgarter Ernährungsministeriums. Also wohin mit dem toten Tier? Der zuständige Beamte kommt darüber prompt ins Grübeln.

Für den Hausmüll, sinniert er, sei's zu sperrig, für den Sperrmüll zu ver*derblich, als Sonderabfall* nicht klassifizierbar. Am Ende bleibt nur ein Ausweg: Das Reh muß zerstückelt werden. Dann endlich wäre seine ordnungsgemäße Entsorgung sichergestellt. Als schnöder Küchenabfall in der Hausmüllonne. „Unter naturwissenschaftlichen Gesichtspunkten", betont der Ministerialbeamte, „ist das gar kein Problem."

Elmar Braun wird trotzdem nicht zu Messer und Knochensäge greifen. Er hat bereits die Annahme des Wildbrets verweigert. „Das ist jetzt sicher vergraben", meint der Biberacher Laborant. Es sei denn, der Jäger hat einen anderen Abnehmer gefunden, dessen Appetit größer als die Strahlenangst war.

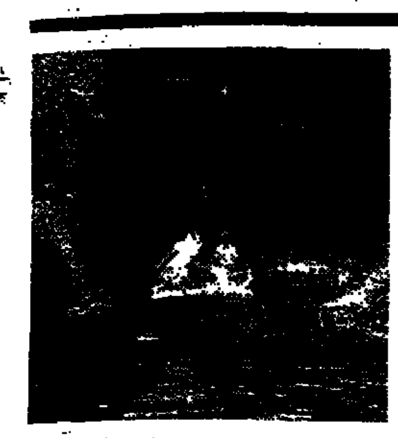
Magazin für die Freizeit

Freitag, 29. August 1986 - Nr. 200 - DIE WELT

REISE WELT

mit Auto · Hobby · Sport · Spiel





Schweden: Im Dalsland-Kanal von Schleuse zu Schleuse Seite VIII

Viel Lärm und Nepp: So stirbt das „andere Mallorca“ Seite III

Ilz und Jagst: Wildwasser und stille Flußläufe zum Träumen Seite V

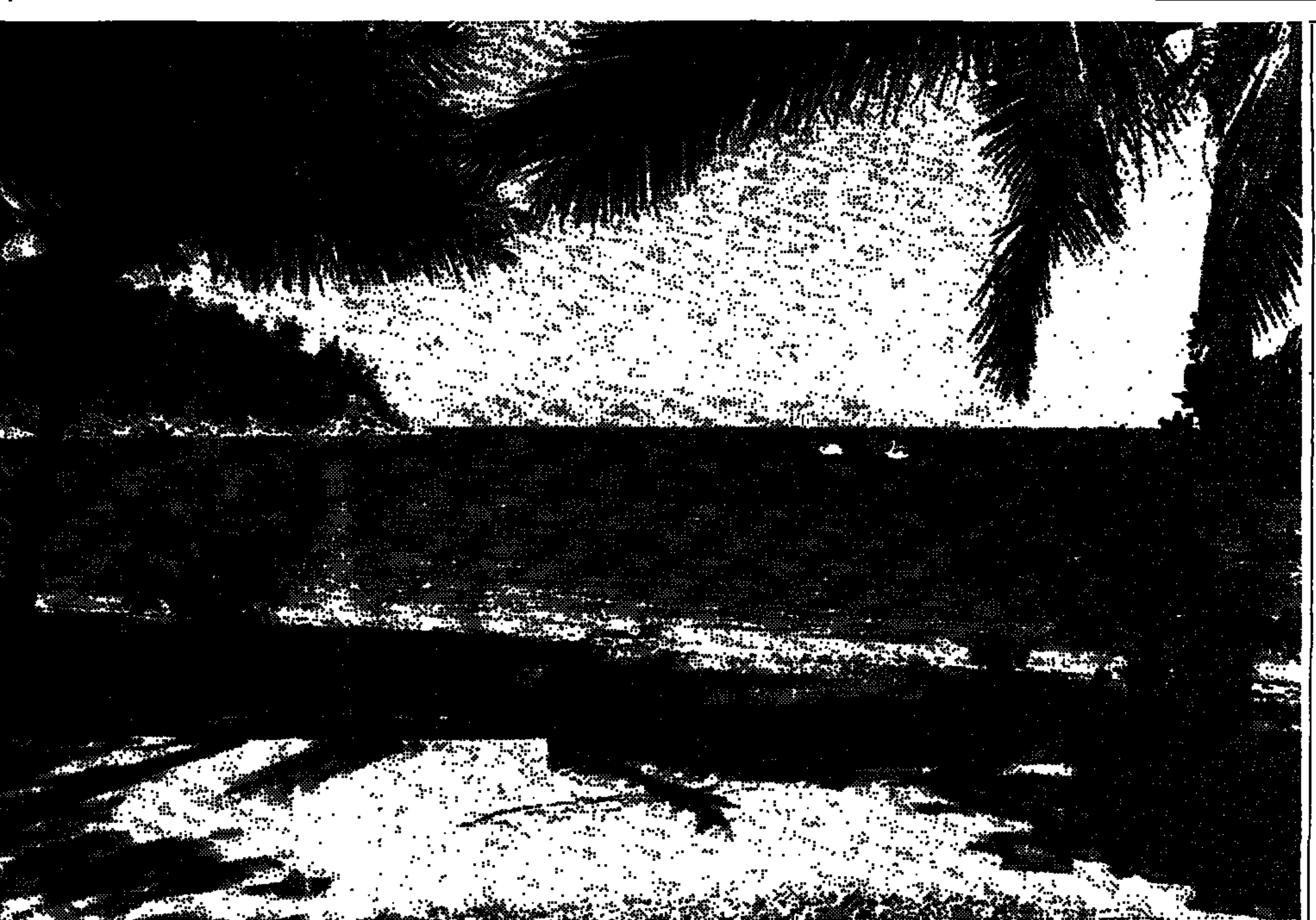
Schach mit Großmeister Pachmann, Rätsel und Grips+Chips Seite VI

Ausflugstip: Deutschlands ältestes Winzerfest in Winningen Seite VIII





Australien gehörte 1985 zu den größten Gewinnern im internationalen Tourismus. Im vergangenen Jahr reisten 1 142 600 ausländische Touristen auf den fünften Kontinent – 13 Prozent mehr als im Jahr zuvor. Die meisten besuchten die Großstädte im Süden: Melbourne und Sydney und fotografierten Ayers-Rock, den mächtigsten Monoliten der Welt. Doch Australien hat bedeutend mehr Attraktionen als den „glühenden Brotlaib“ inmitten der Wüste. Queensland mit den Städten Brisbane, Townsville, Cairns und dem vorgelagerten Great Barrier Reef wirbt um mehr Touristen. Von hier startete der Südsee-Entdecker James Cook seine Reise zu tropischen Inseln.



Typisch für Magnetic Island sind Palmenstrände und gewaltige Felshügel FOTO: WELLER

Von James Cooks Reise durch das Barrier Reef träumen

Cairns

„Beautiful, beautiful Queensland, the most wonderful state that I know,“ heißt es in einem populären australischen Song. Tropische und subtropische Landschaften und Städte, ideale Strände am Pazifischen Ozean, die Wildnis der Cape-York-Halbinseln, heiße Wüstengebiete im Outback, dazu natürlich das weltberühmte Great Barrier Reef und die gut 600 Inseln – es ist phantastisch, was Australiens „Sunshine State“ Queensland alles bietet.

Der Urlauber mit begrenzter Zeit hat die Qual der Wahl. Zudem muß man bei der Reiseplanung die enorme Ausdehnung dieses zweitgrößten australischen Bundesstaates berücksichtigen, der fast siebenmal größer als die Bundesrepublik Deutschland ist. Wir entschieden uns für drei Städte (Cairns, Townsville und Brisbane) und zwei Inseln (Green Island, Magnetic Island).

Cairns ist die nördlichste Stadt in Queensland. Der an einem Naturhafen gelegene Ort (50 000 Einwohner) hat sich zu einem beliebten Treffpunkt für Sonnenanbeter, Hochsee-Angler, Träumer, Aussteiger und zunehmend auch für Pauschal-Touristen entwickelt. Breite Straßen, gepflegte Grünanlagen mit Palmen und blühenden Frangipani-Bäumen, farbenprächtige Schmetterlinge und der beschauliche Hafen, in dem Yachten und Ausflugsschiffe festmachen, prägen das Bild der charmanten Ferienmetropole. Nördlich von ihr findet man einige der besten Strände Queenslands. Wer sich abends, nach der drückenden Hitze des Tages, nicht in einer der Discos oder Bars abkühlen möchte, der lauscht vielleicht dem „Konzert“, das bunte Wellensittiche und andere Papageienvögel in den Bäumen des Ufer-Boulevards Esplanade veranstalten.

Cairns ist auch ein Eingangstor zum Great Barrier Reef. Dieses größte Korallenriff der Erde erstreckt sich 2000 Kilometer entlang der nördlichen Hälfte der australischen Ostküste. Zwei Tagesausflüge zählen zum touristischen Standardprogramm eines Aufenthaltes in Cairns: eine Bootstour nach Green Island und die Eisenbahnfahrt nach Kuranda.

Die Koralleninsel Green Island, 27 Kilometer nordöstlich von Cairns, ist ein direkter Teil des Great Barrier Reef. Mit einem der täglich verkehrenden Hochgeschwindigkeits-Katamarane erreicht man die unter Naturschutz stehende Insel in 40 Minuten. Morgens hin, nachmittags zurück – so halten es die meisten Besucher dieses flachen Mini-Eilands, das man zu Fuß in einer halben Stunde umrundet.

Während der regenarmen Hochsaison an Queenslands Küsten (Mai bis Oktober) ist Green Island oft überfüllt. Den Gästen des Bilderbuch-Paradieses à la Südsee wird ein umfangreiches Freizeitangebot präsentiert: Schwimmen in der smaragdgrünen Lagune, Sonnenbaden am weißen Strand, Schnorcheln und Sightseeing-Touren mit Glasboden-Booten über einer faszinierenden Korallenwelt und der Besuch des Unterwasser-Observatoriums, das Einblicke in das einzigartige Riff mit seiner Vielfalt an tropischen Fischen erlaubt.

Als spektakulärste Eisenbahnfahrt auf dem fünften Kontinent gilt die Reise mit einem altertümlichen Bummelzug von Cairns nach Kuranda am Rande der Atherton Tablelands. Auf der 34 Kilometer langen Strecke (Fahrzeit: 90 Minuten) schlängelt sich die Bahn an steilen Berghängen entlang, vorbei an Zuckerrohrfeldern, tiefen Schluchten und tosenden Wasserfällen. Bei den Barron Falls gibt es einen Extra-Stopp zum Fotografieren. 15 Tunnels passiert der stets gut besetzte Zug. Die Endstation, der Bahnhof von Kuranda, wird gerühmt wegen der prachtvollen exotischen Pflanzendekoration. Sonntags lockt der idyllische Provinzort zusätzlich mit einem Markt.

Townsville, rund 300 Kilometer südlich von Cairns, ist die größte tropische Stadt Australiens (100 000 Einwohner) und Verwaltungssitz von Nord-Queensland. Von Touristen noch nicht überlaufen, vermittelt die Universitätsstadt an der Cleveland Bay einen ursprünglichen Eindruck. Vom 305 Meter hohen Castle Hill genießt man den Rundblick auf die City, den wirtschaftlich bedeutenden Hafen und das gegenüberliegende Magnetic Island. Die üppige Vegetation ringsum, vor allem in den hübschen Parks, begeistert den Betrachter. Im modernen Stadtzentrum mit Fußgängerzonen, „tiefgekühlten“ Supermärkten und Boutiquen sieht man viele Aborigines, die dunkelhäutigen Ureinwohner Australiens. Ausflüge zum Great Barrier Reef und zu einigen nahen Inseln werden ebenfalls von hier aus organisiert.

Nur acht Kilometer von Townsville entfernt liegt Magnetic Island, das man per Fähre in 40 Minuten erreicht. Die hügelige, dicht bewaldete Insel ist für viele Australier ein gern angesteuertes Wochenend- und Urlaubsziel. Sie gehört jedoch nicht zum eigentlichen Barrier Reef, das an dieser Stelle 48 Kilometer weiter draußen liegt. Auf dem rund 50 Quadratkilometer großen Eiland mit romantischen Buchten, riesigen Stränden und den Wanderwegen durch wildes Buschland verlaufen sich die zahlreichen Besucher schnell. Dreiviertel *der malerischen Insel nimmt* ein Nationalpark ein. Auf Magnetic Island gibt es auch ein Reservat mit possierlichen Koalas, Känguruhs und anderen australischen Tieren.

Ein perfekt organisierter Busservice auf befestigten Straßen verbindet die interessantesten Gebiete der Insel miteinander. Autos, Motorräder und Fahrräder kann man mieten und es gibt genügend Taxis. Es werden verschiedene Landtouren und Ausflüge zum Riff angeboten. Tennis, Golf, Reiten, Tauchen, Segeln, Windsurfen – an Möglichkeiten zu sportlichen Aktivitäten herrscht kein Mangel auf Magnetic Island. Im Gegensatz zu Green Island genügt ein Tag nicht, um die Insel kennenzulernen.

Brisbane, die Hauptstadt von Queensland, liegt rund 1100 Kilometer südöstlich von Townsville, nahe *der Grenze zum Bundesstaat* New South Wales. Hier herrschen ein subtropisches Klima und eine angenehm lockere Atmosphäre. Die – nach Sydney und Melbourne – drittgrößte Stadt Australiens (rund 1,2 Millionen Einwohner) entwickelte sich in den letzten Jahren zu einer attraktiven Metropole. Drei Aufenthaltstage waren *eingeplant*. Sie reichten gerade aus, um die City mit ihren Gärten und Parks anzusehen, durch einige der Einkaufszentren zu bummeln und am Ufer des Brisbane River spazieren zu gehen. Für Ausflüge zu den Stränden der Sunshine Coast (nördlich der Stadt) und Gold Coast (südlich) braucht man mehr Zeit.

Ein besonderes Erlebnis ist der Besuch im berühmten Lone Pine Koala Sanctuary. Dieser Wildlife Park, einer der schönsten des Kontinents, ist von Brisbane aus per Linienbus in 30 Minuten erreichbar. Hautnah kann man in diesem Reservat Kontakte zu einzigartigen australischen Tierwelt knüpfen. Man sollte nicht vergessen, am Eingang Futter zu kaufen – um sich vor aufdringlichen Känguruhs und Emus „retten“ zu können.

Lone Pine gehört zu den wenigen Reservaten, in denen man einen Koala auf den Arm nehmen darf. Ein offizieller Park-Fotograf, von dem man eines dieser niedlichen Beuteltiere für einige aufregende Augenblicke erhält, läßt sich pro Bild mit 4,50 Dollar bezahlen. Auf Wunsch drückt er – kostenlos – auch auf den Auslöser der Touristen-Kamera.

GOTTFRIED WELLER

*

Anreise: Townsville, Cairns und Brisbane im nördlichen Queensland sind an das internationale Streckennetz der australischen Fluggesellschaft Qantas angeschlossen (zum Beispiel nonstop Townsville–Auckland/Neuseeland oder Cairns–Honolulu/Hawaii oder Brisbane–Singapoure/Hongkong), *auch haben sie Direktverbindungen* mit allen anderen wichtigen Städten Australiens).

Papiere: Gültiger Reisepaß und Australien-Visum.

Impfungen: Keine vorgeschrieben, wenn man aus infektionsfreien Ländern anreist.

Währung: Australischer Dollar (A/$), ein A$ = etwa 1,32 Mark.

Klima: Tropisch im nördlichen Queensland, subtropisch im Raum Brisbane. Beste Reisezeit ist von Mai bis Oktober (stärkste Regenzeit: Januar bis März).

Reiseführer: „Richtig reisen: Australien“ (DuMont-Buchverlag, Köln/36 Mark), „Apa Guides: Australien“ (Nelles-Verlag, München/39,80 Mark), „Polyglott-Reiseführer: Australien“ (Polyglott-Verlag, München/6,80 Mark), „Goldstadt-Reiseführer: Australien“ (Goldstadt-Verlag, Pforzheim/23,80 Mark), „Geo Special: Australien“ (Verlag Gruner + Jahr, Hamburg/12,80 Mark), „Australien-Reiseführer“ (Australian Tourist Commission, Frankfurt/gratis) und andere.

Auskunft: Australian Tourist Commission, Neue Mainzer Straße 22, 6000 Frankfurt 1.

Mehr China-Touristen

In den ersten sieben Monaten dieses Jahres haben 12,93 Millionen Touristen die Volksrepublik China besucht – 23,6 Prozent mehr als im gleichen Zeitraum des vergangen Jahres. Wie aus Peking berichtet wird, hat der Fremdenverkehr dem Land bis einschließlich Juli 780 Millionen Dollar eingebracht.

Weniger Polen-Reisen

In diesem Sommer waren mindestens 15 Prozent weniger Touristen *an den masurischen Seen als in den* Vorjahren. Wie die Warschauer Zeitung „Zycie Warszawy“ meldet, haben viele Gruppen aus der Bundesrepublik und anderen Ländern „im letzten Moment“ abgesagt. Doch auch die Polen scheinen in diesem Jahr Masuren gemieden zu haben und lieber an die Ostsee gefahren zu sein. Viele fürchteten offenbar noch immer die Folgen des sowjetischen Reaktorunglücks von Tschernobyl. Nach diesem Unglück gehörte Nikolaiken (Mikolajki) zu den Orten in Polen, in denen die höchste Radioaktivität gemessen wurde.

Mietwagen-Urteil

Wer auf der Fahrt in den Urlaub unschuldig in einen Unfall verwikkelt wird, muß auf sein Ferienglück künftig nicht mehr verzichten. Nach einem Urteil des Bundesgerichtshofs (AZ: VI ZR 86/84) stehen dem Geschädigten die Kosten für einen Mietwagen „im Rahmen des Erforderlichen“ zu.

Nur mit Bargeld

Obwohl die Bundesregierung erst kürzlich mit Marokko und Tunesien Sozialversicherungsabkommen geschlossen hat, müssen Urlauber in diesen Ländern bei Krankheit alle Behandlungskosten zunächst aus eigener Tasche bezahlen. Urlauber sollten deshalb ausreichend Geld mitnehmen, um gegen Eventualitäten gewappnet zu sein.

Besuch bei Tante JU

In unmittelbarer Nähe des Flugplatzes Marl-Loemühle hat das Ikarus-Flugmuseum jetzt seine Tore für Besucher geöffnet. Ausgestellt sind ein DeHavilland-Doppeldekker, eine Douglas DC 3, die gute alte Tante JU und verschiedene Düsenflugzeuge, aber auch Sternmotoren, Strahlentriebwerke, Propeller oder Cockpits. Das rund 10 000 Quadratmeter große Ausstellungsgelände ist sicherlich eine Bereicherung des Freizeitangebots im Ruhrgebiet.

Möbel und Reisen

Wer in den Filialen von Ikea Möbel im Wert von mindestens 100 Mark erwirbt oder zehn Mark Jahresbeitrag zahlt, wird Mitglied im „Family-Club“ des Unternehmens. Ein eigens installiertes Telefon in den „Family-Center“ verschafft einen direkten Draht zum „Family-Reisedienst“ in Köln, der wiederum Reisen nach Schweden anbietet. Offeriert werden Pkw-Pauschalen, Ferienhäuser und Busreisen.

Ärztlich geleitete Sanatorien und Kliniken

Bandscheibenprolapsbehandlungen ohne Operation ermöglicht

unsere seit vielen Jahren bewährte Causaltherapie in dafür – noch – geeigneten Fällen (evtl. dann auch Kostenübernahme durch Krankenkassen). Info: „Institut für moderne Therapie", Lindenweg 6, 4930 Detmold-Hiddesen, ☎ 0 52 31 / 8 80 04.

LANDHAUS-SANATORIUM KRAEF AM BERGKURPARK

- beihilfefähig
- Kuren und Urlaub in gepflegter Atmosphäre
- Hasenpatt 3, ☎ (0 52 81) 40 85
- 3280 Bad Pyrmont
- Sehr ruhige Lage direkt am Bergkurpark
- Komf. Zim. - gr. Frühstücksbuffet
- Pauschal- und beihilfefähige Sanatorium- und Badekuren
- Internist
- Schlankheitskuren
- Bewegungstherapie - HALLENSCHWIMMBAD
- Gertraud Gruber-Kosmetik
- Moderne Badeabteilung für Kuranwendungen

Ausführl. Informationen erhalten Sie durch unseren Prospekt!

»gesundwärts«

Innere Medizin und Naturheilverfahren – weil's vernünftig ist.

Rheuma, Allergien, Migräne, Infektanfälligkeit, Abwehrschwäche, Leistungsabfall, Arteriosklerose, Funktionsstörungen des Herz-Kreislauf-Systems, Kopf- oder Rückenschmerzen

Neben umfassende klinische Erfahrungen: Thymustherapie, Serumtherapie, Chelattherapie

Thymoserand – der immunaktive frische Thymus-Gesamtextrakt – exklusiv in Obertal

Schwarzwald Sanatorium Obertal

Sondertarif für Senioren 15. 11. – 15. 01.

Sanatorium Dr. Wolf



Privatklinik für Naturheilverfahren

3590 Bad Wildungen · Dr. Born-Str. · Postfach 1 66 07
Telefon: 0 56 21 / 20 02 · Bitte Prospekt anfordern!

FRISCHZELLEN-THERAPIE

- *Einschl. Injektionen von Thymusgewebe*
- *Aufbereitet im eigenen Labor*
- *Wirkt regenerierend auf den alternden Gesamtorganismus sowie gezielt auf einzelne Organe.*

CHELAT-THERAPIE

- *Bei arteriellen Durchblutungsstörungen*
- *5jährige praktische Erfahrung mit diesem Heilverfahren*

SANATORIUM
DIE VIER JAHRESZEITEN
Farberweg 12, D-8183 Rottach-Egern, Tel. 0 80 22-2 67 80 und 2 40 41

Bei Durchblutungsstörungen von Hirn, Herz und Beinen, „offenen" Beinen, Ohrensausen, Gedächtnisschwäche, Vitalitätsverlust, Erschöpfung, Streß, Managerkrankheit, Vegetative Fehlregulation, Potenzschwäche, Asthma, Bronchitis, chronische Hautkrankungen, chron. Leberkrankheiten, Arthrosen, Migräne, Allergien, Abwehrschwäche.

Vital durch Sauerstoff

- Ozonierung nach Dr. Rogelsberger
- Prof. von Ardenne mit Intensiv- und Schnelltherapie
- Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie nach Prof. von Ardenne
- Frischzellen (schockgefrostet)
- Thymus, H3, Laser-Akupunktur
- Internistische Leitung
- Ambulante Behandlung
- Therapiezentrum mit Kurmittelabteilung im Hause

Institut für Sauerstoffbehandlung im Hotel im Kurpark
Philipp-Spitta-Allee 4, 4505 Bad Iburg/TW, Telefon (0 54 03) 53 78

REGENERATION NORDSEEHEILBAD JUIST
Zelltherapie · Thymuskuren
Hallenbad · Sauna · Bräunungsliege
NORDSEEHOTEL FRIESE 2983 Juist

Urlaub und Kur in gesunder Natur

Wir lösen Ihre Hauptprobleme – Neurodermitis, Neue Erkenntnisse der Ernährung, Stoffwechseltherapie, Naturheilverfahren. Nachweisbare Erfolge, rasche Besserung des Leidens.

Kurhotel Royal, Postfach 22, 5108 Monschau/Eifel
Tel. 0 24 72 / 20 33, 20 34

Unter ärztlicher Leitung.

Alkoholabhängig?

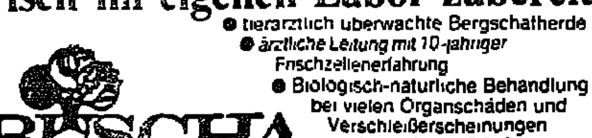
4 bis maximal 8 Wochen Behandlung • einzeln und in der Gruppe • für Frauen + Männer • 12 Personen • Einzelzimmer, Dusche, WC • TEAM – ein Arzt – zwei Diplom-Psychologen – ein Suchttherapeut • staatlich anerkanntes Privatsanatorium seit 1979 • beihilfefähig • ärztlich geleitet • wissenschaftlich begründetes Therapieverfahren
Direktion: Wolfgang Käfiein **Privatsanatorium Sonnenberg**
6120 Erbach-Erbuch · Odenwald Telefon 0 60 62 - 31 94 + 20 62 + 20 63

Frischzellen am Tegernsee

inkl. Thymus

frisch im eigenen Labor zubereitet

- bereitet von überwachte Bergschafherde
- ärztliche Leitung mit 10-jähriger Frischzellenerfahrung
- Biologisch-natürliche Behandlung bei vielen Organschäden und Verschleißerscheinungen
- Information auf Anfrage – oder rufen Sie uns einfach an.



FRISCHZELLENSANATORIUM GmbH 8183 Rottach-Egern/Obb.
Kißlingerstraße 24-26 Tel. (0 80 22) 2 40 33

Anzeige

Viele gute Gründe sprechen für eine Kur in einem Sanatorium oder einer Kurklinik:

- Als Patient schaltet man leichter und vollkommener vom bedrängenden Alltag ab. Hier – in einer „abgeschirmten Welt" – kann vieles ferngehalten werden, was draußen belastet. Doch was man an Geselligkeit sucht, ist da: die Schwimmhalle, die tägliche Gymnastik, eventuell die Therapie in der Gruppe. Dazu kommt die wohltuende Atmosphäre eines gepflegten Interieurs.
- Durch das Einzelzimmer mit Komfort oder das Appartement mit noch mehr Wohnlichkeit ist ein ganz persönlicher Bereich gesichert. Das ist gut für die notwendige Einstimmung auf eine Kur oder auf die aus einer Überstrapazierung erforderliche Entspannung oder Auspendelung.
- Arzt und Schwester sind in ihrer allgegenwärtigen „Unauffälligkeit" immer da, wenn man sie braucht. Die ständige ärztliche Leitung und Betreuung im Hause ist das besondere Kennzeichen.
- Moderne Sanatorien und Kurkliniken sind Klinik, Sanatorium und Hotel, nicht selten Luxushotel, in einem:

Für Körper und Seele fällt es hier leichter, sich auf eine neue Lebensweise umzustellen, den Alltag mit anderen Augen zu sehen – um auf die Dauer anders leben zu können.

- Die Auswahl ist groß, die Sanatorien und Kurkliniken haben ihr jeweils spezielles Kurangebot und damit ihren besonderen Ruf. Sie bieten nahezu die ganze Fülle der heute bekannten therapeutischen Möglichkeiten und ihrer besonderen Methoden.

All das macht Sanatorien und Kurkliniken besonders geeignet für eine Kur nach modernen Maßstäben:

- Dem Vorbeugen, dem Heilen und der allgemeinen Regeneration kommt gleicher Stellenwert zu.
- Die aktive Mitarbeit des Patienten ist unentbehrlich, um den gewohnten Alltag abzustreifen.
- Sanatorien und Kurkliniken sind keine „Krankenanstalten" mehr und schon gar keine „strengen" Häuser. Ganz im Gegenteil. Auch hier wird die Kur grundsätzlich heiter, wenn auch in einer gezielten Ordnung betrieben, wie sie in einer ambulanten Kur so intensiv oft nicht möglich ist.

NEU

Endlich auch in Deutschland (exclusiv)

Rheuma • Arthrose • Gelenke

BESCHWERDEN in Knien, Hüften, Schultern, Rücken, Füßen, Wirbelsäule erfolgreich behandelt mit der idealen KOMBINATIONSKUR VON INNEN UND AUSSEN

THYMO-THERMA-KUR

THERMAL-Heilschlamm-Kompressen extra aus Ungarn von AUSSEN kombiniert mit der weltbekannten THYMUS-Kur von INNEN und Ultra-Rot-A-Tiefenwärme

5 Ärzte verschiedener Fachrichtungen

außerdem seit vielen Jahren bewährt...

- **Zelltherapie • Thymustherapie**
- **Sauerstoff- u. H3-Procain-Kuren**
- **Neural- u. Schmerz-Therapien**

KUR-KLINIK LANDSKRONE
Privatklinik für innere Medizin und Naturheilverfahren
5483 BAD NEUENAHR
Ravensberger Straße 3/59 · Telefon: (0 26 41) 89 10

FRISCHZELLEN FRISCH aus eigener Schafzucht – incl. Thymuszellen –

- Über 32jährige Erfahrung
- Einzige Klinik mit eigener Landwirtschaft
- Garantiert frische Zellen zu jeder Jahreszeit
- Bei chronischen und funktionellen Organstörungen
- Information kostenlos. Ausführliches Behandlungsverzeichnis

ZENTRUM FÜR FRISCHZELLTHERAPIE
SANATORIUM WANTIA
5802 Wetter/Ruhr 1 · Im Mühlenteich 59 · Telefon (0 23 35) 77 91

Arthrose?

7-Tage-Spezialkur mit Zellimplantation: direkt in die erkrankten Gelenke. Frischzellen schockgefrostet außerdem bei vielen anderen Krankheiten u. allgemeinen Erschöpfungszuständen

Kurzentrum Oberland · Bad Wiessee
im Hotel Lederer am See, Postfach 3530, 8182 Bad Wiessee, Tel. 0 80 22 / 8 28 02

ASTHMA-KLINIK BAD NAUHEIM

Asthma - Emphysem - Bronchitis - Herz/Kreislauf

- Entwöhnung von Aerosol-Mißbrauch
- Einsparung von Cortison-Präparaten
- allergologische Diagnostik
- Intensiv-Therapie und Einleitung der Rehabilitation

Prospekt anfordern: 6350 Bad Nauheim, Tel.: 0 60 32 / 817 16

Frischzellen

alles inklusiv DM 2.400,–

Original nach Prof. Niehans im eigenen Labor aus frisch entnommenen Organen zusammengestellt. Auf die Beschwerden des einzelnen Patienten abgestimmt. 10-jährige Erfahrung. Außerdem viele andere bewährte Regenerationskuren und biologische Heilverfahren. Behandlung unter ärztlicher Leitung.

Information und Beratung **KURHAUS AM PARK** 5202 Hennef bei Bonn, auch Sa. und So. 9–17 Uhr
Kurhausstraße 27/3 · Telefon (0 22 42) 8 80 60

Zelltherapie u. THX

- biologische Regenerationskuren
- Zelltherapie nach Prof. Niehans
- THX-Thymustherapie
- Schrothkur
- HCG-gezielte Gewichtsabnahme
- Neuraltherapie (nach Dr. Huneke)
- Kneippkuren
- Ozon-Eigenblutbehandlung

Modernes Haus, Waldlage: Hallenbad, Whirlpool, Sauna, Tennisplatz, Gymnastikraum, Solarium, Liegewiese. Beihilfefähig für Schroth u. Kneipp. VP 58.– bis 84.– DM. Kurabteilung. Langjährige ärztliche Erfahrung.

Hausprospekt anfordern

Kurhotel Bärenstein
4934 Horn-Bad Meinberg 1, Tel. 0 52 34 / 50 33 / 34

KLINISCHES SANATORIUM FRONIUS GMBH
Privatklinik für innere Krankheiten
Bad Kissingen

Leber, Galle, Magen, Darm, Herz, Gefäße, Diabetes, Rheuma, Rehabilitation, biol. Regeneration, Zelltherapie, klinische Einrichtungen, Röntgen, Kreislauflabor, Endoskopie, Sonographie, Doppler, autogenes Training, Psychotherapie. Sämtliche Diäten, Heilfasten, „Fitneß-Diät", Kissingen-Diät. Komplette Badeabteilung, natürliche Mineralbäder, Hallenbad, 12 000 m² Park. Heilmaßnahmen §§ 184 a, 1877 RVO. Beihilfe § 6 BhV. Pauschalkuren: Mit Kurhotel „Belvedere".

8730 Bad Kissingen
Bismarckstraße 52–62
Tel. 09 71 / 12 81

Frischzellen Thymuskuren

Sauerstoffmehrschritt-Therapie, Ozon-Therapie, Akupunktur, auch ambulante Behandlungen. Ärztlich geleitet. Tel. 04154-4811. Seit 20 Jahren 2077 Großensee

Kurheim Großensee

Sanatorium und Privatklinik Lentrodt

Arzt für inn. Krankheiten im Hause. Herz und Kreislauf, Leber, Rheuma, Diabetes, Geriatrie, Heilfasten, Diäten. Lift. Alle Zi. m. Bad oder Du. WC. Amtsfeld. Beihilfefähig.

Pauschalangebote in Vor- u. Nachsaison

Hallenschwimmbad, Sauna, Klinisches Labor, Zelltherapie, Ergometrie, Check up, Ermittlung von Risikofaktoren, Medizinische Bäder, Moor, CO_2-Trockengasbad, Massagen, Kneipp

3280 Bad Pyrmont · Schloßstraße 9 · ☎ 0 52 81 / 40 81

FRISCHZELLEN

einschl. Injektionen von Thymus (Bries) und von Knochenmarkzellen zur Aktivierung der Blutbildung
– 35 Jahre Erfahrung –
– 550.000 Injektionen –

Eigene Herde speziell gezüchteter Bergschafe – die optimalen Spendertiere original nach Prof. Niehans

Ein natürliches Behandlungsverfahren u. a. bei:

- Herz- und Kreislaufstörungen
- Erschöpfungszuständen (z. B. Managerkrankheit)
- Abnützung von Gelenken und Wirbelsäule
- Funktionsstörungen im Nieren- und Blasen-System
- Potenzstörungen

Deutsches Zentrum für Frischzellentherapie

Sanatorium Block
Brauneckstr. 53, 8172 Lenggries
Telefon 0 80 42 / 20 11, FS 5-26 231

Auf Anfrage erhalten Sie ausführliches Informationsmaterial – bitte Alter und Beschwerden nennen.



Park-Sanatorium St. Georg

Fachklinik für Innere Medizin und Naturheilverfahren
Revitalisierungszentrum · Nachsorge

- Fachärztliche Diagnostik und Vorsorge
- Internistischer „Check Up"
- THX-Thymus Frischextrakt orig. nach Dr. Sandberg
- SMT Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie orig. nach Prof. v. Ardenne
- Procain Therapie orig. nach Prof. Aslan
- Ozon-Therapie
- Neural-Therapie
- Homöotherapie
- Normal- und Vollwertkost
- Heilkuren für Rheuma und Diabetes
- Schlankheits- und Entgiftungskuren
- Bewegungstherapie
- Hallenschwimmbad 30 °C
- Gertraud Gruber Kosmetik
- Moderne Badeabteilung für alle Kuranwendungen
- Pauschal- und beihilfefähige Sanatoriums- und Badekuren
- Eleganter Hotelkomfort

Wohnen im Haus nicht Bedingung

Information durch: Park-Sanatorium St. Georg
6483 Bad Soden/Salm., Tel. 0 60 56 / 7 32-0

Kur- u. Tennishotel Tannenhof/Allgäu

Kur · Tennis · Natur

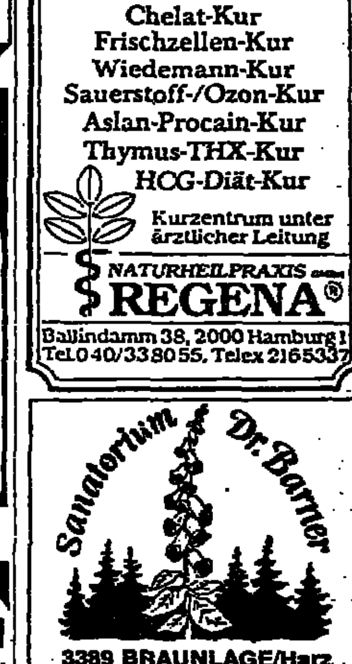
Schroth-, Kneipp-, Diät-Kuren, Organ-Zelltherapie n. Prof. Dr. Niehans. Fitneß- u. Salatbuffet, Hallenbad, Sauna, Sol., Squash, Kegeln, Billard, Golf, Wandern, große Liegewiese am Haus.

Tennisschule – Sandplätze in der Halle und im Freien. Jede Woche Hobby-Intensiv-Drill-Kurse und Gästeturniere. 7 Tage ÜF ab 490,– DM pro Person

8996 Weiler i. Allgäu ☎ 0 83 87 12 35

Fitness-Kuren im Herzen von Hamburg

Chelat-Kur
Frischzellen-Kur
Wiedemann-Kur
Sauerstoff-/Ozon-Kur
Aslan-Procain-Kur
Thymus-THX-Kur
HCG-Diät-Kur



Kurzentrum unter ärztlicher Leitung

NATURHEILPRAXIS **REGENA®**
Ballindamm 38, 2000 Hamburg 1
Tel. 0 40 / 33 80 55, Telex 2 165 337

Das Tor zum Idealgewicht

In 7- und 14-tägigen Aufenthalten auf unserem 220 Jahre alten Bauernhof, einer Stätte der Gesundheit, Schönheit, Kunst und Kultur stellen wir vor:

- Unsere spezielle Form der Gewichtsabnahme
- keine Kalorienreduzierung mehr
- gut essen und gesund abnehmen
- Vollwertkost und Heilfasten
- Beibehalten des Normalgewichts

in bevorzugter Atmosphäre

Weitere Informationen durch **ARTLAND-INSTITUT**

Das Haus, das auf seine Art Leib und Seele zusammenhält.



Sanatorium Dr. Barner

3389 BRAUNLAGE/Harz

Klinisches Sanatorium

Dr. Klaus Barner, Arzt für Innere Medizin
Dr. Gisela Maurer, Ärztin f. Psychiatrie u. Neurologie
Wirtschaftliche Leitung: Günther Kopleck

Ruf (0 55 20) 30 31, Hausprospekt

FRISCH ZELLEN

SAUERSTOFF KUREN, 10 Jahre Erfahrung
Thymus- & Chelat-therapie, Ärztliche Leitung

Frischzellenzentrum Fürstenhof
Fürstenhof 2 · 4712 Werne · Tel. 0 23 89 / 38 83

SANATORIUM MÜHL am Kurpark

Kneipp- und Schrothkuren
Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie
Herzinfarkt-Nachbehandlung
THX-Kuren
unter ärztl. Leitung

Bitte Hausprospekt anfordern
3422 Bad Lauterberg/Harz
Telefon 0 55 24 / 40 86

Prostata-Leiden?

Kombinierte Behandlungsmethode ohne Operation. Ärztliche Leitung.

Kurhotel CH-9410 Heiden
Klimakurort über dem Bodensee (Schweiz)
Telefon 00 41 71 / 91 11 15
Seit 25 Jahren Spezialklinik

Frischzellen

Regenerationskuren
THX-Kuren
Chelat-Therapie

Ausführliches Informationsmaterial auf Anfrage.

Gali-Klinik
Klosterstr. 179
6732 Edenkoben
Tel.: 0 63 23 / 30 61

Fit durch Fasten IN SCHLOSS WARNSDORF

Kuren zur Entschlackung und Regeneration unter ärztlicher Aufsicht.

Pauschalangebot mit Ausgang bis Dezember:

12 Tage DM 2160,–

einschl. med. Anwendungen und Nebenleistungen.

Schwimmbad, Sauna und Tennishalle im Hause.

Kurgesellschaft Schloß Warnsdorf, Postfach 15 02 05, 2400 Travemünde, Tel. 0 45 02 / 40 31

Wir beraten Sie bei Ihren Reise- und Bäder-Anzeigen in der Kombination REISE-WELT/MODERNES REISEN.

	Zuständig für Postleitzahl-Gebiet:
1 Heinz Gallun, Jessenstraße 13, 2000 Hamburg 50, Tel.: (040) 3 89 00 70	20 (ohne 209), 22, 23, 24, 328, 347, 349, 353, 40, 41, 42, 43, 440–443, 451, 452, 453, 454, 46, 47, 48, 49 (ohne 496), 5 (ohne 54, 55)
2 Horst Meijer-Werner, Große Bergstraße 189, 2000 Hamburg 50, Tel.: (040) 38 14 41	209, 21, 27, 28, 29, 30, 31, 32 (ohne 328), 33, 34 (ohne 347, 349), 35 (ohne 353), 444–449, 450, 455, 457, 459, 496, 54, 55, 60 (ohne 605, 607–609), 62–67
3 Willy Boos, Mühlenweg 17, 7820 Titisee-Neustadt, Tel.: (07651) 82 26	605, 607, 608, 609, 61, 68, 69, 7
Hildegard Kröniger, Tel.: (089) 8 11 97 37	80, 81, 82, 885, 887, 888, 889, 89
4 Brigitte Veska, Perathoner Straße 19, 8000 München 90, Tel.: (0 81 53) 15 17	83, 84, 85, 86, 87, 880, 881, 882, 883, 884
5 Horst Wouters, Kochstraße 50, 1000 Berlin 61, Tel.: (030) 2 59 12 93, Telex: 184 611	1

Die Erfolgskombination für Reise- und Touristikanzeigen

DIE WELT
WELT am SONNTAG

Anzeigenabteilung REISE-WELT/MODERNES REISEN
Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36
Tel.: (040) 347-4483/-4133 und -1
Telex: 217 001 777 asd
Telekopie: (040) 34 58 11

Telefonische Anzeigen-Annahme
Hamburg: (040) 347-43 80, -1
Essen: (0 20 54) 101-518, -1

Versandanschrift für Druckunterlagen:
DIE WELT/WELT am SONNTAG
Anzeigen-Expedition
Postfach 10 08 64 · 4300 Essen
Tel.: (0 20 54) 101-561/563
Telex: 8 579 104
Telekopie: (0 20 54) 827/28

KATALOGE

John Reisen (Postfach 21 01 64, 8000 München 21): „Kreuzfahrten 86/87" – Insgesamt 49 Reisen vom Nordkap bis Neu-Guinea, vom einwöchigen Party-Törn ab 695 Mark bis *zur Weltreise von 101* Tagen ab 9695 Mark bietet der „Kreuzfahrten-ohne-Nerz-Spezialist". Die 76-Tage-Langzeitroute „Karibik-Südamerika-Mexiko" ist schon ab 5990 Mark zu buchen. Eine 14tägige Weihnachts- und Silvesterreise zu den Kanarischen Inseln und Marokko wird ab 1695 Mark geboten.

Robinson Club (Stresemannallee 61, 6000 Frankfurt 70): Im neuen Winterkatalog 86/87 wird Robinson Sonnenhungrigen und Wintersportfreunden gleichermaßen gerecht. Die drei Robinson Clubs in Kenia, auf Sri Lanka und Fuerteventura versprechen einen exotischen Winter: Zwei Wochen Vollpension im Club „Bentota" auf Sri Lanka inklusive Flug sind schon ab 3405 Mark zu haben. Bei Buchung einer Reise in einer der drei Alpenclubs sind alle Serviceleistungen vom Skipaß bis zum Skilehrgang im Preis enthalten. Für Familien eignet sich besonders der Club „Katschberg" in Kärnten (Flug ab Frankfurt, eine Woche Vollpension ab 1397 Mark).

Hummel (TUI, Postfach 59 49, 3000 Hannover): „Kurz- & Städte-Touren" – Dieser Jahreskatalog von Hummel präsentiert sich mit vielen neuen Themen. Ein Wochenende „Auf den Spuren der Schwarzwaldklinik" kann bei eigener Anreise ab 122 Mark gebucht werden, in Neukirchen am Knüll werden wöchentlich Kegelmeisterschaften ausgetragen, und der „Samba-Express" fährt zur „Reeperbahnfete" nach Hamburg. Schon ab 99 Mark kann man sich auf einer Tanzparty auf der Ostsee an Bord von MS „Peter Pan" vergnügen.

Touropa (TUI, Postfach 59 49, 3000 Hannover): „Kuren & Fitness" – Touropa hat in diesem Winterkatalog ein Angebot an Kuren in 30 Orten in neun Ländern zusammengestellt. Neben deutschen Bädern sind es Kurorte in Österreich, Jugoslawien, Spanien, Ungarn, Bulgarien, in der CSSR und in Israel. Preiswerter als im Vorjahr sind die Kuren in Bulgarien: Ab 804 Mark inklusive Flug und zwei Wochen Vollpension kostet ein Aufenthalt im Kurzentrum des Hotels „Ambassador" am Goldstrand. In Sárvár, Ungarn, bezahlt der Kurgast für zwei Wochen Halbpension und Rheumakur im Hotel „Thermal" ab 1106 Mark aufwärts.

Steigende Besucherzahlen für das Reiseland USA

RW. Bonn

Mit einer Zunahme von Visa-Anträgen für USA-Besuche um 20 Prozent rechnen die zuständigen amerikanischen Konsularabteilungen für 1986 im Vergleich zum Vorjahr. Die sprunghafte Zunahme von Antragstellern ist um so bemerkenswerter, als es sich bei der überwiegenden Zahl der in den letzten zwei Jahren ausgestellten Visa um Sichtvermerke handelt, die zu mehrmaligen Besuchen der USA ermächtigen oder für einen unbegrenzten Zeitraum gültig sind. Daraus geht hervor, daß die genannten Steigerungsraten fast ausschließlich auf Anträge von Erstbesuchern zurückzuführen sind.

Auslöser für die kräftig angestiegene Reisewelle ist in erster Linie der im Kursvergleich zur DMark drastisch gesunkene US-Dollar. Zusätzliche Pluspunkte für die USA als Reiseland sind zum einen ihr schon traditioneller Führungsplatz als Wunsch-Fernreiseziel, zum anderen die Qualität der touristischen Infrastruktur wie auch die wirtschaftliche und politische Stabilität des Landes.

Der Anstieg der Buchungen für Amerikareisen bei den führenden USA-Reiseveranstaltern ist im ersten Halbjahr 1986 unterschiedlich hoch. Er liegt im Schnitt bei 30 Prozent, vorsichtige Schätzungen für das Gesamtjahr 1986 liegen bei vielen Veranstaltern um 25 Prozent. Die Zunahmen verteilen sich proportional ausgeglichen auf Individual- und Gruppenreisen.

Einen besonderen Aufschwung haben begleitete Busreisen, für die bereits Anfang des Jahres eine starke Nachfrage einsetzte und die bei einigen Veranstaltern schon fast ausgebucht sind. Gute Zuwachsraten werden auch für Campingreisen und Fly-/Drive-Arrangements gemeldet, ebenso liegen attraktive City Packages gut im Rennen.

Für Erstbesucher rangieren nach wie vor New York und die großen Städte der Ostküste – gefolgt von Florida, das sich einer wieder steigenden Nachfrage erfreut – an erster Stelle. Wiederholungsreisende bevorzugen vor allem Kalifornien mit San Francisco und Los Angeles und es gibt ein ausgeprägtes Interesse für den ganzen amerikanischen Westen.

Die bedeutendsten Flughäfen der Welt

tdt, Frankfurt

Der Flughafen von Chikago war auch 1985 der größte in der Welt: fast 50 Millionen Passagiere wurden auf O'Hare international abgefertigt. Auch die nächsten drei Plätze belegen – wie aus der jetzt abgeschlossenen Jahresstatistik der International Civil Airports Association (ICAA) hervorgeht – Flughäfen in den USA, und zwar Atlanta (42,5 Millionen), Los Angeles (37,6 Millionen) und Dallas (37,1 Millionen Passagiere). London-Heathrow (31,3 Millionen Passagiere) hat als weltweit fünftgrößter Flughafen in dieser aktuellen Rangliste den Platz mit dem John F. Kennedy-Airport (28,6 Millionen Passagiere) getauscht. Zum Ausgleich dafür kletterte New York-Newark mit 28,5 Millionen Flugpassagieren auf den siebten Platz. Frankfurt Rhein-Main schließlich, mit 19,5 Millionen Passagieren Deutschlands größter und Europas zweitgrößter Flughafen, konnte seinen 14. Platz nicht halten. Obwohl 1985 rund 1,2 Millionen Passagiere mehr an- und abflogen, rutschte Rhein-Main in der Liste der „Top 200" um einen Rang nach unten.

Ein Sport allein ist vielen oft zu wenig

RW. München

Weil immer mehr Gäste Tennis und Skifahren im Winterurlaub miteinander kombinieren wollen, hat die ADAC Reise GmbH ein neues Spezialprogramm entwickelt, das diesem Trend Rechnung trägt. Im Stubai-Tal können die Urlauber vormittags das Schwingen im Schnee und nachmittags den richtigen Schwung mit dem Racket üben. Alles wird per Video aufgezeichnet, so daß man sich seine Fehler „vor Augen führen kann". Die Möglichkeit, sich selbst unter Anleitung erfahrener Trainer per Video kontrollieren und verbessern zu können, gehören bei diesen Reisen generell zum Unterrichtsprogramm, so auch bei den Wochen-Skikursen im Dachsteingebiet, in Achenkirch/Tirol sowie in Ratschings/Südtirol. Ausschließlich auf Tennis konzentriert sich das Sport-Camp Mitterfels im Bayerischen Wald. Das Wochenprogramm sieht folgendermaßen aus: Täglich 90 Minuten Tennisunterricht, dann 60 Minuten Wettkampf, danach eine Stunde freies Spiel. Die Preisspanne im Katalog „Ski und Tennis" reicht von 313 bis 846 Mark.



Total überfüllte Strände, überzogene Nebenkosten und leere Versprechungen verärgern die Gäste

So stirbt das „andere Mallorca"

Palma de Mallorca

Natürlich gibt es sie noch, die duftenden, lauschigen Ecken an abgelegenen Küsten, die weite Stille der Natur, sonnenüberflutete Landschaften ohne Trubel und die liebenswerte Herzlichkeit der Mallorquiner tief im Innern der Insel, weitab der Tourismuszentren.

Doch die Ferienmaschinerie mit Lärm und Nepp frißt sich mit kaum vorstellbarem Tempo auch an die letzten Schlupfwinkeln der Insel heran. Das „andere Mallorca", das mit großem Werbeaufwand wieder ins Bewußtsein der Deutschen gebracht werden soll, schrumpft wie Plastik in der Flamme. Das Ferienparadies, das auch Individualisten suchen, stirbt. Die Metropole Palma mit „Bierschwemmen und Hofbräuhäusern" liegt schon im Koma.

Die Besucherzahlen in diesem Sommer sind glänzend. Der Umsatz war nie besser. Ständig melden die Zeitungen am Ort neue Rekorde. An einem Tag waren es rund 50 000 Touristen, die mit Großraumflugzeugen ankamen. Stimmt alles. Doch viele landeten hier zum letzten Mal. Die Ärgernisse stechen die Vorzüge der Insel (kurzer Flug, gute Infrastruktur).

Die Nebenkosten sind explodiert: Ein Straßencafé in der Innenstadt, grüne Markise, gemütliche Korbsessel und ein schlechtgelaunter Kellner. Zwei Tassen Kaffee mit Milch kosten nach dem Tageskurs 10,20 Mark, teurer als im Ritz oder im Savoy Hotel. Für zwei Liegen am Strand von Cala Millor werden zwölf Mark verlangt. Eine frische Languste mit Brot und Wein im Dorfrestaurant von Cala Ferrera ist 216 Mark teuer.

Die Probleme mit Taschenräubern, Einbrechern, Hoteldieben und Autoknackern ufern aus. Ganze Divisionen scheinen in der Hauptsaison vom Festland überzusetzen. Der Tourismusminister der Balearen, Jaime Cladera, hat mehr Ordnung versprochen. Versprechungen. Die Polizei macht Jagd. Aber nicht auf Ganoven, sondern auf Touristen. Hunderte Leihwagen werden täglich in Palma abgeschleppt, auch wenn sie keinen behindern. Neben Kosten und Zeitaufwand, um das Fahrzeug zurückzubekommen, muß jeder Betroffene 3000 Peseten bezahlen, rund 50 Mark. Damit wird die Stadtkasse gefüllt.

Die letzten Freiräume: Wo die Urlauberreihen noch nicht so dicht geschlossen sind, sorgen englische Veranstalter mit Niedrigpreisen für Auslastung. Die beiden britischen Billiganbieter bringen in diesem Sommer annähernd 900 000 Gäste ohne große Ansprüche auf die Insel. Entscheidend ist nur der Preis. Weil sich viele Hoteliers nach den „Billigpreis-Engländern" ausrichten und in der Küche und bei der Hygiene sparen, zerfällt das mühsam aufgebaute Qualitätsimage.

Auch zum Umweltschutz und zur Erhaltung der ursprünglichen Schönheit Mallorcas wurden in den letzten Jahren viele Versprechungen gemacht. Es blieb dabei. Appartmenthäuser und Hotels wachsen weiter wild und ungeklärte Abwässer werden an vielen Ecken nach wie vor ins Meer geleitet.

HEINZ HORRMANN

ANGEBOTE

Australien für Camper

Die ITZ Internationale Touristik Zentrale (Altheimer Eck 3, 8000 München 2) ist seit Jahren Spezialist für Australien, Neuseeland und die Südsee. Das Angebot „Australien im Campmobil" kostet für vier Wochen ab/bis Frankfurt mit Campmobil für zwei Personen (keine Kilometerbegrenzung), Transfer und Versicherung 3790 Mark pro Person. Diese Reise wird auch mit einem einwöchigen Zwischenaufenthalt auf Fiji zum Preis von 490 Mark pro Person im Doppelzimmer angeboten.

Karibik-Kreuzfahrten

Ab Oktober offeriert Hanseatic Tours mit den Schiffen „Nordic Prince" und „Sun Viking" zehntägige Reisen ab/bis Miami nach St. Thomas, Antigua, Barbados, Martinique und St. Maarten. Die Kreuzfahrt kostet ab 3447 Mark, die Flüge 1850 Mark. (Auskunft: Hanseatic Tours, Große Bleichen 21c, 2000 Hamburg 36)

Weinreise nach Portugal

Weinfreunde haben vom 20. bis 27. September Gelegenheit, sich auf einer Weinstudienreise in den Norden Portugals weiterzubilden. Eine kombinierte Bahn- und Busfahrt durch die Anbaugebiete, Besuch der Weinkellereien, Halbpension und Hin- und Rückflug ab Düsseldorf kosten 1590 Mark. (Auskunft: Reisebüro Hartmann, Graf-Adolf-Platz 13, 4000 Düsseldorf)

Golf in Freeport

Die Bahamas sind ein Paradies für Golf-Sportler. Allein in Freeport auf der Insel Grand Bahama, 35 Flugminuten von Miami entfernt, gibt es sechs 18-Löcher-Meisterschaftsplätze. Unter ihnen erfreut sich der 1962 angelegte Platz des Lucaya Country Club mit seinen 6200 Meter bei Par und Standard 72 besonderer Beliebtheit. Auch in diesem Jahr veranstaltet das Freeporter Atlantic Beach Hotel, zu dem der Country Club gehört, wieder sein bekanntes „Kuoni-Golftournament", und zwar vom 1. bis zum 15. November. Vier Tage wird in Miami gespielt und zehn Tage in Freeport. Informationen und Buchungen: Corona Hotelverwaltungsgesellschaft, Kaiserstraße 18, 6500 Mainz oder Bangemann, Abt. Golfreisen, Rathenaustraße 13/14, 3000 Hannover.

TOURISTIK

31.1.1987: Große Jungfernreise mit der neuen ASTOR



Ob 70 oder 15 Tage: Jeder Tag ist ein Erlebnis.

ASTOR
Das Schiff
zum
Wohlfühlen

ASTOR

Hamburg – Miami
In Hamburg erleben Sie den Start der großen Jungfernreise zu Portugals-Frühlingsküsten und dem Inselzauber der Bahamas. Reisen Sie der Sonne entgegen zu den weißen Stränden von Florida.
20 Tage ab DM 4.718,–

Amazonas
Von den Traumküsten der karibischen Inselwelt kreuzen Sie zum großen Abenteuer auf dem Amazonas. Auf 1000 km Dschungelreise ist die exotische Tier- und Pflanzenwelt zum Greifen nah.
15 Tage ab DM 5.563,–

Westafrika
Entspannung ist Trumpf auf der 6-Tage-Überfahrt über den weiten Atlantik. Herrliche Sonnenstrände und die weltbekannten Märkte Afrikas erwarten Sie an dieser lebendigen Küste.
17 Tage ab DM 5.055,–

Mittelmeer
Vom Zauber Schwarzafrikas über Casablancas orientalische Basare zu den Inseln im Mittelmeer: Der Geschichte verschiedener Menschheits-Kulturen begegnen Sie auf der Reise überall.
16 Tage ab DM 3.878,–

Die 70tägige Jungfernreise mit Aufenthalt in 33 Häfen ist ab DM 15.009,– zu buchen

- Im Preis sind An- und Abreise enthalten.
- Bei Buchung von 2 Teilstrecken erhalten Sie 5 % Rabatt auf beiden Strecken.
- Buchungen bei allen Reisebüros.

Transocean-Tours
Bredenstr. 11, 2800 Bremen 1
Die SeeReisen-Spezialisten aus Bremen

COUPON
GLOBUS Kreuzfahrten GmbH
Valentinskamp 88, 2000 Hamburg 36, Tel. 040/34 09 91–93
Bitte schicken Sie mir das ASTOR-Kreuzfahrten-Programm '87
Name
Adresse

WE 35

Noch Plätze frei!

5. Sonderreise „SÜDLICHES AFRIKA"

NAMIBIA – SÜDAFRIKA – ZIMBABWE – BOTSWANA
vom 25. Oktober bis 14. November 1986

Etoscha-Pfanne – Kap der Guten Hoffnung – Blue Train
Johannesburg – Pretoria – Victoria-Fälle
Chobe-Nationalpark

Linienflüge ab/bis Frankfurt, 1.-Klasse-Hotels, Teilverpflegung, Ausflüge, Transfers, deutschspr. Reiseleitung, Begleitung durch das DER Wetzlar, pro Person **DM 3965,–**, Einzelzimmerzuschl. DM 495,–.

Prospekte und Buchung: **DEUTSCHES REISEBÜRO, 6330 Wetzlar**
Postfach 2340, Telefon 0 64 41 / 4 80 82

Weinstudienreise Nordportugal
20.–27. 9. 86

Flug ab/bis Düsseldorf, Busrundreise, Porto – Vila Real – Viseu – Curia – Porto, Besuch der Weinkellereien Quinta de Aveleda, Quinta da Foz, Mateus-Rosé u. a. Weinproben, Übernachtung im Doppelzimmer, Halbpension, fachkundige *Reisebegleitung.*
p. P. DM 1590,–
Ez.-Zuschlag DM 280,–

Reisebüro Hartmann
Graf-Adolf-Platz 13
4000 Düsseldorf 1
Tel. 02 11 / 3 89 32 66

Frachtschiff-Touristik
Kapitän Zylmann
Individuell und preisgünstig:
Frachtschiffreisen weltweit
z. B. USA-Rundreise ab DM 3 740,–
USA One way ab DM 1 775,–
Nordeuropa 2 Wo. ab DM 1.500,–
Mittelmeer 5 Wo. ab DM 3 400,–
Eschöfter Damm 12 Tel. 0 46 42 / 62 02
D-2341 Maasholm/Ostsee

Geben Sie bitte
die Vorwahl-Nummer
mit an, wenn Sie
in Ihrer Anzeige eine
Telefon-Nummer
nennen

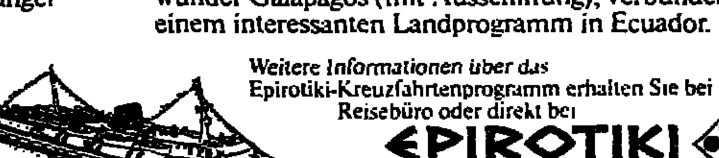
EPIROTIKI LINES

3 Fern-Kreuzfahrten für außergewöhnliche Ansprüche

● **AMAZONAS/KARIBIK**
11-tägige Kreuzfahrt durch die traumhafte karibische Inselwelt zur Teufelsinsel und durch den Dschungel des Amazonas bis nach Manaus.

● **GALAPAGOS INSELN und ECUADOR**
14-tägige Pauschalreise zu dem einmaligen Naturwunder Galapagos (mit Ausschiffung), verbunden mit einem interessanten Landprogramm in Ecuador.

● **ALASKA**
11-tägige Kreuzfahrt durch die sog. „inside passage". Auf einer Route, die großen Passagierschiffen versperrt ist, erleben Sie Alaska, wie es den meisten vorenthalten bleibt.



Weitere Informationen über das Epirotiki-Kreuzfahrtenprogramm erhalten Sie bei Ihrem Reisebüro oder direkt bei
EPIROTIKI
EINE WELT DER KREUZFAHRTEN
Epirotiki Lines, Johnsallee 8, 2000 Hamburg 13, Tel. 040/44 30 32, Telex 2162340

Schier aus dem Häuschen

war er, als er erfuhr, was sie sich für ihn ausgedacht hatte: eine Seereise von Kiel nach Oslo und zurück – fast schon eine kleine Kreuzfahrt. Einfach so, mal zwischendurch. Feiern Sie doch auch Feste wie einen Kindergeburtstag, Ihre Silber- oder Goldhochzeit, einen Betriebsausflug an Bord unserer königlichen Schiffe M/S PRINSESSE RAGNHILD oder M/S KRONPRINS HARALD. Anlässe gibt's ja genug und – eine Überrasehung ist das allemal.

Genau wie das, was Sie in 2½ Tagen alles geboten bekommen: Doppelkabine mit Dusche und WC, 3-Gänge-Menü, Skandinavisches Riesenbuffet, 2 x norwegisches Frühstück, große Stadtrundfahrt in Oslo, Unterhaltung an Bord und natürlich jede Menge Seeluft. Mal ganz abgesehen von jenem Service und Komfort, den Sie auf königlichen Schiffen zu Recht erwarten. Die reine Erholung – das alles gibt's, je nach Abfahrtstermin, schon ab DM 340,–

Die 1. Klasse kostet nur DM 70,– mehr.

Fragen Sie gleich im nächsten Reisebüro nach unseren Prospekten über diese erlebnisreichen Kurzreisen nach Oslo, unseren Liniendienst und Tagungsreisen.

Willkommen an Bord. Oslo-Kai · 2300 Kiel 1



JAHRELINE
Die königliche Seereise zwischendurch.

Die Überraschungsreise

Südamerika
Flüge ab BRU/AMS

	Hin	H+R		Hin	H+R
Bogota	1280	1670	Asuncion	1550	1900
Caracas	1190	1580	Bs. Aires	1230	1500
La Paz	–	2400	Montevid.	1230	1900
Lima	1200	1730	Rio d. J.	1130	1900
Mexico	–	1690	Sta Cruz	1550	1900
Quito	1360	1760	São Paulo	1150	1900
Santiago	1260	1900	auch ab Südamerika		

L.A.F. e.V. · 28 Bremen 1
Schwachhauser Heerstr. 222
Telefon 04 21 / 23 92 45

...die Spezialisten für Safaris nach Ihren Wünschen und Vorstellungen. Kurzfristige Buchungen für Sommer noch möglich!
Veranstalter:
Dietz Spezial Safaris GmbH
Jägerhofstr. 16 · D-4000 Düsseldorf 30 · Tel. 02 11 - 46 30 25

Ganz Portugal und Brasilien
Erleben Sie beide Länder mit
OPTIMO REISEBÜRO
5000 Köln 1
Blaubach 6–8
Tel.: 02 21 / 21 09 13

Jahrestickets — Superpreise
Washington/New York DM 1.125,-
L.A./San Francisco DM 1.535,-
Orlando DM 1.345,- / Kansas C. DM 1.475,-
TOUR-PLAN-REISEN · 5300 Bonn 3
Konrad-Adenauer-Platz 15 · 0228/461663

Wir bieten einfach mehr:
First-Class-Reisen und Mietwagen
Tel. 0 26 44 / 79 56 oder
0 89 / 1 23 40 68 od. 07 11 / 29 14 72

Urlaub »First-Class« in den MARITIM Hotels

Teneriffa Genießen Sie die MARITIM-Urlaubswelt direkt am Meer auf der Insel des ewigen Frühlings. 2 Wochen im Typ A mit Flug Ü/Frühst. ab DM **1419,–**

Malta »Preissenkung!«
mit der Romantik des Selmun Palastes. Ideal für kombinierten Kultur-, Erholungs- und Cluburlaub. 1 Woche im DZ/Ü/F mit Flug (Charter) ab Köln schon ab DM **979,–** ab Hamburg + DM 70.-

MARITIM Hotel-Reisedienst Am Wehrhahn 76 · 4000 Düsseldorf Tel. (0211) 35 06 78 oder buchen Sie in Ihrem Reisebüro

---

Segeln lernen. Segeln erleben:



4 Yachtschulen des DHH – Deutscher Hochsee-sportverband „HANSA" e.V. – in:
- Glücksburg/Ostsee
- Steinhuder Meer
- Prien am Chiemsee
- Elba/Mittelmeer

Alle Segelscheine.
Hochsee-Törns: Nord-/Ostsee und Mittelmeer.

Bitte Jahresprospekt anfordern bei:
DHH, Postfach 13 20 34, 2000 Hamburg 13 oder Telefon: (040) 44 11 42 50



Viel Sonne im Winter zu supergünstigen Preisen

Unser Programm Winter 86/87 ist erschienen

Madeira · Malta
Zypern · Gran Canaria
Fuerteventura
Lanzarote
Teneriffa
Ab Hamburg

Coupon abschicken und es kommt per Post
Name . . .
Anschrift . . .

Poststraße 11/Alte Post · 2000 Hamburg 36
Tel. 35 15 79 08.86 W

C D K Urlaubs-Restplätze bis 40% unt. Katalog-Preis. PACO-Reisen, Tel. 04 21 / 44 41 46

Agentur für Mitsegler
bietet: Segeltörns von der Ostsee bis zur Karibik auf gepflegten Yachten mit Skipper, für alt und jung. Ob mit oder ohne Erfahrung – Singles und Gruppen sind herzlich willkommen
Aktuell:
Weihnachtstörn in der Karibik 20. 12.–2. 1. 87 SY Godewind DM 1700,– p. P.
● **Erste Spezialagentur Deutschlands** ●
Dagmar Kohlmann, Peißenbergstraße 2, 8000 München 90, Tel.: 0 89 / 6 92 01 11 + aktuelle Törnansage: 0 89 / 6 92 05 22

LUXUSWELTREISE DES JAHRES

Fliegen Sie 21 Tage zu den faszinierendsten Plätzen der Erde, genießen Sie den traumhaften Komfort unseres eigenen Großraum-Jets der
swissair
verwöhnt von einem einzigartigen Service.
26. 10.–15. 11. 1986. Total-Inklusivpreis 21.890,– DM.

Wir dürfen Sie zu einer Weltreise einladen, die es so noch nie gab: 21 bezaubernd schöne Tage für die Gourmets unter den Weltenbummlern – touristische Perlen, sorgsam ausgewählt und liebevoll präsentiert, aufgereiht zu einem Collier unvergeßlicher Erinnerungen.

Der Veranstalter dieser Traumreise – WORLD TRAVEL BERLIN – zählt zu den erfahrensten Spezialisten für Weltreisen. Einzigartig sind die Reiseziele und wahrhaft perfekt ist der Service, zu einem Preis, der allen erdenklichen Komfort bereits enthält: Opulente Mahlzeiten, Getränke dazu, Trinkgelder, alle Ausflüge des Programms, den begleitenden Arzt ... *Sie finden alles ausführlich im Reiseprogramm,* das Sie mit dem nebenstehenden Coupon gern anfordern können.

Haben Sie dieses wundervolle Erlebnis nicht längst verdient?



ZÜRICH
1. Tag, 26. Oktober, Sonntag — *Nach individueller Anreise aus Deutschland gemeinsamer Abflug* nach Salvador da Bahia, dem ältesten und traditionsreichsten Kulturraum Brasiliens und bis 1763 Hauptstadt. Voller historischer Straßen und authentischer Barockbauten von unübertroffener Schönheit.

SALVADOR DA BAHIA
2. Tag, 27. Oktober, Montag — *Ganztägige Schonerrundfahrt mit Sambamusik. Zum Abendessen Folklore-*Show mit Capoeira-Kämpfen aus der Sklavenzeit.

3. Tag, 28. Oktober, Dienstag — Stadtrundfahrt durch das historische **Bahia** und Altstadtbummel mit Spaziergang über den größten Handarbeitsmarkt Brasiliens. Abendessen im französischen *Restaurant des Hotels.*

RIO DE JANEIRO
4. Tag, 29. Oktober, Mittwoch — Zur Mittagsstunde Flug nach **Rio de Janeiro.** Transfer zum Luxushotel unmittelbar an der Copacabana. **Rio** ist eine der schönsten Metropolen des Erdballs mit dem eigenwilligen Zuckerhut, der stadtsegnenden Christusstatue, seinen international berühmten Stränden von Copacabana, Ipanema, Leblon, eine Stadt, von der Menschen aus aller Welt träumen. Nach einer ersten Rundfahrt Abendessen in typisch brasilianischer Churrascaria.

5. Tag, 30. Oktober, Donnerstag — Nach Rundfahrt und freiem Nachmittag Abendeinladung in den exklusiven Yachtclub von **Rio**, sonst den *Oberen Zehntausend vorbehalten,* mit für Sie arrangierter Samba-Show.

SAN FRANCISCO
6. Tag, 31. Oktober, Freitag — Flug an die Sonnenküste Kaliforniens, nach **San Francisco,** einer der schönsten Städte der USA.

7. Tag, 1. November, Samstag — Faszinierende Stadtrundfahrt zu den interessantesten Sehenswürdigkeiten, über die *Golden Gate Brücke zu den Muirwoods. Sehenswert die über 1000* Jahre alten Rotholzbäume, die höchsten der Welt. Schließlich das malerische *Künstlerviertel Sausalito.*

8. Tag, 2. November, Sonntag — Tag zur freien Verfügung. Erforschen und entdecken Sie San Francisco. Erleben Sie das Abenteuer einer Fahrt mit der Cable Car und den Reiz von Fisherman's wharf.

FIJI
9. Tag, 3. November, Montag — Überfliegen der Datumslinie, dadurch Ankunft auf **Fiji** erst am nächsten Tag. *Ankunft Nachmittag.*

10. Tag, 4. November, Dienstag — Landung in **Nadi/Fiji.** Fahrt zum Hotel mit traumhafter, weiträumiger Anlage und allen Annehmlichkeiten.

11. Tag, 5. November, Mittwoch — Erholungstag am wunderschönen Strand, bei Golf oder Tennis, Hochsee-Angeln, Riff-Fischen, Wasserski, Segeln etc.. Am Abend ein herrliches Fest mit einheimischen Tänzen, Feuertretern und typischem Essen.

SYDNEY
12. Tag, 6. November, Donnerstag — Start zur Weltmetropole Sydney, der ersten Stadt von Australien. Nachmittags individueller Stadtbummel, später Hafenrundfahrt. *Dinner im Fischrestaurant mit Lobster, Prawns und Shrimps, auf* australische Art kulinarisch zubereitet.

13. Tag, 7. November, Freitag — Ausgiebiges Besichtigungs- und Ausflugsprogramm durch Sydney und Umgebung – Blue Mountains und der Koala-Park. Es erwarten Sie gigantische Felsformationen, rauschende Wasserfälle und im Jamieson-Tal die vielleicht steilste Bahn der Welt. *Schließlich Barbecue-Mittagessen mit* Schafschur-Vorführung und Bumerang-Werfen.

BALI
14. Tag, 8. November, Samstag — *Wir verlassen Australien, gegen Mittag* Landung auf Bali, der „Insel der Götter". Am Nachmittag Besichtigungsfahrt zum Tempel des Prinzen von Mengwi und zum Wassertempel Tanah Lot bei Sonnenuntergang. Höhepunkt ist der Empfang beim Prinzen von Bali. Abendessen mit traditionellen Tänzen; der Tektekan-Tanz wird nur Ihnen zu Ehren aufgeführt.

15. Tag, 9. November, Sonntag — Nach dem Frühstück ganztägige Inselrundfahrt zu den Schönheiten dieses Paradieses, zauberhaften Tempeln und beeindruckenden Reis-Terrassen. Abendessen unter klarem Sternenhimmel mit dem berühmten Ketchak-Tanz.

HONGKONG
16. Tag, 10. November, Montag — *Ankunft in der Business-Metropole* **Hongkong,** der Perle unter den asiatischen Hauptstädten. Da **Hongkong** bis in die späten Stunden Einkaufsmöglichkeiten bietet, empfiehlt sich ein erster Spaziergang.

17. Tag, 11. November, Dienstag — Nach dem Frühstück Besichtigung der Kontraste zwischen Kowloon und Victoria, *kleinen Fischerdörfern mit unzähligen Dschunken, Wolkenkratzern* und Märkten. Beeindruckendes Panorama vom „Peak", der höchsten Erhebung der Insel, über den gigantischen Hafen. Nachmittags Shopping. Abendessen im rotierenden Restaurant mit einzigartigem Blick auf das Lichtmeer von Stadt und Hafen.

18. Tag, 12. November, Mittwoch — Tag zur freien Verfügung. Abends Hafenrundfahrt und chinesisches Dinner mit folkloristischen Darbietungen.

KATHMANDU
19. Tag, 13. November, Donnerstag — Weiterflug nach **Kathmandu.** Bei klarem Wetter Sicht auf die gesamte Himalaya-Kette. Am Nachmittag Besichtigung der Stadt mit dem grandiosen Erbe *großer künstlerischer und religiöser Vergangenheit, einer Stadt wie ein Frei*lichtmuseum.

20. Tag, 14. November, Freitag — Heute stehen zwei bedeutende alte Königsstädte auf dem Besichtigungs-Programm, Patan und Bhadgaon im Tal von **Kathmandu.** Mit Blick auf die atemberaubende Himalaya-Kette mit ihren Sieben- und Achttausendern nehmen wir in den Bergen von Nargakot ein typisches Gurkha-Lunch ein. Abends gemeinsames Abschieds-Dinner.

21. Tag, 15. November, Samstag — Gegen Abend zurück in Zürich. Anschließend individuelle Heimreise.

WK 8/86

Coupon
An den Ullstein-Leserservice
Berliner Straße 18 · 1000 Berlin 31 · Tel. 030/87 67 61 oder 87 24 14
Ja, die LuxusWeltreise des Jahres interessiert mich.
Bitte senden Sie mir weitere Informationen zu:
Name:
Straße:
PLZ/Ort

BÜCHER

Unter dem Titel **„Aschaffenburg, Spessart, Odenwald"** (HB-Verlagsgesellschaft, Hamburg 1986, 99 Seiten, 9,80 Mark) ist der 19. Band der HB-Kunstführer erschienen. Zahlreiche Farbfotos illustrieren die Berichte über die Barockstadt Amorbach, das Wasserschloß Mespelbrunn oder die Elfenbein-Schnitzerei im Odenwald. Das Heft gibt Anregungen zu Ausflügen ins Aschaffenburger Umland und informiert über Kunstfahrten in den Spessart. Ein Sonderteil „Meister der Altdeutschen Malerei" vervollständigt das umfangreiche Repertoire dieses Bandes.

*

Holland – das ist mehr als nur Windmühlen, Käse und Grachten. In seinem **Holland-Führer**, erschienen in der Reihe „Richtig reisen" (DuMont Buchverlag, Köln, 303 Seiten, 36 Mark) portraitiert Helmut Hetzel in humorvoller Weise Land und Leute des königlichen Kleinstaats und gibt Informationen über Freizeitfreuden, Museen, Restaurants bis hin zu Einkaufstips. Besonders berücksichtigt werden die Wünsche und Interessen für denjenigen, der sich das kleine Land mit dem Rad erschließen will.

*

Der neue **Berlitz-Reiseführer Istanbul und die Ägäische Küste** (Falk-Verlag, Hamburg, 128 Seiten, 9,80 Mark) *führt den Leser in die* moderne Märchenstadt zwischen Orient und Okzident, vorbei an den Kulturstätten Troja, Ephesus und Pergamon bis zu den Traumstränden der Ägäis. Meisterhafte Farbfotos vermitteln jene zauberhafte Stimmung, der sich kein Türkeireisender entziehen kann. Dem leiblichen Wohl, Sport- und Freizeitmöglichkeiten, Einkaufstips und Souvenirs sind eigene Kapitel gewidmet.

*

Das Niedersächsische Landesverwaltungsamt hat die Wanderkarte 1 : 50 000 **„Naturpark Elbufer-Drawehn"** (Kartenvertrieb des Nds. Landesverwaltungsamtes, Hannover, 9,50 Mark) neu herausgegeben. Die Ausgabe zeichnet sich durch eine verbesserte Farbgebung und die Verwendung von Farbfotos zur Illustration des Erläuterungstextes auf der Rückseite aus. Neben vielen Hinweisen auf Natur- und Kulturdenkmale, Angaben von Unter*künften, Rast- und Grillplätzen* findet der Benutzer auch Vorschläge für Wanderziele.

Romantische Flußläufe: Ein Schutzraum für Wassertiere an der Ilz – Im unberührten Jagsttal finden Angler ihr Paradies

Ungestört träumen an wilden Wassern

Passau

Donaustadt, Innstadt, Ilzstadt – die Namen der drei Passauer Stadtviertel künden von den Flüssen, die sich hier begegnen. Die Ilz ist der kleinere der beiden, die in Passau in die Donau münden. Und bis auf eine Strecke am Unterlauf bei Hals, wo die Ilz ein stückweit für ein Kraftwerk aufgestaut wurde, und natürlich in Passau selbst, wo Betonwände das Flußufer gegen Überflutung schützen, ist die Ilz ein Wildfluß geblieben.

Sie entsteht etwa 65 Kilometer weiter nördlich im Bayerischen Wald aus dem Zusammenfluß von fünf verschiedenen „Ohen", die an Bergen mit so schönen Namen wie Brotjakkelriegl, Lusen, Rachel oder bei dem bekannten Museumsdorf Finsterau entspringen, um sich bei Öttlmühle zu vereinen. Dort ist die Ilz schon mehr als fünf Meter breit, also ein Fluß.

Das ganze Ilztal ist durch einen *Wanderweg erschlossen, der wunder*schön in die Uferlandschaft eingefügt ist, besonders im oberen Teil, etwa von Öttlmühle bis Fischhaus. Die Strecke an der Dießensteiner Leithe mit ihren Stromschnellen und dem starken Gefälle ist in jedem Frühjahr Austragungsort internationaler Wildwasserregatten. Riesige Granitblöcke im Fluß bilden hier zusätzlich Strudel und Kolke, in denen sich selbst der so selten gewordene Huchen, ein Salmonid, noch hält und auch laicht.

Einst wurde hier nach Flußperlen gefischt

Überhaupt birgt das Ilztal für Botaniker und Angler noch Schätze, die anderwärts längst verloren gingen. Selbst die fast ausgerottete Perlmuschel behauptet sich hier. Sie steht unter Naturschutz, sodaß die einst als Erwerbsquelle wichtige Perlfischerei der Vergangenheit angehört. Dafür gewinnt der amerikanische Flußkrebs und auch der deutsche Bachkrebs an Bedeutung, während Bach- und Regenbogenforelle, Bachsaibling, Nasen und Barben immer heimisch gewesen sind.



Die alte Schrottenbaummühle bietet dem Gast niederbayerische Gastlichkeit FOTO: DIE WELT

Auch rund um den Fluß begegnen dem aufmerksamen Beobachter Tiere, die man anderwärts selten trifft: Edel- und Steinmarder, Iltis und Dachs, der Siebenschläfer, dazu eine Reihe von Mäusearten, die nur noch hier vorkommen. Sie sind durch die sich ausbreitenden Bisamratten allerdings gefährdet.

Mit großem Glück begegnet dem Wanderer die seltene Wasseramsel oder gar der Eisvogel, häufiger sind Zaunkönig, Fitislaubsänger und Zilpzalp zu beobachten. Bei den Großvögeln fallen der Gänsesäger neben dem Graureiher auf, der rar gewordene Purpurreiher oder der Kormoran. Selbst Wiedehopfe gibt es im Ilztal noch, neben einer ganzen Anzahl von Spechtarten oder der in Deutschland geschützten Wacholderdrossel. Der weite Strecken des Flusses begleitende Mischwald bietet vielen seltenen Pflanzen hervorragende Standorte (ein Bestimmungsbuch mitnehmen).

In Fischhaus lädt bei gutem Wetter eine besonders schön angelegte und gepflegte Badestelle mit großen Liegewiesen zum Ausruhen ein. *Mitten* im Fluß liegt eine große angeschwemmte Insel, zu der man hinüberschwimmen kann, um stundenlang zu träumen und den Libellen zuzuschauen.

Komforthotels wird man im Ilztal, wie in der ganzen Gegend, vergeblich suchen. Dafür erwartet den Urlauber in manch alter Mühle und in den den Gasthöfen der Orte über dem Ilztal echte niederbayerische Gastfreundschaft. Etwa am Mittellauf der Ilz liegt die Schrottenbaummühle, auch heute noch ein Sägewerk, zu dem ein modern eingerichtetes Pensionshaus und ein uriges Restaurant mit großem Wirtsgarten gehören. Neben dem Ilz-Wanderweg kommen an der Mühle auch der Pandurensteig und der Main-Donau-Wanderweg vorbei.

Im Mühlgarten schmecken die frischen Waffeln

Die Ilz lädt zum Baden, zu Kahnpartien. Im Winter kann man hier Eislauf und Eisstockschießen betreiben, denn am Mühlenstau gefriert die Ilz schon. Der Ilzwanderweg läßt sich dann auch für Ungeübte herrlich mit den Skiern erwandern.

Zu jeder Jahreszeit schmeckt nach einem langen Wandertag die deftige Küche von Mutter Segl, deren Familie seit über 250 Jahren das Anwesen besitzt. Ihre frisch gebackenen Waffeln mit hausgemachtem Vanilleeis und heißen Sauerkirschen sind köstlich. Die Preise – Übernachtung (Zimmer mit Dusche/WC) mit Frühstück für 23 Mark, Halbpension für 29 und Vollpension für 34 Mark – kann man nur als gastfreundlich bezeichnen. Wer die Hotel-Atmosphäre nicht missen möchte, kann auch in Passau wohnen, muß aber eine kurze Anfahrt ins verträumte Ilztal in Kauf nehmen. In Passau ist der „Wilde Mann" in neuem Glanz wieder auferstanden, in dem sich „ganz Europa", an der Spitze Kaiserin Elisabeth, genannt Sissi, schon wohl fühlte.

Ein Kuriosum bleibt nachzutragen: Fährt man vom Fischerhaus den Berg hinauf in Richtung Ruderting, trifft man gleich auf der Höhe linker Hand auf ein modernisiertes Bauernanween mit stattlichen Anbauten. Es birgt Bayerns größte Fundgrube für Modelleisenbahnen und deren Zubehör, dazu ein Museum zur Geschichte der Modelleisenbahnen. Hierher pilgern Eisenbahn-Freunde aus ganz Deutschland, von Flensburg bis Berchtesgaden.

PETER BORG

*

Auskunft: Verkehrsreferat Landkreis Passau, Spitalhofstraße 27, 8390 Passau.

Wo Götz von Berlichingen einst aus der Rolle fiel

Ein kleiner Fluß, sanfte Anhöhen, lichte Wälder, dazwischen blitzsaubere Fachwerkdörfer und Kirchspielorte – das ist das Jagsttal im Hohenloher Land. Ganz ohne Zweifel ein stilles Ferienland für Naturfreunde und Individualisten. Ein gesegnetes Stückchen Natur, das der Dichter Eduard Möricke „eine besonders zärtlich ausgeformte Handvoll Deutschlands" genannt hat.

Wir haben es uns in der jahrhundertealten „Krone" der Familie Schmidt in Möckmühl-Korb in den behaglich mit viel Holz ausgestatteten Zimmern gemütlich gemacht. Das Frühstück ist deftig-reichlich, freundlich erkundigen sich die Wirtsleute, ob es noch „e bißle" Kaffee oder Tee sein darf. Dann muß der Wirt – es ist Sonntag – gleich hinüber in die Kirche – jetzt als begeisterter Organist.

Gemächlich autobummelnd wollten wir die Landschaft kennenlernen. Also auf nach Jagsthausen. Hier finden in jedem Sommer die bekannten Burgfestspiele statt. Der Familiensitz derer von Berlichingen bildet eine ideale Kulisse für Goethes trutzigen „Götz von Berlichingen". Bei Sonnenuntergang hebt der 1. Akt an und im Fackelschein urteilt das heimliche Gericht. Aber auch jetzt in der Nachsaison lohnt sich ein Besuch. Von der traditionsreichen Burggaststätte aus genießt man bei einem „Viertele" einen wunderschönen Blick über das Jagsttal.

Kunst, Kultur und goldenes Handwerk

Wir haben den Wagen abgestellt und gehen ein paar Schritte durchs fürstlich hohenlohische Gehölz, als ein schriller Pfeifton und dann ein intensives Dampfzischen ans Ohr dringt: Nur wenige Sekunden später erblicken wir die kleine Jagsttalbahn, das „Schmalspurbähnle" tuckert in der Nähe vorbei. Es fährt von Dörzbach über Westernhausen, Schöntal und Jagsthausen gut 40 Kilometer bis nach Möckmühl hinauf (Möckmühl/Dörzbach einfach 14 Mark pro Person, hin und zurück 17 Mark, Kinder bis elf zahlen den halben Fahrpreis).

Die moderne Kreisstraße windet sich genauso wie der Flußlauf der lieblichen Jagst. Wir folgen ihr nach Schöntal. Die rund 5500 Einwohner zählende Gemeinde ist vielbesucht wegen ihres prächtigen barocken Klosters. Kloster Schöntal, das 1157 gegründet wurde, ist eines der stattlichsten und eindrucksvollsten Zisterzienserzentren überhaupt. Für diese Kostbarkeit sollte man sich genügend Zeit nehmen. Reich gestaltet ist der große Hochaltar von Johann Michael Fischer (im Jahr 1733 vollendet), und auch die herrliche Neue Abtei mit dem kühn angeordneten Treppenhaus gilt als abendländische Spitzenleistung der Handwerkskunst. Es ist ratsam, sich den Führungen durch Kloster Schöntal anzuschließen.

Eine mächtige Burg mit vielen Geheimnissen

Durch das kleine Dorf Gommersdorf – hier befindet sich in unmittelbarer Nähe einer Flußschleife der Jagst inmitten eines kleinen Landschaftsschutzgebietes ein Quellenareal von unberührter Schönheit – kommen wir ins freundliche Krautheim hinein. Schon von weitem grüßt die nicht zu übersehende Silhouette der mächtigen Burg, um die sich viele Geheimnisse ranken. Ihre Entstehung reicht bis in die staufische Zeit zurück – eine respektable Anlage des 13. Jahrhunderts. Übrigens: Hier in Krautheim ist das berühmte Götz-Zitat („Sagt's ihm, er kann mich am...") gefallen. Im Krautheimer Landgasthof „Zur Krone" machen wir Rast und es uns anschließend unten an der Jagst gemütlich. Sie ist in diesem Bereich besonders sauber, Angler fangen vorzugsweise Hechte, Barsche und Schleie.

Unsere Autowanderung endet in Dörzbach, einem der bekanntesten Weinorte an der Jagst. Rund 20 Hektar Weinberge breiten sich aus, durch die viele schöne Wanderwege führen. In Dörzbach selbst ist das attraktive Wasserschloß derer von Eyb ein hübsches Fotomotiv und auch die alte Wallfahrtskapelle St. Wendel zum Stein – errichtet an einem steil aufragenden Tuffsteinfelsen. Bei einem guten einheimischen Tropfen beschließen wir, bald weiter jagstaufwärts auf Entdeckungsfahrt zu gehen.

WERNER KURLAND-STERN

*

Auskunft: Fremdenverkehrsverband Neckarland-Schwaben, Wollhausstraße 14, 7100 Heilbronn.

GRIPS + CHIPS Der Amateur und die Zahlen

Angenommen, Sie entwickeln plötzlich wissenschaftlichen Ehrgeiz mit dem Ziel, *sich mit einer* Entdeckung unsterblich zu machen. Dann müßten Sie schon über das nötige Kleingeld für einen Teilchenbeschleuniger oder ein Radioteleskop verfügen, falls das beispielsweise in der Physik oder der Astronomie geschehen sollte. Die Zeiten nämlich, da Privatleute in ihren Mußestunden Bedeutendes entdeckten, sind vorbei.

Eine letzte Wissenschaft aber gibt es, in der auch der Amateur noch mitmischen kann, ja von den Fachleuten sogar dazu ermuntert wird. Sie nennt sich Zahlentheorie und beschäftigt sich ausschließlich mit den Zahlen 1, 2, 3, 4, 5 ..., die bekanntlich überall kostenlos zu haben sind.

Deren Eigenschaften zu erforschen, Beziehungen zwischen ihnen aufzudecken – damit ist man auch heute noch längst nicht am Ende: Immer wieder wird etwas gefunden, von Professoren und Dozenten, von ausgebufften Spezialisten – und von Amateuren.

Ja, von Amateuren. Unter diesen gibt es welche, denen die Zahlen einfach eine Menge prächtiger Denksportaufgaben liefern, aber auch philosophisch angehauchte Naturen, die mehr dahinter sehen. „Hier hat man endlich etwas Absolutes", sagen sie, „etwas, das nicht zerdeutet und zerredet werden kann." Wahr ist: Ein Weltall *mit anderen Naturgesetzen ist* durchaus vorstellbar – nicht aber eines mit anderen Zahlen. Es gibt auch keine Zahlen-Wunder: Als etwa Mohammed durch den Nachthimmel nach Medina ritt, da vermochte er einige physikalische Gesetze aufzuheben – aber noch nie ist durch ein Wunder 4 + 8 = 3 geworden.

Und es gibt tatsächlich noch unentdeckte Zahlengesetze? Aber sicher. Auf einige warten die Fachleute geradezu sehnsüchtig und hoffen, daß eines Tages irgendjemand per Zufall, durch absichtslose, aber intelligente „Zahlenspielerei" oder mit einem schieren Geistesblitz darauf stößt.

Kurzum: Das ist ein prächtiges Hobby für jedermann – auch für Sie. Ein Beispiel soll Ihnen – besser als viele Worte – Appetit machen. Nehmen wir also einmal die Zahl 621 und zählen ihre „Kehrzahl" 126 hinzu. Wir erhalten – ohne besondere Überraschung – eine Zahl, die sich von vorn nach hinten und von hinten nach vorn gleich liest: die „Jumbozahl" 747. Das funktioniert genauso etwa bei 371 oder bei 65432.

Was aber passiert bei unserer Jahreszahl 1986? Da wird die Summe aus der zweiten und der vorletzten Ziffer größer als neun, und das verhindert natürlich die Symmetrie der Summe 1986 + 6891 = 8877. Was bleibt, ist eine vage Vermutung: Vielleicht braucht man nur das *Verfahren zu wiederholen*? Also tun wir es:

8877 + 7788 = 16 665 (noch keine Symmetrie),
16 665 + 56 661 = 73 326 (dito),
73 326 + 62 337 = 135 663 (dito),
135 663 + 366 531 = 502 194 (dito).
Doch aufgepaßt, jetzt passiert es:
502 194 + 491 205 = 993 399.

Da ist die Symmetrie. Und erklären kann man sich das Ganze auch: Wenn man das Verfahren unverdrossen wiederholt, ergibt sich eben irgendwann einmal eine Zahl, bei der keine der paarweisen Summen von Stellen, die gleich weit von der Mitte entfernt sind, größer als neun wird.

Einen echten Zahlen-Amateur hat nunmehr das „Zahlenfieber" gepackt, und er will es genau wissen und startet einen Großversuch: Alle Zahlen 11, 12, 13, 14 ... bis 100 müssen dran glauben. Und was stellt sich da heraus? Es funktioniert überall – zumeist sogar schon nach ganz wenigen Schritten. Nur die Zahl 89 tanzt aus der Reihe. Bei 89 ist alles geradezu unheimlich anders: Die Rechnung wird länger und immer länger – und die ersehnte Symmetrie will und will sich nicht einstellen. Sollte man nicht abbrechen? Nein, das wäre verfrüht: Nach der vierundzwanzigsten Addition steht da:

8813200023188

und diese Zahl in den Billionen ist symmetrisch. Auch 89 gehorcht also dem Gesetz. Spüren Sie es nun schon, das Kribbeln? Können Sie sich den Spaß von Zahlenspiel und Zahlenjagd *ausmalen? Dann fangen* Sie doch gleich an damit.

Übrigens: Ein allgemeingültiges Gesetz ist die Sache mit den addierten „Kehrzahlen" doch wieder nicht. So schnell wachsen die Bäume – leider – nicht in den Himmel: Zahlen-Amateure waren es, die herausgefunden haben, daß es wahrscheinlich echte Ausnahmen gibt – allerdings sehr, sehr wenige nur. Bei der Zahl 196 beispielsweise reichen keine vierundzwanzig Additionen, keine fünfzig und keine hundert – hier wird nichts symmetrisch. Versuchen Sie es ruhig – es wird Ihnen auch nicht gelingen. Unterhalb 1000 ist dann nur noch die Zahl 879 ein ähnlicher Irrläufer. *Einen Beweis allerdings, daß* die Regel für 196 und 879 nicht gelten kann, daß man hier millionenmal addiert und doch nie und nimmer eine Symmetrie bekommt – diesen Beweis hat noch niemand erbracht.

PS. Falls Sie noch eine kleine ergänzende Notiz über eine gnadenlose Computerjagd auf die Zahl 196 interessiert, *dann schauen Sie einfach* nächste Woche wieder herein in „Grips & Chips".

ROBERT BRENNER

Letzte Woche in „Grips + Chips"

Lustiger Herr mit Pferdefuß – Mephisto, gegenwärtig M Jahre alt, und *die Grandma, G Jahre alt, waren vor X* Jahren M – X bzw. G – X Jahre alt, sie werden in Y Jahren M + Y bzw. G + Y Jahre alt sein und waren vor Z Jahren M – Z bzw. G – Z Jahre alt.

Die fünf Aussagen Mephistos kann man also in Gleichungsform so schreiben:

$$M + G = 88\,000$$
$$G = 2(M - X)$$
$$G - X = (1/2)(M + Y)$$
$$M + Y = 3(G - Z)$$
$$G - Z = 3(M - Z).$$

Diese einfachen Gleichungen lassen sich nun aber ganz leicht „von unten her" aufrollen, indem man aus der fünften Gleichung Z berechnet und in die vierte einsetzt, aus der vierten Gleichung dann Y ermittelt und in die dritte einsetzt und so weiter.

Das Endergebnis: Der Herr mit dem *Pferdefuß* ist 33 000 Jahre alt, also schon recht lange in seiner speziellen Branche tätig.

© Dr. Robert Brenner

Kreuzworträtsel (Gitter mit den Lösungszahlen 1–18). Lesbare Fragen: Heilverfahren – Fluß Neuseelands – Fabrikschornstein – Geld in ausländ. Währung – latein.: Sitten, Anstand – Wollstoff – Kopfbedeckung – Auto-Kennz. Oberhausen – Fossil – Prophet im AT – italienisch: Insel – Prachtgebäude – Strom im Kaukasus – Frauenname – Schriftgrad – schneidig, selbstbewußt – Stelzvogel, Adebar – ein wenig, ein bißchen – Wappenschild – Enthusiast – Atemnot – Apostel des Nordens – Hauptstadt von Kolumbien – Sägespannholz – norweg. Philosoph † 1943 – Anwendungstrick, Kniff – dt. Herrschername – Kiefernholzsplitter – Handgriff am Pflug – Vorherrschaft – starker Zweig – Element d. Buchführung – Schneeschuh – Horngeschwulst der Haut – Stadt im Bezirk Halle – Christusfigur a. Kreuz – Freund v. Sherlock Holmes – Kettengesang – laugenartige chem. Verbindg. – Auto-Kennz. Goslar – örtlich – Beruf in der Textilindustrie – kleiner Nagel – Streitmacht, Heeresteil – überdrüssig – Selbstbewußtsein – dünnes Häutchen – Abtrünniger – alter dt. Frauenname – Kunstsprung – Zahlwort – eigentl. Name von Defoe – Auto-Kennz. Neu-Ulm – Stadtteil v. London – Männername – Klangfarbe, Akzent – norweg. Schriftsteller † – Milde, Friedfertigkeit – überspannte Liebhaberei

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18

SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMANN

Der *jugoslawische* Großmeister L. Ljubojević gehört seit rund zehn Jahren zur absoluten Weltspitze, obwohl er noch nie ins Kandidatenturnier der Weltmeisterschaft aufgestiegen ist. Attraktiv macht ihn fürs breitere Schachpublikum in erster Linie sein scharfer Angriffsstil. In einer Eröffnung fallen ihm erstaunlich viele starke Gegner zum Opfer – in der Sizilianischen Verteidigung. An dem Anfang August beendeten OHRA-Großmeisterturnier in Amsterdam besiegte er auf diese Weise drei Großmeister – und *sicherte sich damit den* Turniersieg.

Sizilianisch. Ljubojević–Timman

1.e4 c5 2.Sf3 d6 3.d4 cd4: 4.Sd4: Sf6 5.Sc3 e6 6.g4!? (Stammt von Keres, der in seinen Jugendjahren auch so scharf spielte wie jetzt der Jugoslawe!) **h6 7.h4 Le7 8.Lg2** (Am häufigsten wird mit 8.Tg1 fortgesetzt, wonach d5 9.Lb5+ Kf8 zum unklaren Spiel führt. Ljubojević selbst hat hier den weniger konventionellen Zug 8.Df3!? angewandt und wechselt jetzt sein Repertoire:) **g6 9.g5 hg5: 10.Lg5: a6** (Vielleicht ist hier Sc6 besser – danach wäre 11.Sc6: bc 12.Lf6: Lf6: 13.e5 Le5: 14.Lc6:+ Ld7 günstig für Schwarz und im Falle von 11.Sdb5 Sh5 oder *11.Dd2* Sd4: 12.Dd4: e5 nebst Le6 hat Schwarz gute Ausgleichschancen.) **11.Dd2 e5 12.Sde2 Le6 13.0–0–0 Sbd7 14.f4 Da5** (Sieht sehr natürlich aus, aber vielleicht hätte die Dame auf c7 bessere Dienste geleistet!) **15.Kb1 Tc8 16.Thf1 b5!?** (Und hier kam Lc4 in Betracht!) **17.b3 ef4:!?** (Übersieht *wohl den 19. Zug von Weiß – nach* Lg4 bliebe die schwarze Position stabiler!) **18.Tf4:! Sh5?** (Wonach bereits alles forciert läuft: Im Falle von Dc7 wäre natürlich 19.Sd5 Ld5: 20.ed drohend 21.Tdf1 stark.) **19.Le7:! Sf4: 20.Df4: Ke7: 21.Dd6:+ Ke8 22.Sd5! Ld5:?** (Oder Dd8 23.Sef4 Lg4 24.Tf1 mit der starken Drohung 25.Sg6:!) **23.Lh3!** (*Und noch eine hübsche* Überraschung, gegen die es keine Abwehr mehr gibt!) **Dc7 24.Ld7:+ Dd7: 25.De5+ De6 26.Dh8:+ Ke7 27.Dd4 Lb7** (Oder Le4: 28.Db4+ Ke8 29.Sc3 f5 30.Se4: fe 31.Te1 e3 32.Dd4 e2 33.Dd3 oder 29. ... Lb7 30.Sb5:! u. g.) **28.Sf4! De4: 29.Dd6+ Ke8 30.Td2! De1+ 31.Kb2 De7 32.Te2 Tc2:+ 33.Kc2: Le4+ 34.Te4: De4:+ 35.Kd2 b4 36.Df6 a5 37.Sd3 Dg2+ 38.Df2 Dd5 39.Dg3 Kd7 40.Dg5 Dg5:+ 41.hg5: Ke6 42.Sc5+ Kf5 43.Sb7 Kg5: 44.Sa5: aufgegeben.**

Sizilianisch. Ljubojević–Ribli

1.e4 c5 2.Sf3 d6 3.d4 cd4: 4.Sd4: Sf6 5.Sc3 a6 6.Lg5 e6 7.f4 Db6 8.Sb3 Le7. (Nach De3+ 9.De2 De2:+ hat Schwarz bessere Ausgleichschancen) **9.De2! h6 10.Lf6: Lf6: 11.h4!? Sd7 12.0–0–0! Lc3: 13.bc3: Sf6 14.Th3 Ld7 15.c4 e5 16.f5 Dc6 17.Te3 g5?** (Ermöglicht eine schnelle Lösung – aber sonst wäre g4 nebst g5 eine ernste Drohung!) **18.c5! dc5: 19. Ted3! c4** (Oder Ke7 20.hg hg 21.Dd2! nebst 22.Td6) **20.Td6 De4: 21.Sc5 Df4+ 22.Dd2 Dd2:+ 23.T1d2: c3 24.Td1 Lf5: 25.Tf6: Lg6 26.Td5 0–0 27.Ld3 Kg7 28.hg5: hg5: 29.Tg6:+ fg6: 30.Se6+ und Weiß gewann**

Lösung vom 22. August

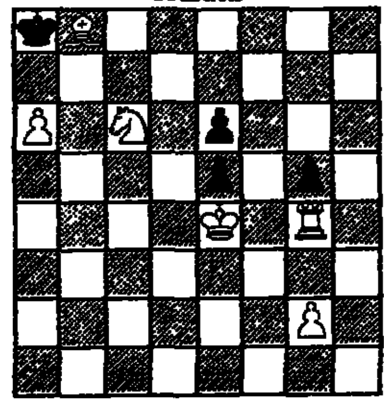
Kd6,Lf3,Ba2,b2,e3,h2,h4; Kb4,Te5, Lc6,Bb6,h5): **1.a3+ Ka5** (Kb3 2.Ld1+ Kb2: 3.Ke5: Ka3: 4.Lh5: usw.) **2.b4+ Ka6 3.Le2+ Lb5 4.Lb5:+! Tb5: 5.e4** und Weiß gewinnt.

F. Bondarenko (1958)

Weiß am Zug gewinnt
(Ke7,Lh6,Sb6,Ba6,c2,g5; Kb4,Dd4, Sh8,Bf7,g6,h5)

SCHACH

Aufgabe Nr. 1378
Fritz Karge, Kierspe
Urdruck



(Ke4, Tg4, Lb8, Sc6, Ba6, g2; Ka8, Be5, e6, g5)
Matt in 4 Zügen

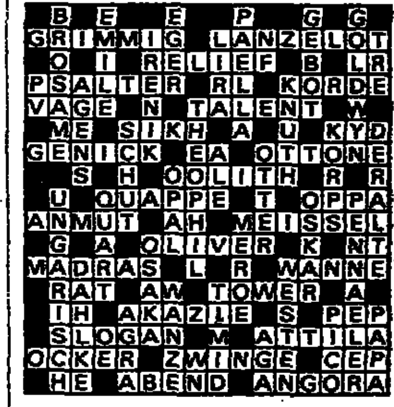
H. Pfleger/Neuerscheinung
G. Treppner,
„Zug um Zug für jedermann". Offizielles Lehrbuch des Deutschen Schachbundes zur Erringung des Königsdiploms. Falken-Verlag, Niedernhausen/Taunus, 120 Seiten mit 92 Diagrammen, kartoniert 9,80 Mark.

Dieses Buch ist der dritte und letzte Band in der Reihe der Lehrbücher für Anfänger und Fortgeschrittene, mit denen man durch Lösen von neun Partie-Schachaufgaben das „Königsdiplom" des Deutschen Schachbundes erwerben kann.

Behandelt werden die wichtigsten Eröffnungen, der Unterschied von Strategie und Taktik, das Positions- und Kombinationsspiel im Mittelspiel, außerdem werden *Kombinationen als krönender* Abschluß eines positionellen Planes gezeigt.

H. K.

AUFLÖSUNG VOM 22. AUGUST



REISE●WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann
Heinz-R. Scheika
Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

INLAND

Nordsee

Bad Friedrichskoog-Spitze, kurgeeignet, Ferienhs. a. Deich, 100 m², 3 Schlafzi., E.-Heizg., ab 6. 9. frei, Tel. 0 54 41 / 41 57

Borkum
FeWos, Meerblick, ab 6. 9. u. später zu vermieten. Tel. 0 25 61 / 7 69 29

Borkum – Langeoog
Mod. FeWos f. 2–6 Pers. zu attrakt. Sonderpreisen frei! Genießen Sie den erholsamen Sept. an der Nordsee. Tel. 0 49 21 / 2 51 61

BÜSUM
Bung. noch fr., Sept. u. Okt. Telefon von 8 bis 17 Uhr 0 40 / 5 24 26 35, sonst 5 25 57 68

Ferien auf Sylt
Friesenhäuser und -wohnungen, komf. u. ruh. in Kampen, Keitum, Westerland. Ab 24. 8. frei. Tel. 0 46 51 / 3 14 78

Ferien unterm Reetdach
Fewo f. 2–4 Pers. im Friesenhaus auf Föhr ab Sept. frei. Tel. 0 46 81 / 6 44

Fischerdorf Greetsiel
Moderne Ferienwohnung. Telefon 0 49 42 – 17 08

FÖHR
gemütl. Ferienwohnungen, Nachsaison günstig. Tel. 02 02 / 48 11 70

Hörnum/Sylt
Appt's. mit Meeresblick, ruh. Lage, frei ab 6. 9. 86 Tel. 0 46 53 / 15 68 (abends)

Nordseeinsel Nordstrand
2-Zi.-Fewo dir. am Meer, m. Balk., Vollbad, 4 Pers., Tel. 0 48 63 / 26 52

Kampen
Exkl., stilv. Haus in idyll. Wattlage, unterhalb der Kupferkanne, ab sofort frei. Tel. 0 40 / 6 03 89 25

KAMPEN
Exkl. Haust., September, 2–4 Personen, frei, 320,– DM täglich. Tel. 0 40 / 6 08 35 54 o. 0 46 51 / 4 18 84

Lerchenhof, Kampen/Sylt
eine der schönsten Adressen, direkt am Watt. EZ/DZ u. App. Tel. 0 46 51 / 4 13 29

Morsum/Sylt
Ferienwhg./-haus noch September-Termine frei. Tel. 0 61 81 / 4 53 23

Norddorf / Amrum
Fer.-App. frei ab 18. 9., gü. Nachsaisonpreise. Tel. 0 40 / 8 82 32 37 + 0 40 / 4 10 62 40

KAMPEN/SYLT
Schöne, komf. Ferienwohnung im Reetdachhaus, Meerblick, 2–4 Pers. Käpt'n Cook, Kurhausstr. Tel. 0 46 51 / 2 66 18

St. Peter-Ording
priv. Fewo m. Seebl., dir. hinterm Deich, Farb-TV, Sauna, Tel. 0 48 63 / 26 52

Sylt-Archsum
Exkl. FeWo mit gr. Terr., in ruh. Lage, f. 2–4 Pers., ab sof. frei, DM 100,–/Tag. Tel. 05 11 / 75 16 75

SYLT
Lux.-App. für 2–6 Pers., Farb-TV, Tel., Schwimmbad, Sauna, Tel. 0 40 / 39 14 32 von 8–17 Uhr, sonst 0 41 06 / 44 57

Sylt – Ferienhaus
ab 6. 9. in Keitum-Munkmarsch, für gehobene Ansprüche. Telefon 0 41 02 / 6 21 39

Sylt + Tennis
Morsum: Kft.-2-Zi.-Appts., 3 Tennisplätze, Terr./Balk., Swimmingpool, Liegewiese, Sauna, Solarium, Farb-TV, Tel., Wäsche, Geschirr etc., ab 14. 9. frei. Tel. 0 46 54 / 6 18 od. 0 40 / 44 17 97

Sylt/Westerland
Wenn Sie das Besondere suchen: Apps. u. Ferienhäuser v. Besitzer, Prosp. Tel. 0 46 51 / 13 70

Sylter Zimmerführer
in der „Sylter Telezeitung" Btx.: * 365 252 #

Sylt / Keitum
Exklusive Wohnung unter Reetdach (für 2 Pers.), 60 m² mit Galerie, Garage vorh., direkt am Wattenmeer, zu verm. Tel. 05 61 / 3 96 36

Wangerooge / Meerblick!
Sehr schöne Ferienwohnungen versch. Größen ab 25. 8. zu verm. Tel. 02 02 / 72 00 86 oder ab Montag 02 02 / 30 60 31

Westerland/Sylt, zum „Kennenlernpreis" komfort. Ferienhaus m. Kamin (bis 6 Pers.) ab 9. 9. 86 frei! Tel. 0 46 51 / 2 21 52 o. 37 70. Preiswerte Ferienwohnungen, ruh. Lage, ab 6. 9. u. 7. 9. 86 frei! Tel. 0 46 51 / 2 21 52 o. 37 70

Wenningstedt/Sylt
1-/3-Zi.-Appts. ab Sept. frei. Tel. 0 53 64 / 8 77, Mo.–Fr. 8–12 Uhr

Wyk auf Föhr
Ferien-Kft.-Whg.; m. Halligblick, auf 2 Ebenen, ab 1. 9. frei. Tel. 0 40 / 86 13 44

Westerland, 2-Zi.-Ferienwhg., m. allem Komfort, gr. Balkon, unmittelb. Strandlage m. Blick z. Meer. Frei ab Sept. Tel. 0 40 / 5 36 52 45 u. 0 46 51 / 67 89

Westerland/Sylt
Spitzenlage, kompl. einger. Ferien-App. im neuen Kurzentr. (gegenüb. d. Musikmuschel), m. fr. Meeresbl., v. Priv. (NS/Weihnachten), zu verm. Tel. 0 23 64 / 20 29.

Wld.-Südrand, anspruchsv., ruh., 100 m², Priv. 5-Pers.-Friesenhs., komplett m. jed. Komf. u. Garten.
SYLT HS 280,–/Tg., NS 180,–/Tg., fr. ab 1. 9. 0 69 / 73 20 15, 0 61 74 / 2 26 62

SYLT
Sonderangebot im September
1-Zi.-Fewo (2 Pers.), p. T. ab 60,– (Mindestaufenthalt 1 Woche), Du/WC, Kochnische, Farb-TV. Prospekt anfordern.
Sylt-Ferienpartner
2280 Westerl./Sylt, Viktoriastr. 1
04651-7004

KAMPEN / SYLT
EXKLUSIVE FERIENWOHNUNGEN MIT ALLEM KOMFORT UND VIEL PLATZ FÜR 4 BIS 6 PERSONEN
Ganzjährig geöffnet
HAUSPROSPEKT
☎ 0 40 / 8 99 35 45 (ab 14 Uhr)

INSEL SYLT
Appartement-Vermietg. Billy Henke
Ferien-Whgn. auf der gesamt. Insel
2280 Westerland, Wilhelmstraße 6, Telefon (0 46 51) 2 25 74

BORKUM
Ferienwohnungen, Meerblick, ab 6. 9. u. später zu verm. Tel. 0 25 61 / 7 69 29

Ostsee

Maritim-Travemünde: 1-Zi.-App., Komfort- + Luxuskl., 2.–29. OG, Casino- + Traveseite, Farb-TV, Tel., Rad., Schwimmb., 2 P. 50,– b. 110,–, Tel. 02 21/61 20 42 + 86 21 64.

Timmendorfer Strand, ruh. 3-Zi.-Whg. m. Balk., Strandn., Tel., Farb-TV, ab sof. fr., DM 80,–/tgl., v. Priv. Tel. 0 40 / 41 71 28.

Travemünde/Maritim
2-Zi.-Lux.-Whg., Seeblick, TV, aller Komf., Gar., ab 12. 9. frei. Tel. 0 40 / 6 02 40 01

Urlaub nahe der Ostsee
im Klosterdorf Cismar zwischen Wald und Meer. Freundliche Privatzimmer und Ferienwohnungen.
Fremdenverkehrsverein
2433 Cismar, Tel. (0 43 66) 2 10
(Buchhandlung Boeck)

Schlesw.-Holstein

Ferienhaus „Habitat am Suhrer See"
durch Krankheitsfall vom 7. 9. bis 20. 9. frei. Idyllische Lage am Waldrand u. Seeufer. 1800 m² Grundstück, mit 20 Meter Seeufer, Badeplatz, Bootsliegeplatz, Garage, 2 Doppel- und 2 Einzelzimmer, 40 m² Wohnzi. mit Kamin. Gr. Terrasse u. Loggia m. Seeblick.
K. H. Schwarz, 2427 Malente
Diekseepromenade 7
Tel. 0 45 23 / 22 09 u. 0 45 23 / 22 75

Bayern

Garmisch-Part. Neu erb. Komf.-Ferienwohnungen, ruh. Lage, 2–5 Pers. J. Ostler, Gästehaus Boarlehof, Brauhausstraße 9, Tel. 0 88 21 / 5 06 62

München-City
Ruhige Lage am Deutschen Museum, komf. Fewo, 60 m², Farb-TV, f. 2–4 Pers. ab 3 Übern. Tel. 0 21 53 / 7 28 56

Sept./Okt. – Bergwandern im Allgäu! Wunderschön gelegene, mod. Ferienwhg. in Oberstdorf, 2–5 P. Tel.: 0 83 26 / 14 73 ab 19 Uhr.

Zum Bergwandern nach Oberbayern!
Ferienwohnungen in BENEDIKTBEUERN im Herbst (1. 10.–19. 12.) zu Nachsaisonpreisen frei.
Tel. 0 88 57 / 6 95
Telex 5 9 305

Schwarzwald

Baden-Baden
Kompl. Traum-FeWo., Panoramablick, zu verm.
Tel. 0 72 21 / 2 28 33
od. Postfach 13 08
7570 Baden-Baden

Vogelweide
Das herrlich gelegene, individuelle, in seinem besonderen Stil einmalige und führende Haus in
HINTERZARTEN
mit Ferienwohnungen im exclusiven Landhausstil und mehreren Gesellschaftsräumen.
Gr. Farbprosp. ☎ 07652/5040+1737
Familie Witte, 7824 Hinterzarten

Versch. Inland

Bad Salzuflen
Kurgebiet, exkl. FeWo. zu vermieten. Tel. 0 52 22 / 66 22 od. 8 17 58

Komfort-Appartements
Schwimmbad/Sauna, Braunlage/Harz. Tel. 04 21 / 30 76 / 2 78

MEERSBURG-BODENSEE
exquis. FeWo., 2–4 P., See- u. Bergsicht, 75,– DM pr. Tg., sof. fr. Tel. 0 75 32 / 98 16 bis 21 Uhr.

Über 3000 Ferienwohnungen stehen unseren Mitgliedern Jahr für Jahr [illegible] zur Verfügung! NEU
Info anfordern oder besser sofort anrufen!
SUNSIDE-TRAVELLER-CLUB
An der Budinke 33 · 5600 Wuppertal 21
☎ (02 02) 46 94 28

Langenargen/Bodensee
Gemütl., ruh. Fewo i. NB., Balk., TV, Radio, bis 3 Pers. zu verm., ab DM 60,–. Tel. 07 11 / 83 75 42 od. 0 75 43 / 39 63

Anzeigen-Bestellschein für

FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

1 Mindestgröße 10 mm/1sp. = DM 111,72	4 25 mm/1sp. = DM 279,30
2 15 mm/1sp. = DM 167,58	5 30 mm/1sp. = DM 335,16
3 20 mm/1sp. = DM 223,44	6 15 mm/2sp. = DM 335,16

Anzeigen in der Rubrik „Ferienhäuser und Ferienwohnungen" kosten bis zu einer Höhe von 30 mm einspaltig bzw. 15 mm zweispaltig DM 11,17 inkl. MwSt. pro Millimeter, ohne Wiederholungsnachlaß.
Die normale Druckzeile kann ca. 35 Buchstaben bzw. 4 bis 5 Wörter enthalten.
Anzeigenschluß ist jeweils montags 14 Uhr vor dem Erscheinungstermin.

Rustikales Blockhaus
im Naturschutzgebiet an der Eider, für 4–6 Personen noch frei.

Mindestgröße 10 mm/1spaltig.
Alle Anzeigen werden mit Rand versehen.
Standardgestaltung

DIE WELT
WELT am SONNTAG

An DIE WELT/
WELT am SONNTAG,
Anzeigenabteilung,
Postfach 10 08 64,
4300 Essen 1

01-188

Hiermit bestelle ich eine Anzeige für die Rubrik „Ferienhäuser und Ferienwohnungen" in der Höhe von

______ Millimetern ____ spaltig zum Preis von __________ DM.

Bitte veröffentlichen Sie das Inserat am Freitag, dem ______________ in der WELT sowie am darauffolgenden Sonntag in WELT am SONNTAG.

Name ______________________

Straße/Nr. ______________________ Telefon __________

PLZ/Ort ______________________

Der Text meiner Anzeige soll lauten:

SYLT – zu jeder Jahreszeit.

Wo das gesunde Klima auch noch das bessere* Wetter hat!

*1791 Sonnenstunden im Jahr.



Buchen Sie jetzt Ihren Herbst-/Winter-Urlaub! (Günstige Nachsaison-Preise!)

List · Kampen · Wenningstedt · Braderup · Westerland · Munkmarsch · Tinnum · Keitum · Archsum · Morsum · Rantum · Hörnum

Wir treffen uns bei Bendix Düysen

Für Kurzentschlossene
noch wenige schöne Ferienwohnungen in
Westerland und Wenningstedt frei
Ab Mitte August.
Ab 1. September.
20 – 30% Preisermäßigung gegenüber Juli/August.
Fordern Sie unseren Farbprospekt an, wir beraten Sie gern telefonisch. Der freundliche WIKING-Service ist immer erreichbar:
Tel. 0 46 51 / 70 01
WIKING-Appartement-Vermietung
Steinmannstraße 7
2280 Westerland/Sylt

Westerland Wenningstedt Tinnum
Ganzjährig erstklassige Häuser und Appartements, gepflegte Ausstattung, zum Teil mit Meeresblick, Schwimmbad. DM 35,– bis 350,– pro Tag.
Prospekt anfordern bei:
Seit 1968
Reinhold Riel Immobilien
Andreas-Dirks-Straße 6
2280 Westerland · 0 46 51 / 2 28 74



Ferienwohnungen
Westerland (auch strandnah) · Keitum (auch mit Schwimmbad)
Tinnum
1–4 Zi., Farb-TV, Tel., je nach Jahreszeit u. Pers.-Zahl u. Ausstattung 40,– DM bis 230,– DM. Alle Preise inkl. Wäsche- und Energiekosten.
Immobilienvermittlungs GmbH Sylt · IVG Sylt · Tel. 04651/5097 Bismarckstr. 5 2280 Westerland



Westerland/Sylt
Das persönlich geführte Haus mit allem Komfort. Erkundigen Sie sich bitte nach uns und unserem günstigen Wochen-Pauschalangebot inkl. reichhaltigem Frühstück.
3 Gehminuten vom Strand, Wellenbad + Kurzentrum.
Bomhoffstr. 3, 2280 Westerland
Telefon 0 46 51 / 60 16–17

Kampen
(04651) 4 10 51
WULDEHOF
Das Reetdachhaus mit Hotel-Kft. am Wattenmeer. Teilpension, ganzjährig
Auch für Kurzurlaub!
Hausprosp. · 2285 Kampen · PF 77

Naturheilverfahren · Fastenkuren
SYLT Sanatorium
[illegible]

Der beste Weg nach Sylt
Über Dänemark mit unserer komfortablen Auto- und Personenfähre
Zollfreier Einkauf und Gastronomie an Bord. Platzreservierung erforderlich
List Telefon 04652/475
Rømø Telefon 00454/755303
Rømø-Sylt Linie

HOTEL STADT HAMBURG
vereint ideal unter einem Dach liebevoll eingerichtete Zimmer, eine vielgerühmte Küche sowie passende Räumlichkeiten für festliche Anlässe.
Relais & Châteaux – ganzjährig geöffnet.
Ab Oktober ermäßigte Zimmerpreise (30 %).
2280 Westerland, Strandstr. 2, Tel. 0 46 51 / 8 58–0

Strandhotel Miramar
Seit 1903 im Familienbesitz
Einzigartige Lage a. Meer, App. u. Zim. alle mit Bad/WC, Tel., Farb-TV. Gepflegtes Restaurant, reichhaltiges Frühstücksbüfett, Hotelbar, Sauna, Solarium, beheiztes Schwimmbad, Massage- u. Fitneßraum, Überdachte Sonnenterrasse, Liegewiese mit Strandkörben, Parkplatz.
Auch 2 lux. Ferienwohnungen mit Schwimmbad in Wenningstedt f. 2–6 Pers.
2280 WESTERLAND ● Telefon 0 46 51 / 8 55-0



Hotel Wünschmann
Im Kurzentrum am Strand
Komfortabel wohnen in gemütlicher Atmosphäre
Unter gleicher Leitung App. in Westerland.
Ferienhaus/-wohnung in Archsum-Sylt-Ost
2280 Westerland · Telefon 0 46 51 / 50 25

Benen-Diken-Hof
INSEL AUF DER INSEL
2280 Keitum/Sylt · ganzj. · 04651/31035 · Tx. 221252

Seiler Hof



Romantisches Hotel · erlesene Weine – exzellente Küche
2280 KEITUM · Telefon (0 46 51) 3 10 64–65 ganzjährig

HOTEL ATLANTIC
Wohnen mit allem Komfort – Schwimmbad Sauna Solarium
Ruhige Lage · Seeblick Strandnähe
Abendrestaurant „Kogge" im Hause
Johann-Möller-Str. 30, 2280 Westerland, Tel. 04651/60 46

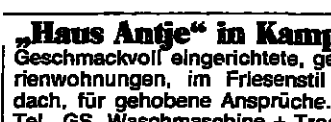


HOTEL RUNGHOLT
Unser Haus liegt an einem der schönsten Punkte inmitt. des Naturschutzgebietes. Großzügige Aufenthaltsräume – Bar – Sauna – Solarium – Meeresblick
2285 Kampen · Telefon (04651) 41041

HOTEL ROTH am Strande
Im Kurzentrum, direkt am Wellenbad, Zi. m. Bad/Du., WC, Tel., Farb-TV, Radio, Minibar, Loggia, Seeaussicht, Tiefgar., Massagen und Sauna im Haus. Tagungen und Seminare bis 26 Personen.
Wochenpauschalen p. P. ab DM 441,– Ü/Frühst.-Buffet (außer Saison) + HP DM 126,–. Monat September noch DZ frei.
2280 Westerland 1 - Telefon (0 46 51) 50 91 - Telex 2 21 238



KEITUM / SYLT
ULENHOF · WIDDERHOF
Gepflegte Appartements mit allem Komfort für 2–5 Pers. in stilvollen Friesenhäusern, liebevoll und praktisch eingerichtet.
2280 Keitum / Sylt, Tel. 0 46 51 / 3 17 17



„Haus Antje" in Kampen
Geschmackvoll eingerichtete, gemütl. Ferienwohnungen, im Friesenstil u. Reetdach, für gehobene Ansprüche. Farb-TV, Tel., GS, Waschmaschine + Trockner, gr. Liegewiese m. Strandkörben. Zentral, ruhig und strandnah gel. – Nachsaisonpreise –. 2285 Kampen, Tel. 0 46 51 / 4 10 58.

Hotel NIEDERSACHSEN garni
ruhig gelegen, nur wenige Schritte zum Strand und Wellenbad. Komfortable Zimmer mit Bad/Du., WC, Telefon, TV-Anschluß, Südbalkone zum großen Garten, Fernseh- und Aufenthaltsräume, Parkplatz. Hausprospekt. Ganzjähr. Bungalow und Ferienwohnung.
2280 WESTERLAND ● Margarethenstraße 5 ● Tel. 0 46 51 / 70 23 u. 24

IHR ZUHAUSE AUF SYLT · GANZJÄHRIG GEÖFFNET
HOTEL WESTEND
Hallenschwimmbad 28° · Sauna · Appartements
Stark ermäßigte Preise ab 1. 9. 86 bis 30. 6. 87
2283 WENNINGSTEDT · Telefon (0 46 51) 4 20 01

Hotel-Pension garni Gisela Callesen
Ihre Insel – auf der Insel – Sylt –
Ferienwohnungen in Bungalows
Kampener Weg 4 · 2283 Wenningstedt/Sylt
Telefon (0 46 51) 4 13 13
Gemütl. Atmosphäre, eleg. Räume, alle Du./WC + TV, gr. Frühstück, ruhige Kurhaus- u. Hauptstrandnähe.
– Fordern Sie bitte unseren Hausprospekt –.
Sonderpreise für die Nachsaison.

„Die Seekiste"
● Inh. Margret u. Jörg Strempel ●
FRANKENHEIM ALT ● KÖNIG PILSENER
GUINNESS ● TEL. 0 46 51 / 2 25 75
Westerland ● Käpt'n-Christiansen-Str. 9
Telefon: 04651 / 2 25 75

Friesenhaus „Margret" Keitum
FERIENWOHNUNGEN, sehr behaglich und komfortabel für 2–4 Pers. in einem 200 Jahre alten Friesenhaus. Farb-TV, Tel.-Dir.-Wahl, Sauna. Ruh. Lage im Ortskern. Telefon 04651/2 25 75

Sylt steht Kopf
Kein Wunder bei diesen Preisen für Ferienwohnungen in Westerland, Morsum, Wenningstedt, Keitum
(5.9. – 10.10. + 27.10. – 15.12.)
Gilt ab mindestens 14 Tage.
1 Zi. max. 2 Pers. DM 40,–/Tag
2 Zi. max. 4 Pers. DM 60,–/Tag
3 Zi. max. 6 Pers. DM 80,–/Tag
Komfort-Einrichtung.
Telefon, Farb-TV
Telefon 0 46 51 / 70 25
GB Appartement-Vermietung Paulstr. 10, 2280 Westerland

Sylt – Keitum
Friesenhaus Aur Merel
– Stilvolle Behaglichkeit im grünen Herzen der Insel –
Großzügige, komfortable 2- und 4-Zimmer-Appartements. (Außerhalb der Saison ermäßigte Preise.)
Süderstraße 6, 2280 Keitum/Sylt
Telefon (0 46 51) 36 38 od. 60 55

Appartement Brünig bietet mehr
Urlaub im Herbst
für 2 Personen, 7 Tage, bieten wir gepfl. Appartements m. Farb-TV, Radio, teilw. Tel., Wäsche, Endreinigung inkl. vom 1. Oktober an ab DM **444.–**
Strandstraße 13 – 2280 Westerland/Sylt – Tel. 0 46 51 / 58 58

HOTEL GARNI Haus Gutenberg
WESTERLAND
Friedrichstr. 27 · Fußgängerzone
Tel. 0 46 51/2 45 30-34 85
100 m zum Strand u. z. Kurpromenade

APPARTHOTEL Pfalzgraf
KEITUM
Gurtstig 5
Tel. 0 46 51 / 34 84-34 85
nahe Schwimmb., Rellerhof, Tennis

„Landhaus Martens"
lädt Sie ein zum Verweilen auf der schönen Insel Sylt. Wir haben für Sie 2- + 3-Zi.-App. m. allem Kft., Farb-TV, Video, Radio, Tel., Kamine + GS. Im Haus Schwimmbad, 28°, Sauna, Solarium + Fitneßr. – 400 m bis Nordseestrand, Wellenbad + Kurviertel. Hausprospekt.
2280 Westerland, Trift 25, 0 46 51 / 2 33 78

Haus „Änne" garni
KEITUM
Das Appartementhaus mit dem individuellen Hotelservice (tägl. Reinigung!), im idyllischen Keitum, mit gr. Garten. Wohn- u. Schlafzi., Du/WC, Farb-TV, Tel.-Direktwahl.
2280 Keitum, Tel. 0 46 51 / 3 21 63

Petras Landhaus Kampen
Herbstangebot v. 15. 9.–31. 10.
10 Tage DM 490,- inkl. Frühst.
Alle Zi. m. Du/WC, Farb-TV, Radio und Telefon.
Kurhausstr. 1, Tel. 0 46 51/4 10 56

KLEIN Wenningstedt
04651/41491 u. 41475
Gemütliche Ferienwohnungen, liebevoll und behaglich eingerichtet – bis zu höchsten Ansprüchen unter Reetdach direkt am Meer.

AUSLAND

Dänemark

Dänemark
Möbl. Ferienwohnung ganzj. zu verm., strandnahe. Fischen, schwimmen, segeln, Wandermöglichkeit.
Hartmut Lutz, Dänemark, Haderslev
Hejsager Strandvej 41
Tel. 00 45/4 57 13 33 n. 18 Uhr

HERBSTFERIEN IN DÄNEMARK
2000 Ferienhäuser jeder Grösse in ganz Dänemark – auch Luxushäuser mit z.B. Sauna und für 8 Pers. an der Nordsee. Ausführlicher kostenl. Katalog. Genaue Kenntnisse von den Feriengebieten und einzelnen Häusern – deshalb gern telefonische Beratung. – auch Bornholm
SONNE UND STRAND
Tel. 00458-245600

Schweden

Schweden
Ferienhäuser, Blockhäuser, Bauernhöfe
Katalog anfordern!!!
Südschwedische Ferienhaus-Vermittlung
Box 117, S-28900 Knislinge,
T. 004644/60655

Italien

Adria/Lido Adriano
FeWo mit Pool, am Strand.
Tel. 0 21 57 / 66 06, ab 13 Uhr.

Südtirol/Schlanders/Vezzan
3 Lux.-Whgen in Neub., à ca. 60 m², ruh., sonn. Hangl., an Dauermieter zu verm. Tel. 0 89 / 8 50 77 00.

Toscana/Insel Giglio
Bungalow, Strandnähe.
Telefon 0 21 57 / 66 06 ab 13.00 Uhr

Apulien/Ostuni
FeWo. u. Castro, Villen a. M.
Telefon 0 21 57 / 66 06 ab 13.00 Uhr

Spanien

TENERIFFA
App. IKARUS
Puerto de la Cruz
Ortsteil La Paz
Ihr Urlaubsziel 86/87, absolut ruhige Toplage mit Meerblick. Noch freie Weihnachtstermine. Unterlagen:
O. Gebauer, Liliencronring 13,
2000 Tangstedt 1,
Tel. ab 17.00 Uhr: 0 41 09 / 80 63



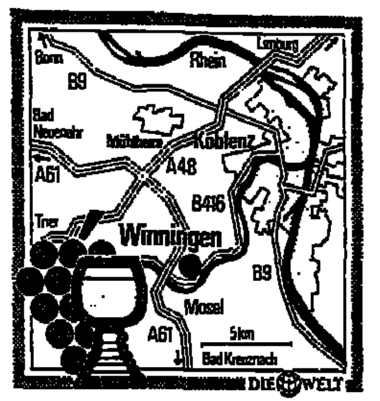
Sonne-Spanien Costa Blanca
Ferienhäuser u. Whgen von Priv. zu vermieten. Sport, Freizeit, Leihwagenvermittlung
Info: 0 40 / 6 72 76 02 MH

Gran Canaria
St. Agustin, App. f. 3 Pers., Strandlage, ab 15. 1. 87 zu verm. v. Priv. (Langzeiturlaub möglich). Tel. 0 41 54 / 51 23

IBIZA – TRAUMLAGE
Lux. FeWo. (3 Zi., riesige Dachterr.), komf. einger., eig. Pool-Anl., ca. 50 m z. M., viele Sportmöglk., phantast. Südbl. auf Land u. Meer, nur 4 Parteien. Zur Vermietung fr. ab 10. 9.–22. 10. 86 u. ab 2. 11. 86.
Telefon (0 21 04) 5 25 69

Ibiza
Lux.-App., Strandn., Meerbl., ruh. gel., im Sept. fr. gew., Sonderpr.: DM 95,–/Tg. Tel. 0 40 / 2 20 56 92.

AUSFLUGSTIP



Anreise: Von Koblenz auf die B 416 in Richtung Kobern-Gondorf. Winningen liegt unmittelbar an der Bundesstraße.
Auskunft: Fremdenverkehrsverein, August-Horch-Straße 3, 5406 Winningen.

Weinfest in Winningen

Wer keinen Wein trinkt, dem entgeht viel Genuß; wer aber Wein falsch trinkt, verdirbt sich und andern den Genuß." An diese Worte von Richelieu erinnert Winningen alljährlich, wenn dort das berühmte „Moselfest" gefeiert wird.

Beim ältesten Winzerfest in Deutschland herrscht Gott Bacchus zehn Tage lang in der historischen Gemeinde an der Untermosel. Vom 29. August bis zum 7. September locken zahlreiche Veranstaltungen rund um den Wein mehr als 100 000 Besucher aus nah und fern in den schmucken Ort, der 1985 im Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden" als Bundessieger mit der Goldplakette gewürdigt wurde.

Erstmals erwähnt als „Windinge" in einer Urkunde aus dem Jahre 865, kann die kleine Gemeinde auf eine mehr als tausendjährige Geschichte zurückblicken: Wenn im Mittelalter die Winninger Winzer als Leibeigene das geschuldete Drittel ihrer Ernte an den Lehnsherren abgeliefert hatten, veranstaltete man ein großes Mahl, zu dem köstlicher Wein kredenzt wurde. Heute spendet der „Weinhexenbrunnen" während der Festtage seine edlen Tropfen, und die Gemeinde und der Fremdenverkehrsverein laden zur „Historischen Zinntafel" ein. Die Teilnahme an diesem traditionellen Winninger Essen, das auf kostbarem alten Zinngeschirr serviert wird, bleibt allerdings der Prominenz und den Mitgliedern der Weingilde Winningen vorbehalten.

Am Abend des 29. August eröffnen Ortsbürgermeister Ferd Knaudt, die Winninger Weinhex Claudia und Weinkönigin Astrid das Moselfest rund um den Weinhexenbrunnen.

Für Stimmung sorgt die Winzerkapelle Winningen. Zu den Feierlichkeiten gehört ein fröhliches Spiel, das von Laienschauspielern auf der Freilichtbühne am Marktplatz aufgeführt wird. Das diesjährige Stück von Fritz Bockius, ehemals Oberspielleiter am Stadttheater Koblenz, heißt bezeichnenderweise „Der Weinkönig" und hat seine Premiere am 30. August um 20 Uhr, weitere Aufführungen finden am Sonntag, den 31. August und am darauffolgenden Wochenende statt.

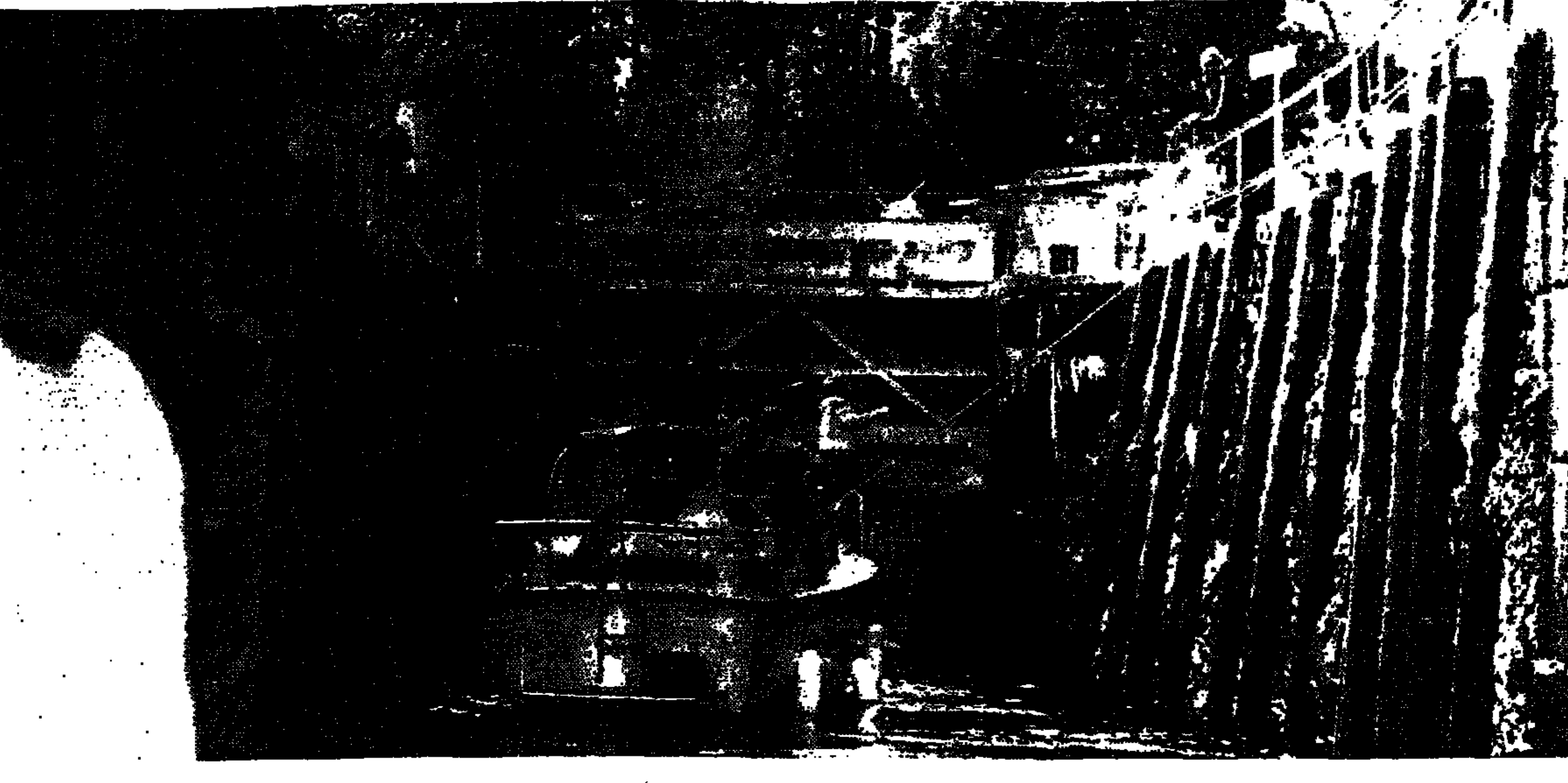
Die Eröffnung der Ausstellung alter Winninger Ansichten und Landkarten in der „Galerie am Rathaus" *am 30. August um 11 Uhr und* der große Weinmarkt mit rund 100 Winninger Weinen am Nachmittag des 3. September sind weitere Höhepunkte. Die Krönung der Weinkönigin und Vorstellung der Weinhex, sowie die anschließende „Versteigerung" schöner Winzerinnen sind das abendfüllende Programm des nächsten Tages.

Unter dem Titel „Die Mosel im Feuerzauber" steigt zum Abschluß der fröhlichen Winninger Tage am *Sonntag, den 7. September um* 21 Uhr ein Riesenfeuerwerk vor der Naturkulisse der Moselberge. Die Winninger wissen eben, wie man feiert – und das seit 500 Jahren.

ANNA MARIA DAHM



Hochbetrieb beim Winzerfest
FOTO: GAULS



Die vielen Schleusen im Dalsland-Kanal bringen die Bootsurlauber nicht nur höher und weiter voran, sie sorgen auch für Kurzweil. Begegnungen mit Kanuten und Gespräche mit dem Schleusenwärter. Und oft bleibt Zeit für einen Waldspaziergang, zum Beerensuchen und Blumenpflücken.
FOTO. ANITA REHDER

Von Schleuse zu Schleuse im Dalsland-Kanal

Göteborg

So viel Sonne hatten wir dem schwedischen Sommer gar nicht zugetraut. Als wir in Göteborg ankommen, herrscht strahlendes Wetter. Und in Köpmannebro, dem Eingang zum Dalsland-Kanal, ist es so heiß, daß man es nur im Bikini aushalten kann. Wir haben eine 8,20 Meter lange Motoryacht vom Typ „Nimbus 2600" gechartert, sie ist ausgesprochen komfortabel eingerichtet und komplett ausgerüstet. Nach kurzer, aber gründlicher Einweisung (ein Sportbootführerschein wird nicht verlangt, aber der Nachweis, daß man mit Booten umgehen und navigieren kann) und versehen mit allen notwendigen Unterlagen machen wir uns auf in die erste Schleuse.

Sie bringt uns nur lächerliche zehn Zentimeter höher. Interessanter wird es dann in Upperud mit fünf Metern Höhenunterschied und – nach weiteren zwei Kanal-Meilen – in Håverud, wo wir auf Dalslands größte Sehenswürdigkeit treffen: den berühmten *Aquädukt. Dieses faszinierende* Bauwerk, kombiniert mit einer Tripelschleuse, führt den Dalsland-Kanal über einen inzwischen leider eher gemäßigt dahinfließenden Wildbach. Der Anblick der drei zu erklimmenden Schleusen versetzt uns in Schrecken. Dennoch entpuppt es sich als das einfachste, was wir an Schleusenvorgängen bisher erlebt haben. Man fährt hinein, läßt sich vom Schleusenmeister einen Platz zuweisen (die hinteren Plätze sind die besten) und von oben die am Schleusengeländer reichlich vorhandenen Tampen zuwerfen. Das Wort Hektik ist hier unbekannt. Viel wichtiger ist ein Klönschnack mit den Nachbarn, dem Schleusenmeister oder den zahllosen Kanufahrern, die uns begeistert ihre Erlebnisse erzählen.

Und so klettern wir gemächlich Schleuse für Schleuse und Meter für Meter hinauf in den lieblichen Ålången- und Råvarpen-See, umfahren größere und kleinere Inseln und nutzen Wartezeiten vor den Schleusen, an denen es häufig kleine Anleger gibt, für Spaziergänge, bei denen wir wilde Beeren und Blumen suchen.

Der Dalsland-Kanal ist kein Kanal im eigentlichen Sinne des Wortes. Es ist vielmehr ein rund 250 Kilometer langes Labyrinth aus großen und kleinen Seen, Flüssen und teilweise kanalisierten Flußstrecken. Nur insgesamt zehn Kilometer sind gegrabener Kanal (fertiggestellt 1868 und versehen mit 29 Schleusen), der die überwiegend langgestreckten, schmalen aber tiefen Spaltenseen miteinander verbindet. Diese Seen sind bestückt mit zahllosen bewaldeten Inseln und umrahmt von endlosen Wäldern. Nur selten wird der Blick freigeben auf beackerte Felder und Weiden, auf kleine Kirchdörfer oder einen Herrensitz aus der Zeit, als es hier noch Eisenhütten gab.

Wir sind mittlerweile im Laxsjön gelandet, wo wir den großen Herrensitz Baldersnäs mit dem riesigen Park und einer schönen Uferpromenade rund um die Halbinsel ansteuern. Im kleinen alten Hafen legen wir an, machen einen langen Spaziergang durch den Park und das anschließende Naturschutzgebiet und raffen uns zurück an Bord dann endlich auf, unsere Taschen auszupacken und die Pantry in Betrieb zu nehmen. Es ist wirklich alles da, einschließlich Reinigungsmittel und sonstigem kleineren Zubehör. Für die musikalische Begleitung, wenn sie denn sein muß, sorgt eine eingebaute Stereo-Anlage plus Cassettenrecorder im Vorschiff. Sollte trotz bester Bootspflege einmal ein Schaden auftreten, dann ruft man die Charterfirma an. Da über das gesamte Revier ein Netz von Reparaturwerkstätten verteilt ist, kann in der Regel mit schneller Abhilfe gerechnet werden.

Am nächsten Morgen zieht es uns weiter nach Bengtfors. Die Suche nach den manchmal recht versteckt liegenden Schleusen wird erleichtert durch rote Fahrrinnenschilder mit dem Wort „sluss", wobei außerdem ein Pfeil die richtige Richtung anzeigt. Im übrigen ist die Navigation auf Kanal und Seen problemlos. Die Bootssportkarten weisen neben der Betonnung jeden Stein und markante Landmarken auf, so daß man auch unbetonnte Strecken mit entsprechender *Aufmerksamkeit* gut befahren kann.

In Bengtfors, einem kleinen Industrie- und Fremdenverkehrsort, ergänzen wir unsere Lebensmittelvorräte und suchen vorsichtshalber den „Systembolaget" heim, um noch etwas Wein zu bunkern.

Und dann erreichen wir den Lelången-See. Hier gibt es nur noch Wasser, Inseln und Wald. Die Einsamkeit ist groß, und die geschützten Ankerplätze sind so zahlreich, daß die Wahl schwerfällt. Wir finden einen Platz in *einer tiefen Bucht unter ausladenden* Bäumen, an denen wir unser Boot vertäuen. Still ist es jetzt, so still, daß man automatisch im Flüsterton spricht. Der Wind ist eingeschlafen. Hinter uns liegt schwarz, tief und ruhig der See, in dem sich von den letzten Sonnenstrahlen beschienene Wolken spiegeln. Manchmal knackt es im Unterholz des dichten Waldes. Elche soll es hier geben und Biber, aber wir sehen nur eine Entenfamilie, die laut schnatternd ihr abendliches *Bad nimmt. Wir tun es ihnen nach in* diesem so klaren und sauberen Wasser, daß man es problemlos als Trinkwasser benutzen kann.

Während unserer Weiterfahrt nach Lennartsfors (drei Schleusen), wo wir mit 102 Metern über dem Meeresspiegel den höchsten Punkt unseres Törns erreicht haben, treffen wir keine Menschenseele. Im Foxen mit den vielen Inseln finden wir traumhafte Liegeplätze in geschützten Buchten. Es ist so schön hier und von so grandioser Einsamkeit, daß man die Zeit vergißt.

Aber wir wollen ja eine „Rundfahrt" machen über Nössemark und von dort in die westschwedischen Schären bis nach Göteborg. Also fahren wir „links um die Ecke" in den Stora Le und lassen in Nössemark unser Boot für rund 400 Mark auf einen Spezialtransporter verladen. In Halden/Norwegen wird es nach einer Stunde Fahrt über Land sanft in den Idefjord gesetzt, und wir machen uns auf in die Schären mit ihrem Gewirr *von Kummeln*, Leuchtfeuern, Seezeichen und Landmarken.

In Göteborg ist unsere Reise dann zu Ende. Die Sonne, die uns nur einen Tag im Stich gelassen hat, macht den Abschied noch schwerer.

ANITA REHDER

*

Anreise: Mit Steena-Line von Kiel nach Göteborg und von dort rund 70 Kilometer bis nach Svanesund (Oust), Sitz der Charterfirma oder bis Köpmannebro. Der Wagen kann beim Vercharterer in der Bootshalle untergestellt werden. Wer ohne eigenen Wagen kommt, setzt sich am besten rechtzeitig mit Sven Modig in Verbindung, der seine Gäste vom Zug oder der Fähre abholt.
Charterpreise: Die „Nimbus 2600" kostet je nach Jahreszeit zwischen 1400 und 2120 Mark pro Woche, Kaution 700 Mark, die nach Beendigung der Reise zurückgezahlt wird. Auch Boote anderer Preiskategorien sind über die Charterfirma zu buchen: „allmax interfleet ab" – Sven Modig, S-44092 Svanesund/Schweden, Telefon 0304 / 43 200, Telex „allmax S".
Schleusengebühren: Je nach Bootsgröße zwischen 3,50 und 5,00 Mark pro Schleuse. Üblicherweise werden alle Schleusengebühren im voraus gezahlt (von Köpmannebro bis Nössemark zwischen 80 und 120 Mark).
Auskunft: „Dalsland Kanal AB", Box 181, S-66200 Åmål/Schweden oder Schwedische Touristik-Information, Glockengießerwall 2, 2000 Hamburg 1.

Narvik–Helsinki mit der Bahn: Blauer Blitz in grünen Wäldern

Morgens früh kurz nach halb sechs bestimmen den Bahnhof von Narvik nicht wie sonst die endlosen Erzzüge, die von Schweden herunterkommen, sondern ein langer Schnellzug, der abfahrtbereit an Bahnsteig zwei steht. Wagen nach Lulea sind es, nach Stockholm, nach Malmö und Kopenhagen. Pünktlich um Viertel vor sechs setzt sich die braunrote Wagenschlange in Bewegung, rollt an den bunten Häusern von Narvik vorbei, in deren Fensterscheiben sich die Morgensonne spiegelt. Die Steigung von Narvik ins Gebirge hinauf ist eine der großartigsten Eisenbahnstrecken Europas. Wohl dem, der einen Fensterplatz auf der linken Seite hat, denn dort haben wir den Abgrund gleich neben uns. Hunderte von Metern geht es senkrecht in die Tiefe zum Ofotfjord, dessen Wasser grünblau schimmert. Manchmal verschwindet der Zug in Tunnels, in Galerien, windet sich durch kleine Täler immer höher hinauf zum Björnefjell, dem Bärengebirge.

Ein paar Dutzend Holzhäuschen stehen hier, kleine Seen schimmern zwischen nackten, rund geschliffenen Felsen. Dann, in einem Tunnel, ein langer Pfiff der Lok, auf die Felswände aufgemalte Flaggen huschen vorbei, die norwegische und die schwedische. Wir passieren die Grenze zwischen den beiden Königreichen. Kurz darauf hält der Zug an der Station Riksgränsen. Ein paar Wanderer steigen aus, stapfen mit ihren riesigen Rucksäcken dem Hotel Riksgränsen entgegen, während der „Nordpilen", der Nordpfeil nun Tempo vorlegt und nach Osten rast, über die Strecke der Lapplandbahn, der nördlichsten elektrifizierten Eisenbahnlinie der Welt. Vor mehr als hundert Jahren wurde sie für die Erzzüge gebaut, die das Eisenerz aus Lappland zum ständig eisfreien Hafen Narvik bringen.

Kurzer Halt in Abisko, der größten und wichtigsten Touristenstation hier oben in schwedisch Lappland. Endlos zieht sich dann der Torneträsk hin, der größte See Nordschwedens, dem die Strecke folgt. Birkengebüsch, aus dem vereinzelt Holzhäuser herauslugen, wächst am Ufer, Boote liegen auf dem See, im Hintergrund überragt alles der tiefe Bergeinschnitt der Lappländischen Pforte.

Kiruna C, wir halten auf dem Bahnhof der (flächenmäßig) größten Stadt der Erde. Rund 29 000 Quadratkilometer umfaßt das Stadtgebiet der Bergwerksstadt, über den Dächern ragt das gewaltige Tagebaumassiv des Kirunavaara auf. Der Zug donnert weiter über stählerne Brücken, *unter denen reißende Flüsse ihr Wasser* von Lapplands Bergen dem Bottnischen Meerbusen entgegentragen. Weidenröschen blühen am Schienenstrang, überall leuchten Pilze.

Mittags, kurz vor eins, sind wir in Boden, einem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt hier im Hohen Norden. Der Zug wird auseinandergenommen und neu aufgeteilt. Wir müssen aussteigen, holen uns am Kiosk ein paar warme Würstchen und warten auf den Anschlußzug nach Finnland. Um halb zwei endlich wird ein alter, tukkernder Dieseltriebwagen mit Anhänger an den Bahnsteig geschoben. Es sind nur Rucksacktouristen, die den Zug besteigen, zu einer rund zweieinhalbstündigen Fahrt durch unberührte Wälder. Zweimal hält der Zug auf winzigen Stationen. Dann rollen wir im schwedischen Grenzbahnhof Haparanda ein. Nur eine Brücke trennt ihn vom finnischen Tornio, doch die Fahrt dauert mehr als eine Stunde. Finnland hat nämlich osteuropäische Zeit, und wir müssen die Uhr eine Stunde vorstellen. In Tornio übernachten wir, denn den Nachtzug nach Helsinki wollen wir nicht nehmen.

Wälder, Wälder und nochmals Wälder ziehen anderntags draußen vorbei. Birken, Kiefern, Fichten. Manchmal steht auf einer Lichtung ein Ferienhaus, ein Blumenbeet davor, ein roter Sonnenschirm. Am Bach in der Nähe sitzt Vater und angelt, während die Kinder sich im Boot vergnügen. Ein Rentier läuft aufgeschreckt davon, im Sumpf steht eine Elchkuh mit ihrem Kalb. Dann bunte Schilder: Wir passieren die Provinz-Grenze; Lappland liegt hinter uns.

Und wieder grüne Wälder, durch die der Zug wie ein blauer Blitz rast. Auf breiten Flüssen treiben Tausende von Baumstämmen. Kleine Seen liegen wie dunkle Augen in den Wäldern, in den Gärtchen der Bahnwärterhäuschen wiegen sich die Sonnenblumen im Fahrtwind, wenn der Lapplandexpreß vorbeischießt.

Allmählich wird das Land offener, *die Besiedlung dichter. Schließlich* zieht draußen die großartige Burg von Hämenlinna vorbei, die Häuser stehen enger, Fabriken, Lagerhallen, das unvermeidliche Gerumpele von einer Weiche zur anderen, das einen großen Bahnhof ankündigt: Helsinki.

CHRISTOPH WENDT

*

Auskunft: Eisenbahnreisen in Skandinavien mit dem preisgünstigen Nordtourist-Ticket bei Reisebüro Norden, Ost-West-Straße 70, 2000 Hamburg 11.



Kokkola und Karleby – zwei Ortsnamen an ein und demselben Bahnhof: Finnland ist ein zweisprachiges Land. Hier haben die Reisenden eine Viertelstunde Aufenthalt und vertreten sich die Beine; bis Helsinki ist es noch weit. Insgesamt dauert diese Bahnfahrt durch drei skandinavische Länder fast 40 Stunden.
FOTO: WENDT